Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/ Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

http://www.ub.tuwien.ac.at

TU WIEN UB Universitätsbibliothek

The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology.

http://www.ub.tuwien.ac.at/eng

Die bäuerliche Hofform des Vierkanters: Historische Entwicklung des räumlichen Konzepts, die damit verbundenen Auswirkungen auf Struktur und Erscheinungsbild von Vierkantern, sowie ein Ausblick auf zukünftige Tendenzen

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

http://www.ub.tuwien.ac.at

TU WIEN UB Universitätsbibliothek

The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology.

http://www.ub.tuwien.ac.at/eng

DIPLOMARBEIT

Die bäuerliche Hofform des Vierkanters

TECHNISCHE UNIVERSITÄT WIEN

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades einer Diplom-Ingenieurin unter der Leitung von

Ao.Univ.Prof.Dipl. -Ing. Dr. techn. Erich Lehner
E251 Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege
Abteilung E251/1 Baugeschichte und Bauforschung

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung von

Elisabeth Rücklinger, Matr.Nr.: 1025732, Schulstraße 38, 3322 Viehdorf

Wien, Jänner 2017

„Meiner Familie ist diese Diplomarbeit gewidmet.“

Kurzbeschreibung

Die Gehöftform der Vierkanter kommt in Nieder- und Oberösterreich vor, wobei in dieser Arbeit nur der Vierkanter Niederösterreichs behandelt wird. Im westlichen Mostviertel ist diese Gehöftform ein wichtiges Kulturgut. In ihrem pompösen Auftreten gleichen sich die Gebäude in vielen Erscheinungsmerkmalen.

Das Ziel dieser Arbeit ist, den Hausstock, im genaueren den Hauskern, der das Vorhaus, die Küche und die Stube umfasst, zu erforschen und Gemeinsamkeiten wie auch Unterschiede zwischen den Räumen aufzuzeigen.

Im ersten Teil der Arbeit wird die Bildung des Gehöfts und in weiterer Folge die Entstehung des Vierkanters behandelt. Der traditionelle historische Grundriss und dessen Entwicklung werden im zweiten Teil erläutert. Kern der Arbeit bildet die Untersuchung der Unterschiede der drei Innenräume im Hauskern. Dabei werden die in der Untersuchung aufgenommenen Grundrisse der Höfe, die sich in den Moststraßengemeinden befinden, untereinander sowie mit den theoretischen Aussagen verglichen und dabei festgestellt ob diese Aussagen zutreffen.

Abschließend wird ein Einblick in die derzeitigen Tendenzen und die dabei womöglichen auftretenden Probleme, sowie in die Weiterentwicklung des Vierkanters gegeben.

Abstract

The farmhouse called „Vierkanter“ is located in Upper- and Lower Austria. This work treats only the „Vierkanter“ of Lower Austria. These houses have a pompous appearance and share the same look in many aspects.

The aim of this work is to explore the living spaces, more precisely the rooms: the entrance room, the living room called „Stube“ and the kitchen. The result of the research should show how similar the rooms are or what the differences between them are.

The first part of the work focuses on the development of farmhouses. The traditional historical groundplan as well as its development will be explained in the second part. The main part is about the investigation of the differences between the three interior rooms. 50 groundplans were included in this study, which are located in the 30 „Moststraßengemeinden“. These layouts are compared with each other and also with the theoretical statements. It will be elaborated whether these statements are true.

Finally, there will be a discussion about the current tendencies and development of the „Vierkanter“, as well as possible problems that may occur.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 1
Einleitung 3
Forschungsfragen 5
Stand der Forschung und Entwicklung 6

1. Gehöfte in NÖ/OÖ 13
    1.1 Historische Gehöftbildung 13
    1.2 Gehöftformen in NÖ/OÖ 19

2. Vierkanthöfe 31
    2.1 Entstehung und Entwicklung 31
    2.2 Bautechnologie und Baumaterialien 44
        2.2.1 Bautechnologie 44
        2.2.2 Baumaterialien 44
    2.3 Wo findet man den Vierkanter 47
        2.3.1 Das Mostviertel 48
            2.3.1.1 Region Moststraße/ Tourismusverband Leader Moststraße 48

3. Historische Entwicklung des räumlichen Konzepts 53
    3.1 Raumstruktur eines traditionellen Grundrisses 53
        3.1.1 Die Ausrichtung des Vierkanters 56
    3.2 Entwicklung des Wohntraktgrundrisses 57
        3.2.1 Beschreibung der einzelnen Räume 63
        3.2.2 Vorhaus, Stube und Küche im Detail 68
    3.3 Fensterformate und Anzahl 73

4. Forschung- Grundrissaufnahmen des Vierkanters..... 81
4.1 Methodik und Ablauf der Forschung..... 81
4.2 Die Forschung 82
4.2.1 Vergleich der vermessenen Grundrisse 82
4.2.1.1 Der klassische Grundriss 82
4.2.1.2 Der klassisch oberösterreichische Grundriss 83
4.2.1.3 Der klassische Grundriss-Eckvariante 84
4.2.1.4 Sonstige Grundrissvarianten 85
4.2.2 Vergleich NÖ- und OÖ- Grundriss 89
4.2.3 Vergleich der Raumgröße und Raumproportion 91
4.2.4 Vergleich der Raumhöhe 104
4.2.5 Vergleich der Anordnung der Stube zum Hauseingang 106
4.2.6 Vergleich der Öffnungen 106
4.2.6.1 Fenster 106
4.2.6.2 Türen 113
4.2.7 Vergleich der Anordnung der Treppe 114
4.2.8 Vergleich vom Hauskern mittig oder seitlich im Hausstock 115
4.2.9 Vergleich der Entwicklung und Größe des Vierkanters 117
4.2.10 Spezielle Beispiele aus der Untersuchung 122
4.4 Fazit, Zusammenfassung der Vergleiche 124

5. Zukünftige Tendenzen..... 131
5.1 Nutzung des traditionellen Grundrisses 134
5.1.1 Heutige Nutzungen 136
5.1.1.1 Traditionell 136
5.1.1.2 Neue Nutzung 136

5.2 Zeitgemäße Grundrissveränderungen 139
5.2.1 Hausstock 139
5.2.2 Stallungen, Scheune und Speicher 140
5.3 Auswirkungen auf Struktur und Erscheinungsbild 141
5.4 Herausforderungen 144
5.4.1 Förderung/ Finanzierung 144
5.4.2 Leerstand 144
5.4.3 Flächenwidmung 144
5.4.4 Größe und Nachfolge 145
5.4.5 Bauphysik 145
5.4.5.1 Probleme 145
5.4.5.2 Lösungen 147

6. Schlussfolgerung 153

7. Verzeichnisse 161
7.1 Literaturverzeichnis 161
Verwendete Literatur 161
Internetquellen 164
Sonstige Quellen 167
7.2 Abbildungsverzeichnis 168

8. Anhang 175
Übersichtstabelle Untersuchung 178
Pläne 183

Vorwort

Warum gerade dieses Thema? Was haben Vierkanter mit Architektur zu tun? Diese Fragen bekam ich während der Erstellung dieser Diplomarbeit am häufigsten gestellt. Ich antwortete meistens, dass ich sehr an vernakulärer Architektur (Architektur, die durch einheimische Bevölkerung erbaut und entwickelt wurde) interessiert bin und finde es wichtig, die Vergangenheit zu kennen, um die Gegenwart zu verstehen und um die Zukunft planen zu können. Aufgewachsen bin ich im Herzen des Mostviertels und fühle mich in dieser Kulturlandschaft zu Hause.
Mein Interesse am Vierkanter wurde im Jahr 2014 geweckt, als Herr Prof. Erich Lehner das Wahlseminar „Vernakuläre Architektur des Mostviertels“ auf der Technischen Universität Wien angeboten hat. Meine Studienkollegin und ich beschlossen daran teilzunehmen. Wir stammen beide aus dem Mostviertel und hielten es für eine interessante Möglichkeit, etwas über unsere Heimat und deren Gebäude zu lernen. Mit einigen anderen StudentInnen nahmen wir im Rahmen dieser Lehrveranstaltung an einer Exkursion durch das Mostviertel teil, um einige prächtige, große Vierkanter in der Gegend von Haag, St. Valentin und Aschbach zu besichtigen. Dabei wurde meine Faszination für Vierkanter endgültig geweckt. Im Zuge dieser Lehrveranstaltung verfassten meine Studienkollegin und ich eine Seminararbeit über „die Ausrichtung der Vierkanter“ und setzten damit das Gerücht außer Kraft, dass der Hausstock eines Vierkanters immer nach Norden ausgerichtet sei. Während dieser Seminararbeit entstanden bereits die ersten Gedanken an ein mögliches Diplomarbeitsthema. In dieser Zeit lernten wir die LEADER Region Moststraße kennen und arbeiteten mit dieser zusammen. Mit dieser Seminararbeit wurde der Grundstein für diese Diplomarbeit gelegt.

Ich möchte mich an dieser Stelle bei meinem Betreuer Herrn Ao.Univ.Prof.Dipl. -Ing. Dr. techn. Erich Lehner für seine Unterstützung während meines Arbeitsprozesses bedanken. Er war unter anderem auch ein Initiator für diese Diplomarbeit, wie auch bei Frau Ao.Univ.Prof. Dr.phil. Sabine Plakolm und Herrn Univ.Ass. Dipl.-Ing. Dr.techn. San Hwan Lu, die meine Prüfungskommission bilden.

Im Zuge dieser Arbeit habe ich erneut mit der LEADER Region Moststraße zusammengearbeitet. Herr Christian Haberhauer MAR hat mich in meinem Vorhaben immer bekräftigt, wofür ich mich herzlichst bedanke.

Mein besonderer Dank gilt Herrn OStR Prof. Mag. Dr. Heimo Cerny, der mir mit seinem Wissen immer zur Seite stand

und seine Kontakte zur Verfügung gestellt hat. Danke dafür.

Weiters möchte ich mich für die Unterstützung von Manfred Thallner bedanken, sowie bei meinen vielen Korrekturlesern.

Der wohl größte Dank gebührt den VierkantbesitzerInnen, die mich in ihre Wohnräume ließen, um die Vermessungen durchzuführen. Ich möchte Ihnen für die Zeit und die interessanten Gespräche danken, die ich mit Ihnen führen durfte.

Zu meiner Freude durfte ich immer wieder feststellen, dass durch mein Diplomarbeitsthema „Die bäuerliche Hofform des Vierkanters“ und die daraus resultierenden Gespräche immer wieder außenstehende Personen dazu angeregt wurden, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen. Auch das Interesse der VierkantbesitzerInnen war groß und bei den vielen Besuchen bemerkte ich, dass sie sich seit langem wieder intensiver mit ihrem Haus auseinandergesetzt haben.

Der Vierkanthof ist ein wichtiges regionales Merkmal, ein identitätsstiftendes und prägendes Kulturgut im westlichen Mostviertel. Zur Zeit ist allerdings ein gesellschaftlicher Wandel zu spüren, der auf die landwirtschaftliche Nutzung, wie auch generell auf die Nutzung des Hauses, Einfluss hat. Die Kulturlandschaft Mostviertel mit ihren Vierkantern steht vor einer großen Veränderung.

Einleitung

„Die vollkommenste Gehöftform Österreichs!“[1] Mit diesen Worten werden die Vierkanter sehr oft beschrieben. Die Region des westlichen Mostviertels wird mit diesem Bauernhaustypus in Verbindung gebracht. Er bildet, als Kulturgut eingebettet in der hügeligen Landschaft mit den Mostobstbäumen, die Kulturlandschaft des westlichen Mostviertels. Der Vierkanter bietet durch seine Größe, seine architektonische Bauweise und seinen unterschiedlichen prunkvollen Fassaden, ein bemerkenswertes Erscheinungsbild. Der Höhepunkt der Vierkanter hängt mit der Glanzzeit der Mostwirtschaft zusammen, die Ende des 19. Jahrhunderts stattfand. Andere Einflüsse, wie der Bau der Kaiserin-Elisabeth-Westbahn, prägten ebenfalls die Entwicklung der Gebäude. Zu dieser Blütezeit entstanden viele der pompösen Vierkanter, welche man heute noch bewundern kann. In den letzten Jahrzehnten musste sich der Vierkanter vielen Umformungsprozessen fügen und verlor zunehmend an Bedeutung. Erst in den letzten Jahren startete der Prozess der Revitalisierung und Bewusstseinsbildung über Vierkanter und deren kulturelle Wichtigkeit. Mittlerweile nimmt die rein landwirtschaftliche Nutzung der Höfe ab und neue Verwendungen finden Platz. Ebenso wie die landwirtschaftliche Nutzung hat sich das Leben im Vierkanter verändert, dessen Thematik in einem Teil dieser Arbeit behandelt wird.

Warum wurden im speziellen die Vierkanter so erbaut? Gab es verbindliche Regeln beim Bau? Findet man flächendeckend gleiche Ausführungen? Diese Themen werden in dieser Arbeit behandelt.

Zu den zentralen Fragestellungen werden folgende Hypothesen aufgestellt, die in dieser Arbeit untersucht werden:

- Eine Stube weist immer drei Fenster auf
- Die Stube blickt immer in den Garten
- Das Vorhaus erstreckt sich über die gesamte Gebäudetiefe

In der Arbeit wird unter anderem die Frage beantwortet und abgeklärt, ob die Annahme stimmt, dass jeder Grundriss des Hausstockes gleich aussieht.

Um die Fragen zu klären und die Hypothesen zu beantworten, setzt sich die Arbeit zum einen mit einem konzeptionellen Teil der einzelnen Themengebiete mit Hilfe von Literatur gestützen Aussagen auseinander. Zum anderen wurden im empirischen Teil, zur Auswertung mit quantitativ-analytischer Methode, 50 Vierkanter von mir persönlich besucht und die Kernräume des Hausstockes vermessen.

Im ersten Teil der Arbeit wird auf die Entstehung des Bauernhauses und dessen Abstammung eingegangen. Es wird beschrieben, welche Grundformen die Bauernhäuser in

[1] HECKL 1949 S. 68

dem behandelten Gebiet existiert haben.
Darauf aufbauend wird im zweiten Kapitel explizit die Entstehung des Vierkanters näher betrachtet und die Gründe, welche ausschlaggebend für den flächendeckenden Neu- bzw. Umbau und Ausbau der Vierkanter waren, untersucht.
Das dritte Kapitel handelt von den Räumen eines Vierkanters und deren Anordnungen. Ein besonderer Wert wird hier auf die Räume Vorhaus, Küche und Stube gelegt und die bereits vorhandene Literatur diesbezüglich miteinander verglichen. Leider gibt es zu den niederösterreichischen Vierkantern nur sehr wenig Literatur.
Dem Hauptteil, dem empirischen Teil der Arbeit, widmet sich das vierte Kapitel. Dabei werden die untersuchten Vierkantergrundrisse miteinander und mit den Angaben in der bisherigen Literatur verglichen.
Im letzten Teil werden die derzeitigen Probleme und zukünftigen Tendenzen des Vierkanters abgewogen. Wie pflegt und behandelt man die alte Bausubstanz des Vierkanters, und welche Möglichkeiten gibt es, um sie an die Entwicklungen der heutigen Zeit anzupassen?
Anschließend erfolgt die Beantwortung der Forschungsfragen wie auch den Hypothesen. Die wichtigsten Ergebnisse werden nochmals zusammengefasst und ein abschließendes Resümee über den Grundriss des Hauskerns eines Vierkanters verfasst.
Der Anhang umfasst alle Literaturverweise, sowie Internetquellen und mündliche Quellen, das Abbildungsverzeichnis, die Forschungstabelle mit den einzelnen Werten und die dazugehörigen 50 Pläne aller vermessenen Vierkanter.

Ziel und Zweck der Arbeit ist es, mit einer Stichprobe von 50 Gebäuden ein möglichst aussagekräftiges Ergebnis zu erlangen. Der inhaltliche bzw. formelle Unterschied zwischen Vierkant- und Vierseithof wird nicht nach Definition, sondern nach Sinn unterschieden. In die Studie wurden auch Vierkanter mit aufgenommen, die minimale Höhenunterschiede im First aufweisen, welche aufgrund von Umbauten entstanden sind.
Weiters beruhen die Vermessungen und die daraus resultierenden Pläne auf dem Jetzt-Stand der 50 Grundrisse. Mit diesen Werten wurde auch die Untersuchung durchgeführt. Die Räume wurden orthogonal auf den Plänen dargestellt, da dies für die Thematik der Analyse als ausreichend erachtet wurde.

Forschungsfragen

Wie sieht der Grundriss des Hauskernes eines Vierkanters im Mostviertel aus?

Findet man Unterschiede? Welche?

Wurden die bereits in der Literatur vorhandenen Theorien über die Anordnung der Räume in der Studie bestätigt?

Gab es verbindliche Regeln beim Bau eines Vierkanters?

Stand der Forschung und Entwicklung

Bauernhäuser wurden das erste Mal wissenschaftlich bei der Weltausstellung in Wien im Jahre 1873 erwähnt, bei der neun Bauernhäuser mit Einrichtungen und Geräten ausgestellt wurden. Es wurden dabei landestypische Bauernhäuser der österreich-ungarischen Monarchie gezeigt.[2]

Karl Julius Schröer beschrieb im Jahr 1874 in einem Bericht zur Weltausstellung unter anderem die deutschen Bauernhausformen und deren Geschichte. Der Vierkanter wird dabei nicht erwähnt, wobei jedoch einiges in seinem Schreiben an die Architektur des Vierkanters erinnert. Über *„kasernenartige Bauerngehöfte Oberösterreichs“* schrieb er noch im selben Jahr und weist auf eine Verdrängung der früheren Gehöftformen durch diesen neuen Typus hin.[3]

Ab diesem Zeitpunkt begann man mit der Ausstellung und Sammlung von Bauernhausmodellen *„… zur Dokumentation der regionalen Bauhaustypen und als Beispiel vorbildlicher Architektur im Sinne des Heimatschutzes.“*[4]

1905 erschien ein Sammelband des Österreichischen Ingenieur- und Architektenvereins, der die ganze Volksarchitektur der gesamten Monarchie Österreich-Ungarn zu erfassen versuchte. Vier Jahre später, im Jahr 1909, veröffentlichte der Herausgeber der Zeitschrift für Volkskunde, Michael Haberlandt, Beiträge über die Bauernhausforschung von Rhamm, Geramb und Dachler. Anton Dachler hatte bereits 1897 das Buch „Das Bauernhaus in Niederösterreich und sein Ursprung“ publiziert. Er schrieb in diesem Buch folgende Erläuterung:
„Zwischen der unteren Erlaf und Enns giebt es hinwieder vierseitige stockhohe Bauernhöfe mit 50 Meter Seitenlänge, hundert grossen Fenstern, städtischem Aussehen und moderner Einrichtung, während einige Kilometer weiter südlich hölzerne Wohnhäuser ohne Rauchfang vorkommen. Andererseits findet man wieder im Gebirge jenseits einer Wasserscheide in den Gegenden mit Eisenindustrie stattliche Gehöfte eigener Art.“[5]

Dachler hat für sein Buch zahlreiche Bauernhaustypen aufgenommen und anschließend gesichtet und verglichen.

Vor Dachler beschäftigte sich schon Gustav Bancalari mit der Haus- und Hofforschung. Er veröffentlichte 1893 einen Artikel in der Zeitschrift des deutschen und österreichischen Alpenvereins „Die Hausforschung und ihre bisherigen Ergebnisse in den Ostalpen“. Bei den Beilage-Blättern dieses Artikels waren Zeichnungen und Grundrisse beigelegt. Un-

[2] SCHRÖER 1874 S.3
[3] Ebenda S.7
[4] Österreichisches Museum für Völkerkunde
[5] DACHLER 1897 S.16

ter anderem befand sich bei den oberösterreichischen Bauernhäusern eine Zeichnung des Vierkanters. Damals gab es die Bezeichnung Vierkanter noch nicht, jedoch stimmen die Abbildungen mit den heutigen Gebäuden überein. Bancalari schreibt in diesem Artikel über die Besonderheit, alle Räumlichkeiten unter einem Dach vorzufinden. Weiters schrieb er *„Die enge, geschlossene Verbindung zu einem geschlossenen Gevierte, mit einem rechteckigen Hofe. Diese Form erscheint nirgends in den Alpen, (…) .“*[6]

Neben Bancalari, Dachler und Haberlandt waren auch die Architekten Rudolf Heckl und Adalbert Klaar im 20.Jahrhundert für die Haus- und Hofforschung, insbesondere für die Forschung am Vierkanter, von großer Bedeutung.

Rudolf Heckl veröffentlichte 1949 sein Buch „Oberösterreichische Baufibel. Die Grundform des ländlichen Bauens.“ In dieser Publikation findet man unzählige Zeichnungen, Skizzen und Grundrisse, aber auch seine Überlegungen zur Bauernhausforschung und Empfehlungen zur weiteren Bautätigkeit im ländlichen Raum.[7]

Von Adalbert Klaar, ebenfalls Architekt, stammt ein Sammelwerk von Zeichnungen und Plänen zahlreicher Bauernhäuser in Österreich. Er legte den Grundstein für die Entwicklung einer systematischen Siedlungs- und Flurformenkunde. Heute noch beziehen sich viele auf seine aufgenommenen Pläne.
Ein Schüler von Adalbert Klaar, Gunther Dimt, trat in die Fußstapfen seines Lehrers und trug ebenfalls vieles zur Dokumentation der Bauernhausforschung bei. Er veröffentlichte sein Buch „Bauernhöfe. Historische Gehöfte in Oberösterreich“ 2009, welches ca. 2500 Aufnahmen umfasst.[8] Zeitgleich befasst sich Elisabeth Tomasi mit den niederösterreichischen Gehöften.

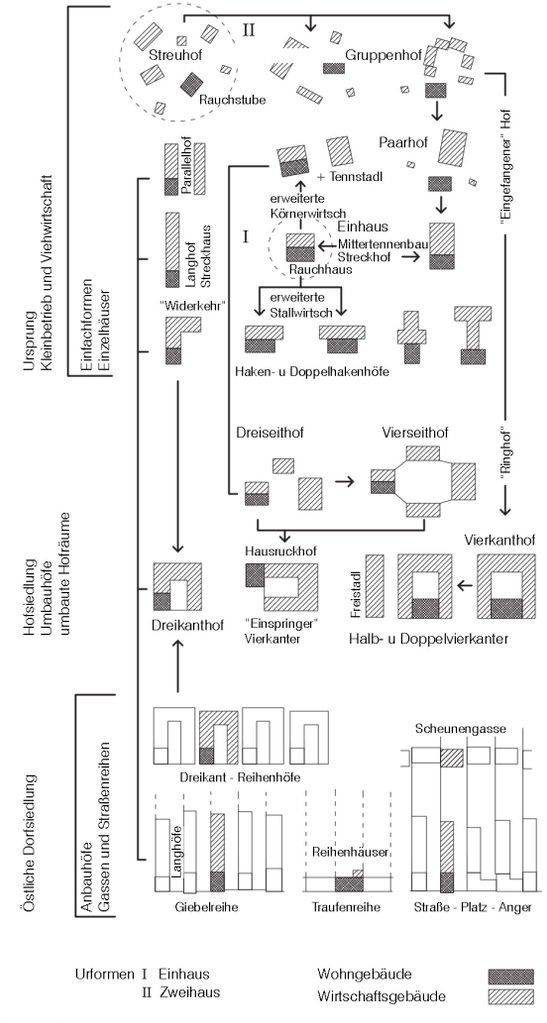
In den folgenden Jahren wurden einige Diplomarbeiten und Dissertationen zum Thema Vierkanter veröffentlicht. Auf diese Veröffentlichungen soll im Rahmen dieser Arbeit nicht genauer eingegangen werden. Sie werden aber der Vollständigkeit halber in chronologischer Reihenfolge erwähnt, Alexander Jalkotzy (1984), Elisabeth Schögl (1984), Elisabeth Tomasi (1984), Catarina Bauer (1998), Gabrielle Amon (2009), Astrid Mitterlehner (2008), Martha Wiesbauer (2010), Sigrid Kleinhanns (2012) und Maria Rohrhofer (2014).
OStR Prof. Mag. Dr. Heimo Cerny veröffentlichte 2012 wohl das bedeutendste Werk über Vierkanter in Niederösterreich,

[6] Biographie zu Gustav Bancalari
[7] LIPP: Nachruf Rudolf Heckl zum Gedenken 1968
[8] DIMT 2009 S. 9

„Vierkanter - Wahrzeichen des Mostviertels“. Er beschreibt in diesem Buch die Entstehung und Entwicklung des Hofes. Fast zeitgleich befasst sich auch der Heimatforscher Anton Distelberger mit den Burgen des Mostes. 2007 erschien sein Buch, „Im Reich der Vierkanter, Leben und Arbeiten auf den Vierkanthöfen in Ober- und Niederösterreich“. Eine weitere Publikation wurde in Kooperation der Leader-Moststraße und der Stadtgemeinde Haag durchgeführt, bei der das Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien eine Erhebung der Vierkanter in Haag durchführte. Diese Daten wurden in eine interaktive Mappe des Mostviertels eingetragen und können unter www.gisquadrat.com von jedem abgerufen werden. Unter anderem forschte das Institut bezüglich möglicher Entwicklungstendenzen der Vierkanter.

Grundsätzlich ist die Architektur der Vierkanter kaum erforscht. Vor allem über den niederösterreichischen Vierkanter gibt es nur zwei konkrete Werke. Es gibt einige, die über die Gehöftformen in den verschiedenen Regionen Österreichs berichten, auch Werke über das Leben rund um die Bauernhäuser sind vorhanden. Über die innere Struktur, über Raumgrößen oder die Frage, warum genau so gebaut wurde, findet man keine Literatur.

GEHÖFTE IN OÖ/NÖ 1



1.0 I Die Gehöftbildung

1. Gehöfte in NÖ/OÖ

Definition Bauernhof

Der Bauernhof ist ein landwirtschaftliches Anwesen, das Stallungen und Wirtschaftsgebäude sowie das Wohnhaus und umliegende Wiesen oder Felder umfasst.[9]

Definition Gehöft

Das Wort Gehöft bedeutet, *landwirtschaftliches Anwesen mit den dazugehörenden Wohn- und Wirtschaftsgebäuden.*[10]

1.1 Historische Gehöftbildung

> *Das Bauernhaus ist das Ergebnis einer jahrhundertelangen Ausbildung, wie noch zahlreiche Merkmale beweisen, es ist der Ausdruck seiner Schicksale, der Gesinnungsweise seines Bewohners und infolge der nüchternen, praktischen Denkungsweise und der Stetigkeit desselben in vielen Fällen ein treffliches Muster sachgemäßer Bauweise und gesunder, baustoffgerechter Zierformen.*[11]

Das Bauernhaus ist ein natürliches, das heißt volkstümliches Haus in den Ländern. Es ist ein Teil des Volkes und ihm genauso zugehörig wie Sprache, Brauchtum und Sitte. Weiterentwickelt hat sich das Bauernhaus durch die topographischen Gegebenheiten und deren Materialien, die unterschiedlichen Abstammungen der BewohnerInnen und der Nutzungsart.[12]

Das Bauernhaus besteht aus einem oder mehreren Gebäuden, wobei man alle Gebäude die zur Bewirtschaftung dienen Gehöft nennt.[13]

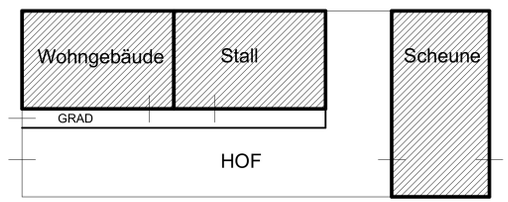
Eine Einteilung von Gehöftformen kann nach verschiedenen Gesichtspunkten erfolgen. Der österreichische Ingenieur- und Architekten-Verein unterscheidet zwischen Bewirtschaftungsart, Stellung der Bestandteile sowie der Herkunft und der Abstammung. Nach der Bewirtschaftungsart unterscheidet man Gehöfte für vorwiegend Körnerbau, die man in der Ebene vorfindet, und nach Gehöfte für vorwiegend Viehzucht, die meist in höheren Lagen vorkommen. KörnerbauerInnen betreiben den Saatbau unter anderem zur Viehzucht für Milchgewinnung und Schlachtvieh.[14]

Nach der Stellung der Bestandteile unterscheidet man *den*

[9] WOXIKON
[10] DUDEN
[11] HABERLANDT-DACHLER 1906 S. XIII ff
[12] HABERLANDT 1906 S. 3 ff
[13,14] DACHLER 1903 S.10

Haufenhof, das Gehöft des engen Straßendorfes, die Mehrseitgehöfte und das Einheitshaus. Auf die Gehöftformen, hauptsächlich auf den Haufenhof und Einheitshaus, wird in Kapitel 2.1 näher eingegangen. Bei der Einteilung nach der Herkunft und der Abstammung wird das Bauernhaus, insbesondere in Ober- und Niederösterreich, nach dem Fränkischen, dem Bayerischen und dem Alemannischen Gehöft unterschieden.

Das Fränkische Gehöft, welches man selten alleinstehend findet, ist fast immer in einem Straßendorf integriert, dessen gegebene Merkmale auch die Form des Gehöfts prägen. In einer Linie gereiht, findet man das Wohnhaus, den Stall, und anschließend die Scheunen [Scheuer], wobei es aber auch die Variante gibt, bei denen der Trakt quer dazu oder getrennt gestellt ist.[15]

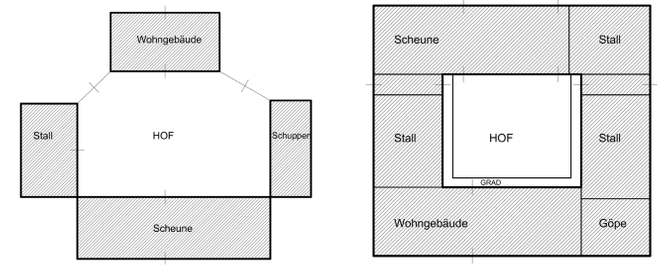


1.1 I Skizze, Fränkisches Gehöft

[15] DACHLER 1906 S. 3 ff

Bei Bayerischen Gehöften ist der Stall das Wichtigste und dem Wohngebäude gegenüber, parallel oder im Winkel gestellt. Es ist in der Regel eine Einzelsiedlung, wenn es nicht als Einheitshaus auftritt. Das Gehöft hat dadurch große Freiheiten. Diese Form wie in Abb. 1.2, linke Skizze, ist von Bayern herkommend am häufigsten in Oberösterreich anzutreffen. Dachler nimmt an, dass in dieser Gegend (Innviertel bis Amstetten) das Hauptvorkommen der bayerischen Abstammung auftritt.[16]

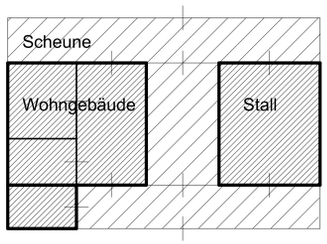
Weiters bildet laut Dachler das neue Oberösterreichische Gehöft eine zusätzliche Gehöftform. Hierbei handelt es sich um einen vollkommen geschlossenen Vierseithof, den sogenannten Vierkanter. Es ist keine volkstümliche Anlage mehr, sondern Baumeisterarbeit. Er meint, „man muß [sic] übrigens eingestehen, daß [sic] die Gegend von Amstetten aufwärts mit solchen Höfen inmitten üppiger Wiesen, Felder und Waldflecken ein Bild behaglichen Wohlstandes bietet“.[17]



1.2 I Skizze, Bayerisches Gehöft – neues Oberösterreichisches Gehöft

[16] DACHLER 1906 S. 3 ff; HECKL 1949 S.65; SCHÖGL 1984 S.22 ff
[17] Ebenda

Das Alemannische Gehöft kommt sowohl in Dörfern als auch einzeln vor. Es gleicht dem Fränkischen im Wohntrakt und dem Bayerischen im Wirtschaftstrakt. Ein Alemannisches Gehöft findet man nur in Vorarlberg. Die Küche befand sich immer im Vorhaus, die Räume, Stube und Schlafkammer wurden erst später ergänzt. Oft wurde die Küche auch abgetrennt, es entstanden dabei besondere Vorhäuser.[18]



1.3 I Skizze, Alemannisches Gehöft

Bei den Gehöften, unabhängig von ihrer Abstammung, sind neben dem Wohnhaus und dem Stall die weiteren landwirtschaftlich genutzten Objekte wichtig, wie die Scheuer (Scheune), der Schopfen (Schuppen), das Ausnehmer-, Dörrhaus und Brechel, Badestube und Hausmühle. Um ein Gehöft als ein solches zu bezeichnen, muss es mindestens aus dem Wohnhaus und einem Stall bestehen.[19]

Historische Entstehung des Bauernhauses

Wie die ersten Bauernhöfe ausgesehen haben, kann heute nur mehr schwer gesagen werden, da es keine Überlieferungen und keine archäologischen Funde gibt. Allerdings kann davon ausgegangen werden, dass der Beginn des Bauernhauses einem Einraumhaus zugrunde liegt. Wie der Name bereits verrät, bestanden diese Gebäude ursprünglich aus nur einem Raum, in welchem sich eine Feuerstelle befand.[20]

Neben dem Einraumwohnhaus bildeten oft weitere gruppierte Nebengebäude, wie die Stallungen, der Stadel, die Scheunen, die Schuppen, der Backofen sowie das Dörrhaus den Bauernhofkomplex. Diese Anordnung wird als Haufen- oder Streuhof bezeichnet, man nimmt diese Hofform als Ursprung der meisten Gehöftformen an. Das sogenannte Vielhaussystem besteht aus vielen nebeneinander stehenden Gebäudeteilen und dürfte bereits im 6.- 8. Jahrhundert die Siedlungsform beziehungsweise Vorstufe der Bajuwaren gewesen sein. Die Besiedelungen der Länder erfolgten zunächst in Form von spontanen Landnahmen.[21]

Der Bauernhoftyp des Streuhofes, wie der Name schon verrät, bestand aus Einzelgebäuden, die regellos nach Notwen-

[18] DACHLER 1906 S. 62 ff
[19] Ebenda S. 3 ff

[20] CERNY 2012 S. 54
[21] KLEMENT 1982 S.11; SCHÖGL 1984 S.27,36-38

digkeit und nach Bedarf „verstreut“ errichtet wurden. Diese Anordnung hat sich durch ständige Weiterentwicklung ergeben. In weiterer Folge wurden die einzelnen Gebäudeteile immer geordneter und konzentrierter positioniert. Diesen ursprünglichen Typ, das Vielhaus (Streuhof), findet man vereinzelt noch heute vor. Als Folge dieser Entwicklung bildeten sich aus dieser Urform unsere heutigen Bauformen.[22]

Im Hochmittelalter, nach der ersten Jahrtausendwende, fand ein wichtiger Entwicklungsschritt des Bauernhauses statt. Es entstanden zwei grundsätzlich verschiedene Systeme, das Wohnspeicherhaus und das Wohnstallhaus. Beim Wohnspeicherhaus standen der Wohn- und der Speichertrakt in Verbindung, hingegen werden beim Wohnstallhaus der Wohnbereich und der Stall vereinigt.[23]

Im Spätmittelalter hat sich bereits die nächste Entwicklungsstufe durchgesetzt, das dreiteilige Wohnspeicherhaus, eine hochwertigere Bauform. Zu dem bestehenden Gebäude hat sich ein unterkellerter Speicherraum gegenüber gebildet. Zwischen den beiden Gebäuden entstand ein schmaler Flur.[24]

Die einzelnen Gebäudeteile des damaligen Haufenhofes haben sich mit der Zeit ringförmig zu einem Hof geschlossen. Der Prozess des „Einfangen des Hofes“ und das Streben nach Geschlossenheit kündigten den nächsten Entwicklungsprozess an. Der aufkommende Ordnungsgedanke des regelmäßigen Hofes steht unter dem Einfluss der Renaissance. Je nach unterschiedlichem Zusammenschluss der freistehenden Gebäude entstanden unterschiedliche Gebäudetypen. Dieser Zusammenschluss wurde unter anderem von der Topografie, dem Klima und der Bodenbeschaffenheit beeinflusst.[25]

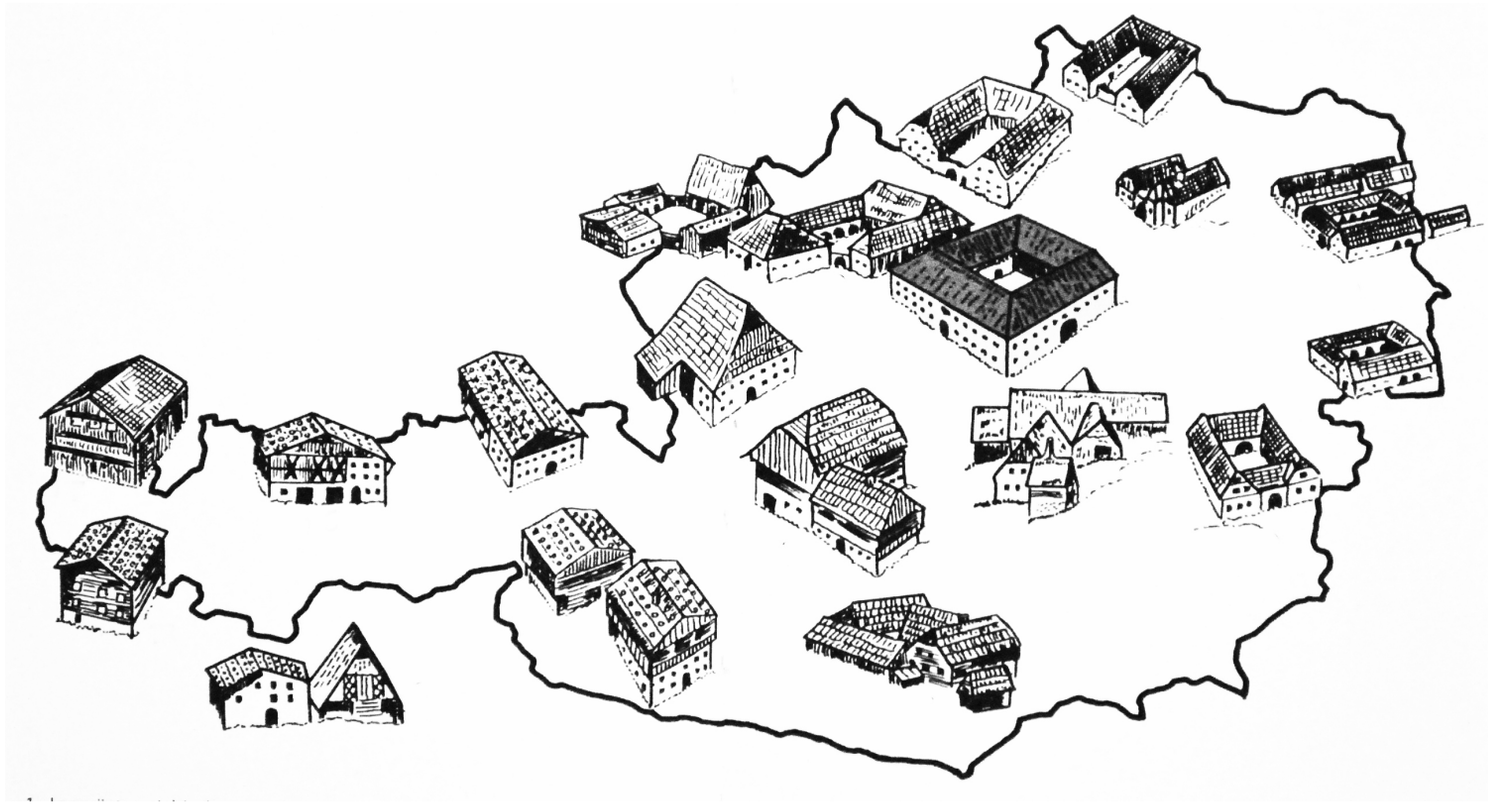
Ab dem 17. Jahrhundert wurden die wichtigen Teile des Hofes, das Wohnhaus und der Stall, aufwendiger und stabiler gebaut. Die Baustoffe wechselten meist von Holz zu Bruchstein. Mit der Weiterentwicklung durch Funktionalität, Verkürzung des Arbeitsweges und um alles unter einem Dach zu haben, entwickelten sich die Paar-, Haken- und Doppelhakenhöfe. In weiterer Folge bildeten sich die Vierseithöfe und der Vierkanter.[26]

Demnach sind die heutigen Gehöftformen das Ergebnis einer sehr langen Entwicklung, die man heute noch an den unterschiedlichen Entwicklungsstufen der Gehöfte ablesen

[22] KLEMENT 1982 S.11; SCHÖGL 1984 S.27,36-38
[23] Ebenda
[24] CERNY 2012 S. 56
[25] SCHÖGL 1984 S. 26-35
[26] CERNY 2012 S. 57

kann. Der derzeitig noch erhaltene Bestand reicht jedoch nur in eine geringe zeitliche Tiefe zurück.[27]

[27] SCHÖGL 1984 S. 32; KRIECHBAUM 1933 S. 13



1.4 I Gehöftformen in Österreich

1.2 Gehöftformen in NÖ/OÖ

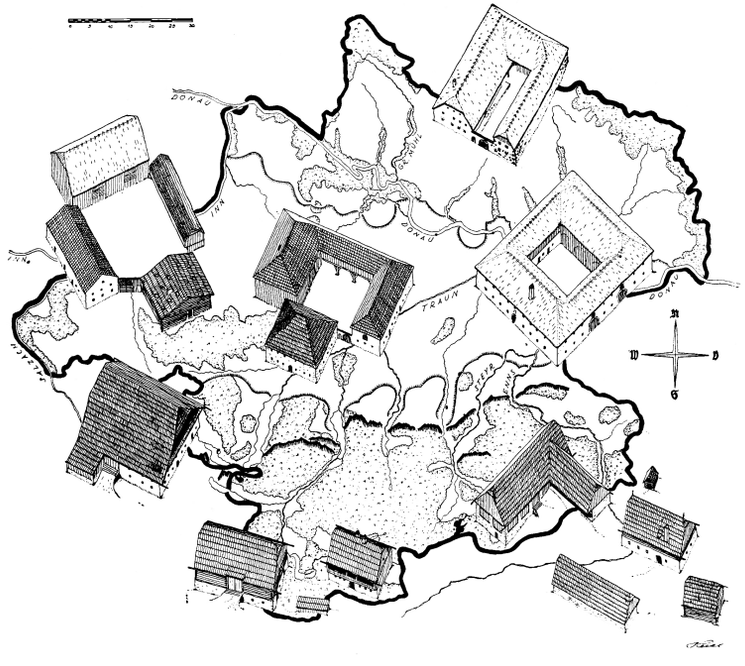
In Nieder- und Oberösterreich gibt es eine Vielfalt von Gehöftformen. Die Entwicklung der Gehöfte wurde durch vieles beeinflusst. Die natürlichen topografischen Gegebenheiten prägten die Form des Bauernhauses. In Hanglagen findet man meist Haufenhöfe oder andere freistehende Arten von Gebäudeformen vor, da die erforderliche bauliche Trennung keine Vierkanthöfe zulässt, hingegen im Flachen ist die Verkantung der Gebäude kein Problem. Geschichtliche Vorgänge, sowie die örtliche Bodenbeschaffenheit aus der die Baumaterialien gewonnen wurden, steuerten die Entwicklung der Gebäude. Zusätzlich spielte der technische und handwerkliche Wissensstand eine große Rolle. Stein- oder Ziegelbauten brauchten exakte Zusammenschlüsse, welche nur durch ausreichendes Wissen ermöglicht werden konnten. Hingegen waren die Verbindungen im Holzbau leichter möglich. Das Klima, sowie die Zufahrtsstraßen beeinflussten die Orientierung der Gebäude. Die fensterlose Seite ist meist der Wetterseite zugewandt. Zum anderen sind die Gebäude so angeordnet, um die größte Wegersparnis und den besten Überblick zu erzielen. Die Art der Bewirtschaftung, Körndl- oder Viehbauer und deren unterschiedlichen konstruktiven Notwendigkeiten waren ausschlaggebend, in welcher Weise sich das Gehöft gebildet hat. Auch die Größe des Nutzlandes beeinflusste die Form. Je kleiner der Betrieb desto einfacher die Gebäudegestaltung.[28]

„Jede Landschaft hat ihren Gehöfttyp“ [29]

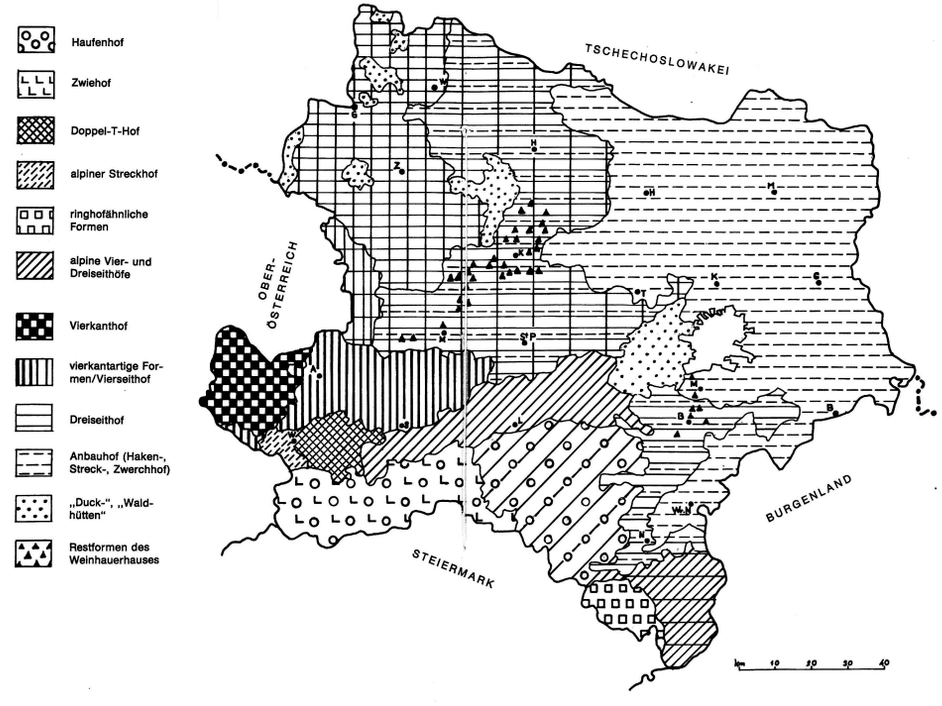
Es gibt keine klaren Grenzen zwischen unterschiedlichen Gehöftformen, die Übergänge sind fließend. Der jeweilige Haupttyp einer bestimmten Form ist vorwiegend in den Kerngebieten der Gehöftformen vertreten. In den Randgebieten entwickelten sich meist Mischformen aus den Gebäudeformen der Umgebung, Nebenerwerbsbetriebe und kleinere Gebäude haben oft eine reduzierte Gehöftform.[30]

Wie bereits in Kapitel 1.1 erläutert, kristallisierte sich die Gehöftform nach der Anordnung der einzelnen Raumgruppen und Gebäude heraus. Die einfachste Form dieses Zusammenschlusses ist der Streckhof, welcher die Räume von Wohnung, Stallung, Stadel und Wagenhütte einfach aneinander reiht. In Abb. 1.0 kann man deutlich die unterschiedlichen Entwicklungen des Bauernhauses von Einfachformen über Anbauhöfe bis hin zu Umbauhöfen erkennen. Der Vierkanter zählt zu den Umbauhöfen, er ist laut Heckl die vollkommenste Form eines Bauernhauses.[31]

[28] SCHÖGL 1984 S. 32; KRIECHBAUM 1933 S.13
[29] HECKL 1949 S. 66
[30] SCHÖGL 1984 S. 72
[31] HECKL 1949 S. 63-65



1.5 I oberösterreichische Gehöftformen



1.6 I niederösterreichische Gehöftformen

Die Haupttypen niederösterreichischer und oberösterreichischer Gehöfte

Streckhof / Anbauhof (NÖ)
Streckhöfe findet man immer in engen Dorfsiedlungen. Wohntrakt und Ställe bilden ein längliches Gebäude, sonstige Wirtschaftsbauten stehen einzeln auf dem schmalen Grundstück. Die zum Dorf hingewandte Seite ist komplett mit der Giebelseite des Hauses und einer Bretterwand geschlossen.[32] (siehe Abb. 1.7)

Mittertennhof (OÖ)
Der Mittertennhof, oder auch das Mittertenn-Einhaus genannt, zählt zur Bauform des primären Einhauses, dem Wohnstall-Rauchhaus. Alle Räume befinden sich unter einem Dach. Wie auf Abb. 1.8 zu sehen, befinden sich die Wohnräume auf der einen Seite und die Stallungen auf der anderen. Die Häuser besaßen lange keinen Kamin, wodurch der Rauch durch die Deckenbretter in den Dachraum drang, dort wurden Getreide und Heu zum Trocknen gelagert. Das Haus kann eine Breite von über 20 Metern erreichen.[33]

Paarhof / Zwiehof (OÖ/NÖ)
In Oberösterreich Paarhof, in Niederösterreich Zwiehof genannt, zählt diese Hofform zur einfachsten Form des Haufen- oder Streuhofes. Wie der Name schon verrät, besteht dieser aus zwei Hauptgebäuden. In dem einen befindet sich das Wohngebäude und in dem anderen befindet sich das Futterhaus mit Stall und darüber liegendem Stadel. Die Wohn- und Wirtschaftsräume sind getrennt.[34]
(siehe Abb. 1.9)

Streu- oder Haufenhof (OÖ/NÖ)
Der Streu- oder Haufenhof besteht grundsätzlich aus den vier traditionellen Gebäudeteilen eines Gehöfts und weiteren Nebengebäuden. Diese sind einzeln, ohne sichtbare Ordnung auf dem Grundstück verstreut. Beim Streuhof östlich der Alpen sind, wie beim Paarhof, Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude getrennt. In dieser Region ordnen sich die früher zahlreichen Einzelgebäude zu einem Gruppenhof oder auch oft in Hakenform an, wobei das Wohngebäude im rechten Winkel an den Stadel angesetzt und erweitert wird. Durch dieses sogenannte „Einfangen des Hofes“ entsteht der Vorfahr des Vierkanters.[35]
(siehe Abb. 1.10 und 1.11)

[32] TOMASI 1984 S. 29
[33] HECKL 1949 S. 67
[34] HECKL 1949 S. 67; TOMASI 1984 S.15
[35] Ebenda S. 67; TOMASI 1984 S.12

Vierseithof (OÖ/NÖ)
Die Gebäudeteile des Gehöfts, Wohnhaus, Stall, Stadl und Wagenhütte sind um einen Hofraum gebaut, jedoch nicht miteinander verbunden. Der Raum zwischen den Gebäuden wird oft mit einer reich verzierten Bretterwand geschlossen.[36] (siehe Abb. 1.12)

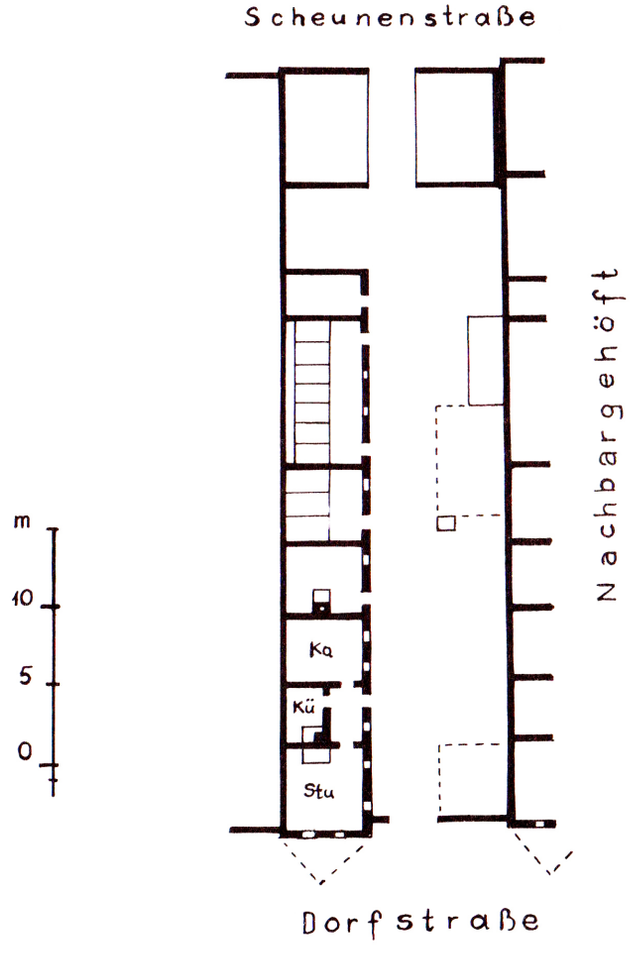
Hausruckhof (OÖ)
Beim Hausruckhof sind die Wirtschaftsgebäude U-förmig errichtet. Das Wohnhaus ist in der Mündung des U eingestellt. Eine Weiterentwicklung des Hausruckhofes ist der Einspringer, bei dieser Gebäudeform wird das Wohnhaus an den Wirtschaftstrakt angebaut.[37] (siehe Abb. 1.13)

Doppel-T-Hof (NÖ)
Ein Doppel-T-Hof besteht aus zwei parallel gestellten Gebäuden, dem Wohnhaus und der Scheune. Verbunden sind die Gebäude in der Mitte mit einem rechtwinkelig angesetzten Stallgebäude. Diese Mischform kommt nur in bestimmten Bereichen der niederösterreichischen Voralpen vor.[38] (siehe Abb. 1.14)

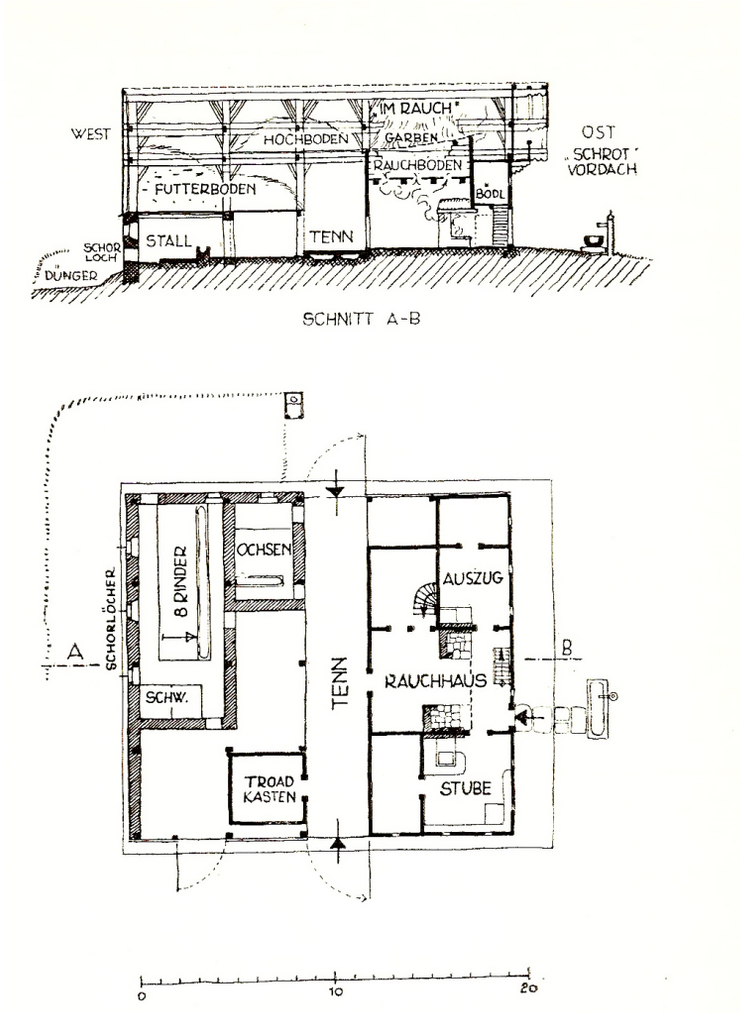
Dreiseit- oder Tormauerhof (OÖ/NÖ)
Der Dreiseithof wird in der Literatur oft als Dreikanthof bezeichnet. Die Bezeichnung „Kanter“ bedeutet, dass die Gebäudetrakte ineinander verkantet/verwachsen sind. Ein Hofraum wird von drei Seiten umschlossen, an der vierten schließt den Hof eine Holzwand, diese wird auch Tormauer genannt. Daher stammt auch die Bezeichnung Tormauerhof. Man schreitet immer durch die Tormauer über den Hof in die Gebäude. Im Unterschied zum Vierkanter befindet sich bei diesem Gebäudetyp an der Vorderseite ein Giebelpaar mit der gebretterten Tormauer dazwischen. Er hat sich in geschlossenen Dorfsiedlungen gebildet.[39] (siehe Abb. 1.15)

Vierkanthof (OÖ/NÖ)
Der Vierkanthof, im folgenden Kapitel genauer beschrieben, ist „*der vollkommenste höchstentwickelte Abkömmling des primären Haufenhofs*“.[40] Die vier typischen Gebäudeteile, Wohntrakt, Stallungen, Schuppen und Scheune sind miteinander verkantet. Diese vollkommene Geschlossenheit zieht sich vom Wandbereich bis zum Dachbereich durch. Das prägnanteste Merkmal des Vierkanters ist die durchlaufende Firstlinie. Im Idealfall umschließen die vier verkanteten Gebäudetrakte einen quadratischen Hofraum. (siehe Abb. 1.16)

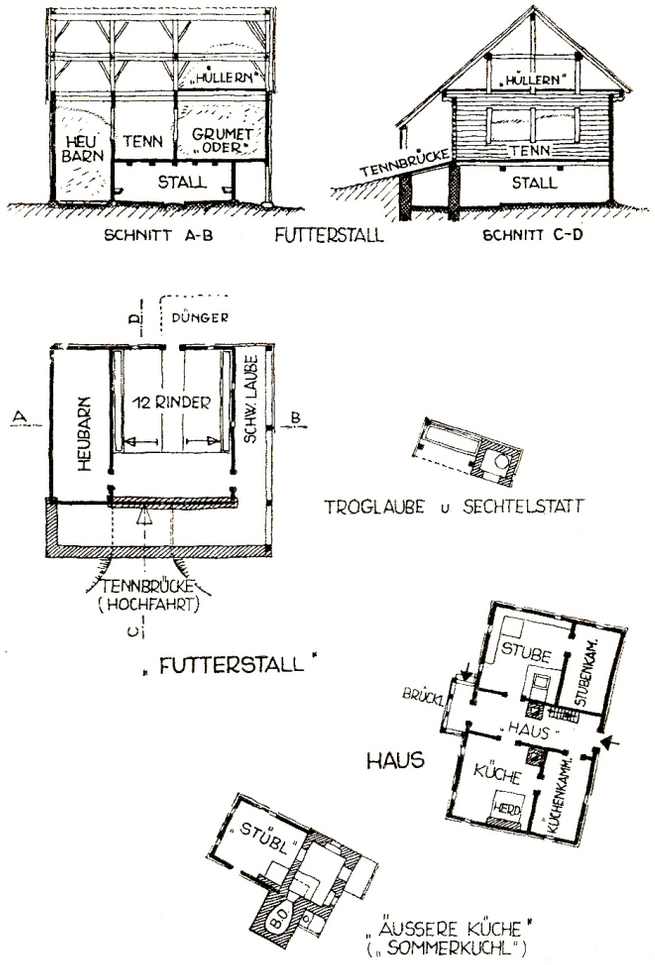
[36] KRIECHBAUM 1933 S. 26
[37] HECKL 1949 S. 67
[38] TOMASI 1984 S. 17
[39] TOMASI 1984 S. 26; HECKL 1949 S. 67
[40] HECKL 1949 S. 68



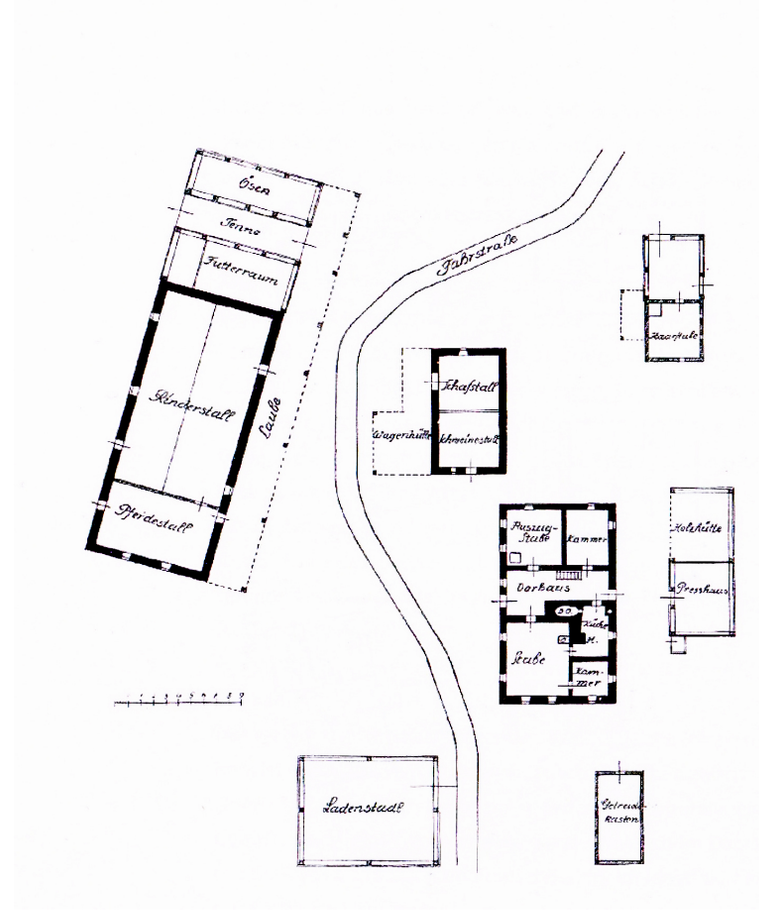
1.7 I Streckhof



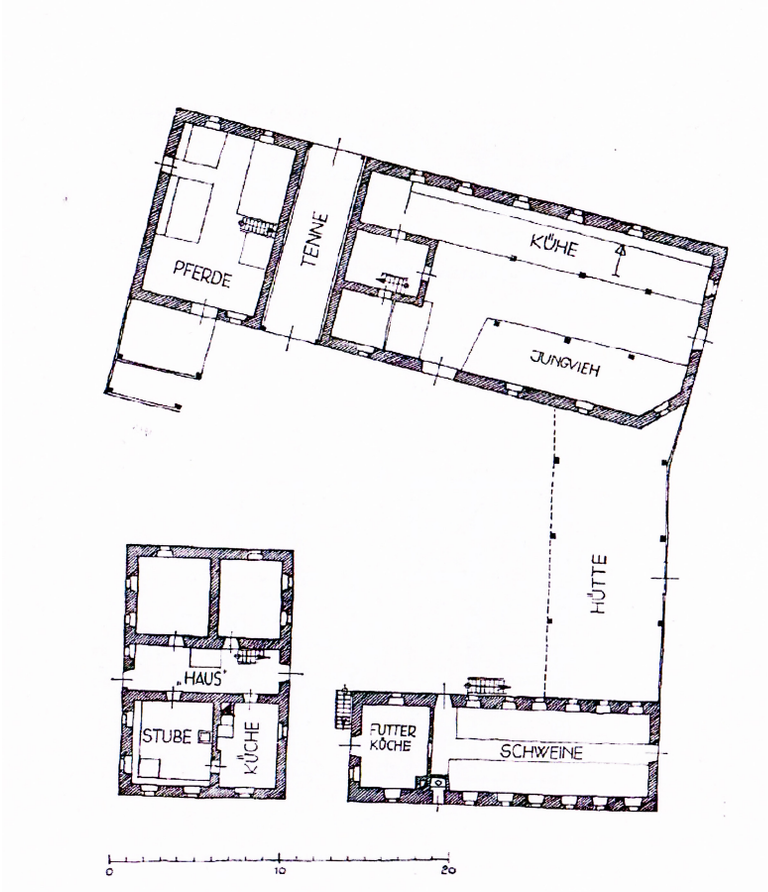
1.8 I Mittertennhof



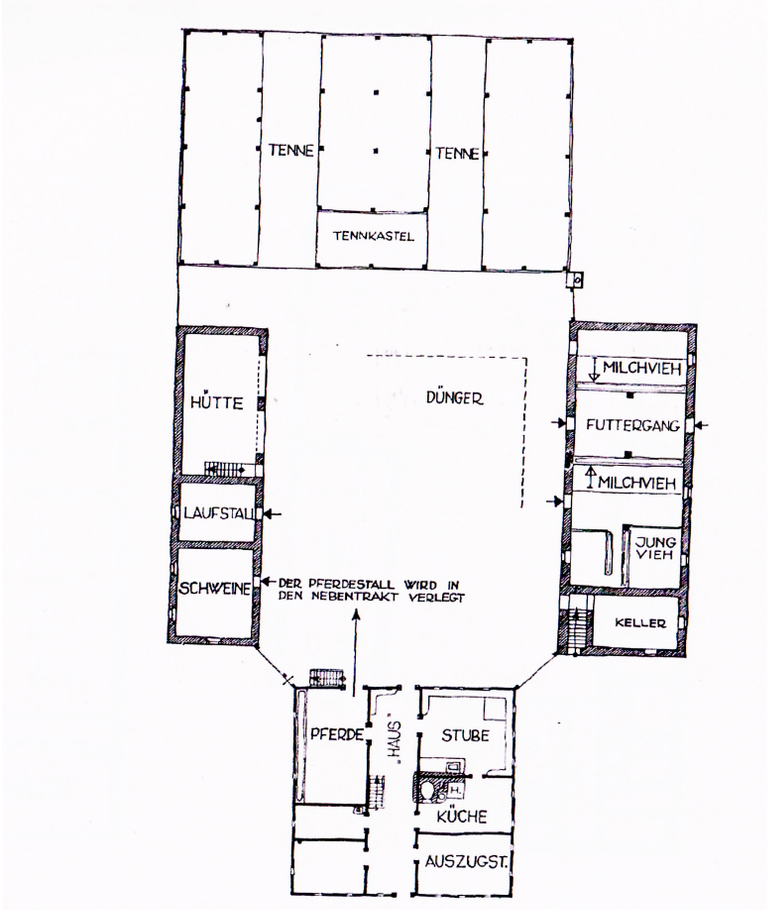
1.9 I Paar- / Zwiehof



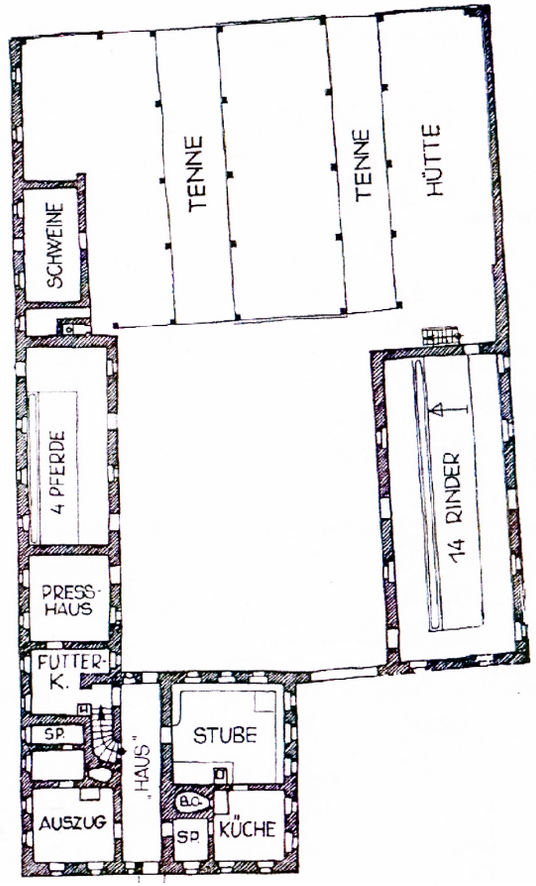
1.10 I Haufenhof



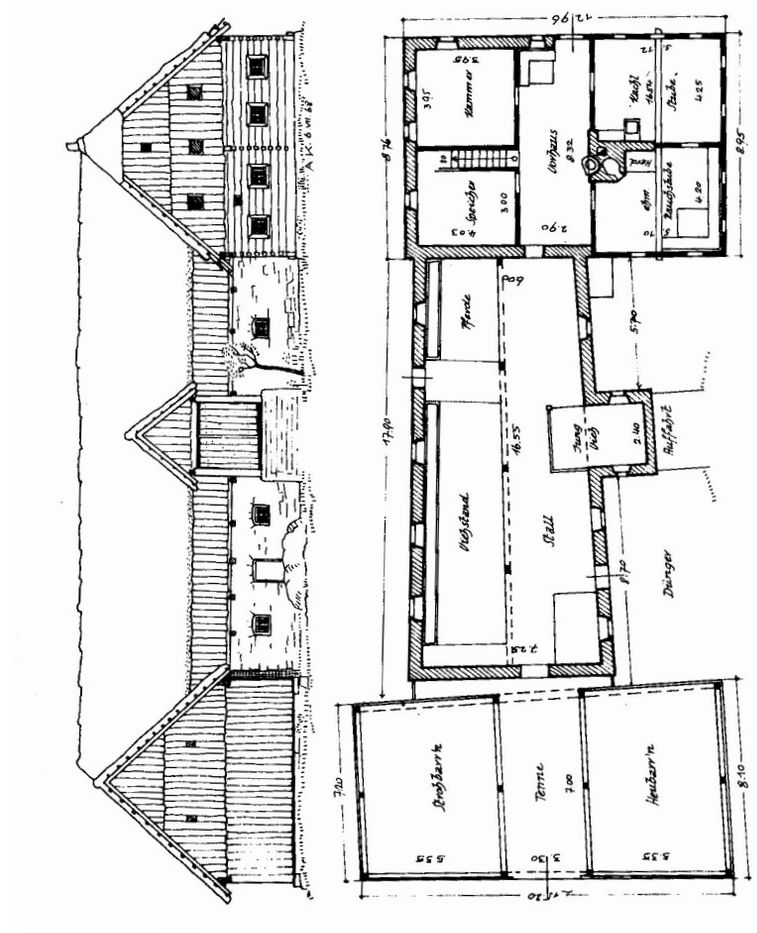
1.11 I Eingefangener Haufenhof



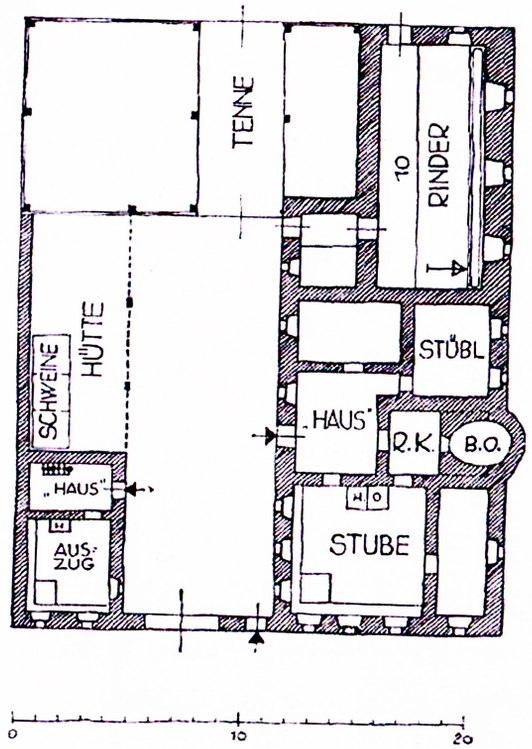
1.12 I Vierseithof



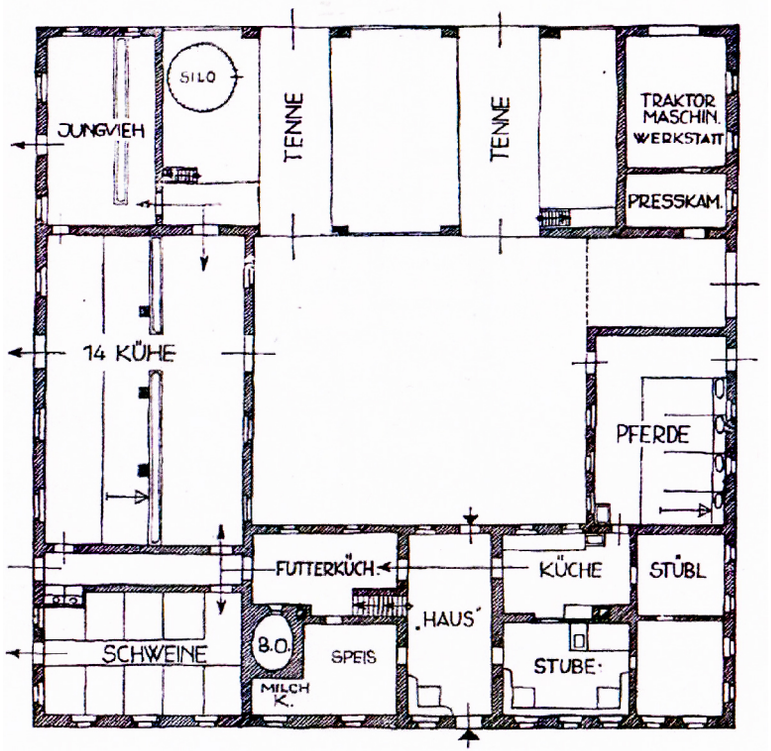
1.13 I Hausruckhof



1.14 I Doppel T Hof



1.15 I Dreiseit- / Kanthof



1.16 I Vierkanter

VIERKANTHÖFE 2

2. Vierkanthöfe

2.1 Entstehung und Entwicklung

> *„Der Vierkanter ist eine der vollkommensten Gehöftformen der Welt und hat, um so vollkommen zu werden, mindestens 600 Jahre gebraucht, … er ist die charakteristische Bauform unseres Heimatlandes, die nicht mehr vervollkommnet, sondern nur mehr aufgelöst werden kann.“*[41]

Die Vierkanter, zu Recht auch als „Burgen des Mostadels“ bezeichnet, sind bodenständige Bauernhöfe. Diese werden als solche bezeichnet, da sie aus dem fetten Lehm gebaut wurden, auf dem sie stehen. Aus ihm wurden die Lehmziegel gebrannt und die Gebäude sind daher tief mit ihrer Heimat verwurzelt. Darüber hinaus spielt in der Entwicklung der Vierkanter die Repräsentation von Reichtum und Status eine wichtige Rolle. *„Der Hof spiegelt durch Größe und Lage die soziale Stellung und persönliche Identität des Besitzers wieder.“*[42] Man möge glauben, so wie sich der Vierkanter heute präsentiert, präge er schon seit hunderten von Jahren die Landschaft. Tatsächlich jedoch ist der klassische, zweigeschossige Vierkanter das Produkt eines relativ jungen Entwicklungsprozesses. Sein heutiges Erscheinungsbild ist nicht älter als 100 bis 150 Jahre, und seinen Entwicklungshöhepunkt und die damit verbundene landschaftsprägende Form hat er erst Ende des 19. Jahrhunderts erreicht. Die Bezeichnung „der Vierkanter“ ist ebenfalls erst Ende des 19. Jahrhunderts eingeführt worden. Alexander Peez dürfte als erster diesen Ausdruck genannt haben,[43] später lieferte Gustav Bancalari die Definition erstmals in seinem Buch „Die Hausforschung und ihre Ergebnisse in den Ostalpen“ im Jahr 1893, mit der Definition: „ Der Vierkanter ist die enge, geschlossene Verbindung zu einem regelmäßigen Gevierte“.[44]

Eduard Kriechbaum bestimmte im Jahr 1933 den Idealtyp eines Vierkanters genauer. Er bezeichnete ihn als, „*vier Gebäude, die sich auch im Grundriss nicht mehr voneinander trennen lassen, (...) somit ein im Ganzen einheitliches Gebäude, welches den Zweck verfolgt, einen großen Hofraum von quadratischer Form vollständig geschlossen zu umgürten und dabei außen sowie innen mit einem Minimum von Mauern und Dachflächen das Auslangen zu finden.“*[45]

Der Vierkanter hat seinen Ursprung nicht in Niederösterreich, denn die ersten viereckigen Bauernhöfe haben sich im benachbartem oberösterreichischen Traunviertel etabliert. Dort findet man heute noch sehr große, repräsentative

[41] HECKL 1949 S. 68
[42] CERNY 2012 S. 35
[43] FÜRST et. al 2014 S. 14
[44] CERNY 2012 S.35 ff
[45] KRIECHBAUM 1933 S. 20

und imposante Beispiele. Man kann daher feststellen, dass die Traunviertler Vierkanter der Ursprung dieses Gebäudetypes sind und auf die umliegenden Gegenden abgefärbt haben. Auch jenseits des Grenzflusses Enns, im Mostviertel, wurden die Vierkanter flächendeckend, allerdings um 100 Jahre verzögert gebaut.[46]

Zur Entstehung des Vierkanters gibt es viele verschiedene Theorien von Wissenschaftlern, Kunsthistorikern und anderen Fachleuten.
In vielen Kreisen wird der Meierhof als Vorbild des Vierkanters in Betracht gezogen. Sandgruber schreibt diesbezüglich, *„waren die Vierkanter doch selbst des Öfteren klösterliche und adelige Meierhöfe oder sind aus solchen hervorgegangen“*.[47] *„Die bäuerlichen Vierkanter entwickeln sich wohl wie die Meierhöfe durch Einfangen des Hofes mit einer Bretterwand, an deren Stelle später ein Wirtschaftstrakt hochgezogen wurde oder über den „Einspringer“, dessen Stirntrakt noch nicht über die ganze Frontseite gezogen worden ist“*,[48] meint Wolfgang Klement. Laut Eduard Kriechbaum liegt dem Vierkantstil „*die gleiche Idee zugrunde, wie wir in unserem Land schon bei den keltischen Viereckschanzen und römischen Meierhöfen finden. Vor allem finden wir aber bei den Höfen der Schlösser und Klöster am Beginn der Neuzeit, (…) das Gleiche Bestreben, quadratisch geschlossene Höfe zu bauen“*.[49]

Das Vorbild, der Meierhof

Sicherlich kann davon gesprochen werden, dass die Meierhöfe ein prägendes und wichtiges Vorbild für die Vierkanter waren. Der oberösterreichische Historiker Georg Grüll hat in seiner Arbeit über „Bauernhof und Meierhof“ darauf hingewiesen, „Der neuzeitliche Meierhof ist die Geburtsstätte der modernen Vierkanthöfe“.[50] Die damaligen Meierhöfe unterscheiden sich zu der Behausung der bäuerlichen Untertanen in Größe und Bauqualität. Sie wurden damals schon in Massivbauweise ausgeführt. Die Raumaufteilung der Meierhöfe war ähnlich, man könnte sagen, gleich zu der jetzigen Aufteilung in den Vierkantern. Im Grunde lagen damals schon die ersten richtigen Baupläne für einen vierseitigen geschlossen Regelbau vor. Dass Mitte des 17. Jahrhunderts bereits Meierhöfe in Vierkantform bestanden, kann anhand damaliger Bilddokumentationen nachgewiesen werden.[51]

OStR Mag Dr. Heimo Cerny, ein Historiker aus dem Bezirk Amstetten, hat sich zuletzt mit der Entwicklungsform der Vierkanter beschäftigt. Er meint, dass man in älterer Litera-

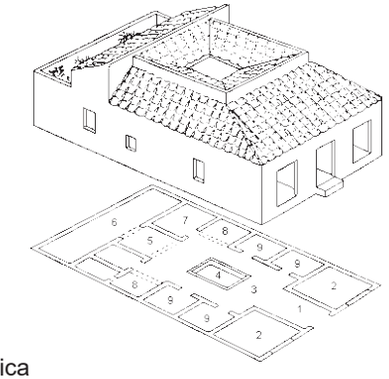
[46] CERNY 2012 S.61
[47] SANDGRUBER 2003 S. 441
[48] KLEMENT 1982 S. 24
[49] KRIECHBAUM 1933 S. 24
[50] GRÜLL 1975 S. 228
[51] CERNY 2012 S.58 ff

tur oft romantische Theorien und Fehlbeurteilungen findet und aufgrund neuerer Forschungen diese Theorien korrekturbedürftig beziehungsweise überholt sind. Er unterteilt die Entwicklungsprozesse in Römer-, Baiern-, Wehr- und Evolutionstheorie.[52]

Römertheorie: Franz Lipp, ein oberösterreichischer Volkskundler, mutmaßte, dass das „murus romanus“ genannte fischgrätenartige verlegte Schichtziegelwerk der Vierkanter *„in ununterbrochener Folge von den Römern übernommen sein dürfte“*.[53]

Diese Meinung teilte auch der Heimatforscher Heinrich Weigl: „ *Bei den Ausgrabungen des Römerlagers in Mauer-Öhling habe ich gesehen, dass die Römer hier eine eigenartige Technik des Mauerbauens hatten; es wechselte eine Schicht gebrannter Ziegel mit einer Schicht weißen Bruchsteines. Die gleichen rot-weiß gestreiften Mauern sieht man noch heute an Bauernhäusern an der Enns. Eine so zufällige Mauerbauweise lässt sich wohl nur durch Annahme einer ungebrochenen handwerklichen Überlieferung erklären“*.[54]

Die Geschlossenheit der Vierkanter, der umbaute Hofraum und die Verwendung von Ziegeln lassen heute leichtfertig vermuten, dass der Vierkanter im weitem Sinne ein Abkömmling des römischen Atrium Hauses „villa rustica“ ist. Jedoch widerlegt der heutige Stand der Forschung diese Theorie, da zwischen den römischen Siedlungsresten der Spätantike und dem Zeitalter des Vierkanters eine unüberbrückbare Zeitlücke von eineinhalb Jahrtausenden besteht.[55]



2.0 I Villa Rustica

Baierntheorie: Nicht korrekt sei auch die Theorie, die Hofform der Vierkanter sei von der bairischen Kolonie bei ihrer Landnahme mitgebracht worden. Der Vierkanter sei daher eine „bajuwarische“ Hofform. Cerny ist jedoch der Meinung, bedenkt man die Vielfalt der Einflüsse „vom Wandel der Bautechnik, über ständig sich verändernde soziokulturelle und ökonomische Rahmenbedingungen bis zu regelmäßig wiederkehrenden kriegerischen Ereignissen“- kann man nicht von einer kontinuierlichen Hofform ausgehen. Cirka alle 50

[52] CERNY 2012 S.41
[53] Ebenda S.42
[54] Ebenda, zitiert nach ÖSTERREICHS WIEGE 1966 Bd. I
[55] CERNY 2012 S.44

Jahre werden die Bauernhäuser umgebaut beziehungsweise neu gebaut und unter Einfluss neuer Technologien und Innovationen verändert. Dahingehend hat sich die Hofform des Vierkanters oft verändert und weiterentwickelt zu der jetzigen Form, wobei selbst dieser Prozess noch nicht abgeschlossenen ist, da sich der Vierkanter auch heute noch stetig weiter verändert. Der beste Beweis zur Widerlegung dieser Theorie ist, dass es keine Vierkanter in Bayern gibt, sondern nur Vierseithöfe.[56]

2.1 I Bayerischer Vierseithof

Wehrtheorie: Oft erinnert die kompakte, geschlossene Form des Vierkanters an eine Wehranlage/Burg, wie sie aufgrund der Türkenkriege, im 16. und 17. Jahrhundert, entstand. Diese, laut Cerny fantasievolle Theorie, wurde bereits längst korrigiert. Zu Zeiten der Türkenkriege bestanden die Bauernhöfe noch aus eingeschossigen Holzbauten und hatten somit keine Abwehrfunktion.[57]

Evolutions- bzw. Funktionstheorie: Die plausibelste Theorie über die Entstehung der Vierkanter ist die Funktionalität. Die vernakuläre Architektur, die einheimische Architektur, liegt in allen Zeiten dem Streben nach Funktionalität und Wirtschaftlichkeit zugrunde. Daher entstand der Entwicklungsprozess vom Haufenhof zum geschlossenen Regelhof. Der Regelhof/Vierkanter ist eine eigenständige Gehöftform und hat sich im Raum ober und unter der Enns entwickelt. Der Vierkanter ist das letzte Glied einer wirtschaftslogistischen Entwicklungskette.[58]

Vom Haufenhof zum Regelhof

Das Alter bzw. das erste Auftreten der Vierkanter ist nur schwer zu bestimmen. Mit den ersten urkundlichen Erwähnungen wird üblicherweise das Alter der Bauernhäuser bestimmt. Im Mostviertler Hügelland gibt es Datierungen bis in das späte Mittelalter (12. bis 14. Jahrhundert), diese sind jedoch nur Nennungen von Siedlungsplätzen und geben keine Informationen über die Form des Gebäudes.[59]

[56] CERNY 2012 S.45

[57] CERNY 2012 S.46
[58] Ebenda S.47
[59] Ebenda

In der frühen Neuzeit bestanden die Wohnhäuser aus einem Raum, daher auch der Name Einraumhaus. In der unmittelbaren Umgebung platzierten sich die benötigten Wirtschaftsbauten, wie die Stallungen, der Stadel, die Feldkästen, die Scheunen, die Schuppen, der Backofen, das Dörrhaus und das Bienenhaus. Diese Anordnung nennt sich Haufen- oder Streuhof, wie bereits in dem vorigen Kapitel 1.2 genauer beschrieben. Anhand von Zeichnungen aus dem 17. Jahrhundert kann noch nachgewiesen werden, dass der Haufenhof im Mostviertel hauptsächlich zur Anwendung kam. Durch das Streben von Funktionalität und um den Arbeitsweg so kurz als möglich unter einem Dach zu führen, entwickelte sich diese Haufenformation weiter. Die ersten Entwicklungsstufen waren der Paar-, Haken- und Doppelhakenhof, in weiterer Folge der Vierseithof und der Vierkanthof.[60]

Die ersten Vierkanter waren nur eingeschossig und anfangs aus Holz gebaut. Später wurden Teile des Hauses mit Bruchsteinen massiv ausgeführt und mit einem Strohdach gedeckt. Die Dächer hatten unterschiedliche Firsthöhen und Neigungswinkel, auch der Zusammenschluss war nicht immer rechteckig. Als weiterer Entwicklungsschritt wurde das Wohnhaus zuerst mit einem Halbstock und in späterer Folge um ein ganzes Geschoss erweitert. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts startete der Prozess der Regelhofbildung. Dieser Prozess kann anhand von den zeitgenössischen Darstellungen der Zehentkarten/ Franziszeischen Katastermappen verfolgt werden.[61] (siehe Abb. 2.2- 2.6)

Im 19. Jahrhundert fand die größte und nachhaltigste Veränderung statt. Ausschlaggebend für diese Veränderungen waren:
„Die Auswirkungen der theresianisch-josephinischen Reformen“
„Die Aufhebung der bäuerlichen Untertänigkeit“
„Das Geschäft mit dem Most“
„Der Bau der Kaiserin-Elisabeth-Westbahn“

Die Auswirkungen der theresianisch-josephinischen Reformen: Diese Reform beinhaltete gezielte Förderungen für die Bauern, um zu einer besseren Produktions-und Produktivitätssteigerung in der Landwirtschaft zu kommen. „*Hat der Bauer Geld, hat’s die ganze Welt!“*, lautete ein Wahlspruch der volkswirtschaftlichen Anschauungen der Aufklärungszeit. Es wurden neue Futterpflanzen angebaut, die Viehhaltung wurde vergrößert (Sommerstallfütterung) und die Düngemethoden sowie der Obstbau wurden verbessert.

[60] CERNY 2012 S.47 ff

[61] CERNY 2012 S.86

Durch die dadurch entstandene Ertragssteigerung mussten viele Bauern vor 1848 eine Erneuerung bzw. Vergrößerung des Hofes durchführen.[62]

Die Aufhebung der bäuerlichen Untertänigkeit: Durch die Aufhebung der bäuerlichen Untertänigkeit im Jahr 1848 wurde die größte soziale Umwälzung und Eigentumsverschiebung seit dem Frühmittelalter in Österreich eingeleitet. Die Bauern wurde frei und Eigentümer über Grund und Boden, bekam ihr Eigentumsrecht allerdings nicht einfach geschenkt, wie es oft im Volksmund erzählt wird. Vielmehr mussten sie innerhalb von 20 Jahren ein Drittel des Kapitalwerts seiner bisherigen Abgaben samt den während des Zahlungszeitraums aufgelaufenden Zinsen bezahlen. Das bedeutete für viele Bauern finanzielle Einengung. Darüber hinaus trat der spürbare wirtschaftliche Aufschwung der freien Bauern erst 10 bis 20 Jahre später, in den 1860er- bis 1870er Jahren ein. Es begann gewissermaßen das „Goldene Zeitalter“ der Agrarwirtschaft.[63]

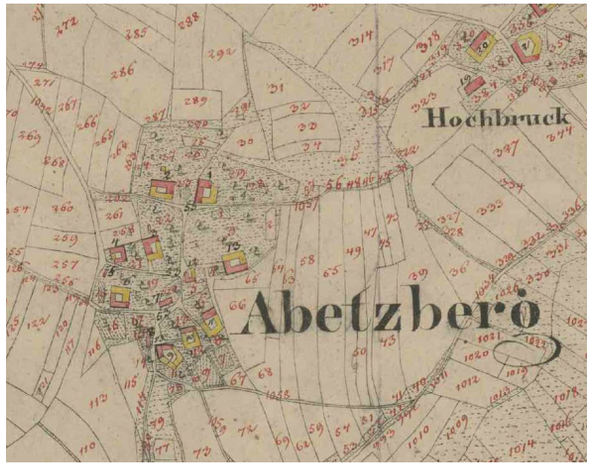
Das Geschäft mit dem Most: Die Mostviertler Bauern waren bis dahin sogenannte Körndlbauern, sie lebten vom Getreideanbau und der Viehzucht. Nun kam ein drittes Standbein hinzu, der Mosthandel. Rund um jedes Bauernhaus standen damals 500 bis 1000 Mostobstbäume. Deren Anpflanzung wurde schon in der theresianischen Zeit mit Nachdruck betrieben. Der Most wurde im 19. Jahrhundert zu einem begehrten Volksgetränk für eine neue Konsumentenschicht, der Arbeiterschaft, die es bis dato noch nicht gegeben hatte. Von manchen Bauern wurden bis zu 1000 Eimer (1 Eimer= 56 Liter) Most produziert.[64]

Der Bau der Kaiserin-Elisabeth-Westbahn: Im Jahr 1858 wurde mit dem Bau der Kaiserin-Elisabeth-Westbahn begonnen. Die Bahntrasse führte durch das Mostviertel. Um die Brandgefahr durch Funkenflug der Lokomotive und das Misstrauen der Bevölkerung zu minimieren, hat man die HausbesitzerInnen der unmittelbaren Umgebung verpflichtet die Häuser mit feuerfesten Ziegeln einzudecken. Diese Gegebenheit führte dazu, dass viele Bauern ihren bereits zu klein gewordenen und baufälligen Hof ausbauten oder gleich neu bauten.[65]

Der Bauernhof, ein ständig im Wandel der Veränderung und baulichen Maßnahmen stehendes Gebäude, hat im 19. Jahrhundert sein Erscheinungsbild extrem geändert. Andere Bauweisen, von Holzbau zu Massivbau und die Tendenzen zur Vergrößerung des Gehöfts, führten zu einer massiven

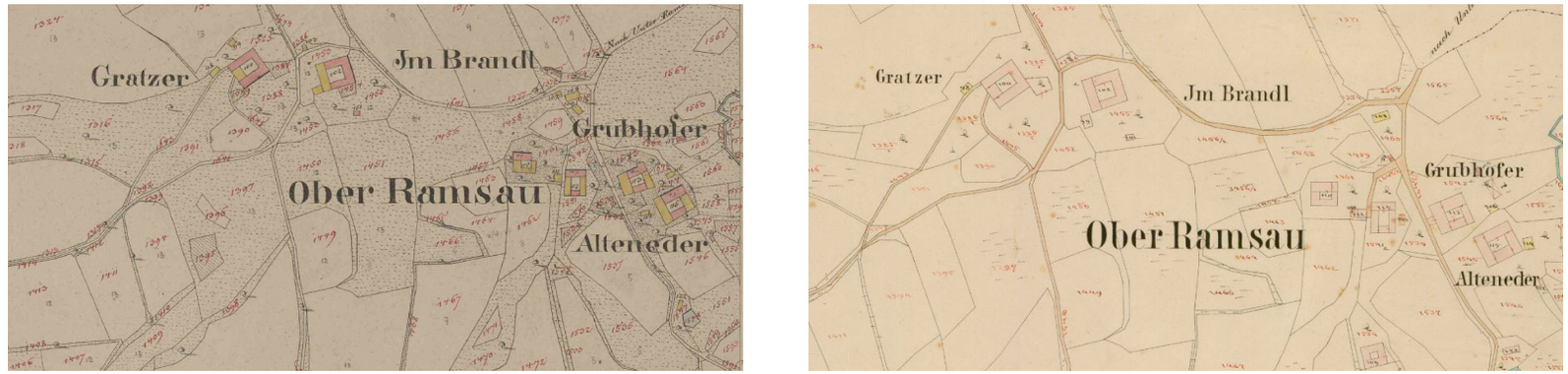
[62] CERNY 2012 S.87 ff
[63] Ebenda S.90 ff
[64] CERNY 2012 S.92 ff
[65] Ebenda S.112 ff

Bautätigkeit in der ganzen Region. Eine wichtige Rolle spielte natürlich auch das Umfeld. Die Bodenbeschaffenheit, das Klima und das Gelände mussten berücksichtigt und den neuen Veränderungen entsprechend angepasst werden.
Eine Möglichkeit, diesen Trend zu veranschaulichen, ist der Vergleich mit den Franziszeischen Katastermappen (Urmappe). Es gibt eine Landesaufnahme von 1822 und eine weitere, 50 Jahre (1872) später. Klarerweise ist im Jahr 1872 der Wandel des neuen Erscheinungsbildes noch nicht ganz abgeschlossen, aber es ist erstaunlich, welche baulichen Veränderungen in diesen 50 Jahren eingetreten sind. Viele Bauernhöfe bestanden vor 1848 zu drei Viertel aus Holz und ein Viertel war massiv gebaut worden. (rot=massive Bauweise, gelb=aus Holz gebaut) Durch die einzelnen Gebäudeteile kann sehr gut das Zusammenwachsen zu einem geschlossenen Viereck beobachtet werden. In der Franziszeischen Katastermappe von 1872 findet man die zusammengewachsenen Quadrate bereits in Massivbauweise und als Einheitshaus. Auch die Tendenz des Vergrößerns des Hofes ist auf den Karten gut ersichtlich.[66]

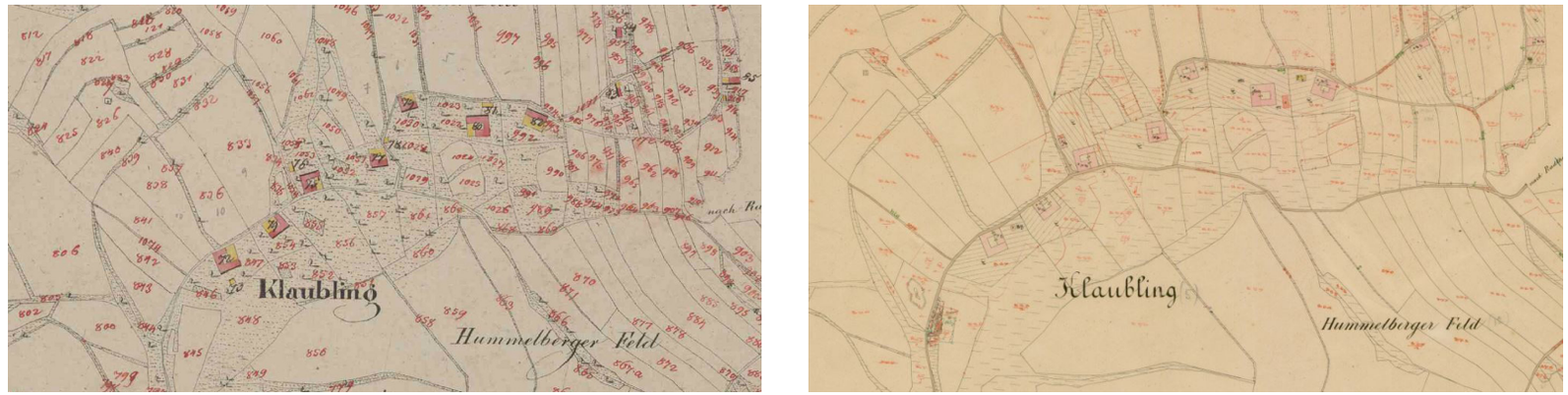


2.2 I Franziszeische Katastermappen, Abetzberg- Aschbach, oben 1822/ unten1872

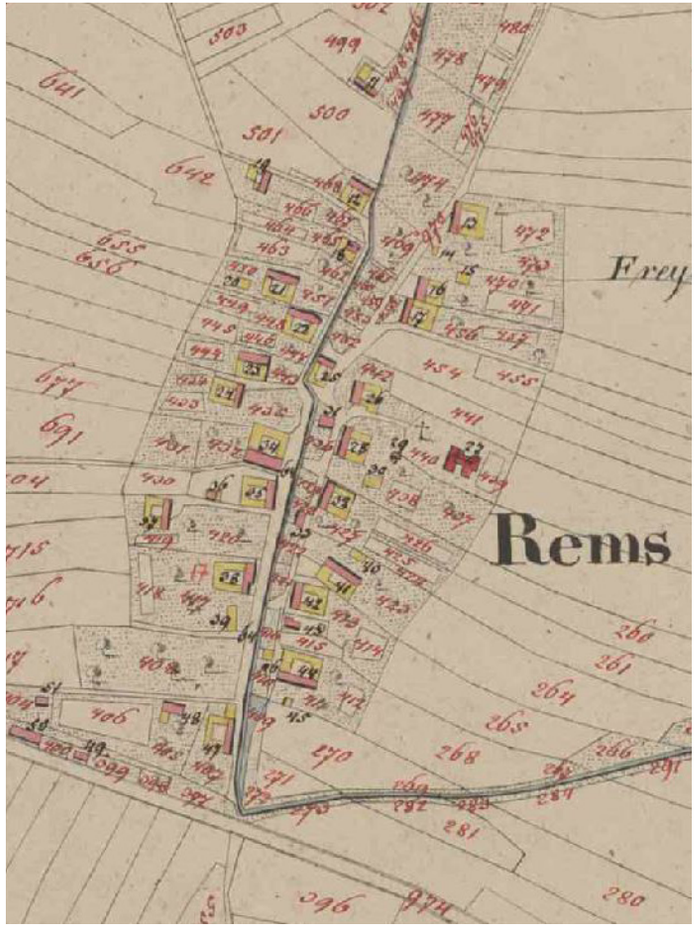
[66] CERNY 2012 S.114 ff

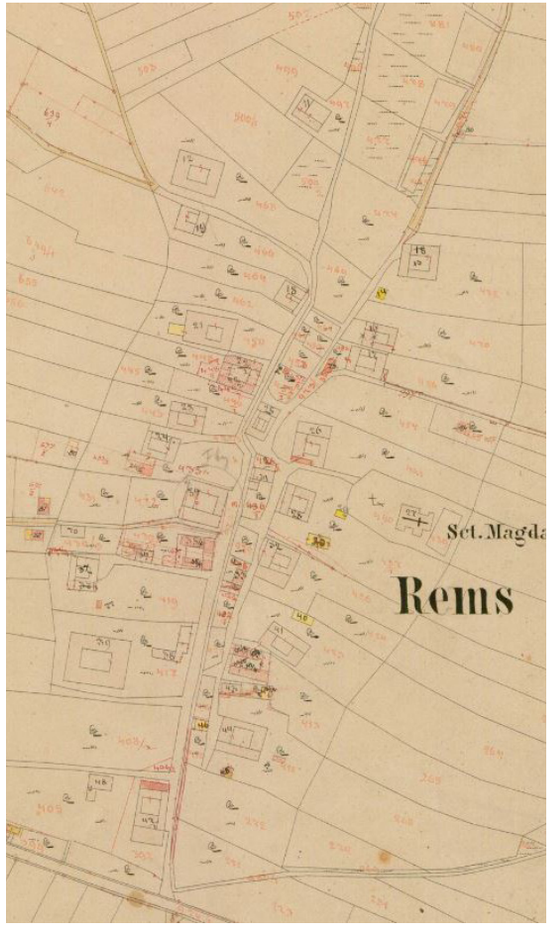


2.3 I FK Mappen, Ober Ramsau-Strengberg, links 1822/ rechts 1872

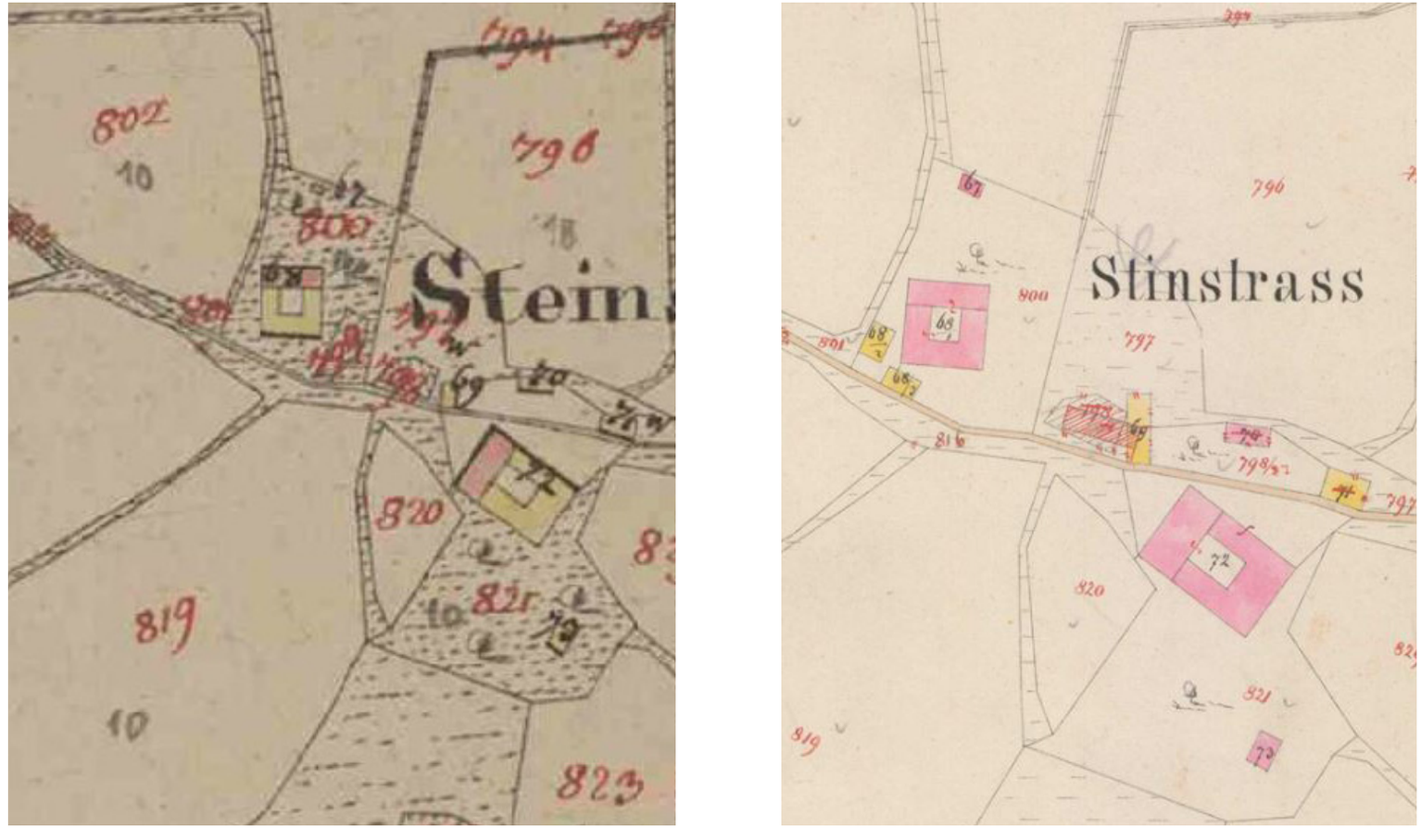


2.4 I FK Mappen, Klaubling- Haag, links 1822/ rechts 1872





2.5 I FK Mappen, Rems- St.Valentin, links 1822/ rechts 1872



2.6 I FK Mappen, Steinstrass- Wallsee Sindelburg, links 1822/ rechts 1872

Die Bauernhäuser können entsprechend ihrer Größe in drei Gruppen eingeteilt werden: Kleinvierkanter (Seitenlänge der Hausfront unter 30m), Mitteltyp (Hausfront 30-40m) und Großvierkanter (Hausfront 40-60m). Viele verschiedene Größeneinteilungen findet man in den unterschiedlichen Literaturquellen, die sich aber im Wesentlichen nicht groß unterscheiden. Der größte Vierkanter befindet sich in der Nähe von St. Florian, der Jahreszeitenhof mit 365 Fenstern, 52 Türen und insgesamt 12 Toren.[67]

Das Ziel einer langen Entwicklung bildet die perfekte Schließung der vier Haupttrakte, Wohnhaus, Stall, Scheune und Speicher um einen Hof. Alle Wirtschaftsräume sowie Lagerflächen sind unter einem Dach angeordnet, wobei dieses mit einem durchlaufenden First gebaut wurde. Der Vorteil dabei ist, dass trotz des großen Gebäudes die Wege sehr kurz und zusätzlich überdacht sind.
Bis ins 19. Jahrhundert verlief die landwirtschaftliche Entwicklung langsam und stetig, da keine großen Veränderungen und diesbezügliche Umstrukturierungen gefragt waren. Der Bauernhof war ein Selbstversorgerbetrieb und über Jahrhunderte war die Landwirtschaft von Traditionen geprägt. Der Einsatz von Maschinen bleibt trotz der anlaufenden Industrialisierung bis in die Zwischenkriegszeit aus bzw. sehr bescheiden. Noch immer befinden sich viele Dienstboten am Hof. Eine wichtige Erfindung war die Dreschmaschine, wobei die Elektrizität vermutlich die wichtigste technische Errungenschaft war. In den 1930er Jahren begann eine erste Welle der Mechanisierung, bereits 1950 besaßen schon sehr viele Betriebe einen Traktor und Erntemaschinen. Die Pferdehaltung hielt bis zum 2. Weltkrieg an, erst danach, als eine noch stärkere Motorisierung bemerkbar war, gaben die Bauern die Pferdehaltung auf. Die traditionelle Form des bäuerlichen Lebens und Wirtschaftens änderte sich radikal. Neue Begriffe wie Industrialisierung, Motorisierung, Mechanisierung, Technisierung, Rationalisierung, Intensivierung, kennzeichneten den neuen Alltag des Bauern. Die Dienstboten, Knechte und Mägde verließen die Höfe, um in Industrie und Gewerbe zu arbeiten. Der Vierkanter leerte sich und der Betrieb wurde zu einem Familienunternehmen. Betriebsvereinfachung oder Spezialisierung, ein Umbruch der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Struktur waren die Folgen. Durch die landwirtschaftliche neue Nutzung musste sich auch das Gehöft durch Um-, Aus- und Neubau den neuen Bedingungen anpassen. In dieser Zeit wurde aus hygienischen Gründen der traditionell im Hof platzierte Misthaufen ausgegliedert und Gärfutterbehälter errichtet. Die Anzahl der Maschinen stieg, sie fanden oft zu wenig Platz

[67] HECKL 1949 S.62-63; LIPP 1966 S. 68

im Scheunentrakt. Wagenhütten wurden meist abseits neu errichtet.[68]

Der Bauernhof von heute spezialisiert sich auf pflanzenanbauliche oder viehwirtschaftliche Schwerpunkte. Man findet zur Zeit viehlosen, reinen Pflanzenanbau- bis hin zum Massentierbetrieb mit hoher Tierstückzahl. Die früher „vollen" Höfe mit vielen Kindern und vielen Bediensteten sind jetzt quasi leer, Gehöfte werden von einer einzelnen Arbeitskraft oder gar nur als Nebenerwerb bewirtschaftet. Viele BauernInnen nutzen Produktnischen und bieten als UnternehmerInnen selbsterzeugte Qualitätsprodukte, wie Most- und Safterzeugnisse, betreiben Mostheurige oder bieten Urlaub am Bauernhof an. Diese Nischennutzung wird immer mehr. So gibt es bereits viele unterschiedliche Nutzungsvarianten für Vierkanter.

Der Vierkanter erntete sehr viel Lob, ist jedoch auch kritisiert worden. Im Jahr 1887 veranstaltete die k. k. oberösterreichische Landwirtschaftsgesellschaft einen Architekturwettbewerb zur Abschaffung des Vierkanters. Als Grund berief sich die Gesellschaft auf die wahrscheinliche Brandgefahr des unschönen Gehöfts.[69] Auch Anton Dachler äußerte sich 1897 in seinem Standardwerk "Das Bauernhaus in Niederösterreich und sein Ursprung" kritisch: „*Unter oberösterreichischem Einfluß [sic] und infolge der günstigen Lage mitten im reichen Verkehr des Donautales, wurden hier die Gehöfte mehr als woanders umgestaltet und lassen nichts mehr vom Wesen des alten Bauernhofes erkennen. Die Individualität der einzelnen Hofbestandteile ist fast gänzlich verschwunden und es wurde versucht, dem Beschauer durch möglichste Massenwirkung zu imponieren und über die Bestimmung der einzelnen Teile, welche früher leicht von außen zu erkennen waren, zu täuschen. Dem Erbauer dienten die Herrenschlösser mit ihren imposanten Fensterreihen als Vorbilder. Der Wanderer hört nun aus den städtischen, großen Fenstern das Brüllen der Kühe, das Grunzen der Schweine und nur verhältnismäßig wenige Fenster zeigen durch Blumenstöcke und Spitzenvorhänge Spuren menschlichen Aufenthaltes. Es ist förmlich ein Wettlaufen um die Größe der Fensterzahl und kaum glaubt ein reicher Bauer, er habe nun die meisten, so wird er schon von einem anderen überholt.*"[70]

In der heutigen Zeit ist der Vierkanter leider weniger Prestigeobjekt und mehr ein Problemfall. *„Einerseits ist er überdimensioniert, andererseits unterdimensioniert. Die zahlreichen Schlafräume sind für Einmann/fraubetriebe und*

[68] SCHÖGL 1984 S. 148 ff; SANDGRUBER 1995 S.501 ff
[69] HECKL 1949 S. 73
[70] CERNY 2012 S. 117-118

Kleinfamilien überflüssig. Die Schüttböden sind längst durch das Lagerhaus ersetzt, die riesige Scheune wird nicht mehr gebraucht, die Tore und Durchfahrten sind für moderne Traktoren und Maschinen zu niedrig, die riesige Hoffläche und die wunderbar gewölbten Ställe werden nicht mehr verwendet. Die Bergeräume sind für den Einsatz oder auch für die Unterbringung moderner Maschinen kaum geeignet, die Gesinderäume sind funktionslos geworden, in den Kellern stehen die Mostfässer leer. Die große Dachfläche, die vielen Fenster (…) und die gewaltige Baukubatur ziehen riesige Kosten nach sich“.[71]

Die frühere Geschlossenheit der Vierkanter war ein großer Vorteil für die Bewirtschaftung, jedoch ist diese heute für die mechanische Arbeitsweise eher hinderlich, da die Form des Vierkanters sehr schwer erweiterbar ist. Ebenso ist durch die neuen Gesetze die bisherige Viehhaltung in den Vierkantern in der jetzigen Art und Weise nicht mehr möglich. Aufgrund dieser Probleme stehen viele Vierkanter leer und sind sich selbst überlassen.

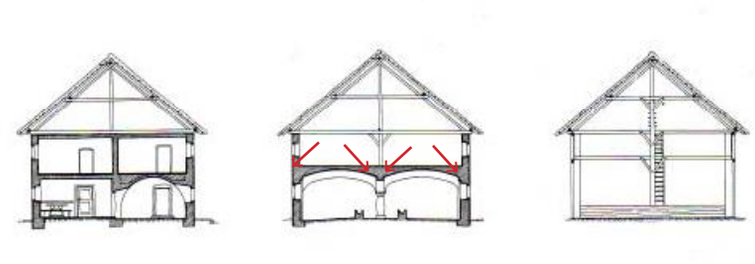
In den letzten Jahren ist ein neuer Aufschwung festzustellen. Der in den 1970er Jahren unmoderne und unbrauchbare Vierkanter, erlangt wieder an kulturellem Wert und seine historische Substanz wird wieder geschätzt. Neues modernes Leben in den alten Bauernhöfen wird zum Trend. Durch adäquate Lösungen für modernes Wohnen können neue Ideen und neue Nutzungen gefunden werden, ohne den traditionellen Bestand zu beeinträchtigen. Die Erhaltung der Vierkanter, als prägendes Kulturgut der Kulturlandschaft Moststraße, hat sehr hohe Priorität. Dahingehend wurden bereits viele bewusstseinsbildende Maßnahmen ergriffen, siehe Kapitel 5.3 .
Die Entwicklung des Einhauses hat ihre höchste Stufe erreicht und an den heutigen Entwicklungstendenzen ist abzulesen, dass die Hofanordnung wieder in Richtung Haufenhof geht.

[71] SANDGRUBER 2003 S. 489

2.2 Bautechnologie und Baumaterialien

2.2.1 Bautechnologie

Das statische System eines Vierkanters ist sehr einfach aufgebaut. Alle Wände wurden aus Stein oder Ziegel bzw. einer Mischbauweise ausgeführt, als Deckenkonstruktion wurden Deckenbalken verwendet. Anhand von alten Hausplänen kann man erkennen, dass alle Wände sehr massiv ausgeführt wurden und alle aufgrund ihrer starken Wandstärken als tragend eingestuft werden können. Weiters kann man anhand von alten Hausplänen erkennen, dass die Wände im Obergeschoss mit der gleichen Wandstärke auf die Mauern im Erdgeschoss gebaut wurden. In manchen Räumen, wie bei den Stallungen benötigte man eine größere, für damalige Zeiten beachtliche Raumbreite. Die Stallungen wurden nicht nur wegen der zu hohen erforderlichen Balkenlänge aus massiven Gewölben errichtet, sondern auch aufgrund der Probleme mit Ammoniak und der durch die Tieren verursachten Feuchtigkeit. Wären die Ställe aus Holz erbaut worden, wären sie weitaus weniger langlebig gewesen.Die Gewölbe leiten die aus der Nutzlast und dem Eigengewicht des Baumaterials entstehenden Kräfte als Drucklast auf Wände/Pfeiler/Säulen ab. Auch die Schubkraft wird von den dicken Wänden aufgenommen. Diese Lastabtragung wurde vorteilhaft genutzt, weshalb früher sehr viele Gewölbe gebaut wurden. Heute gibt es viele neue technische Lösungen und neue Baumaterialien, deshalb kommen keine Gewölbe mehr zum Einsatz. Man findet sie nur mehr als Dekorelement.



2.7 I Tragsystem eines Vierkanters

2.2.2 Baumaterialien

Die verwendeten Baumaterialien eines Vierkanters hingen damals stark mit der Bauperiode und dem Gebiet zusammen. Die historische Entwicklung hinsichtlich der Baumaterialien, wurde in Kapitel 2.1 bereits erläutert. Ein Operat aus Weistrach aus dem Jahr 1825 aus dem Buch „Vierkanter-Wahrzeichen des Mostviertels“ von Heimo Cerny verdeutlicht die Aussage: *„Die hiesigen Wirtschaftshöfe sind für*

den Betrieb des Landbaues gut und zweckmäßig gebaut. Wohnungen und Stallungen sind von Steinen und Ziegeln ausgeführt und letztere nicht selten gewölbt. Scheunen und Schuppen sind von Holz gebaut und mit Stroh gedeckt. Das Ganze bildet ein geschlossenes Quadrat mit einem Hofraum, wo sich eine Dungstätte befindet“.[72]

Damals

> *„In einem historischen Rückblick läßt [sic] sich feststellen, daß [sic] die bäuerlichen Anwesen in früheren Zeiten eine engere Beziehung zu den lokalen und regionalen Naturbegebenheiten besaßen, wodurch nicht zuletzt die unterschiedlichen Bauernhauslandschaften entstanden sind. Durch technische, wirtschaftliche und politische Innovationen verstärkten sich allmählich die anthropogenen Prägungen, die heute ein eindeutiges Übergewicht besitzen.“*[73]

Die niederösterreichischen Vierkanter sind aus Stein, Ziegel oder aus Kombination beider Materialien gebaut. Die Deckung der Dächer bestand aus Stroh, erst ab der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden feuerfeste Dachziegel verwendet.

Gewölbearten im Vierkanter

In den Vierkantern kamen verschiedenste Gewölbe zur Ausführung. Die häufigsten Formen sind Tonnen- und Kreuzrippengewölbe, böhmisches Gewölbe und Kugel- und Gurtengewölbe. Im Keller kam bereits im Mittelalter meist das Tonnengewölbe zum Einsatz. Das Kugel- und Gurtengewölbe findet man hauptsächlich in den Stallungen, um weite und luftige Räume zu schaffen und eine große Stückzahl an Vieh unterzubringen. Das Kugelgewölbe stellte eine große Vereinfachung dar, da es sechs- bis acht Meter überspannen konnte, die Spannweite des Gurtengewölbes kann bis zu sechs Meter betragen. Zusätzlich wurden die Gewölbe mit Stuckelementen und Inschriften, was den wichtigen Stellenwert des Viehs zur damaligen Zeit beweist, reich verziert.[74]

Heute

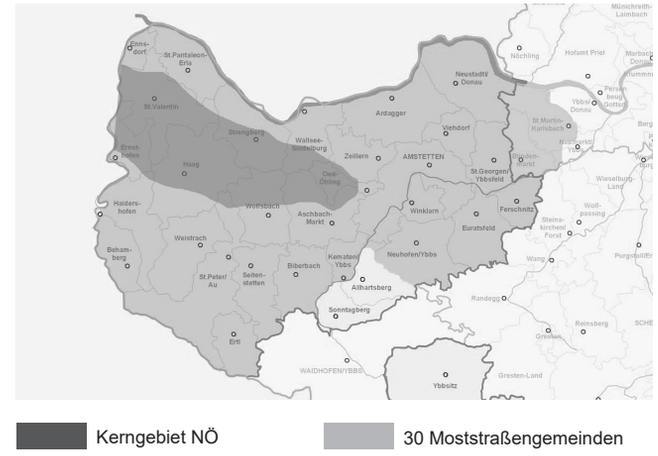
In der heutigen Zeit spielen die regionalen Baumaterialien keine Rolle mehr. Durch Modernisierungen und vielen technischen Entwicklungen hat sich die Bauweise komplett verändert und weiterentwickelt. Heute werden die Ziegel vom Händler gekauft und die ehemaligen Ziegelbrennereien, bei denen aus dem Lehm die Bausteine gebrannt wurden, sind verschwunden. Es weisen Gräben bzw. heutige Haus-

[72] CERNY 2012 S. 114 nach Operat Weistrach 1825
[73] HENKEL 1949 S. 243
[74] FÜRST et. al 2014 S. 61

teiche auf damalige/ehemalige Lehmgruben hin. Auch der Einsatz von Beton ist gegenwärtig, vor allem für den Bau von Ställen und Hallen. Im 21. Jahrhundert sind kaum noch Grenzen gesetzt. Heute besteht die Möglichkeit, Baumaterialien von überall aus der Welt zu erwerben. Auch der Bau eines Gehöfts ist durch moderne Maschinen deutlich einfacher als früher. Eine traditionelle Ziegelfassade, wie es um 1900 üblich war, wird heute nicht mehr hergestellt. Diese ist durch mangelndes Wissen der traditionellen Bauweise und aus finanzieller Sicht nicht mehr möglich. Das damalige, traditionell gebaute Gewölbe wird in Neubauten nicht mehr eingebaut, es sind nur mehr wenige Originale erhalten. Aus bautechnischer Sicht ist dies in der heutigen Zeit auch nicht mehr notwendig.

2.3 Wo findet man den Vierkanter

2.8 I Vierkanterregion Österreich



2.9 I 30 Moststraßengemeinden

Aus dem oberösterreichischem Kernraum reicht der Vierkanter auch noch auf niederösterreichischen Boden. Vom Westen her zieht sich seine Verbreitung in seiner reinen Ausprägung und geschlossenen Form bis zu einer Linie, die zunächst dem Unterlauf der Ybbs abwärts bis zur Einmündung der Url bei Greinsfurth folgt, aber noch vor Amstetten nach Norden biegt und über Zeillern und Stephanshart bei Ardagger die Donau erreicht. Vereinzelt findet man Vierkanter bis nach Melk. In Niederösterreich befinden sich in der Gegend von Haag und St. Valentin die größten und prachtvollsten Beispiele dieser Gehöftform. Die südliche Grenze verläuft am Rande der Flyschhügelzone über Seitenstetten, St.Peter in der Au bis nach Steyr. Südlich dieser Linie weisen die Vierkanter schon leichte Veränderungen auf. Der First ist dort nicht mehr durchlaufend, sondern weist Höhensprünge auf. Der nordwestliche Teil des Mostviertels lässt sich also noch der Kernzone der Vierkanter zuordnen, obwohl doch mehr oder weniger häufige Abweichungen von den sozusagen klassischen oberösterreichischen Vierkantern festzustellen ist. Zu erkennen ist eine viel kleinere Gehöftform, die Fassadengestaltung ist bei weitem nicht so pompös und nur auf das Wohnhaus beschränkt. Selten sind Vierkanter mit einer rundum in rotem Sichtziegelwerk ausgeführten Fassade anzutreffen.[75]

[75] TOMASI 1984 S. 41 ff

2.3.1 Das Mostviertel

Das Mostviertel liegt im Südwesten Niederösterreichs. Im Norden grenzt es an die Donau, im Osten an die Ausläufer des Wienerwalds. Im Westen grenzt Oberösterreich an, wo die Enns die Grenze bildet und im Süden die Steiermark.
Der Most als Namensgeber dieser Region hat seinen Ursprung im westlichen Teil des Mostviertels, dem Gebiet der Moststraße. Der Begriff Mostviertel wird zum ersten Mal auf Grund der hohen Mosterzeugnisse 1894 verwendet. Im Volksmund heißt es, das Mostviertel ist dort, wo man die großen und prächtigen Vierkanter mit deren Mostobstbäumen findet. Nach dieser Aussage würde sich das Mostviertel auf einem weit kleineren Gebiet erstrecken und würde südlich den Sonntagberg und den Beginn der Region Eisenwurzen als Grenze haben. Im Allgemeinen kann der Verwaltungsbezirk Amstetten sich als das eigentliche Mostviertel präsentieren.[76]

2.3.1.1 Region Moststraße/ Tourismusverband Leader Moststraße

Die Moststraße ist das Kerngebiet des Mostes und der Vierkanter in Niederösterreich. Die Landschaft ist durchzogen von sanften Hügeln, auf denen die Birnbäume und natür-

[76] CERNY 2012 S. 12 ff

lich die Vierkanthöfe stehen. Diese scheinen wie frei in der Landschaft angeordnet. Sie stehen, wie man meinen möchte, unorientiert in der Gegend herum.
Die Region der Moststraße umfasst insgesamt 30 Gemeinden, vorwiegend aus dem Verwaltungsbezirk Amstetten und dem Verwaltungsbezirk Melk. Es handelt sich dabei um eine Größe von rund 880 km². Es heißt, dass das Land, welches vom Sonntagberg aus überschaubar ist, das Land des Mostes ist.“
Diese 30 Gemeinden sind nicht nur Mitglieder der Leader-Region Moststraße, sondern auch dem Tourismusverband Moststraße zugehörig. Dadurch entstand eine enge Kooperation der beiden Verbände. Es wurden viele Projekte umgesetzt, aufgrund derer man umfangreiche touristische Angebote findet, welche zu Arbeitsplätzen und einem gesteigertem Bewusstsein dieser Region führen.[77]

Projekte und Ziele des Tourismusverbandes Leader Moststraße

Die Leader- Region Tourismusverband Moststraße hat sich zwei Bereiche als Thema vorgenommen, „touristisches Produkt Moststraße“ und „Innovative Landwirtschaftsprodukte und Vermarktungsalternative inklusive Kulturlandschaft“. Sie will die Moststraße als Genussregion positionieren und die Kulturlandschaft in den Vordergrund rücken, um so auch dem „Bauernsterben“ entgegen zu wirken. Speziell zum Vierkanter gab es eigene Projekte, zum Beispiel „Vierkanter - Neues Leben in alten Höfen“ oder „Juwel Vierkanter“. Bei diesen Projekten stand die Leader-Tourismusverband-Moststraße auch in Zusammenarbeit mit den beiden oberösterreichischen Leader-Regionen Linz-Land und Traunviertler Alpenvorland, da auch dort der Vierkanter beheimatet ist. Das Ziel dieser Projekte war, den Fokus auf den Vierkanter zu richten und das Bewusstsein der Bevölkerung zu steigern. Die Ziele, die sich die Leader-Regionen selbst gesetzt hatten, lauteten folgendermaßen:[78]

• „Die drei beteiligten Regionen haben sich zum obersten Ziel gesetzt, das Bewusstsein für dieses regionale Markenzeichen zu stärken, und die einzigartigen und oft außergewöhnlichen Höfe als kulturelles Erbe und als landwirtschaftliche Betriebe zu erhalten.“[79]

• „Der Vierkanter, der uns in den Regionen wie selbstverständlich tag-täglich begegnet, der unser Markenzeichen ist, soll wieder mehr ins Bewusstsein gerückt werden, damit auch die nächsten Generationen noch diese stattlichen Gehöfte bestaunen, bewohnen und bewirtschaften können!“[80]

[77] Tourismusverband Moststraße 2007-2013. S. 6

[78] Leader-News 2013
[79,80] Ebenda

• „Denn der Vierkanter steht auch für regionale Identität und er verbindet die Regionen Traunviertel und Mostviertel.“[81]

Bislang konnten schon sehr viele Projekte und Ideen umgesetzt werden. Unter anderem wurde eine Datenbank angelegt, in der alle Vierkanter nach einer Zählung vermerkt, und Informationen zu jedem Einzelnen angelegt wurden.[82]

[81] Leader-News 2013
[82] Ebenda

HISTORISCHE ENTWICKLUNG DES RÄUMLICHEN KONZEPTS 3

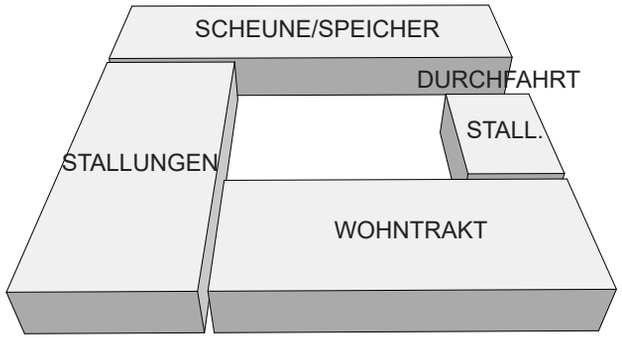
3. Historische Entwicklung des räumlichen Konzepts

In diesem Kapitel wird speziell auf die Räume im Hausgefüge eingegangen. Insbesondere auf die Räume Vorhaus, Küche und Stube, die im nachfolgenden Kapitel genau untersucht und analysiert werden.

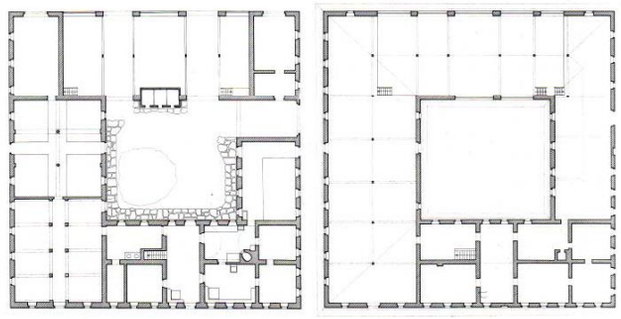
3.1 Raumstruktur eines traditionellen Grundrisses

> *„Die Entwicklung des Gehöftes liegt in der vollendeten Organisation der Gebäude und im inneren Raumzusammenhang."*[83]

Der klassische Vierkanter setzte sich aus vier Gebäudeteilen zusammen, dem Wohnhaus, dem Stall, der Scheune und dem Speicher. Diese Gebäudeteile bilden in ihrer Mitte einen vierseitig umschlossenen Hofraum.[84]
Das Wohnhaus, auch Hausstock genannt, ist der eigentliche Kern des Gebäudes und dient der bäuerlichen Familie als Koch-, Ess-, Schlaf- und Aufenthaltsraum. Er besteht aus drei Teilen, der Stube, der Küche und dem Vorhaus. Aber auch Abstell-, Speise- und Speicherkammern befinden sich in diesem Trakt. Getrennt werden die Wohn- und Nutzräume durch das Vorhaus, welches sich über die ganze Tiefe des Wohntraktes erstreckt.[85]



3.0 I Trakteinteilung im Vierkanter

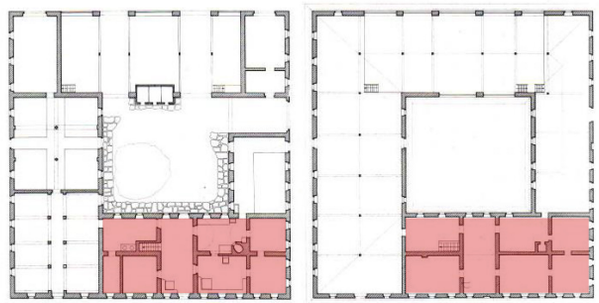


3.1 I klassischer, traditioneller Grundriss

[83] HECKL 1949 S. 73

[84] DISTELBERGER 2007 S. 98 ff
[85] Ebenda S. 98 ff

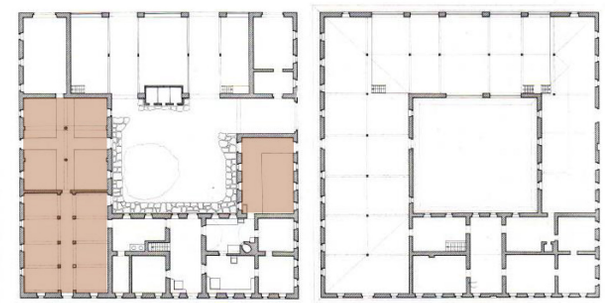
Zur Unterbringung des Viehs fungieren die Stallungen, die sich häufig in der Nähe des Wohnhauses befinden. Dabei gibt es zwei unterschiedliche Entwicklungen der Vierkanthöfe, das Wohnspeicherhaus und das Wohnstallhaus. Der Unterschied liegt dabei in der Verbindung der Stube mit den Stallungen. Beim Wohnstallhaus gab es oft eine Verbindung von der Küche oder der Stube zu einem Stall. Das Wohnspeichersystem hält die Wohn- und Stallräume getrennt und die zweite Hälfte des Wohnteiles wird als Lager verwendet. Die meisten Vierkanter, bzw. alle aus der Untersuchung, weisen keine Verbindung zwischen Wohnraum und Stallräumen auf und können daher der Kategorie Wohnspeicherhäuser zugeteilt werden.[86]



3.2 I Wohntrakt im Vierkanter

Gegenüber dem Hausstock findet man den Speicher, indem das Getreide eingebracht, getrocknet, gelagert und weiter verarbeitet wird, sowie das Heu und Stroh gelagert wird. Je nach Größe des Vierkanters bzw. Seitenlänge befinden sich dort zwei oder drei Tennen mit der dazugehörigen Einfahrt.[87]

Im Verbindungstrakt zwischen Wohnteil und Speicher befinden sich die Stallungen und die Scheune. Die Scheune, auch als Wagenhütte bekannt, beherbergt, wie der Name bereits verrät, die Geräte, Wägen und Maschinen.[88]

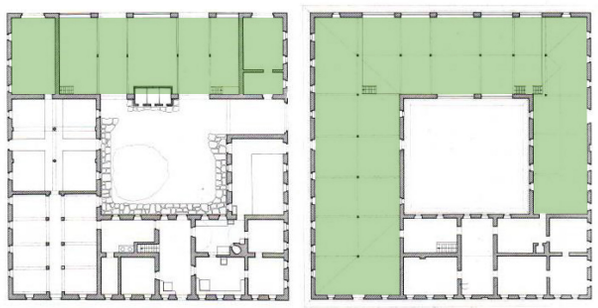


3.3 I Stallungen im Vierkanter

[86] LIPP 1966 S. 66

[87] SCHÖGL 1984 S. 45 ff
[88] KLEMENT 1982 S. 21

Der aus der Gebäudeform resultierende Innenhof wurde früher als Arbeitsfläche/-raum verwendet. Bis in die 1970er Jahre befanden sich der Misthaufen und die Trockentoilette (Plumpsklo) im Hof. Zugang zum Hof hat man durch die Hofeinfahrten und das Vorhaus. Die Gebäudeform und der durch den Hof kurz gehaltene Arbeitsweg ist praktisch und rational und bietet Schutz bei jeder Witterung. Durch Dachvorsprünge und Vordächer kann man bei Regen und Schnee die Stallungen, den Speicher und die Scheune trocken erreichen. Der wohl größte Vorteil des Hofes ist der Gesamtüberblick über das Gebäude, vor allem auf die Stallungen, bzw. konnte man früher, als noch viele Dienstboten und Mägde am Hof arbeiteten, diese gut im Auge behalten.[89]



3.4 I Scheune und Speicher im Vierkanter

Die Größen der Vierkanthöfe ergaben sich unter anderem auch durch den damaligen Vielpersonenhaushalt und die vielen Dienstkräfte, je mehr Personen bei einem Hof arbeiteten, desto mehr Räume wurden benötigt. Daher kann man heute noch an der Größe der Vierkanthöfe den damaligen Reichtum ablesen.[90]

Die Vierkanter waren meist teilunterkellert, hier wurden die riesigen Mengen an Most gelagert, sowie auch Kartoffel und Gemüse. Heute stehen die Kellerräume meistens leer. Ein Beispiel dafür ist der Vierkanter der Familie Lichtenberger in Haag. Dort befindet sich ein leerstehender Keller mit riesigen Mostfässern, die vor sich hin altern, da sie zu groß sind um aus dem Keller transportiert zu werden. Rund um den Vierkanter sammelten sich Nebengebäude an, wie eine weitere Wagenhütte, ein Presshaus, ein Dörrhaus, ein Auszugshaus und sehr oft eine Hauskapelle. Deren Anordnung kann bei jedem Vierkanter unterschiedlich sein, je nach Platzbedarf und Notwendigkeit. Der gesamte Gebäudekomplex ist zugleich Wohn- und Arbeitsraum für die bäuerliche Familie.[91]

[89] DISTELBERGER 2007 S. 128; SCHÖGL 1984 S. 23 ff

[90] Erzählungen von VierkantbesitzerInnen
[91] SANDGRUBER 2003 S. 445

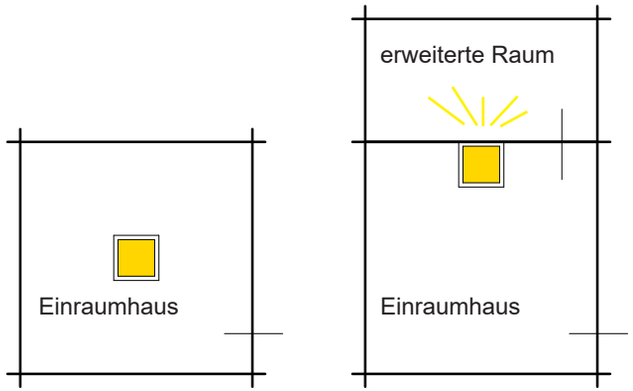
3.1.1 Die Ausrichtung des Vierkanters

Ein altes Bauernsprichwort lautet: „S'Weibersterben is koa Verderben, oba s'Viech Verrecken ein großer Schrecken!" In der Zeit, als die Vierkanter errichtet wurden, handelte man vorwiegend aufgrund praktischer Überlegungen. Da sowohl das Vieh, wie auch das gespeicherte Getreide, Licht, Wärme und Trockenheit benötigen, wurden die Wirtschaftstrakte vorwiegend nach Süden und der Hausstock nach Norden orientiert. Die Menschen konnten sich in der beheizten Küche mit Wärme versorgen. Obendrein war die Gesundheit des Viehs das allerwichtigste.

Im Rahmen des Seminars „Vernakuläre Architektur im Mostviertel" wurde von der Autorin sowie ihrer Kollegin Teresa Kloibhofer diese Annahme überprüft und alle 3019 Vierkanthöfe in der Region der Moststraße untersucht. Dabei wurde festgestellt, dass nur bei rund einem Drittel (1246) der Vierkanter nach Norden ausgerichtet ist. Da verschiedene Kriterien für die Ausrichtung ausschlaggebend sind, kann nicht generell behauptet werden, Vierkanter seien nach Norden orientiert. In einzelnen Gebieten ist wohl ein Trend in eine Richtung erkennbar, doch in angrenzenden Ortschaften wird dieser nicht beobachtet. Somit können die Ausrichtungsfaktoren nicht nach spezifischen Regionen eingeteilt werden. Im Osten der Moststraße gibt es die gleichen Ausrichtungsunterschiede wie im Westen.

3.2 Entwicklung des Wohntraktgrundrisses

Über das räumliche Konzept und die Anordnung der Bauernhäuser im Früh- und Hochmittelalter ist heute wenig bekannt, da es keine Überlieferungen bzw. keine archäologischen Funde gibt. Bis in die frühe Neuzeit wurden Bauernhäuser meist aus Holz in Blockbauweise gebaut. Abgedichtet wurden sie mit Lehm oder Moos. Wenn fundiert wurde, dann mit Bruchsteinwerk und das Dach bestand aus Stroh. Es handelte sich bei diesen Gebäuden um Einraumhäuser. In der Mitte befand sich eine offene Feuerstelle. Bauersleute, sowie Gesinde und oft auch Kleintiere wie Hühner, befanden sich alle in diesem Raum.
Im Mittelalter erfolgte die Abtrennung zu einem weiteren Raum. Durch die Trennung der Rauchküche von der Stube entstand eine verbesserte Wohnqualität und das damals entwickelte System, mit einem beheizbaren Hinterlader-Ofen den zweiten Raum mit zu beheizen, ist bis heute erhalten und man findet es in jedem Vierkanter. Zum Einraumhaus gruppierten sich ungeordnet die Nebengebäude.[92]

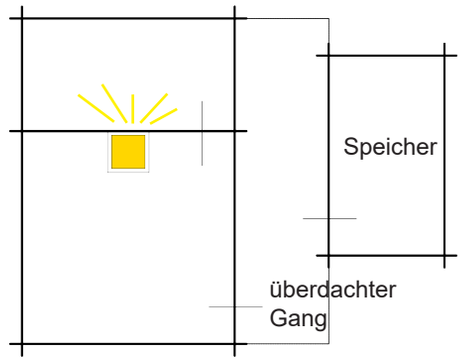


3.5 I Skizze, Grundrissentwicklung

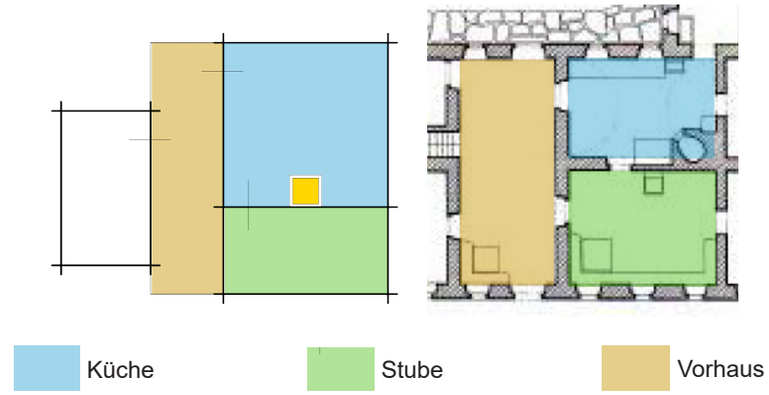
Ab dem Spätmittelalter hat sich bereits eine hochwertigere Bauform mit dem dreiteiligen Wohnspeicherhaus durchgesetzt. Das Einraumhaus/ Rauchstubenhaus wurde mit einem weiteren kastenartigen, unterkellertem Raum erweitert. Der dazwischen liegende schmale Flur war anfangs eine überdachte Laube und entwickelte sich nach und nach zu einem Vorhaus, daher stammen auch die Bezeichnungen „Haus“ oder „kalter Gang“. Bei dieser Entwicklung kann man bereits die jetzigen Züge des Vorhauses erkennen.[93]

[92] CERNY 2012 S. 54

[93] CERNY 2012 S. 56



3.6 I Skizze, Grundrissentwicklung



3.7 I Skizze, Grundrissentwicklung

Diese Raumaufteilung hat sich bis heute erhalten und trotz Modifizierung und Erweiterung sind diese Strukturen noch immer in den Grundrissen ersichtlich. Der Raum mit offenem Feuer ist heute die Küche, der erweiterte Raum die Stube. Beide Räume werden über das Vorhaus, dem ehemaligem Laubengang, erschlossen. Auf der anderen Seite des Flurs befinden sich heute wie damals die wirtschaftlich genutzten Speicher- Lagerräume, die auch heute noch unbeheizt ausgeführt sind.[94]

Heute findet man viele unterschiedliche Aussagen über die Anordnung der Räume im Grundriss eines Vierkanters. Im folgenden werden einige dieser Aussagen erläutert und im nächsten Kapitel anhand von untersuchten Beispielen auf ihren Realitätsgehalt überprüft. Im Mostviertel wird nach diesen historisch beschriebenen Anordnungen der Hausstock durch das Vorhaus betreten. Dieses erstreckt sich über die gesamte Tiefe des Gebäudeteiles. Gegenüber der Eingangstür befindet sich eine Tür in den Hof und neben der Eingangstür und der Hoftür befindet sich ein Fenster. Die Treppe ins Obergeschoss befindet sich im Vorhaus oder

[94] CERNY 2012 S. 57 ff

hinter einer Tür, im Vorhaus versteckt. Gegenüber der Stube und der Küche befinden sich meist die „Mentschakammer“ (Schlafkammer für die Magd=Mentsch) und die Vorratsräume.
Hinter der ersten Türe rechts oder links befindet sich die Stube. Anschließend, direkt mit der Stube verbunden ist die Küche angeordnet. In diesem Fall ist die Küche zum Hof orientiert. Das hat einen praktischen Vorteil: da die Bäuerin die meiste Zeit am Tag in der Küche arbeitet, kann sie rund um die Uhr durch das/die Fenster einen Überblick über Knechte und Mägde im Hof haben. Ebenso behält sie die Ställe mit den Tieren im Auge.[95]

Bei der Recherche zu dieser Arbeit ist jedoch ein Detail ganz besonders aufgefallen. Es finden sich Grundrisse, bei denen die Küche nicht wie „normal“ zum Innenhof, sondern nach außen ausgerichtet ist und die Stube in den Hof blickt, wie es Tomasi in seinem Buch anführt. Hauptsächlich kommt dies bei oberösterreichischen Grundrissen vor, diese Tatsache kann anhand der Literatur über oberösterreichische Vierkanter nachgewiesen werden.

Daraus geht hervor, dass bei der Anordnung von Küche und Stube regional zwei unterschiedliche Varianten auftreten. Klar ist, dass sich diese räumlichen Züge nicht genau abgrenzen lassen. Es lässt sich jedoch feststellen, dass die Anordnung der Räume, Küche und Stube mit der Grenze zwischen Ober- und Niederösterreich zusammenhängen. Distelberger schreibt darüber, vom Mostviertel bis ins Kremstal ist die Küche hofseitig orientiert, und ab der Enns bis nach Wels befindet sich die Stube hofseitig. [96] Als mögliche Grenze könnte daher der Fluss Enns gezogen werden. Allerdings bei genauerer Betrachtung kann der Fluss nicht als Trennlinie gesehen werden, sondern als Bindeglied zwischen zwei sehr verwandten Räumen, meint Cerny. Im Frühmittelalter stellte die Enns eine politische Grenze dar. Im Jahr 1280 gehörte der Bezirk Amstetten, der heutige Kern des Mostviertels, zum Oberen Österreich und die Verwaltung saß in Linz, bis ins Jahr 1784.[97] Erst danach etablierte sich die Enns als Grenzfluss und trotz der topografischen Grenze sind die westlichen Teile des Mostviertels immer noch stark nach Oberösterreich orientiert. Cerny schreibt, die Enns darf nicht als Kulturgrenze gesehen werden, sondern bildet mit dem Traunviertel und dem Mostviertel eine kulturelle Einheit.[98]
Die Meinungen über die Gründe der unterschiedlichen Raumanordnung weisen Uneinigkeiten auf. Topografisch ist sicherlich die Enns als Grenze zu betrachten. Gewiss wei-

[95] DISTELBERGER 2007 S. 98 ff

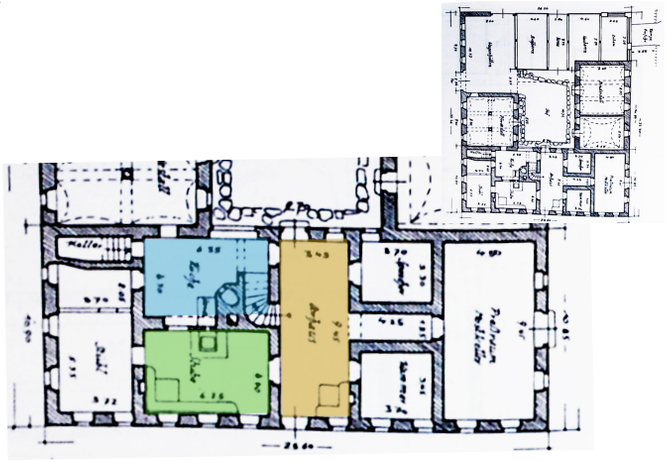
[96] DISTELBERGER 2007 S. 98
[97] CERNY 2012 S. 64 ff; LIPP 1966 S. 65
[98] Ebenda S. 64 ff

sen die Gebiete östlich und westlich der Enns die gleichen Bedingungen vor, sowie die gleichen Hofformen, jedoch gab es fast keine Verkehrsverbindungen über die Enns. Man könnte daher den Grund herleiten, weshalb sich unterschiedliche Typen entwickelt haben.
Da die Entwicklung des Grundrisses und die daraus resultierende Raumaufteilung eines Vierkanters in der Vergangenheit einen praktischen Hintergrund hatte und nach der Arbeitserleichterung ausgerichtet war, ist hier zu hinterfragen, welche Vorteile eine hoforientierte Stube mit sich bringt.
Eine Theorie zu dieser Anordnung ist, dass die Bäuerin bereits von weitem erkennen konnte, ob sich jemand dem Bauernhof nähert.
Oder, dass die unterschiedliche Grundrissgestaltung einfach eine Modeerscheinung war. Logischer und im Sinne der wirtschaftlichen Nutzung wäre die niederösterreichische Anordnung.

In der Literatur findet man viele unterschiedliche Veranschaulichungen über die Anordnung der Raumstruktur. Der Historiker Cerny schreibt in seinem Buch, *„Beim Eintritt in den Hausstock kommt man zunächst in den oftmals noch gewölbten unbeheizten Flur, der auf der gegenüberliegenden Seite in den Innenhof mündet. Von hier aus erschließen sich sämtliche Räume des Wohntraktes: Stube und Küche auf der einen, Kammer und Speichertrakt auf der anderen Seite. Unverzichtbar ist auch die Treppe ins Obergeschoss. Belichtet werden die hallenartigen Vorhäuser der großen Vierkanter durch je ein Fenster neben den gegenüberliegenden Eingangstüren.„*[99] Rudolf Heckl schreibt, *„Besondere Aufmerksamkeit ist dem Wohnteil und der Küche, also dem Kernräumen des Gehöftes und der Arbeitszentrale der Bäuerin, der am stärksten überlasteten Kraft, zu schenken. Die rationell eingerichtete Küche muß [sic] mit der Futterküche einerseits und der Stube andererseits in so enger Verbindung stehen, daß [sic] die zentrale Herdstelle tatsächlich Mittelpunkt des Bauernhauses ist. Ganz schlecht aber ist es, wenn im Bauernhaus das Vorhaus nach dem Muster städtischer Zinskasernen und Kleinsthäuser schlauchartig eng ist. Es ist ein Verkehrsraum ersten Ranges und soll auch etwas gleichschauen.“*[100] Anton Distelberger nimmt bereits auf die unterschiedliche Raumanordnung von Küche und Stube Rücksicht, *„Das Herzstück des Bauernhauses war die Küche. Man betrat sie durch das Vorhaus, konnte aber in die anschließende Stube durchgehen, um Gäste zu bewirten. Sie hatten fast immer ein Gewölbe. Die Küche der Mostviertler Vierkanthöfe war dem Hof zu gelegen, damit die Bäuerin den Überblick hatte, was sich im Hof alles tat*

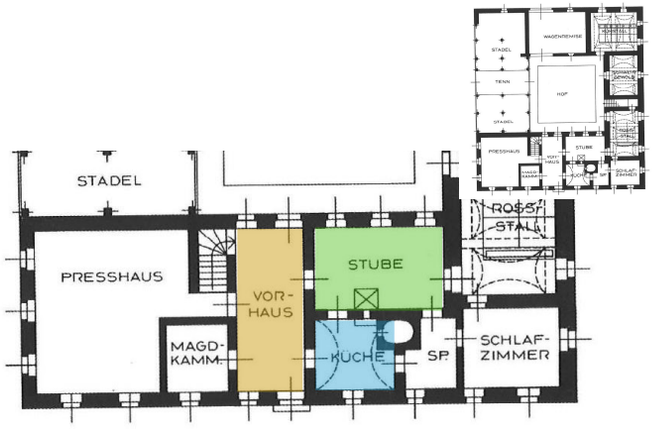
[99] CERNY 2012 S. 198 ff
[100] HECKL 1949 S. 72 ff

und damit sie die Dienstboten beobachten konnte.“[101] Tomasi hingegen behauptet, dass die Stube zum Hof hin ausgerichtet ist, „*Der eigentliche, zweiraumtiefe Wohntrakt im Erdgeschoß besteht aus Küche und der auf den Innenhof gerichteten Stube auf der einen, sowie einem auf der anderen Seite des durchgängigen Flurraumes gelegenen Speicherteil.“* Auch Franz Lipp teilt Tomasis Meinung, „*Durch die zweite Thür [sic] links gelangt man in die ziemlich geräumige Stube, den gemeinsamen Wohnraum der Familie. Die drei Fenster gehen auf den Hofraum, unter diesen zieht sich die ganze Wand entlang, eine niedrige, schmale Holzbank hin“.*[102]

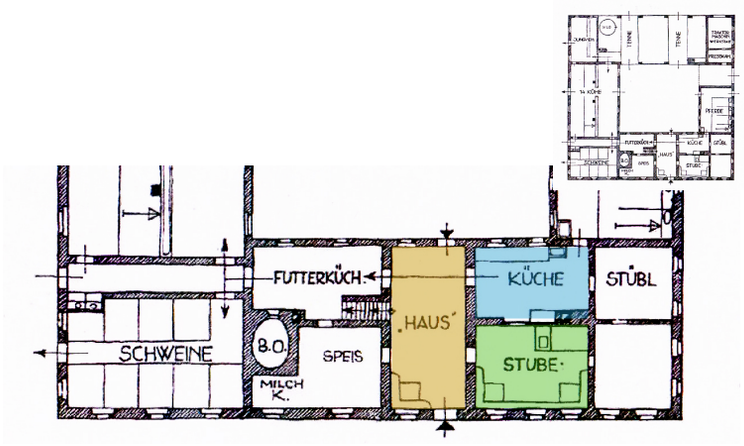


3.8 I Grundrissvergleich links NÖ- rechts OÖ

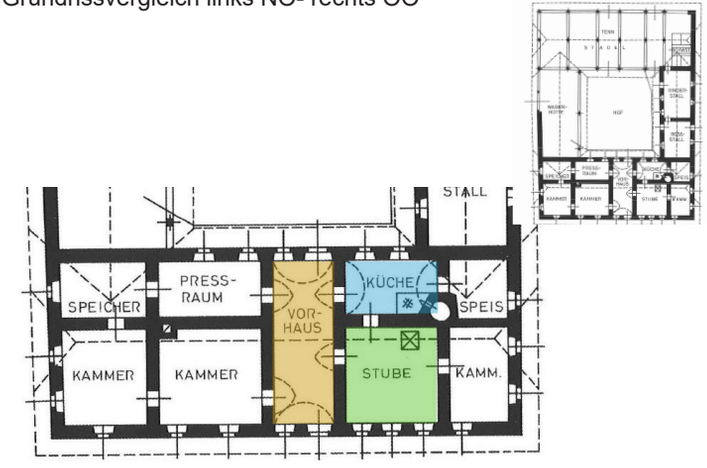
Gemeinsam haben diese Aussagen, dass sich auf der einen Seite Küche und Stube befinden und auf der anderen Seite Kammern und Lagerräume. Diese zwei Seiten sind immer durch das durchgehende Vorhaus getrennt. Die Anordnung der Küche/ Stube links oder rechts von der Haustüre einerseits, sowie die Anordnung der Küche und Stube andererseits können variieren. *„So unterschiedlich die Hoftypen sein können, die Art und Anzahl der Räume im Wohnteil sind fast immer gleich“*.[103] Martha Wiesbauer schreibt in ihrer Arbeit bezüglich der Anordnung der Räume, „*Ausnahmen bestätigen die Regel. Es wird kaum Vierkanthöfe geben die sich bis ins Detail gleichen“*.[104]



[101] DISTELBERGER 2007 S. 62 ff
[102] TOMASI 1984 S. 20 ff
[103] KLEMENT 1982 S. 36
[104] WIESBAUER 2010 S. 44



3.9 I Grundrissvergleich links NÖ- rechts OÖ



3.10 I Grundrissvergleich links NÖ- rechts OÖ

3.2.1 Beschreibung der einzelnen Räume

Vorhaus/Flur

Das Vorhaus vereint einige wichtige Aufgaben. Zum einen ist es eine wichtige Erschließungsachse und zum anderen ein Rast- Aufenthalts- und Empfangsort für die Besitzer und Besucher. Man findet noch vereinzelt ein erhaltenes Gewölbe, welches sehr prachtvoll mit Stuckatur ausgeführt ist. Durch den Zugang zum Hof bildet der Flur, wie bereits erwähnt, eine wichtige Erschließungsachse und trennt zudem auch die Räumlichkeiten der Besitzer und der damaligen Dienstboten und Mägde. Die Treppe ins Obergeschoss und ein Kellerabgang befinden sich meistens auch im Vorhaus. Der kalte, nicht beheizte und daher sehr kühle Raum wird im Sommer gerne der warmen Stube vorgezogen um dort auf der Sommerbank die Mahlzeit einzunehmen.

Ursprünglich bestand der Boden aus gestampftem Lehm, später wurden dann Holzdielen oder Steinplatten darüber gelegt. Belichtet wird der Raum durch jeweils ein Fenster, links oder rechts von der Eingangs- und Hoftür.

Heute ist das Vorhaus oft durch eine Zwischenwand in zwei Räume getrennt.[105]

3.11 I Foto, traditionelles Vorhaus

Stube als zentraler Treffpunkt

Schon immer war die Stube der wichtigste Raum, weshalb er auch das Herz des Hauses genannt wird. Hier trifft sich die Familie zum Essen und um miteinander Zeit zu verbringen. Mittlerweile hat sich die Nutzung des Raumes zu damals sehr verändert. Früher wurde die Stube auch als Arbeitsraum verwendet und manchmal schliefen sogar die Bauersleute in diesem Raum. Heutzutage hat die Stube eher den Charakter eines Wohnzimmers angenommen, die ehemaligen Möbel wichen modernen Einrichtungen. Die Spuren der vergangenen Zeiten weisen meist nur noch die Deckengestaltung auf. Man findet oft Stuckaturwerke mit

[105] DISTELBERGER 2007 S. 62 ff; CERNY 2012 S. 198 ff; FÜRST et. al 2014 S.26-27

Jahreszahlen, religiösen Zeichen oder alte, kunstvoll geschnitzte Tramdecken.[106]

3.12 I Foto, traditionelle Stube

Küche / Futterküche

Einer der wichtigsten Räume im Wohntrakt ist, und war auch immer, die Küche. Es wird zwischen Haushaltsküche und Futterküche unterschieden. In der Futterküche, die sich immer in der Nähe der Küche befinden soll, wird das Fressen für die Tiere (Schweine) vorbereitet. Im Volksmund wird behauptet, die Futterküche sei stets in Verbindung mit der Küche.

Ursprünglich gab es die „Rauchkuchl/schwarze Kuchl“. Sie bekam diesen Namen durch die offene Feuerstelle und den dadurch entstandenen Rauch und der schwarzen Wände und Decken. Wie es überliefert wird gab es auch früher in der Küche aus Brandschutzgründen immer ein Gewölbe. Heute findet man diese alten Gewölbe nur mehr sehr selten. Eine der größten Errungenschaften der ländlichen Wohnkultur war der Küchenherd mit Hinterladerfunktion. Ab sofort war die Küche rauchfrei und die Kochstelle konnte auch gezielt die angrenzende Stube mitheizen. In späterer Folge wurde die Kochfunktion von der Heizfunktion getrennt.[107]

3.13 I Foto, traditionelle Küche

[106] DISTELBERGER 2007 S. 62 ff; CERNY 2012 S. 198 ff; FÜRST et. al 2014 S. 26-27

[107] DISTELBERGER 2007 S. 62 ff; CERNY 2012 S. 198 ff; FÜRST et. al 2014 S. 26-27

Hohe Stube

Die „Hohe Stube“ befindet sich immer im Obergeschoss. Nicht jeder Vierkanter hatte eine Hohe Stube und heute findet man fast keine mehr. Dieser Raum war nicht bewohnt und unbeheizt, weshalb die Bezeichnung der Stube im eigentlichen Sinn falsch ist, da die Stube immer ein beheizter Raum sein sollte.

Dieser Raum wird auch als Prunkraum bezeichnet, da in ihm nur besonders wertvolle Gegenstände aufbewahrt wurden. Er hatte nur repräsentative Zwecke, wurde nie benutzt und war immer abgeschlossen. In ihm verbargen sich kostbares Geschirr, Uhren, Möbel und Heiligenbilder. Auch die Decken und Wände wurden dementsprechend mit aufwendigem Stuckatur und Malereien gestaltet.

Anton Distelberger schreibt in seinem Buch, *„Nicht in der Stube selbst zeigt man, was man besaß, nicht augenfällig machte man seine Schätze, seinen Wohlstand, die „gute Stube“ wurde nicht jedem vorgeführt; „die Leute täten meinen, man wollte angeben“,* heißt es mundartlich gefärbt im altbayrischen-österreichischen Raum.[108]

3.14 I Foto, Hohe Stube

Schlafkammern

Am Anfang der Entwicklung der Bauernhäuser schliefen die Besitzer in der Stube. Erst später waren mehr Räumlichkeiten vorhanden und sie schliefen in den Kammern neben der Stube. Diese waren einfach möblierte, kleine Räume ohne Heizung. Das Obergeschoss wurde erst ab Mitte des 19. Jahrhunderts ausgebaut, weshalb es auch dort zuvor keine Schlafmöglichkeiten gab.

Für das Dienstpersonal gab es keine eigenen Räumlichkeiten. Knechte schliefen in den Ställen oder im Getreidespeicher auf Strohsäcken.

Erst durch den Aufschwung und die Erweiterungen oder den

[108] DISTELBERGER 2007 S. 103 ff; CERNY 2012 S. 208; FÜRST et. al 2014 S. 26-27

Neubau der großen prächtigen Vierkanter gab es mehrere Kammern. Dadurch gab es die sogenannte „Mentschakammer“ und auch einige Kammern für die Knechte im Obergeschoss.[109]

3.15 I Foto, Schlafkammer

Stallungen

Die Stallungen haben sich im Gegensatz zu früher sehr verändert. Heute spezialisieren sich Landwirte auf eine einzige Tierhaltung und bauen große Hallen, um die gesetzlichen Anforderungen der EFTA (Europäische Freihandelsassoziation) zu erfüllen.

Früher gab es viele unterschiedliche Tiere auf einem Bauernhof (Pferde, Kühe, Schweine, Hühner, …). Alle waren im Vierkanter untergebracht. Im Volksmund heißt es, je wertvoller die Tiere, desto näher befinden sie sich am Hausstock, wobei am wertvollsten die Pferde waren. Die Anzahl der Pferde war abhängig vom Grundbesitz, je ca. 10 ha Grund besaß ein Bauer ein Pferd. Es gab sehr große Höfe, die zwölf Pferde besaßen.

Auch die Ausführung der Stallbauten hat sich sehr geändert. Durch moderne Technologie sind Ställe heute durchwegs automatisiert, früher gab es nur Handarbeit. Die Stallungen wurden mit vielen Details ausgeführt, Gewölbe, Malereien, Stuck, Granitsäulen, usw. … . Das Vieh in den Ställen war der kostbarste Besitz des Bauern und hatte daher auch eine schöne Umgebung.[110]

3.16 I Foto, Stallungen

[109] FUCHSGRUBER 2014 S. 12; DISTELBERGER 2007 S. 106; CERNY 2012 S.205; FÜRST et. al 2014 S. 26-27

[110] FUCHSGRUBER 2014 S. 13; CERNY 2012 S. 212 ff; FÜRST et. al 2014 S. 26-27

Scheune und Speicher

Die Scheune und der Speicher waren reine Lagerräumlichkeiten. Im Speicher wurde das getrocknete Getreide und in der Scheune Werkzeug, Maschinen und Fahrzeuge gelagert. Mit der Zeit wurde der Platzbedarf größer und weitere Scheunen bzw. auch Wagenhütten wurden neben dem Vierkanter hinzugefügt. Heute stehen diese Gebäudeteile oft leer, würden aber großes Potenzial für neue Nutzungen bieten.[111]

3.17 I Foto, Scheune Speicher

Innenhof

Der vielgenutzte Innenhof war früher Zweckraum und ist heute zum Gestaltungsraum der BesitzerInnen und zum erweitertem Garten geworden. Der ursprüngliche Nutzen des Hofes war die Lagerung des Misthaufens. Außerdem bietet er eine große Wegersparnis des Arbeitsweges, wodurch die Versorgung der Tiere schnell möglich war. Die rundherum geführte, überdachte Gred`n (erhöhter Weg rund um den Hof) und der erweiterte Dachvorsprung schützten vor jedem Wetter. Der Misthaufen wurde in späterer Folge aus dem Hof ausgelagert. Durch die modernere Tierhaltung wird der Hof oft nicht mehr als Arbeitsraum genutzt. In der ursprünglichen Form findet man meist keinen Innenhof mehr vor. Er dient jetzt als Ziergarten und Erholungsort.[112]

3.18 I Foto, Innenhof

[111] CERNY 2012 S. 212 ff; FÜRST et. al 2014 S. 26-27

[112] CERNY 2012 S. 214; FÜRST et. al 2014 S. 53; DISTELBERGER 2007 S. 128

3.2.2 Vorhaus, Stube und Küche im Detail

Das Vorhaus

„Nachdem wir mit dem hammerförmigen Thürklopfer [sic] ein paar Schläge gemacht haben … … läßt [sic] uns in ein ziemlich geräumiges Vorhaus eintreten, das die ganze Tiefe des Wohnhauses einnimmt und je zwei Seitenthüren [sic] in die verschiedenen Wohnräume führen. In der Ecke rechts von der Thür [sic] steht ein quadratischer Tisch, an dem in der warmen Jahreszeit die Mahlzeiten eingenommen werden.

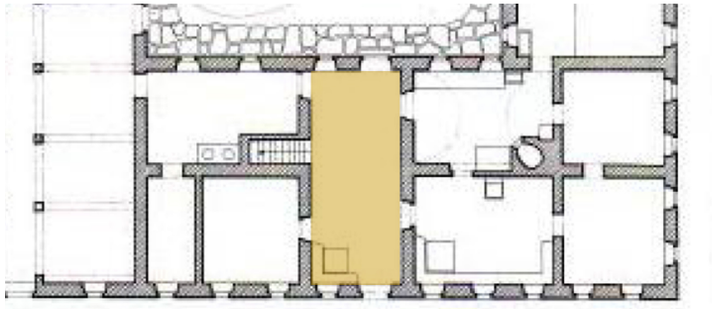
Das Vorhaus enthält nie eine Feuerstelle, dagegen oft die „Sommerbank" mit dem runden oder viereckigen Tisch. Man betritt den Vierkanter außen durch die Haustür und nicht etwa durch die Hoftür …. . Unmittelbar neben dem Vorhaus liegen Stube und Küche, aber Herd und Ofen sind nicht verbunden. … Zur anderen Seite des Vorhauses liegen Speicherräume. … Der Hausflur, sorgfältig gepflastert, führt in den großen Hof des Vierecks, … ."[113]

Dies schreibt Franz Lipp über das bäuerliche Vorhaus eines Vierkanters. Man betritt das Gehöft immer durch die Haustüre, der Eingangsbereich ist meistens sehr einladend gestaltet. Um die Haustüre befindet sich eine Türumrahmung, meist aus Granit. In diesem ist das Baujahr und die Initialen der Bauherren gemeißelt. Beim Betreten des Vorhauses steht man meistens in einem sehr großen Raum, der die gesamte Tiefe des Gebäudes einnimmt. Links oder rechts neben der Haustüre befindet sich meistens noch ein Fenster. Auf der gegenüberliegenden Seite befinden sich die Hoftür und auch noch ein Fenster, gleich wie bei der Eintrittsseite. Über den gesamten Raum erstreckt sich heute noch sehr oft ein prunkvolles Gewölbe, dessen oberer Bereich mit einer schönen Stuckarbeit verziert ist. Das Vorhaus ist meistens gepflastert und nicht beheizt. Es ist schlicht und rustikal eingerichtet, mit Bauerntruhen oder alten Bauernkästen. Links und rechts befinden sich zwei Türen, die in die weiteren Räumlichkeiten führen. Geschmückt ist das Vorhaus mit Bildern des Gehöfts oder dem Stammbaum der BesitzerInnen. Die Treppe ins Obergeschoss befindet sich meist in der Längsachse des Vorhauses und ist entweder frei ersichtlich oder hinter einer Türe versteckt. Die Treppe in den Keller befindet sich ebenfalls im Vorhaus, sie ist meist hinter einer Tür versteckt.

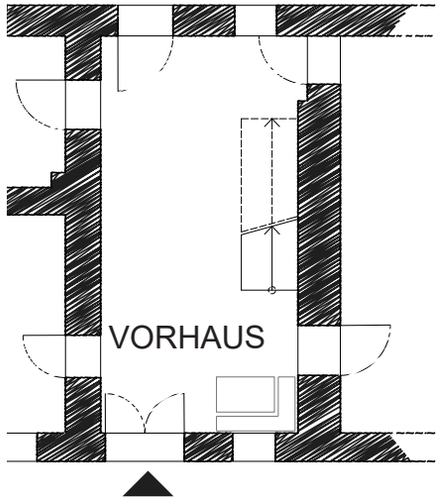
Das Vorhaus ist neben der Funktion als Aufenthaltsraum auch eine wichtige Verkehrsfläche.[114]

[113] LIPP 1966 S. 72 ff

[114] DISTELBERGER 2007 S. 98 ff; FÜRST et. al 2014 S. 26-27



3.19 I Vorhaus im Hauskern



3.20 I Skizze, traditionelles Vorhaus

Die Stube (beschrieben anhand einer Mostviertler Stube)

Beim Betreten der Stube befindet man sich in einem rechteckigen Raum. Bis auf ein paar seltenen Ausnahmen befinden sich immer drei, dem Garten (auf der Schauseite des Vierkanters) zugewandte, Fenster im Raum. Durch diese Fenster sieht man, je nach Orientierung des Gebäudes, die Zufahrt oder den Gemüsegarten. Bei einer Eckstube findet man meistens fünf Fenster vor, drei an der Schauseite und zwei auf der Seitenwand des Bauernhauses.

„Die gemütliche Wohnstube als familäres Zentrum und Herzstück des Hauses kann sowohl vom Flur wie auch von der Küche aus betreten werden. Die helle Fensterecke des Raumes wird vom großen Esstisch eingenommen. In der bäuerlichen Stube dominierten drei Varianten von Bänken. Zum einen die „ lange Bank“, die sich mindestens an zwei Wänden entlang erstreckt, die beiden beweglichen „Vürbänk“ (auch „Vorbänk“) ohne Rückenlehne hat man zum Essen vor den Tisch gezogen. Hat man sie nicht mehr benötigt, wurden diese, da sie etwas niedriger waren, unter die „Lange Bank“ geschoben. Schließlich gibt es noch die Ofenbank rund um den Kachelofen. Um den meist grünen Kachelofen hängen Holzstangen von der Decke, als Trocknungsmöglichkeit. Prägnantes Zeichen bäuerlicher Fröm-

migkeit ist der mit Kruzifix und Heiligenbildern ausgestattete Herrgottswinkel in der Ecke über dem Esstisch.“[115]
… darüber die am Palmsonntag geweihten Weidezweige, daneben einige kleine Heiligenbilder in buntfarbigen Glasrahmen; auf der einen Seite der Thür der grüne Weihbrunnentiegel, auf der anderen eine alte Schwarzwälderuhr, mit einem rasselnden Wecker und schweren eisernen Gewichten.[116]

Ein weiteres spezifisches Kennzeichen ist die verzierte Holztramdecke, meist mit den Initialen der Hausbesitzer, Datierungen oder frommen Sprüchen.

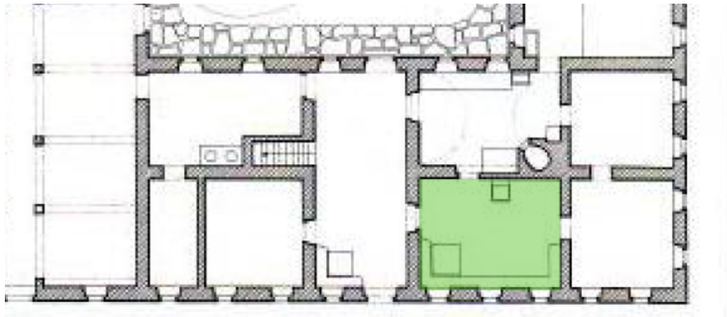
Die Abtrennung der ehemals schwarzen Rauchküche von einer fortan rauchfreien Stube war eine der innovativsten Errungenschaften der ländlichen Wohnkultur. Vom Küchenherd aus wird seither die Wohnstube mittels „ Hinterlader“-Kachelofen beheizt.[117]

Bei den großen Vierkantern gab es oft mehrere Stuben, … „*die große gemeinschaftliche „Gesinde Stube“*[118] und anschließend eine weitere Familienwohnstube nur für die Familie. Wie die Namen verraten, aßen in der einen Stube die Dienstleute und Knechte und in der anderen der Bauer mit seiner Familie. Diese Angabe trifft aber nicht flächendeckend auf alle Vierkanter zu. In den meisten Fällen aßen der Bauer mit den Knechten in der Stube und die Bäuerin mit den Mägden in der Küche. Man kann daher eine gewisse Geschlechtertrennung in den Räumen erkennen. Der wichtigste Platz, quasi der „Chefsessel“, war der Platz unter dem „Herrgottswinkel“. Dort saß immer der Bauer. Den Mägden war es nicht erlaubt, mit dem Bauer und den Knechten an einem Tisch zu essen. Von dieser strengen Rangordnung ist heute nichts mehr erkennbar.[119]

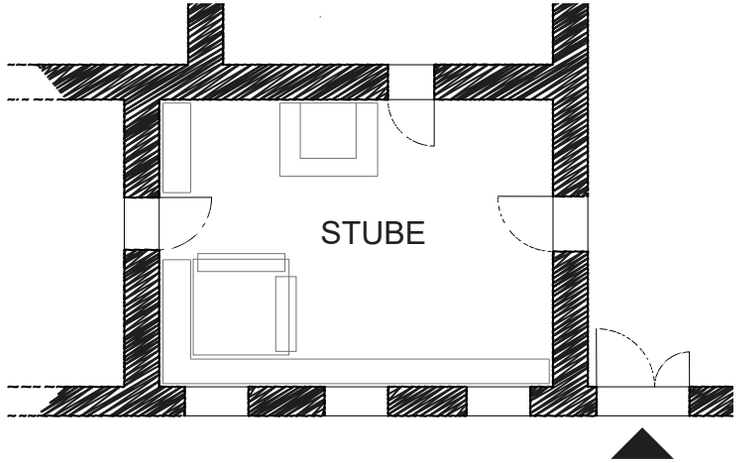
Die obigen Zitate von Cerny und Lipp beschreiben sehr gut das Aussehen einer traditionellen Stube, heute findet man diese beschriebenen Darstellungen nur mehr selten. Die traditionellen Züge sind meist verschwunden und die Stube gleicht einem modernen Wohnzimmer. Gegessen wird in der Küche, außer an Feiertagen oder bei Familienfeiern. Die zweite Stube, falls vorhanden, wird heute nicht mehr benötigt und dient somit oft zur Aufbewahrung von traditionellen Möbeln.

[115, 117] CERNY 2012 S. 198 ff
[116, 118] LIPP 1966 S. 68 ff

[119] FÜRST et. al 2014 S. 44



3.21 I Stube im Hauskern



3.22 I Skizze, traditionelle Stube

Die Küche

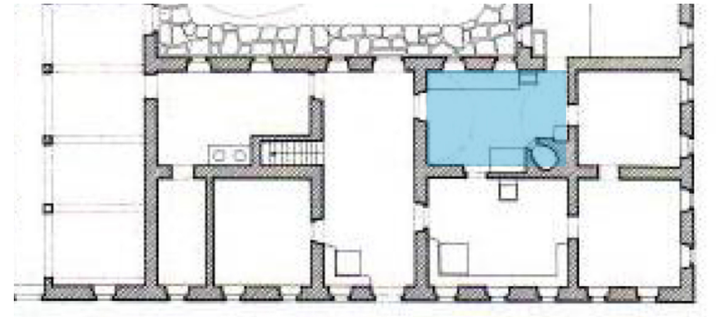
Ebenso wie die Stube gehört die Küche zum Herzstück des Bauernhauses. *„Anstoßend an die Stube die stets beschäftigte Küche“* schreibt Lipp in seinem Buch, Oberösterreichische Stuben. Sie hat, wie die Stube immer eine rechteckige Form aber eine unterschiedliche Anzahl an Fenstern. Lipp schreibt weiters, *„sie ist gleich lang wie die Stube und nimmt wie diese die halbe Tiefe des Wohnhauses ein“*. Die Küche wurde früher immer mit einem Tonnengewölbe ausgeführt, „… *Nur selten sind in den heutigen Vierkantern noch tonnengewölbte Küchenräume zu finden“*, analysiert Cerny. Weiters meint er, „*die Entwicklung des Hinterladers und des Sparherdes verändert die traditionellen Küchen radikal, …“.* Somit wurde die Koch- und Heizgelegenheit voneinander getrennt. Die ehemalige „schwarze Kuchl“ verschwand. Die heutigen Küchen sind zu den älteren Küchen aus damaligen Zeiten kein Vergleich mehr. Die Einrichtung war sehr einfach gehalten.[120]

Eine Darstellung von Lambert Guppenberger in der „Die Österreichisch-Ungarische Monarchie in Wort und Bild“ aus dem Jahr 1889 veranschaulicht sehr passend die damaligen Vierkanter Küchen. *„Der tief herabgreifende Rauchmantel vermochte es nicht zu hindern, daß das ganze Gewölbe über und über von Ruß geschwärzt wurde. In der inneren*

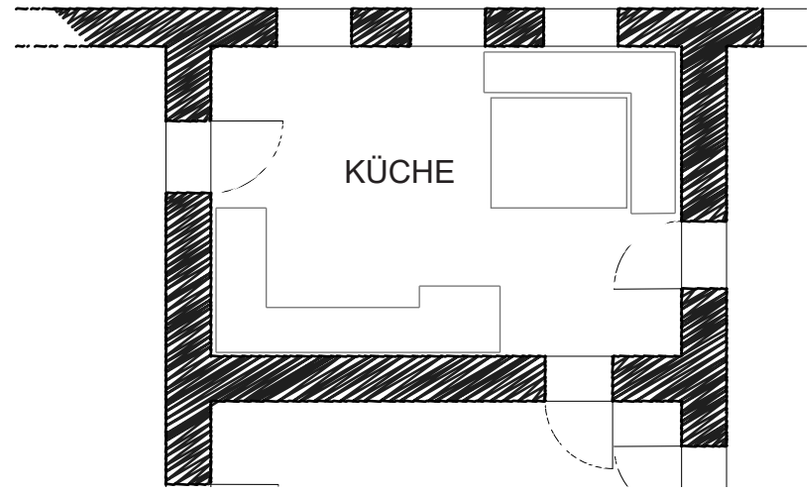
[120] CERNY 2012 S. 198 ff

Ecke steht der viereckige Herd, der den großen Backofen überdeckt. ... Ein großes Cementwasserbecken, das an der äußeren Wand zwischen den Fenstern angebracht ist, wird direct [sic] vom Brunnen aus gespeist; unter der Scheuerbank ist eine Hühnersteige angebracht, wo im strengen Winter nachts das Geflügel eingesperrt wird.“ „Das Cementwasserbecken wird auch Wassergrand genannt und kann auch aus Granit oder Sandstein bestehen. Nach dem Abwasch wurde das Geschirr zum Trocknen in einen Schüssel- oder Tellerkorb geschlichtet. „An der Längsseite der Küche stand das Tafelkastl mit der Anrichte. Es war aus Massivholz gefertigt und hatte mehrere Laden für Mehl, Zucker, Salz und Gewürze.“[121]

Eine solche Küche wie oben beschrieben wäre heutzutage kaum vorstellbar, am offenen Feuer zu kochen und den Rauch in demselben Raum zu haben um Wärme zu gewinnen. Die Küchen der heutigen Vierkanter sind modern ausgestattet, wie man sie in jedem Haus findet. Keine Spuren mehr von schwarzen Decken oder Hühnersteigen.



3.23 I Küche im Hauskern



3.24 I Skizze, traditionelle Küche

[121] DISTELBERGER 2007 S. 62 ff

Die Futterküche

Die Futterküche war ein Nutzraum und wurde zum Kochen und Dämpfen für die Zubereitung des Tierfutters verwendet. Heute gibt es diesen Raum nur mehr selten, weshalb die Bezeichnung Futterküche, auch „Saukuchl“ genannt, in Vergessenheit geraten ist. Der Raum wurde mittlerweile in den meisten Fällen umgebaut. Über die Anordnung im Raumgefüge des Vierkanters, sowie generell zur Futterküche, gibt es keinerlei Literatur. Der Begriff Futterküche taucht nur hin und wieder in Büchern zum Thema Bauernhaus auf. Heimo Cerny schreibt in seinem Buch zur Anordnung der Saukuchl, „*auf der anderen Seite des Flurs befinden sich mehrere Kammern, darunter die unbeheizte „Mentschakamma“, Speis, „Saukuchl“(Futterküche) und am … .*“[122]

Lipp erwähnt nur am Rande, *„der gewaltige Backofen mit der angebauten „Futterküche“ ist in der Nähe des „Presshauses“ gerückt. Auf der anderen Seite des Vorhauses befinden sich Küche und die Stube.“* In einer Plandarstellung in seinem Buch kann man die Futterküche gegenüber der Küche wiederfinden.[123]

Anton Distelberger schreibt über sie *„Der Schweinestall befand sich meistens im Anschluss an den Wohntrakt. Man gelangte zu ihm durch die sogenannte „Saukuchl“. In dieser Futterküche wurde das Futter für die Schweine zubereitet.“*[124]

Heckl äußert sich in dem Buch oberösterreichische Baufibel wie folgt *„Die rationell eingerichtete Küche muß [sic] mit der Futterküche einerseits und der Stube andererseits in enger Verbindung stehen … .“*[125]

Die Futterküche wird also generell nur am Rande erwähnt, wonach sich über deren genaue Anordnung keinerlei Aussagen treffen lassen.

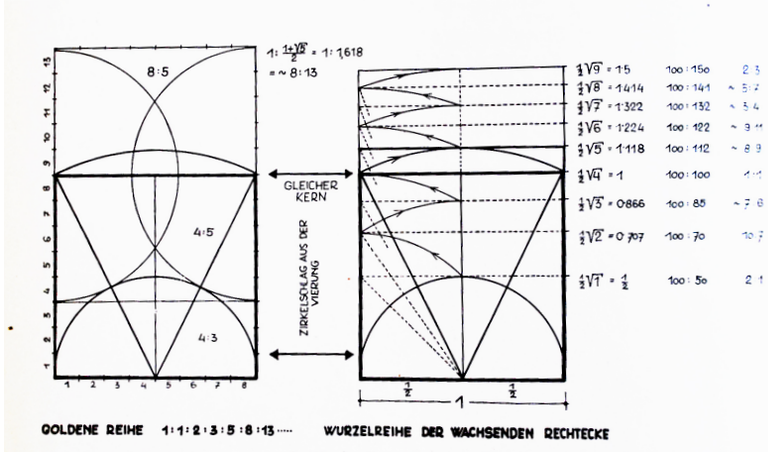
3.3 Fensterformate und Anzahl

Bei den Fensterformaten, *„[…] wäre innerhalb bestimmter technischer Grenzen theoretisch jedes beliebige Verhältnis von Breite und Höhe möglich“.*[126]

Laut Heckl findet man immer ähnliche Fensterabmessungen bei den Vierkantern, und nur eine kleine beschränkte Anzahl von verschiedenen Verhältnissen. Dieses Verhältnis der Fensterformate spiegelt sich in den Dachneigungen und anderen Bauelementen des Vierkanters wieder.

[122] CERNY 2012 S. 205
[123] LIPP 1966 S. 69 ff
[124] DISTELBERGER 2007 S. 62 ff
[125] HECKL 1949 S. 72 ff
[126] HECKL 1949 S. 235 ff

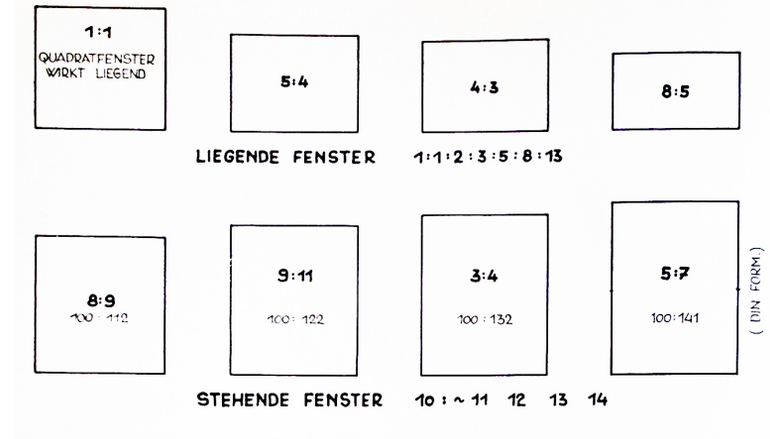
Die Maßverhältnisse der Fenster



3.25 I Fensterverhältnisse

In Abb. 3.25 werden Heckls Theorien zu den Formatverhältnissen der Fenster und ihre Ableitung erklärt. *„Die Halbierung des Quadrates und die Zirkelschläge des goldenen Schnittes führen auch hier zur Grundfigur. Die Achtteilung der Quadratseite gibt wie bei den Dächern wiederum die besten ganzzahligen Näherungsverhältnisse. Aus dem gleichen Kern ist die Wurzelreihe der wachsenden Rechtecke entwickelt. In dieser Reihe ist das Verhältnis des goldenen Schnittes selbst nie direkt, wohl aber verborgen enthalten.“*[127]

Im Alpen und Donauraum kommen acht Formatverhältnisse am meisten vor, wobei die Verhältnisse 8:9 und 9:11 am häufigsten anzutreffen sind.[128]



3.26 I Fensterverhältnisse

Die Proportionierung der Fenster ist wichtiger und heikler als die der Türen, insbesondere der Haustüre. Das Verhältnis zwischen Breite und Höhe ergibt sich aus den üblichen Formaten, siehe Abb. 3.25. Die Fensterreihen wirken wie eine Serie, was typisch für Vierkanter ist. Die Anordnung der Fenster dominiert die Mauerfläche, sie ist locker, womit gemeint ist, dass die Fensterabstände nicht immer gleich sind.[129]

[127] HECKL 1949 S. 235 ff

[128] HECKL 1949 S. 235 ff
[129] Ebenda

Die Breite des alten gemauerten Bauernfensters betrug zwei Schuh (62-63 cm). Bei den Neu- und Umbauten Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts waren größere Abmessungen gefordert.
Die oberösterreichische Baufibel besagt, dass bei zweifachem Schuhmaß die Vierung die eindringlichste Wirkung hat. Bis drei Schuh, ca. 90-95 cm Fensterlichte, ist die Serienwirkung der Fensterreihung noch besser erkennbar. Ab einer Fensterlichte größer als 95 cm würde das Fenster zu quadratisch wirken, da das Verhältnis von Breite zu Höhe zu klein sein würde.
Ab 85-95 cm lichter Fensterbreite sind daher quadratähnliche Verhältnisse beim freistehenden ländlichen Haus nicht mehr gegeben. Es müssen daher entweder deutlich liegende oder deutlich stehende Formate verwendet werden.
Man kann deshalb die Fensterlichte von 90 cm als Höchstmaß der Fensterbreite des ländlichen Hauses anberaumen. Dadurch ergeben sich auch, laut Heckl, technisch und wirtschaftlich viele Vorteile und man erhält bei einer Stube mit drei Fenster, die man im Bauernhaus stets anstrebt, noch genügend Pfeilerbreiten.[130]

Durch die Weiterentwicklung des Hauses und die aufgrund dessen wachsende Dimension, sowie der Raumhöhe und auch die damit verbundenen Fenster, werden immer größer, schreibt Cerny. „*Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass die bäuerliche Stube durch ihre Vergrößerung und Aufhellung viel von ihrer urtrümlichen Geborgenheit eingebüßt hat.*“[131]

Die Zierelemente des Vierkanters, die Fenster

Beim Mostviertler Vierkanter findet man durchschnittlich 15-20 Fensterachsen an der Hauptfront. Im späten 19. Jahrhundert und Anfang des 20. Jahrhunderts wurden Kastenfenster eingebaut. Solche findet man mittlerweile nur mehr vereinzelt und sie werden auch nicht mehr eingebaut. Aufgrund der damaligen Materialknappheit von Glas ergab sich eine Dreiteilung der Fensterflügel durch Sprossen. Diese Sprossen zieren den Vierkanter und waren ein wichtiger Teil des Erscheinungsbildes. Durch Sanierung der Fenster gingen die Sprossen oft verloren und die jetzigen Fenster wirken wie leblose Öffnungen, siehe Abb. 5.14. Ein weiteres wichtiges Zierelement ist die Vergitterung der Fenster. Auch diese findet man heute nur mehr sehr selten.[132]

Die Türen

Gleich wie beim Fenster, bilden die Türen mit dem Türblatt

[130] HECKL 1949 S. 237

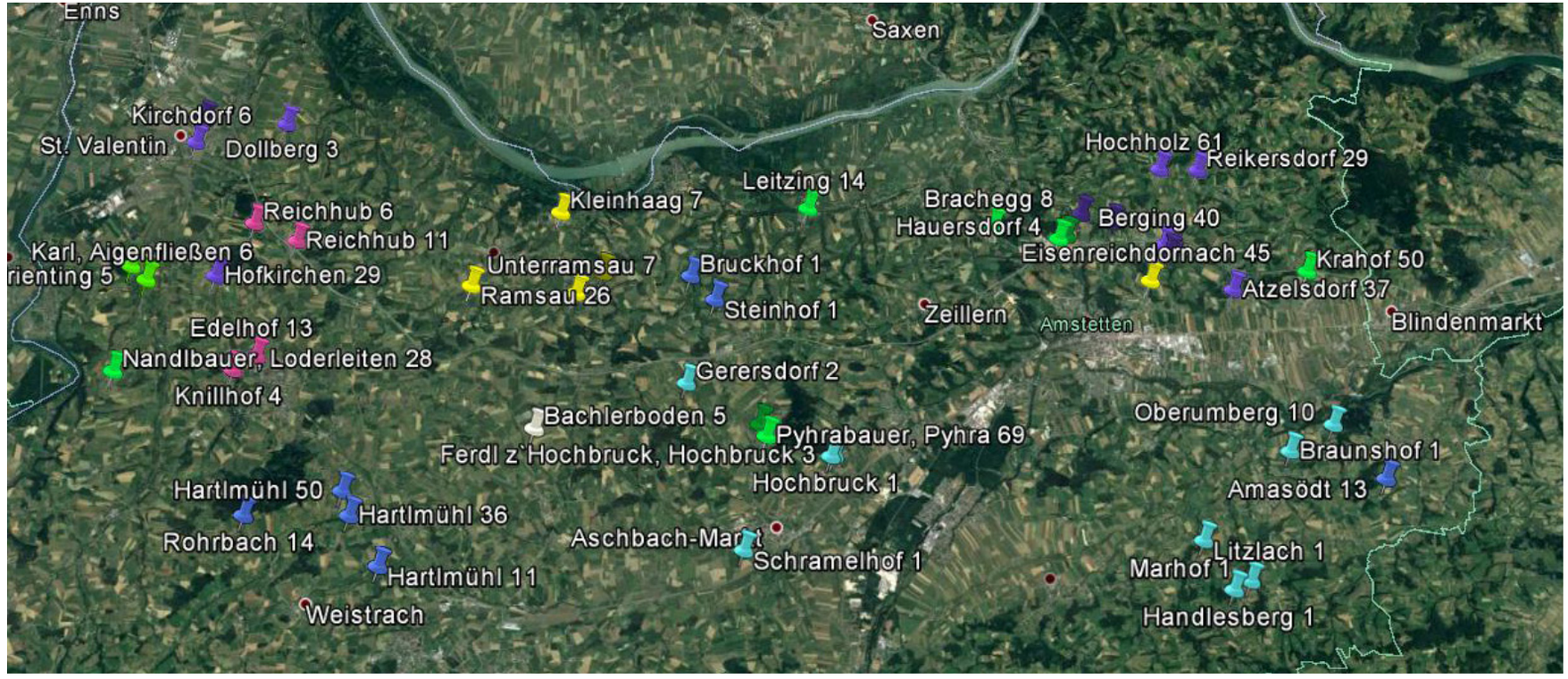
[131] CERNY 2012 S. 252
[132] Ebenda; DISTELBERGER 2007 S. 244

und dessen Umrahmung ein weiteres Zierelement beim Gebäude. Die Eingangstür gilt als Aushängeschild des/r Hausherrn/frau, weswegen das Türblatt sehr oft besonders verziert wurde. Das verwendete Material war Holz, in welches unterschiedliche Schnitzerein, wie Sonnenmotive, Stern- oder Rautenornamente hineingeschnitzt wurden. Die Umrahmung der Tür war entweder eine Putzfasche oder aus massivem Stein. Hierbei werden die regionalen Materialressourcen bemerkbar. In der Donaunähe wurde sie aus Granit gehauen und in der Flyschzone des Alpenvorlandes aus Sandstein hergestellt. Im Schlussstein wurden oftmals die Initialen der HofbesitzerInnen oder auch oft das Baujahr eingraviert.

Das Format der Türe basiert gleich wie bei den Fenstern auf den üblichen Verhältnissen, siehe Abb. 3.26, wobei das Türformat nicht so heikel ist wie das Fensterformat. Heckl schreibt, „*Es soll nur die Regel der Behäbigkeit befolgt werde, d.h. die Höhe muß [sic] immer etwas geringer sein als die doppelte Breite.“*[133] Daraus kann man ableiten, dass je höher ein Hof ist, desto stattlicher die Haustür ausfällt. Weiters schreibt er, dass die rechteckige Tür überall passt. Eine hohe rundbogige Tür mit Oberlichte im Rund- oder Korbbogen und rechteckigem Türblatt weist meist ein schmales Vorhaus auf.[134]

[133] HECKL 1949 S.229
[134] CERNY 2012 S. 252, S. 238 ff; HECKL 1949 S. 223 ff; FÜRST et. al 2014 S. 47 ff; DISTELBERGER 2007 S. 250

FORSCHUNG-GRUNDRISSAUFNAHMEN DES VIERKANTERS 4



4.0 I 50 vermesse Vierkanter

4. Forschung - Grundrissaufnahmen des Vierkanters

In diesem Kapitel geht es ganz konkret um den Hauskern: die Stube, die Küche und das Vorhaus. Wurden die Grundrisse nach gewissen Regeln, auf die gleiche Weise oder willkürlich nach Wunsch des Bauherrn ausgeführt?

4.1 Methodik und Ablauf der Forschung

Die Forschung wurde an Vierkantern an der Moststraße im Bezirk Amstetten durchgeführt. Diese Region wurde ausgewählt, da hier, wie im Kapitel 3.2 angeführt, eine große Ansiedlung an Vierkantern vorkommt. In den 30 Gemeinden der Moststraßengemeinschaft gibt es neben Vierseithöfen und anderen Gehöftformen 3019 Vierkanter. Um ein aussagekräftiges Ergebnis zu erlangen, wurden 50 Vierkanter zur Vermessung ausgewählt. Bei der Auswahl der Stichproben wurde darauf geachtet, dass möglichst viele verschiedene Grundrisse gefunden und untersucht wurden. Dabei wurde die Autorin dankenswerterweise vom Mostviertelhistoriker Heimo Cerny unterstützt, da dieser mit seiner Erfahrung und seinem Wissen markante, besondere Vierkanter kennt. Die 50 ausgewählten Vierkanter verteilen sich auf 15 Gemeinden im Bezirk Amstetten. (siehe Abb. 4.0)

Bei positiver Kontaktaufnahme bei den BesitzerInnen der Vierkanter wurden die Höfe besucht und die Vermessung vor Ort vorgenommen. Dies erfolgte im Zeitraum von Jänner bis Juni 2016.

Um die Forschungsfragen zu beantworten, wurden die Räume Vorhaus, Küche und Stube vermessen. Dabei erzählten manche HausbesitzerInnen die geschichtliche Entwicklung des Gebäudes. Von einigen Besitzern wurden Originalpläne zur Verfügung gestellt. Zur Vermessung wurde ein digitales Vermessungsgerät verwendet. Die Werte der Messungen wurden in digitalen Plänen verarbeitet und mittels Archicad erstellt. Die Grundrisse der vermessenen Vierkantern werden herangezogen, um spezifische Merkmale der Küche, der Stube und des Vorhauses zu vergleichen und zu analysieren.

Die Liste mit den genauen Daten der ausgewählten Vierkanter befindet sich im Anhang auf Seite 180-181.

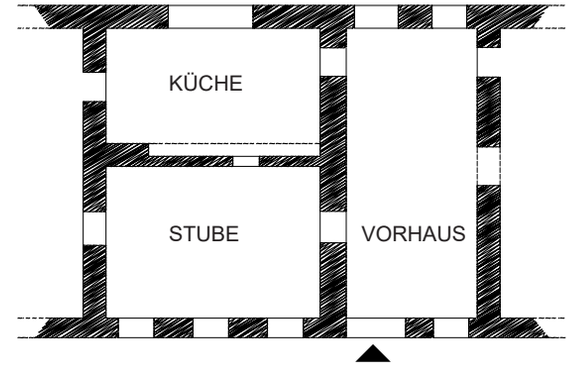
			m²			Stube			Küche		
			Stuben	Küche	Vorhaus	Länge	Breite	Verhältnis	Länge	Breite	Verhältnis
1	Gemeinde	Name	36,56	30,39	47	7,78	4,7	1,66	8,12	3,54	2,29

4.1 I Beispiel Forschungstabelle

4.2 Die Forschung

4.2.1 Vergleich der vermessenen Grundrisse

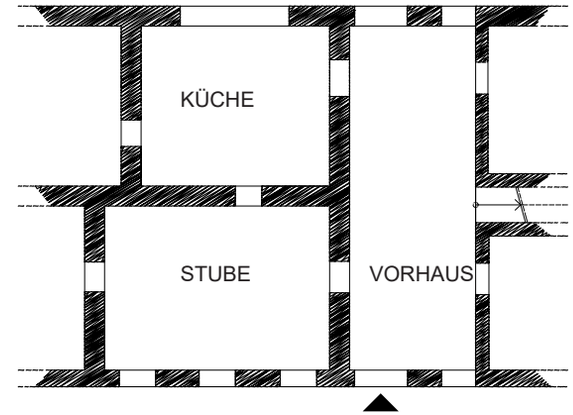
Anhand der dargestellten Skizzen werden die unterschiedlichen Grundrissaufnahmen ersichtlich. Diese Erkenntnis wurde aus den 50 vermessenen Vierkantern gewonnen. Die Grundrisse werden in vier Kategorien eingeteilt: der klassische Grundriss, der klassische Oberösterreichische Grundriss, der Eckgrundriss und in sonstige Varianten.



4.2 I der klassische Grundriss

4.2.1.1 Der klassische Grundriss

Wie es die Überschrift bereits verrät, handelt es sich hier um den klassisch traditionellen Grundriss, wie er von den Historikern erläutert wird. Der Vierkanter wird durch das Vorhaus betreten. Links oder rechts davon befindet sich die Stube und die Küche. In Abb. 4.2 befinden sich die Räume links, wobei auch Grundrisse vermessen wurden, bei denen die Räume rechts angeordnet waren. Beide Räume weisen die gleiche Länge auf und bilden damit die typische Raumstruktur eines Vierkanters. Insgesamt wurden 14 Grundrisse gefunden, deren Raumaufteilung zu den Aussagen der Historiker passen. Zehn davon hatten die Räume links und vier davon rechts angeordnet.



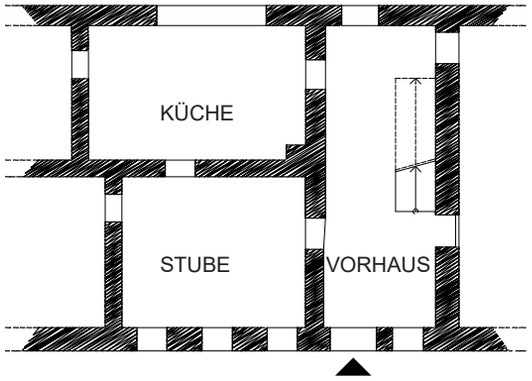
4.3 I der klassische Grundriss, Küche kürzer als Stube

Wie man an Abb. 4.3 erkennen kann, gibt es auch Grundrissformen, bei der die Küche kürzer ist als die Stube, aber sonst die gleichen Kriterien erfüllt wie in Abb. 4.2.

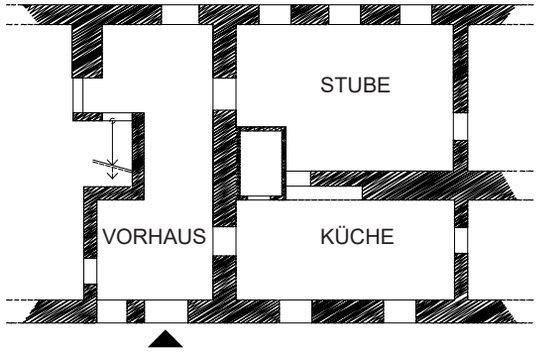
Ebenso gibt es die gegenteilige Variante, bei der die Küche länger ist als die Stube, wie in Abb. 4.4 ersichtlich. Diese Raumaufteilung wurde einmal vermessen, hingegen kam die Variante mit der kürzeren Küche acht Mal vor.

4.2.1.2 Der klassische oberösterreichische Grundriss

Die unterschiedliche Ausrichtung der Küche bzw. Stube wurde in Kapitel 3.2 bereits erwähnt. Aufgrund der unterschiedlichen Raumanordnung wurde bei der Forschung gezielt auf diese Problematik eingegangen und untersucht, ob auch die oberösterreichische Variante im Mostviertel vorkommt.



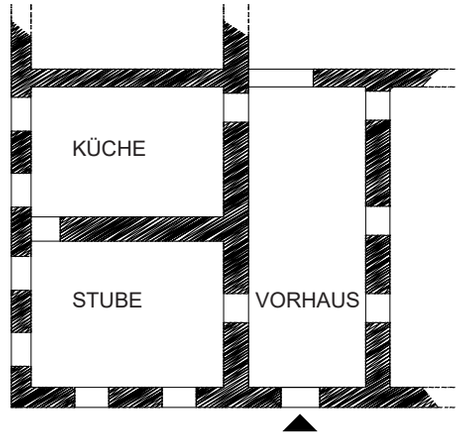
4.4 I der klassische Grundriss, Küche länger als Stube



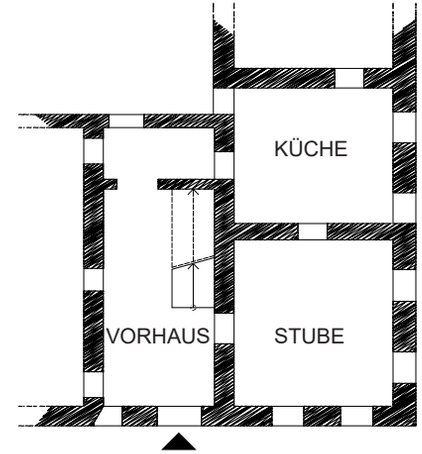
4.5 I der klassische oberösterreichische Grundriss

4.2.1.3 Der klassische Grundriss-Eckvariante

Bei der Eckvariante ist die gleiche Raumaufteilung wie beim klassischen Grundriss vorhanden, nur befindet sich der Hausstock nicht mittig, sondern seitlich am Hauseck. Auch diese Raumanordnung gibt es links oder rechts positioniert.



4.6 I der klassische Grundriss am Eck



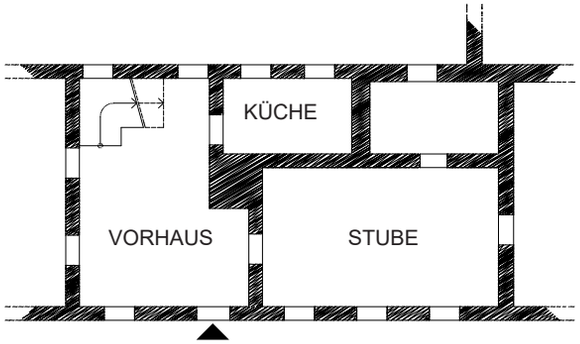
4.7 I der klassische Grundriss am Eck, Variante zwei

Abb. 4.7 zeigt eine weitere Skizze eines Eckgrundrisses, bei dem sich die Küche etwas weiter nach hinten, in den beginnenden Seitentrakt verschiebt, um die Küche auch über den Hof belichten zu können.

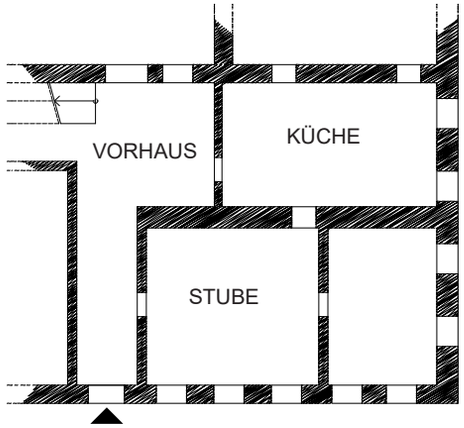
Diese klassische Eckvariante kamen insgesamt bei zehn von 50 vermessenen Vierkantern vor.

4.2.1.4 Sonstige Grundrissvarianten

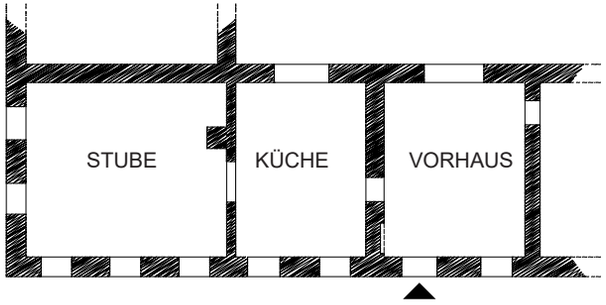
Bei den sonstigen Varianten handelt es sich um Grundrisse, die den historischen Beschreibungen nicht gerecht werden. Diese weisen andere Raumanordnungen auf. Einige wurden mit der heutigen Raumaufteilung errichtet und bei anderen entstanden sie durch bauliche Veränderungen. (siehe Abb. 4.8- 4.18)



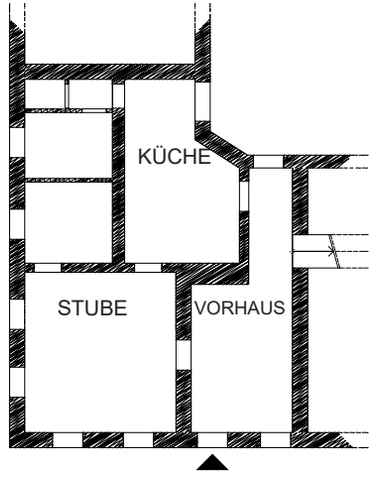
4.8 I sonstige Grundrissvariante



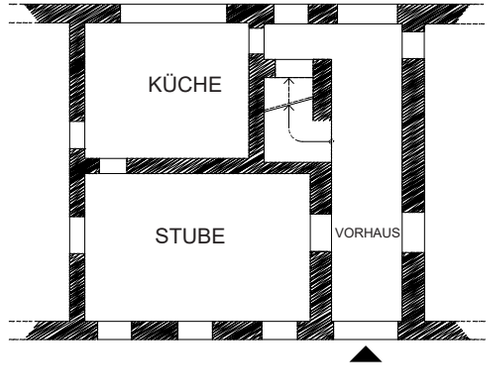
4.9 I sonstige Grundrissvariante



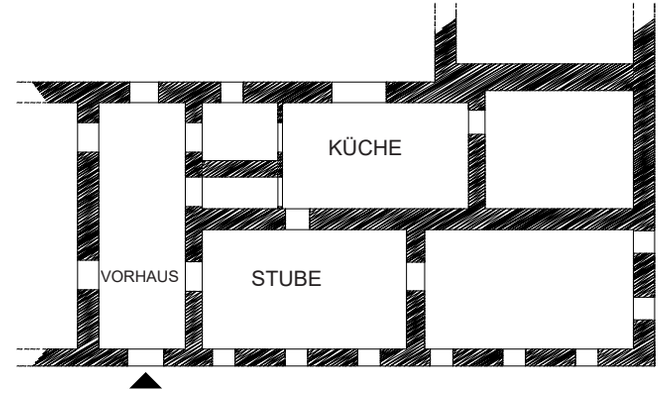
4.10 I sonstige Grundrissvariante



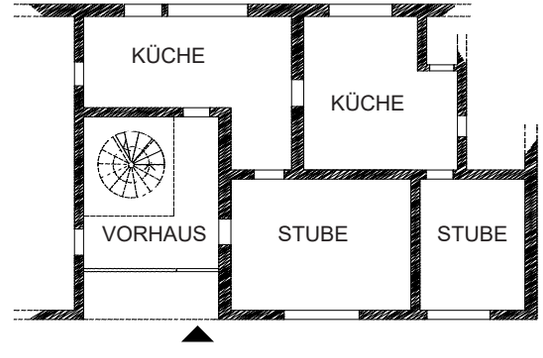
4.11 I sonstige Grundrissvariante



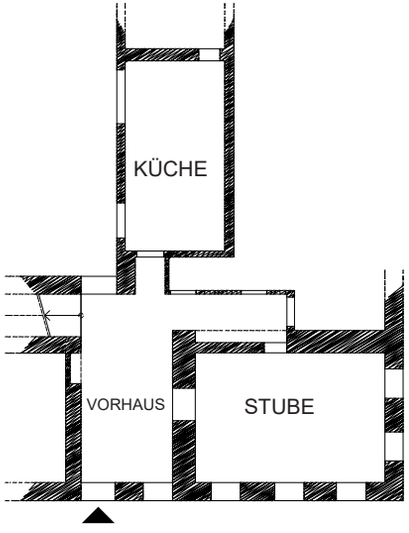
4.12 I sonstige Grundrissvariante



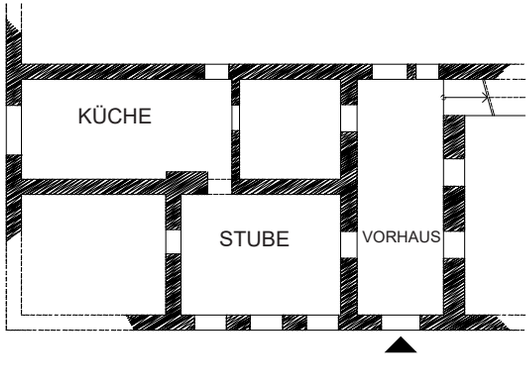
4.13 I sonstige Grundrissvariante



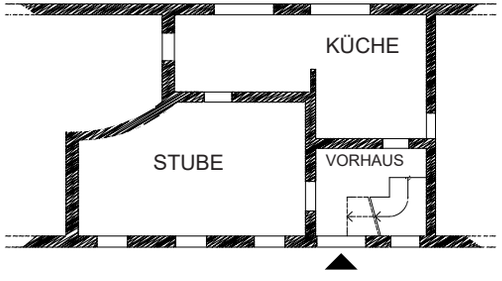
4.14 I sonstige Grundrissvariante



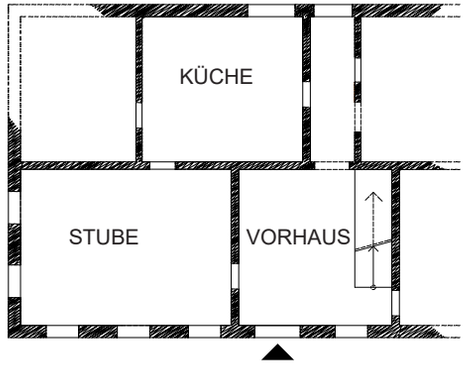
4.15 I sonstige Grundrissvariante



4.16 I sonstige Grundrissvariante

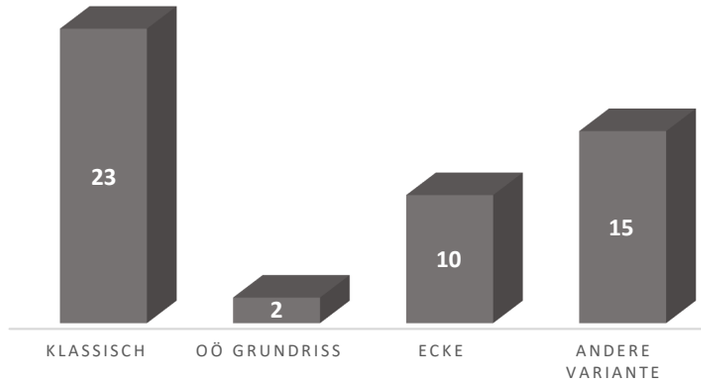


4.17 I sonstige Grundrissvariante

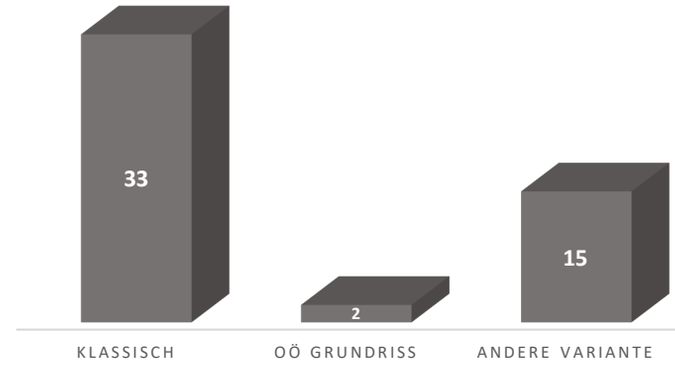


4.18 I sonstige Grundrissvariante

Wenn man alle 50 Vierkanter hinsichtlich der Raumanordnung betrachtet (siehe Abb. 4.19), wird ersichtlich, dass der klassische Grundriss am häufigsten vertreten ist.
Da der Eckgrundriss der räumlichen Struktur des klassischen Grundrisses entspricht, können diese in einer Gruppe zusammengefasst werden, siehe Abb. 4.20. Von den 50 betrachteten Vierkantern erfüllen somit 33 Grundrisse die historische Raumanordnung.

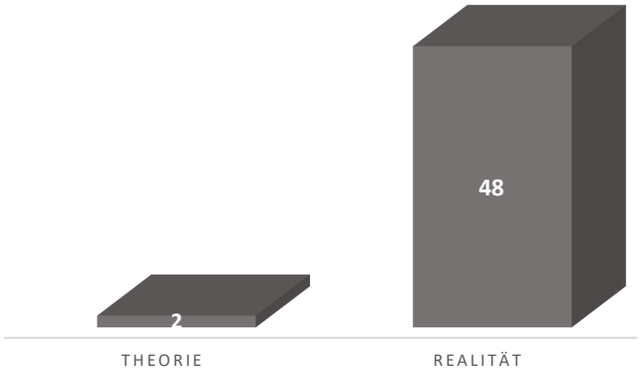


4.19 I Diagramm Grundrissvergleich



4.20 I Diagramm Grundrissvergleich

Jedoch schreibt der Historiker Lipp, dass Stube und Küche die gleiche Länge und Breite aufweisen. Sie teilen das Vorhaus in zwei gleich große Hälften. Bei genauerer Betrachtung der Grundrissskizzen ist ersichtlich, dass fast bei keinem Grundriss die Räume gleich breit sind. Nur zwei der 50 vermessenen Vierkanter weisen eine gleich große Stube wie Küche auf. Daher lautet das Ergebnis des Grundrissvergleichs, dass sich die Aussagen der Historiker nicht eindeutig nachweisen lassen und nicht der gebauten Realität entsprechen. (Siehe Abb. 4.21)



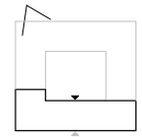
4.21 I Diagramm Grundrissvergleich

4.2.2 Vergleich NÖ- und OÖ- Grundriss

Wie in Kapitel 3.2 angeführt, ist man sich nicht ganz über die Raumanordnung bei den Vierkantern in Nieder- und Oberösterreich einig. Die Behauptung, alle Vierkanter in Nieder- und Oberösterreich sind gleich und unterscheiden sich nur anhand der Größe, ist nicht richtig. Die Raumausrichtung von Küche und Stube unterscheiden sich. In Oberösterreich ist die Stube der Hofseite zugewandt, wie es in der Literatur ersichtlich ist und in Niederösterreich ist die Küche der Hofseite zugewandt.

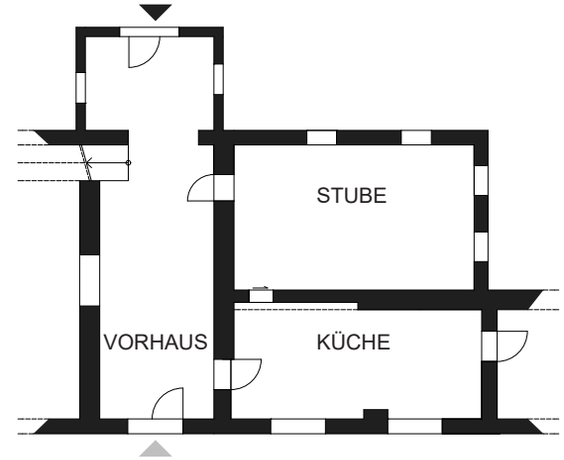
In der Stichprobe befinden sich zwei Grundrisse, bei denen nach oberösterreichischer Bauweise gebaut wurde. Einer davon befindet sich in der Gemeinde Viehdorf. Die Hausbesitzerin erzählte, dass beim Bau des Vierkanters viele oberösterreichische Bauarbeiter vor Ort waren und vielleicht daher, der für die Region untypische Grundriss entstand. Der zweite Grundriss befindet sich in Amstetten, nicht unweit vom anderen Hof entfernt. Zu dieser Grundrissanordnung konnte die Besitzerin keine Auskunft geben, bzw. sind keine Aufzeichnungen vorhanden. Interessant an diesem mittlerweile ehemaligen Vierkanter ist, dass das Gebäude bis auf den Hausstock weggerissen wurde. Durch Umbaumaßnah-

men wurde aus dem oberösterreichischen Grundriss ein Mostviertler Vierkantergrundriss. Wie am Foto (Abb. 4.22) ersichtlich, betritt man jetzt den Wohntrakt durch die neue Eingangstür über den ehemaligen Hof.

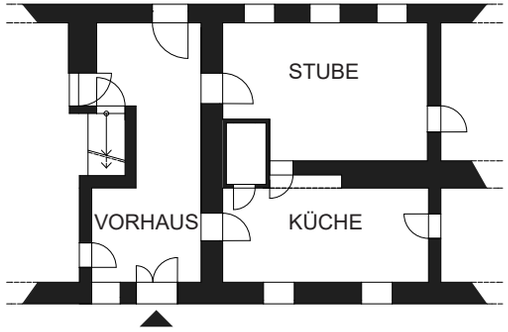


4.22 I ehemaliger Vierkanter Braunshofer, Amstetten

Das Ergebnis, 48 niederösterreichische Grundrissanordnungen zu zwei oberösterreichischen, lässt eindeutig erkennen, dass im Mostviertel vorwiegend seine regionale Raumanordnung zur Anwendung kam. Bei Gesprächen mit den BesitzerInnen der vermessenen Objekte war jedem/r dieser Unterschied fremd. Keiner dieser Personen wusste über diese Differenz Bescheid und konnte keine weiteren Vierkanter nennen, bei denen die oberösterreichische Raumanordnungen zur Anwendung kam.



4.23 I Plan Braunshofer, Amstetten



4.24 I Plan Jetzinger, Viehdorf

4.2.3 Vergleich der Raumgröße und Raumproportion

Stubengröße

„Sie soll …. rund 25m² groß sein.“[135]

Diese Aussage Heckls wurde bereits erwähnt, sonst findet man keine weiteren genauen Angaben, wie groß bzw. welche Größe ideal für eine Stube wäre.

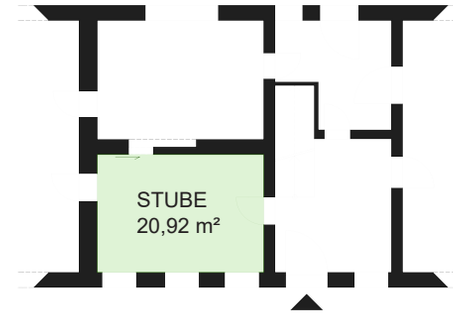
Je größer der Vierkanter, desto größer ist die Stube, heißt es im Volksmund, und die Größe der Räume verhält sich in der Regel proportional zu der Anzahl an Personen, die sich in jenem Raum aufgehalten haben.
Diese Aussagen können aber nur mehr schwer nachgewiesen werden. In der Regel haben die BesitzerInnen eines Vierkanters kein Personal mehr angestellt. Die Zeit, in der viele Personen bei einem Gehöft angestellt waren, liegt Jahrzehnte zurück und die jetzigen BesitzerInnen können keine Aussagen diesbezüglich treffen. Nur aus Erzählungen oder alten Dokumenten, altem Fotomaterial oder aus den Operaten aus den Archiven, kann nachvollzogen werden, wieviel Personal auf einem Gehöft gearbeitet und damals eingestellt waren. Doch diese Materialen aus vergangenen

[135] HECKL 1949 S. 73

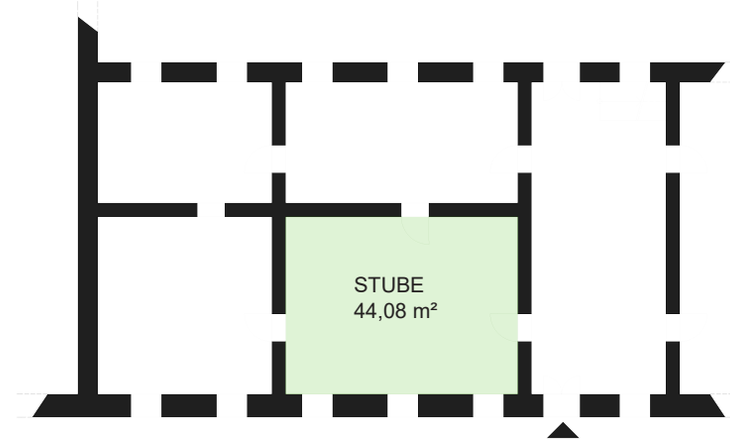
Zeiten sind nicht flächendeckend vorhanden.

Bei den 50 Beispielen ist die kleinste Stube 20,92 m² und die größte 44,08 m². Die größere Stube ist somit mehr als doppelt so groß. Diese zwei beispielhaften Größeneinheiten stehen im Widerspruch zu Heckls Aussage.

Generell sind Aussagen zur Stubengröße problematisch, da in den verschiedenen Gehöften, abgesehen von der Bewohnerzahl, unterschiedliche Anforderungen und Gegebenheiten vorhanden waren.
Beispielsweise handelt sich beim Vierkanter Jetzinger in Wallsee-Sindelburg um ein sehr prunkvolles Gehöft. Erzählungen nach nächtigte Kaiser Franz Joseph auf dem Weg nach Wallsee zu seiner Tochter in diesem Gebäude. Auch belegen alte Dokumente den Mosttransport nach Wien und beweisen den Reichtum der damaligen Zeit. Dementsprechend groß sind auch die Räumlichkeiten.

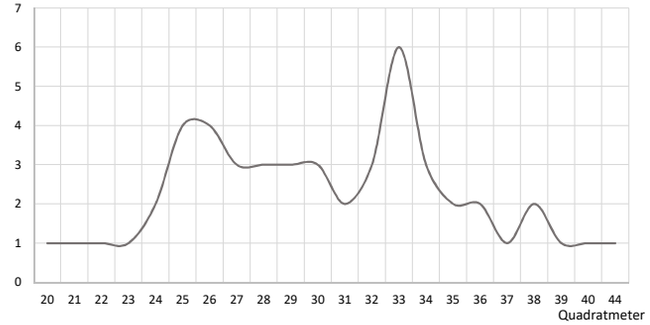


4.25 I kleinste Stubengröße der Studie



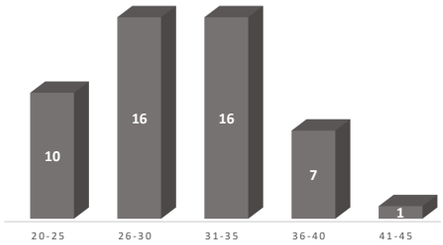
4.26 I größte Stubengröße der Studie

Die unterschiedlichen Stubengrößen der 50 vermessenen Vierkanter lassen sich anhand der Grafik 4.27 ablesen.



4.27 I Grafik Stubengrößen

Es gibt keinen klaren Trend bei der Raumgröße. Bei einer fünf Quadratmeter Unterteilung würde das Diagramm wie folgt aussehen:

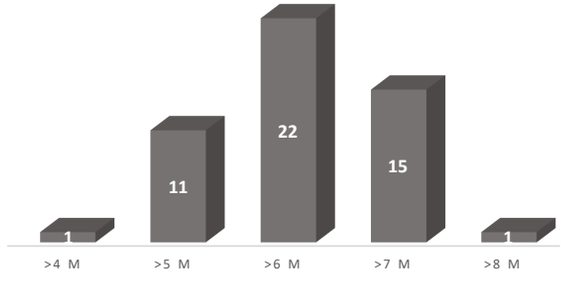


4.28 I Diagramm Stubengrößen

Wie in Grafik 4.27 bereits ersichtlich, wird in Abb. 4.28 verdeutlicht, dass die meisten Stuben eine Größe zwischen 25 bis 35 m² aufweisen.Vier Stuben erfüllen nicht das Soll von Rudolf Heckl und haben eine deutlich kleinere Raumgröße als 25 m², vier andere der 50, weisen genau die 25 m² auf. Auffallend ist, dass mehr als die Hälfte der Stuben deutlich über 25 m² Raumgröße haben. Somit kann festgehalten werden, dass die Aussage Heckls nicht zutrifft und die Stuben größer gebaut wurden.

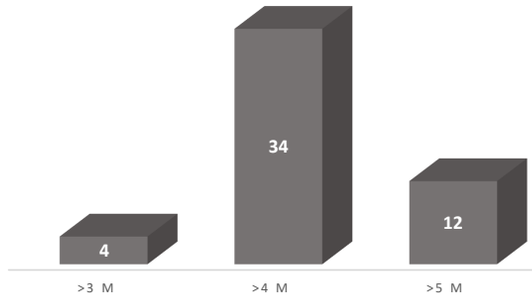
Proportionsverhältnis von Länge zu Breite einer Stube

Bei dem Vergleich der Länge und der Breite, ergibt sich kein 100% eindeutiges Ergebnis. Es gibt Stuben mit einer Länge von vier, fünf, sechs und sieben Metern. Am häufigsten (22 von 50 Fällen) ist die Stube sechs Meter lang.



4.29 I Diagramm Stubenlänge

Die häufigste Breite der Vierkanter Stube beträgt vier Meter.



4.30 I Diagramm Stubenbreite

Hier ist ein eindeutigeres Ergebnis zu sehen.

Aus den gemessenen Längen und Breiten konnte kein konstantes Seitenverhältnis ermittelt werden. Die häufigsten Seitenverhältnisse waren 1,3 (4:3) und 1,4. Insgesamt wurden zehn verschiedene gefunden, das geringste mit 0,9 bis zum höchsten von 2,2. Daher kann der Schluss gefasst werden, dass die Bauführer nach keinem bestimmten Seitenverhältnis gebaut haben.

Küchengröße

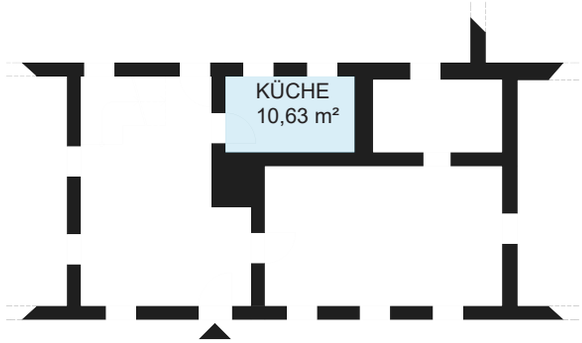
> *„...sie ist gleich lang wie die Stube und nimmt wie diese die halbe Tiefe des Wohnhauses ein, ihre Fenster gehen auf den Garten.“*[136]

Über die Maße einer Hofküche findet man in der Literatur keine Größenangaben, auch nicht in welchem Verhältnis sie zu den anderen Räumen steht. Anhand der theoretischen Beschreibungen kann man annehmen, dass die Küche die gleiche Breite und Länge wie die Stube hat. Wie man aus den obigen Grundrissen entnehmen kann, trifft dies nicht immer zu.

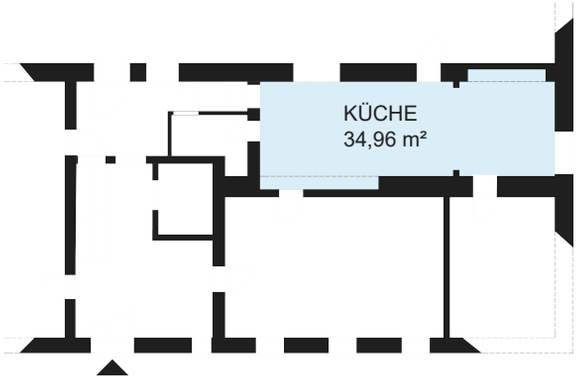
Die kleinste Küche der 50 Grundrisse hat eine Größe von 10,63 m², die größte hat 34,96 m², somit mehr als das Dreifache. Das Gehöft mit der kleinsten Küche befindet sich in Viehdorf (Weidinger) und steht nicht in Relation zur Gebäudegröße und die größte Küche befindet sich in Ardagger (Weidinger). Auch bei diesem Beispiel ist anhand der Gebäudegröße die Küchengröße nicht nachvollziehbar. Der Vierkanter in Ardagger befindet sich schon im Randbereich der Vierkanterzone. Es ist anzunehmen, dass im Zuge von Umbauten die Raumgrößen verändert wurden.

[136] LIPP 1966 S. 68

Die Aussage, dass die Größe des Gehöfts mit der Größe der Räume in Relation steht, trifft hier bei der Küche sowie bei der Stube nicht zu.

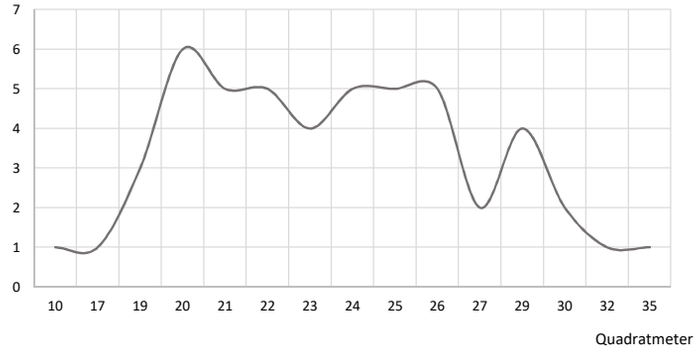


4.31 I kleinste Küchengröße der Studie



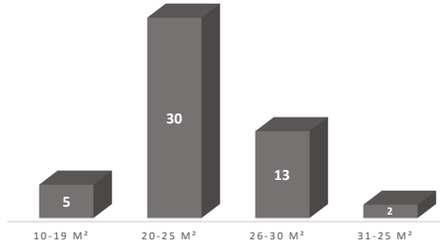
4.32 I größte Küchengröße der Studie

Die Küchengrößen der ausgewählten Vierkanter lassen sich anhand dieser Grafik wie folgt veranschaulichen:



4.33 I Grafik Küchengrößen

Im Vergleich zur Stubengrößenkurve ist ein deutlicher Unterschied zu erkennen. Diese Kurve verläuft viel gleichmäßiger. Wenn man die Quadratmeter wieder in fünfer Schritten unterteilt, ergibt sich dieses Diagramm.

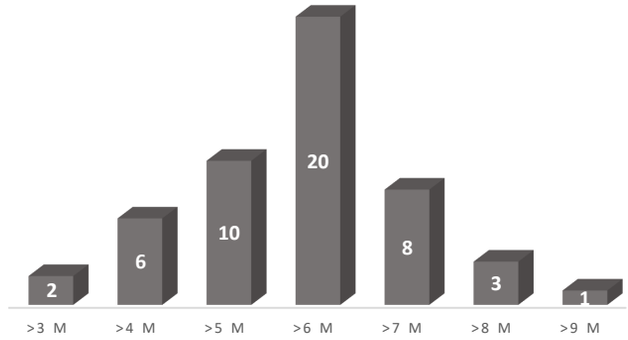


4.34 I Diagramm Küchengrößen

Der Unterscheid zu der Stube ist, dass bei den Raumgrößen der Küchen ein klarer Trend erkennbar ist. Zirka zwei Drittel haben eine Küchengröße zwischen 20-25 m².

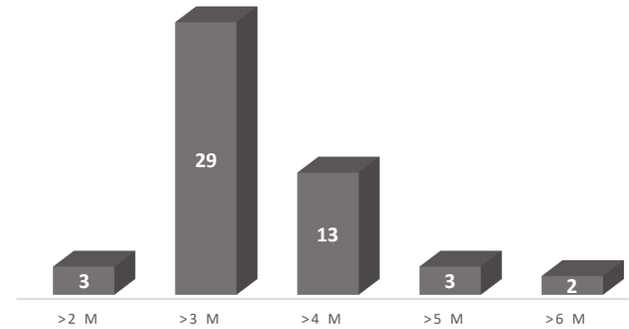
Proportionsverhältnis von Länge zu Breite der Küche

Bei der Küchenlänge findet man sieben unterschiedliche Längen, von drei bis zu neun Metern.



4.35 I Diagramm Küchenlängen

Gleich wie bei der Stube wurden sechs Meter am häufigsten verwendet. Daraus ist ablesbar, dass bei vielen Grundrissen der vermessenen Vierkanter die Aussage zutrifft, dass die Stube und die Küche die gleiche Länge haben. Bei diesen Beispielen ist besonders hervorzuheben, dass die Länge der Küche und die der Stube auf zwei Dezimalstellen genau überübereinstimmen.
Die Breite hingegen ist bei der Küche geringer als bei der Stube. Bei mehr als der Hälfte der Beispiele kommt eine Küchenbreite von drei Metern vor. Bei dem Vergleich des Diagrammes Abb. 4.30 und Abb. 4.36, kann man gut erkennen, dass die Raumbreiten der zwei Räume in vielen Fällen unterschiedlich sind.



4.36 I Diagramm Küchenbreiten

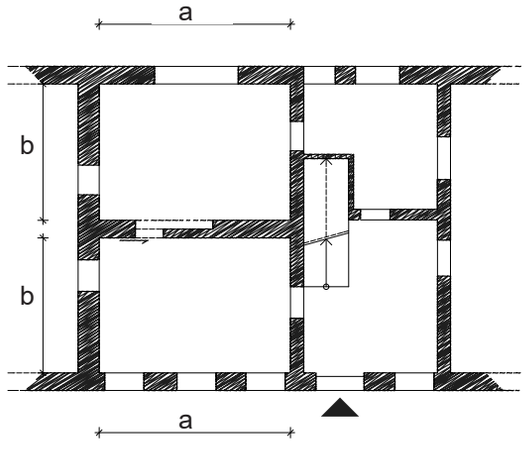
In der Stichprobe haben nur vier Vierkanter die exakt gleiche Raumbreite von Küche und Stube. Aus dieser Statistik kann die Theorie widerlegt werden, dass die Küche und die Stube immer die gleiche Breite aufweisen und die Räume

die Gesamttiefe des Hauses halbieren.

Ein immer wiederkehrendes Längen- und Breitenverhältnis der Küche gibt es nicht. Es wurden insgesamt 18 unterschiedliche Verhältnisse gefunden. Am häufigsten kam das Längen- und Breitenverhältnis von 1,5 vor. Das heißt, dass die Küche eineinhalbmal so lang als breit gebaut wurde.

Da die Küche nach wie vor genutzt wird und die alten Raumabmessungen den heutigen Ansprüchen oft nicht mehr genügen, wurde sie oft umgebaut und daher kann kein eindeutiger Schluss gezogen werden.

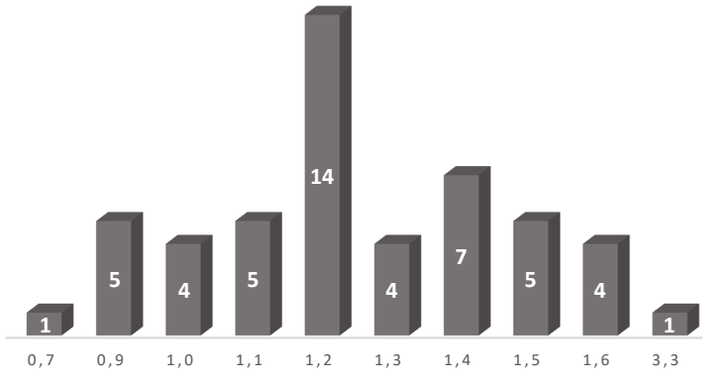
In nur zwei Fällen trifft die Aussage von Franz Lipp zu. Küche und Stube teilen die Gebäudetiefe in zwei gleich große Teile und beide Räume weisen die gleiche Länge auf. Diese Maße wurden bei den Vierkantern Sperneder und Fehringer aufgenommen. (siehe Abb. 4.37)



4.37 I Skizze, Stube und Küche, gleich lang und gleich breit

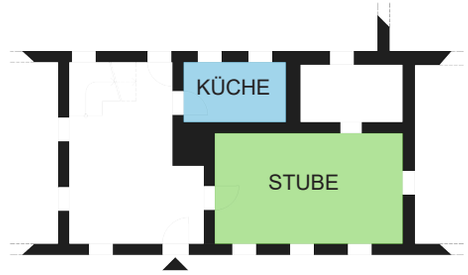
Flächenverhältnis Küche zu Stube

Küchen sind, wie bereits nachgewiesen wurde, im Normalfall proportional etwas kleiner als die Stube. Die Küche ist ein Arbeitsraum, hauptsächlich für die Bäuerin, wogegen die Stube als Gemeinschaftsraum dient, in dem sich aufgrund des Zweckes mehr Leute aufhalten.
Ein klares Muster ist bei den 50 Grundrissen nicht zu erkennen. Am häufigsten kommt das Verhältnis 1,2 vor, das heißt die Stube ist um 1,2 Mal größer als die Küche.



4.38 I Diagramm, Verhältnis Stubengöße zu Küchengröße

Der Vierkanter Weidinger in Viehdorf, der bei der Küchengröße bereits behandelt wurde, sticht hier mit einem Wert von 3,3 besonders heraus. Die Küche ist sehr klein im Verhältnis zur Stube.



4.39 I Beispiel Vierkanter Weidinger, Viehdorf

In sechs Fällen kam es vor, dass die Küche größer ist als die Stube. Auffallend ist, dass jeweils zwei davon aus den gleichen Gemeinden (Euratsfeld, Öhling) kommen. Diese Vierkanter befinden sich schon an den Randgebieten der Vierkanterzone. Diese Raumgrößen waren vielleicht beim Bau ein damaliger Trend. Eine weitere Theorie ist, dass die Vierkanter kleiner waren, aber für die Küche eine gewisse Mindestgröße erforderlich war, um effizient arbeiten zu können. Somit sind die Küchen größer gebaut worden als die restlichen Räume.

Futterküche

Über die Anordnung der Futterküche findet man in der Literatur wenige Aussagen. Beispielsweise soll sie sich direkt im Anschluss an die Küche befinden. Bei dieser Studie befand sich nur bei fünf der 50 Beispiele die Futterküche gleich neben der Küche. Die BesitzerInnen erzählen, dass es früher deutlich öfter diese Anordnung gab, aber viele benutzten die Futterküche nicht mehr und so wurde der Raum umgebaut und einer anderen Nutzung zugeführt. Daher ist im heutigen Zustand keine konkrete Aussage über die Anordnung mehr möglich. In den meisten Fällen befand sich, Erzählungen zu Folge, die Futterküche jedoch primär neben dem Schwei-

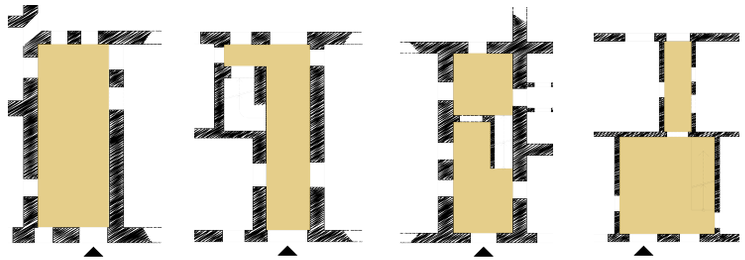
nestall. In zehn Fällen befindet bzw. befand sich die Futterküche gegenüber der Küche, auf der gegenüberliegenden Seite des Vorhauses.

Vorhausgröße

Gleich wie bei den Räumen Küche und Stube gibt es auch für das Vorhaus keine vorgeschriebenen Größenangaben. Das Vorhaus nimmt traditionell die ganze Gebäudetiefe ein und ist somit so lange wie Stube und Küche breit sind, inklusive der Mauerstärke.

> *„Es ist ein Verkehrsraum ersten Ranges und soll auch etwas gleichschauen.“*[137]

Passend zu dieser Aussage findet man in den Vierkantern Vorhausbreiten von drei bis sechs Metern. Dieser große Raum entspricht heute nicht mehr den Anforderungen und ist daher oft abgetrennt oder es wurden weitere Nutz- und Lagerräume in das Vorhaus hineingebaut. 15 der vermessenen Höfe haben ein abgetrenntes Vorhaus, wobei hier trotz der Abtrennung die Vorhausbreite in den entstandenen Räumen gleich bleibt. Bei acht Vierkantern weist das Vorhaus nicht die typisch rechteckige Form auf. Kennzeichnend ist dabei, dass der Eingangsbereich schmälere Stellen aufweist oder sich zur gegenüberliegenden Gebäudeseite verschmälert, siehe Abb. 4.40, davon Skizze vier. Die Verengung kann auf Umbauten zurückzuführen sein.

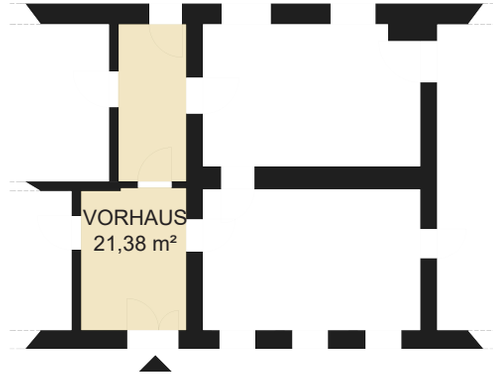


4.40 I Skizze, unterschiedliche Vorhausformen

Das größte Vorhaus misst 47 m², welches in Amstetten beim Vierkanter Braunshofer zu finden ist. Das kleinste befindet sich mit 21,38 m² im Gemeindegebiet Strengberg (Wagner). Auch hier steht die Größe des Vorraumes, wie bei den Stuben, nicht in Relation mit der Vierkantergröße. Das Gehöft Wagner ist der größte Vierkanter Strengbergs. Diese Vorhausgröße passt proportional daher nicht zu der Gesamt-

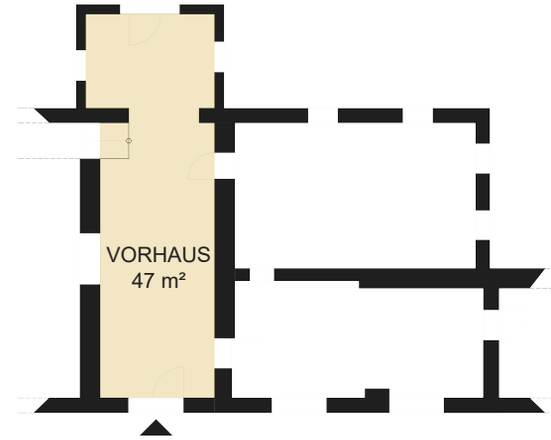
[137] HECKL 1949 S. 73

größe und ist auf Umbauten zurückzuführen. Das orginale Vorhaus ist auf dem alten Hausplan noch erkennbar.



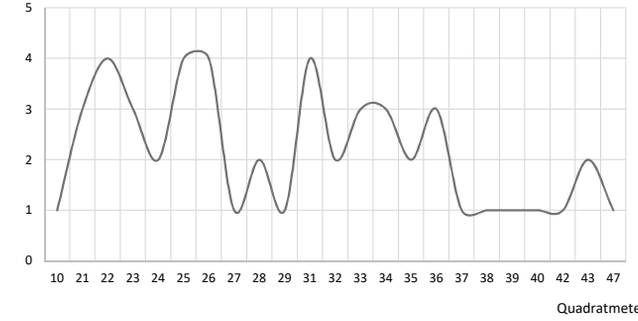
4.41 I kleinste Vorhausgröße der Studie

Das allerkleinste Vorhaus hat eine Fläche von 10,62 m² und gehört der Familie Hauer in Ardagger. In dieser Studie wird dieser Raum nicht als kleinstes Vorhaus deklariert, da es sich um kein durchgestecktes Vorhaus handelt, welches die gesamte Wohntrakttiefe einnimmt. Diese Größe entstand durch den Bau einer weiteren Wohneinheit im Haustrakt.



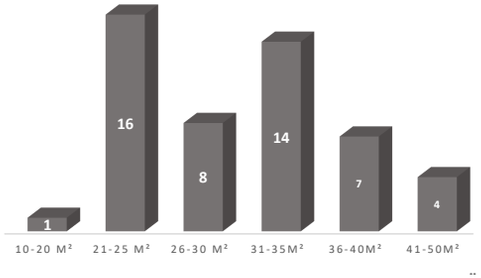
4.42 I größte Vorhausgröße der Studie

Alle 50 Vorhäuser in der Übersicht:



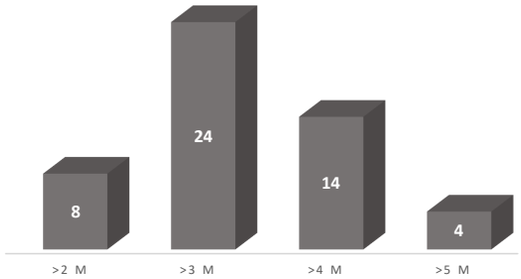
4.43 I Grafik Vorhausgrößen

Die Vielfalt der Vorhausgrößen erstreckt sich von 10 m² bis 47 m². Ein wirkliches Größenmuster ist nicht zu erkennen. Bei einem Balkendiagramm mit einem Abstand von fünf und zehn Quadratmetern sieht man, ein durchmischtes Bild.



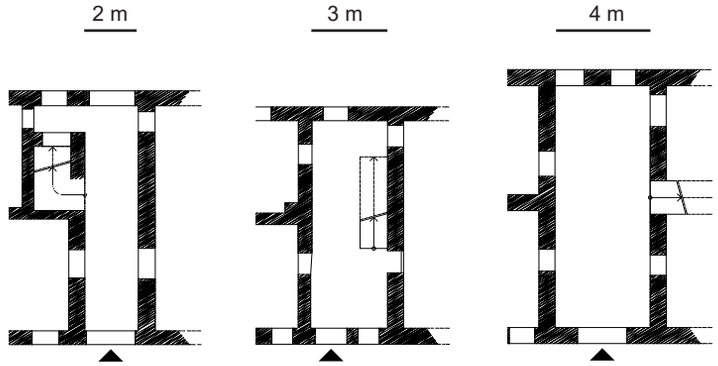
4.44 I Diagramm Vorhausgrößen

Vorhausbreiten:



4.45 I Diagramm Vorhausbreiten

Die meisten Höfe erfüllen die in der Literatur angeführten Anforderung der Breite für das Vorhaus. Bei den acht Beispielen mit der Vorhausbreite von zwei bis drei Metern kann man keineswegs von einer ausreichenden Breite eines hallenartigen Verkehrsraumes sprechen. In diesen Fällen dient das Vorhaus lediglich als Verbindungsgang zu den Räumen.

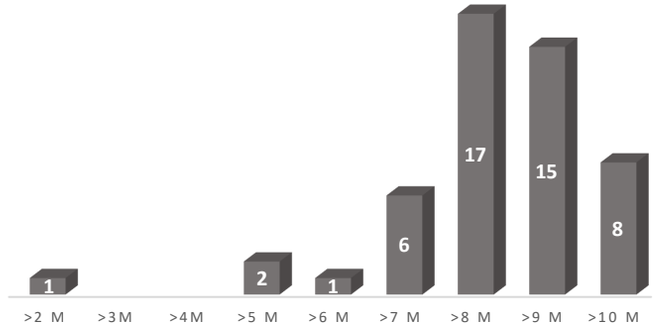


4.46 I Skizze, unterschiedliche Vorhausbreiten

Vorhaustiefen

Die Vorhaustiefe entspricht der Gebäudetrakttiefe. Dieses Maß hat eine hohe Aussagekraft über die Größe des Vierkanters. Je tiefer das Vorhaus, sprich die Gebäudetiefe,

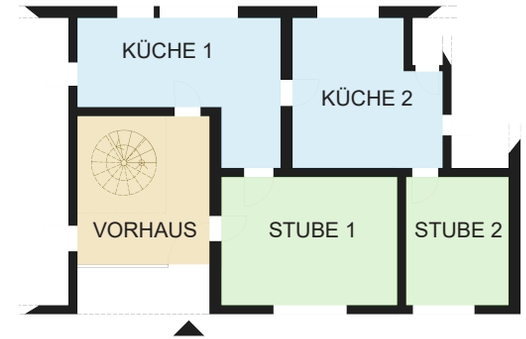
desto größer fällt der Vierkanter in der Regel aus. In acht Fällen der untersuchten Vierkanter gibt es Gebäudetiefen von über zehn Metern, welche sich auf acht Gemeinden verteilen.



4.47 I Diagramm Vorhaustiefe

Aufgrund dessen kann festgestellt werden, dass in vielen Gemeinden, egal in welchem Gebiet sie sich befinden, im Kerngebiet oder in den Randgebieten des Vierkanters, man flächendeckend sehr große, prächtige Vierkanter findet.
Sicherlich kommen in den Gemeinden, die komplett im Kerngebiet liegen wie z.B. Aschbach, Haag, St.Valentin und Strengberg, deutlich öfter die Vierkanter vor, die sehr hohe Raumtiefen aufweisen.

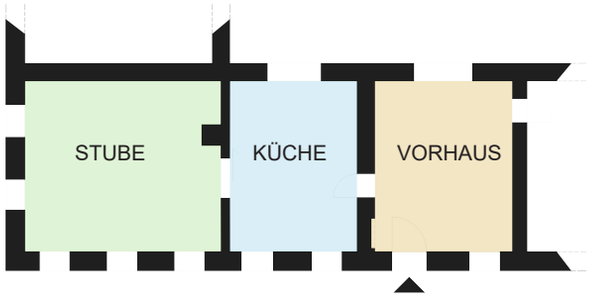
Die eher ungewöhnlichen Raumtiefen von 5,77m in Ernsthofen (Rittmannsberger) und 5,02m in Strengberg (Zellner) oder wie bereits erwähnt 2,90m in Ardagger (Hauer), ergeben sich durch Um- und Neubauten. Bei Zellner wurde der Hausstock in den 1970ern neu aufgebaut und ein entsprechendes modernes Vorhaus konzipiert, welches nicht mehr über die gesamte Haustiefe reicht.



4.48 I Vorhausbeispiel Zellner, Strengberg

Interessant bei diesem Grundriss ist, dass dieser zwei Küchen und zwei Stuben aufweist. Zwei Stuben sind keine Seltenheit, bei der Neuplanung wurden aber eine schöne Küche und eine Arbeitsküche gebaut, die schöne Küche zu Vorzeigezwecken und die Arbeitsküche zum alltäglichen

Gebrauch.
Beim Vierkanter Rittmannsberger verlegte man den Wohntrakt, welcher früher nordseitig ausgerichtet war auf die Ostseite in einen Seitentrakt des bereits bestehenden Vierkanters. Aufgrund der geringeren Gebäudetiefe im Seitentrakt entstand die kürzere Raumtiefe.

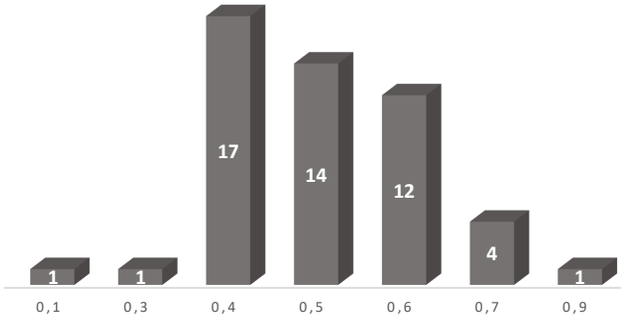


4.49 I Vorhausbeispiel Rittmannsberger, Ernsthofen

Ein weiteres Merkmal im Vorhaus ist das traditionelle Gewölbe, das nur noch selten vorhanden ist. Bei den ausgewählten Höfen war dies nur acht Mal der Fall.

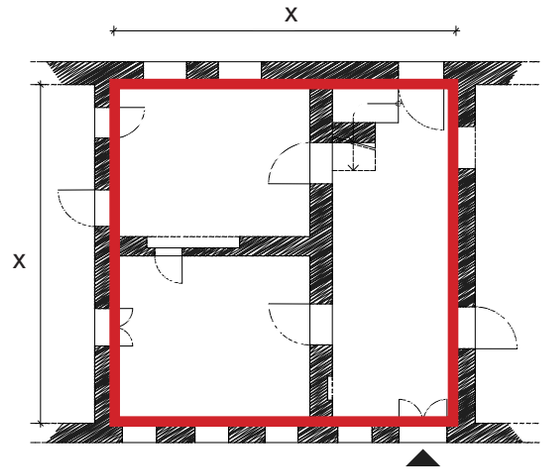
Verhältnis Küche und Stube zu Vorhaus

Zur Beantwortung der Forschungsfrage, ob beim Bau des Vierkanters nach gewissen Regeln gebaut wurde, ist das Verhältnis von Küchen- und Stubengröße zur Vorhausgröße berechnet worden. Ein regelmäßiges Muster ist nicht erkennbar. Das Verhältnis der Proportionen lässt sich auf 0,4-0,6 eingrenzen. Die Vorhausfläche ist somit das 0,4-0,6 fache von der Gesamtfläche von Stube und Küche.



4.50 I Diagramm Verhältnis Stuben-/Küchengröße zu Vorhausgröße

Im Volksmund gibt es das Gerücht, dass die drei Räume, Vorhaus, Küche und Stube, im Grundriss ein Quadrat ergeben sollen. Diese Ausprägung konnte bei den untersuchten Grundrissen nicht gefunden werden. Es gibt nur eine Ausnahme (Vierkanter Fehringer) bei der die Rauminnenmaße der drei Räume annähernd ein Quadrat ergeben. (siehe Abb. 4.51)



4.51 I Skizze, quadratischer Grundriss

4.2.4 Vergleich der Raumhöhe

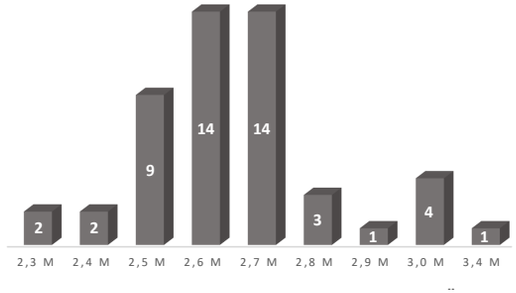
> *„Während in den alten Bauernstuben ein erwachsener Mann mit ausgestreckter Hand die Zimmerdecke zu berühren vermochte, erreichte die Raumhöhe nunmehr drei Meter und darüber hinaus.“*[138]

Über die Raumhöhe in den Vierkantern gibt es so gut wie keine Angaben. Auf Grund von alten Dokumentationen ist bekannt, dass in den Vierkantern, so wie sie sich uns jetzt präsentieren, hauptsächlich Gewölbe in der Küche, im Vorhaus und den Stallungen vorzufinden waren. Als Gründe für die Verwendung des Gewölbes als Deckenform können der Brandschutz, die Spannweite und die Langlebigkeit genannt werden.
Heute findet man diese Gewölbe nur mehr sehr selten, meistens nur mehr in den Vorhäusern. Einzige Ausnahme bei den untersuchten Objekten, bildet der Vierkanter in Strengberg (Wagner), der auch in der Stube ein Gewölbe hat.

Die am häufigsten vorgekommene Raumhöhen in den untersuchten Räumen beträgt 2,6 Meter. (siehe Abb. 4.52- 4.54) Dieses Maß entspricht jedoch sehr wahrscheinlich nicht dem Original, da neue Decken gebaut oder Zwischendecken eingezogen worden sind. Aus diesem Grund entsteht heute der Eindruck, dass die Raumhöhe von 2,6 Metern schon damals dieser Höhe entsprach. Sehr selten finden sich noch Raumhöhen bis zu drei Meter.

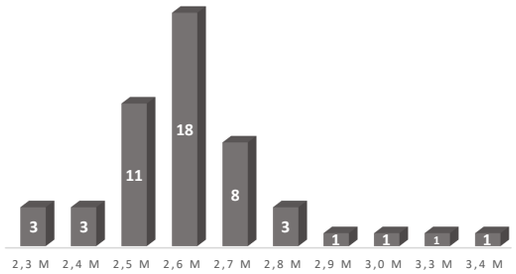
[138] CERNY 2012 S. 525

Raumhöhe der Stube:



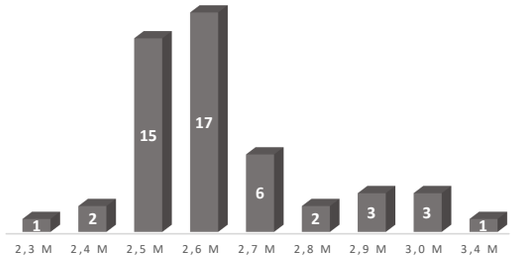
4.52 I Diagramm Raumhöhen der Stuben

Raumhöhe der Küche:



4.53 I Diagramm Raumhöhen der Küchen

Raumhöhe im Vorhaus:

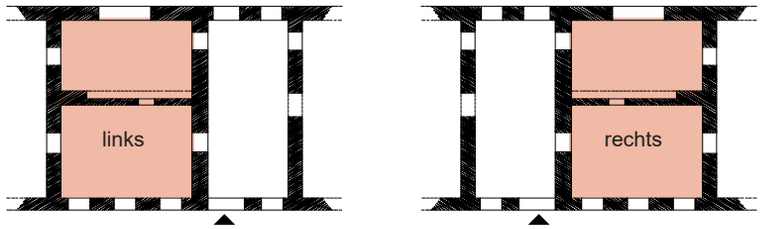


4.54 I Diagramm Raumhöhen der Vorhäuser

Die Raumhöhen in den unterschiedlichen Räumen sind sehr ausgeglichen, es gibt keine großen Unterschiede im Wohntrakt.

4.2.5 Vergleich der Anordnung der Stube zum Hauseingang

„Man betritt den Vierkanter von außen durch die Haustüre, unmittelbar neben dem Vorhaus liegen Stube und Küche.“[139]



4.55 I Skizze, Stube links/rechts von der Eingangstüre

Auf Abb. 4.55 sind zwei unterschiedliche Varianten zu sehen. Die Stube befindet sich entweder links oder rechts vom Hauseingang. Bei den ausgewählten Objekten ist kein eindeutiges Ergebnis bei der Anordnung der Stube ersichtlich. Bei 29 der 50 Vierkanter befindet sich die Stube auf der linken Seite.
Früher waren bzw. mussten alle Menschen Rechtshänder sein. Daher öffnete man die Tür instinktiv mit der rechten Hand und logischerweise würde sie auch nach rechts aufgehen. Um den natürlichen Bewegungsprozess zu erhalten würde es sich daher ergeben, dass sich die Stube links befindet. Diese Theorie beruht aber nur auf vagen Vermutungen.

Aus heutiger Sicht ist es nicht mehr nachvollziehbar und auch nicht erkennbar, warum die Räume links oder rechts angeordnet sind. Vielleicht war es nur ein Trend, eine modische Erscheinung oder einfach eine bauliche Anleitung des Bauherrn. Die Ausrichtung, die Position des Gartens oder des Troadkastens, können die Anordnung der Stube beeinflusst haben.

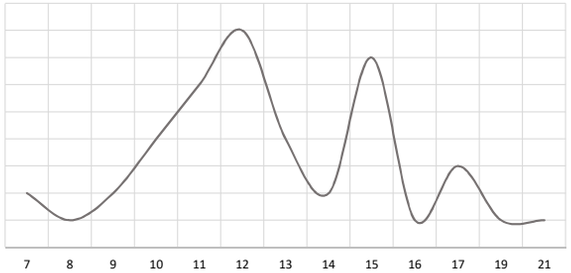
4.2.6 Vergleich der Öffnungen

4.2.6.1 Fenster

Bei dieser Studie besitzen die Vierkanter sieben bis 21 Fensterachsen auf der Schauseite. Diese Werte sind nicht zu hundert Prozent aussagekräftig, da die Vierkanter, bei denen sich der Hauskern am Eck befindet, meist keine durchgehende Fensterreihung an der Schauseite vorweisen. Da-

[139] LIPP 1966 S. 70

her entstehen Fensterachsenanzahlen mit dem Wert von sieben. Die kleinste durchlaufende Fensterachsenanzahl lautet elf. Die Fensterserien von zwölf, 13 und 15 kamen am häufigsten vor. Generell spiegelt sich bei diesen Werten die Größe des Vierkanters wider. Je mehr Fensterachsen, desto größer bzw. länger ist die Schauseite.



4.56 I Diagramm, Fensterachsenanzahl

Bei der Auswertung kamen in Summe mehr ungerade als gerade Fensterachsenanzahlen vor. Dies entsteht durch die gewollt geschaffene Symmetrie der Schauseiten. Die Haustüre wurde auf die Mitte ausgerichtet und links und rechts davon findet man gleich viele Fenster, dadurch entsteht meistens eine ungerade Achsenanzahl.

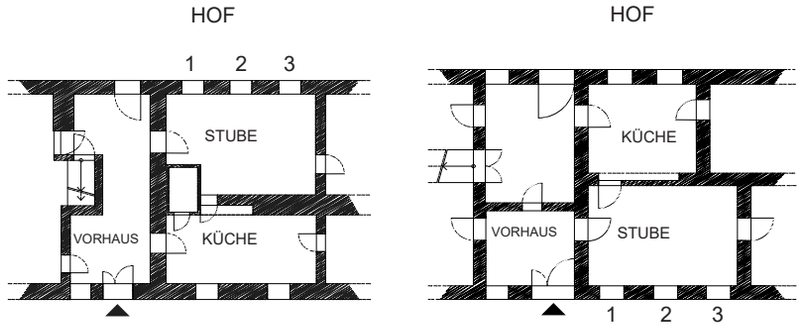
Fenster in der Stube

„Sie soll mindestens drei Fenster haben …“[140]

Diese Regelung, dass eine Stube mindestens drei Fenster haben soll, findet man im ganzen Mostviertel. Bei den 50 vermessenen Vierkantern trifft dieser Fall auf 42 zu. Bei jenen acht Vierkantern, die dieses Kriterium nicht erfüllen, haben vier davon das dritte Fenster im Zuge von Umbauten verloren. Die restlichen vier haben eine Eckstube mit jeweils zwei Fenstern (siehe Abb. 4.6-4.7). Faszinierend ist, dass die Dreier-Fensterregelung durchgehend und konsequent eingehalten wurde, obwohl keinem der BesitzerInnen bekannt ist, warum eine Stube genau drei Fenster haben soll.

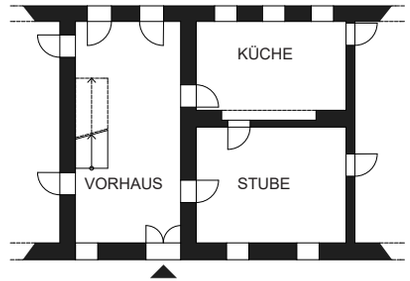
Auch die Verhältnisse der Abmessungen passen zu jenen, die Heckl beschrieben hat. Die Verhältnisse 3:4, 9:11, 5:7 und 8:9 wurden gefunden. Am häufigsten kam das Verhältnis 3:4 mit 100cm Breite zu 130cm Höhe Architekturlichte vor. Interessanterweise ist die Orientierung der Stube dabei nicht ausschlaggebend. Der Literatur über die oberösterreichischen Vierkanter zufolge, haben auch Stuben, die in den Hof orientiert sind, immer drei Fenster. Auch unabhängig von der Raumgröße findet man drei Fenster vor.

[140] HECKL 1949 S. 73



4.57 I Skizze, Stube hat immer drei Fenster

Eine Ausnahme ist der Vierkanter Weißensteiner in Viehdorf. Bei ihm hat die Küche die üblichen drei Fenster der Stube, die Stube selbst hat jedoch nur zwei Fenster und ist zum Garten hin orientiert. Es wirkt, als wär die Funktion der Räume vertauscht, oder vielleicht anders geplant worden, als sie jetzt verwendet werden.

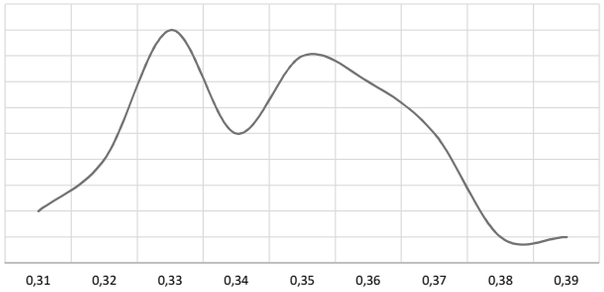


4.58 I Beispiel Vierkanter Weißensteiner, Viehdorf

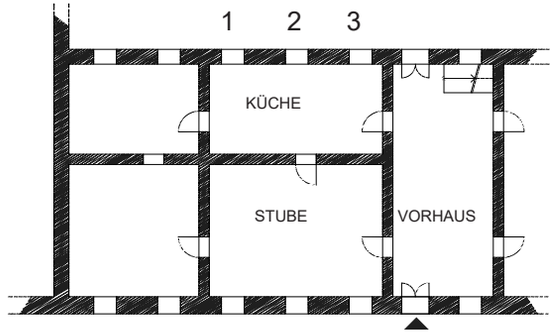
Weshalb die Stuben immer drei Fenster vorweisen, konnte anhand dieser Studie nicht herausgefunden werden. Die Fensterproportionen sind fixe Maßverhältnisse und der Fensterabstand dazwischen wird proportional zur Stubenlänge größer oder kleiner. Den BesitzerInnen der Vierkanter war diese Besonderheit nicht bekannt und sie konnten daher auch keine Begründungen nennen.
Viele andere Gehöfttypen weisen auch immer wieder drei Fenster in der Stube vor.

Fensterachsenabstand der Stubenfenster

Dieser Abstand ist bei der Hälfte der Studie ein Drittel der Stubenlänge. Das mittlere Fenster wurde mittig gesetzt, woraus geschlossen werden kann, dass die Fenster nach der Stubenlänge ausgerichtet worden sind. Die Fassadengestaltung und deren Fensterordnung wurde dessen untergeordnet. Bei der Errechnung des Verhältnisses zwischen Stubenlänge und Fensterabstand wurden neun verschiedene Ergebnisse ermittelt. Die Werte von 0,31 bis 0,39 liegen innerhalb einer Dezimalstelle.



4.59 I Diagramm, Fensterachsenabstand zur Stubenlänge



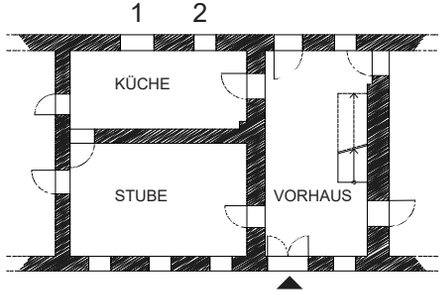
4.60 I Skizze, Küche mit drei Fenster

Dieses Verhältnis wurde nur bei den Stubenfenstern errechnet, da die Fensteranordnung der Küche zur Hofseite keine große Bedeutung hat, und deshalb die Küchenfenster je nach Erfordernis platziert wurden.

Fenster in der Küche

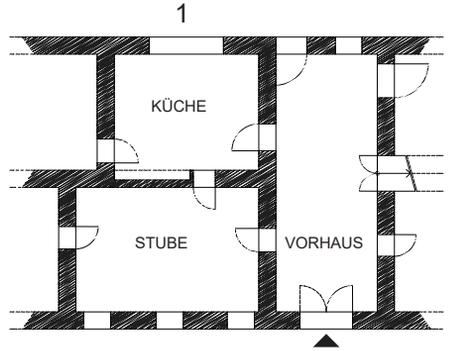
Bei der Anzahl der Küchenfenster gibt es viele unterschiedliche Beispiele. Man findet Küchen mit drei Fenstern vor, bei denen gewissermaßen die Stubenfenster gespiegelt sind. Fünf der 50 vermessenen Vierkanter hatten drei Fenster in der Küche.

Bei der Hälfte der untersuchten Objekte findet man zwei Fenster in der Küche vor.



4.61 I Skizze, Küche mit zwei Fenster

Der Rest hat nur ein Küchenfenster, welches eine Fensterbreite von einem Meter bis zu über drei Metern aufweist.

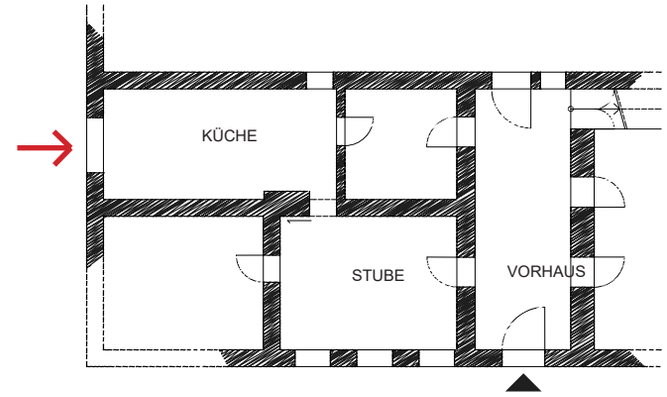


4.62 I Skizze, Küche mit einem Fenster

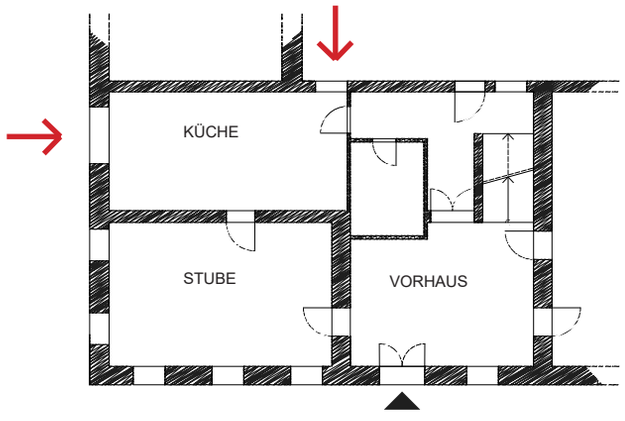
Auch bei den Fenstern, die zum Hof hinaus orientiert sind, findet man Heckls Fensterverhältnisse, jedoch nicht so konsequent, wie an der Schauseite. Die Schauseite ist das Aushängeschild eines Vierkanters, wohingegen den nicht „sichtbaren“ Seiten wenig Bedeutung und Aufmerksamkeit geschenk wird. Wie und warum sich ein drei Meter langes Fenster gebildet hat, konnte keiner beantworten. Eine Vermutung dahinter hängt mit der Ausrichtung des Vierkanters zusammen oder auch, da das Vordach im Hof weniger Licht in die Küche gelassen hat. Aus diesem Grund wurde das Fenster vergrößert, um in der Küche, in der den ganzen Tag gearbeitet wurde, mehr Licht zu gewinnen.

Belichtung der Küche

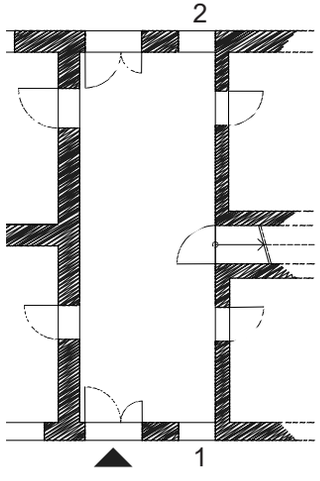
Die Positionierung der Fenster ist ausschlaggebend für die Belichtung eines Raumes. Bei der Küche ist die Fensteranordnung lockerer und flexibler als bei der Stube. Der Unterschied von der Küche zur Stube ist, dass die Küche von unterschiedlichen bzw. mehreren Seiten belichtet werden kann. Die Hauptbelichtungsseite der Stube ist immer dem Garten hingewandt, wohingegen die Küche die Belichtung durch Fenster in den Hof (siehe Abb. 4.60-4.62) oder durch Fenster in den Seitenteilen des Wohntrakts erhält.



4.63 I Skizze, Belichtung der Küche seitlich



4.64 I Skizze, Belichtung der Küche von zwei Seiten



4.65 I Skizze, Vorhaus mit zwei Fenster

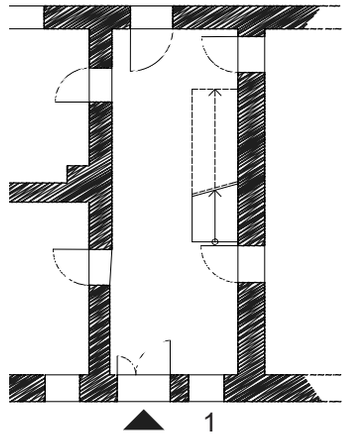
Fenster im Vorhaus

„Belichtet werden die hallenartigen Vorhäuser der großen Vierkanter durch je ein Fenster neben den gegenüberliegenden Eingangstüren.“[141]

Diese traditionell historische Aussage, das Vorhaus weise zwei Fenster auf, trifft bei 25 der 50 vermessenen Grundrisse zu, wobei zu beachten ist, dass dies nichts über die Position der Fenster aussagt. Die Fenster sind nicht immer wie bei Abb. 4.65 jeweils neben den Türen. Beim Vierkanter Schoder in Euratsfeld befinden sich zwei Fenster jeweils links und rechts neben dem Hauseingang.
Bei 19 Vierkanter befindet sich nur ein Fenster im Vorhaus, wobei in diesem Fall nicht festgelegt ist, ob sich dieses neben der Eingangs- oder der Hoftüre befindet. Bei dieser Stu-

[141] CERNY 2012 S. 199

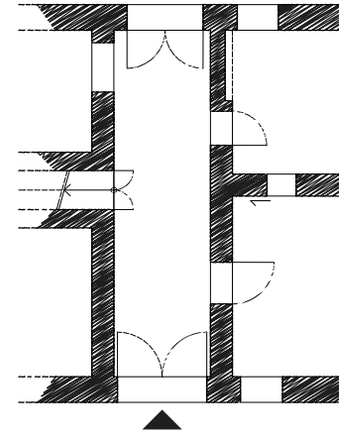
die befanden sich elf Fenster neben der Eingangstüre und acht Fenster neben der Hoftüre.



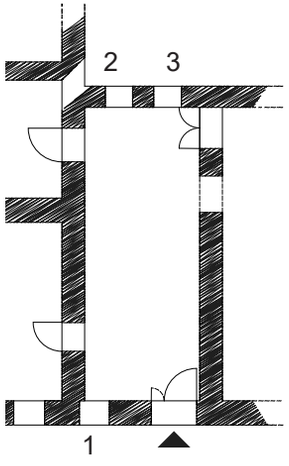
4.66 I Skizze, Vorhaus mit einem Fenster

Fünf Grundrisse weisen kein Fenster auf, diese Vorhäuser werden lediglich über ein Oberlicht über der Haustüre belichtet.

4.67 I Foto Vierkanter Gschwandter, Strengberg



4.68 I Skizze, Vorhaus mit keinem Fenster



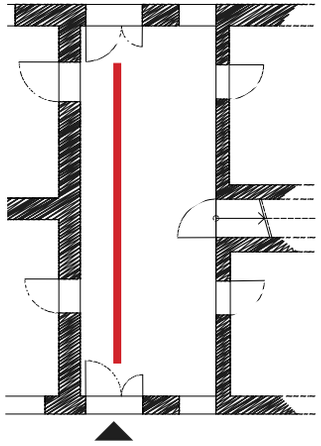
4.69 I Skizze, Vorhaus mit drei Fenster

In Abb. 4.69 wurde die ehemalige Hoftür zu einem Fenster umgebaut und das Vorhaus besitzt jetzt drei Fenster.

4.2.6.2 Türen

Eingangstüre

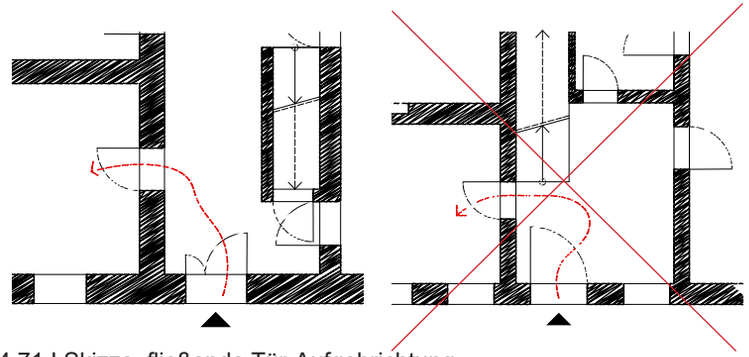
Bei dieser Studie wurden viele unterschiedliche Eingangstürbreiten vermessen, wobei die Türen eine Breite von 1 bis zu 2,44 Meter haben. Es handelt sich dabei um einflügelige und zweiflügelige Türen. Insgesamt haben 15 VierkanterbesitzerInnen eine einflügelige und 35 eine zweiflügelige Eingangstüre.
Die Aussage Heckls, bei einer breiten doppelflügeligen Türe mit Oberlicht falle die Vorhausbreite schmäler aus, kann in dieser Studie bestätigt werden. (siehe Abb. 4.68)
Das traditionelle historische Bild des Vorhauses, dass sich die Eingangs- und Hoftür gegenüber stehen, trifft noch in 26 Fällen zu.



4.70 I Skizze, Eingangs- und Hoftüre gegenüber

Tür-Aufgehrichtung

Bei der Betrachtung der Fließrichtung wurde darauf geachtet, ob die Türblatt-Aufgehrichtung fließend verlauft. Das heißt, wenn sich das Türblatt nach rechts öffnet, tendiert man instinktiv nach links zu gehen. Aus diesem Grund wäre es logisch, dass sich die weiteren Räumlichkeiten links befänden. Andersrum wäre es genauso, würde man die Eingangstüre nach links öffnen, sollten sich die Räume rechts befinden.



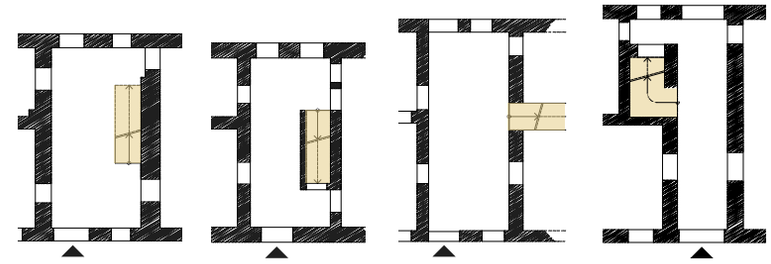
4.71 I Skizze, fließende Tür-Aufgehrichtung

Das natürlich fließende Begehen der Räume, kann in dieser Studie nicht gefunden werden. Bei mehr als der Hälfte traf diese Anordnung nicht zu, die Türen werden meist zum Raum hin geöffnet.

4.2.7. Vergleich der Anordnung der Treppe

„Vom Flur führt die Treppe ins Obergeschoss, ...“[142]

Im Zuge der Untersuchung wurde festgestellt, dass sich nur in 22 Fällen die Treppe direkt im Vorhaus befindet. Diese erfüllen das traditionelle Bild der geradlinigen Treppe, welche in der Längsachse des Vorhauses läuft. Bei den restlichen Vermessungen haben die Treppen, wie in Abb. 4.72 ersichtlich, eine andere Anordnung. In manchen Fällen hat sich die Treppe hinter einer Tür verborgen oder befand sich nicht im Vorhaus.



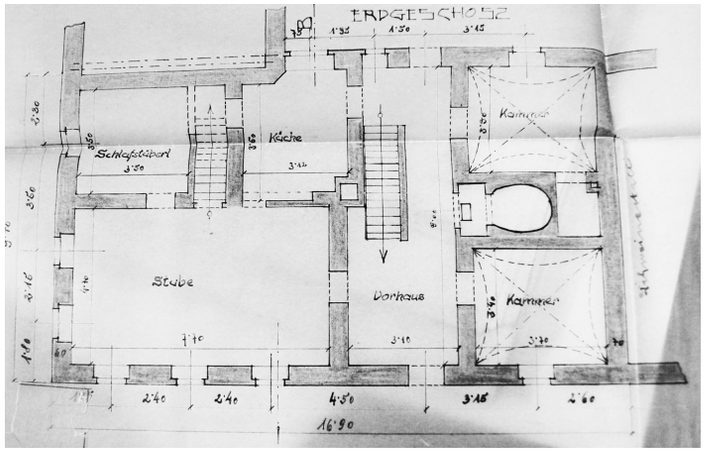
4.72 I Skizze, unterschiedliche Treppenanordnungen

Auch die Treppe in den Keller findet man meist im Vorhaus. In den Gehöften existieren immer mehrere Treppen, welche

[142] CERNY 2012 S. 208

sich in den Nebenräumen, in den Lagerräumen oder auch oft in der Küche befinden. Eine Ausnahme ist die Stube, in der man normalerweise keine Treppe vorfindet.

Eine besondere Ausnahme ist der Vierkanter Jandl in Viehdorf. Bei diesem befindet sich eine Treppe, welche ins Obergeschoss führt, in der zweiten Stube. Dieses besondere Merkmal wurde einzig bei diesem Gebäude dokumentiert. Während der Vermessung vorort wurden die Hausbesitzerin befragt, ob sie die Gründe für den Bau der Treppe wüssten, sie konnte jedoch auch keine Auskunft darüber geben.



4.73 I Plan Vierkanter Jandl, Viehdorf

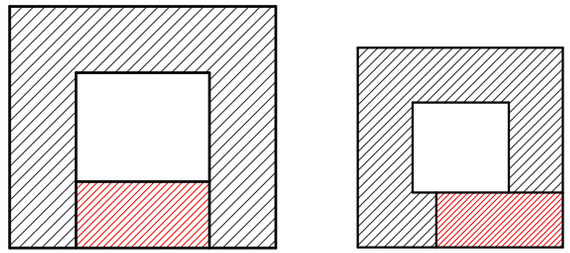
Bei der Untersuchung fiel eine regionale Tendenz auf. Je nach Gemeinde sind die Treppen an denselben Stellen angeordnet. In Ardagger, Euratsfeld, Viehdorf und Weistrach befinden sich alle Treppen der vermessenen Gehöfte im Vorhaus. Im Gegensatz dazu sind in den Gemeinden Amstetten, Aschbach, Ernsthofen, Haag, St.Valentin, Strengberg und Wallssee-Sindelburg alle Treppenläufe nicht in der Längsachse des Vorhauses platziert. In den restlichen Gemeinden der Untersuchung kamen beide Varianten vor.

Eine ersichtliche Erklärung zur Anordnung und Ausrichtung der Treppe im Vorhaus findet man nicht. Möglicherweise war es eine Modeerscheinung oder die Treppe wurde aufgrund von Platzmangel so platziert. Eine auf das Gemeindegebiet beschränkte Anordnung könnte ebenfalls ein Grund für dieses regionale Auftreten gewesen sein.

4.2.8 Vergleich vom Hauskern mittig oder seitlich im Hausstock

Ein weiteres Unterscheidungsmerkmal von Vierkantern ist die Position des Hauskernes. Die Räume können sich mittig oder seitlich an der Schauseite befinden, wodurch sich bei seitlicher Lage eine Stube an der Hausecke ergibt. Die Po-

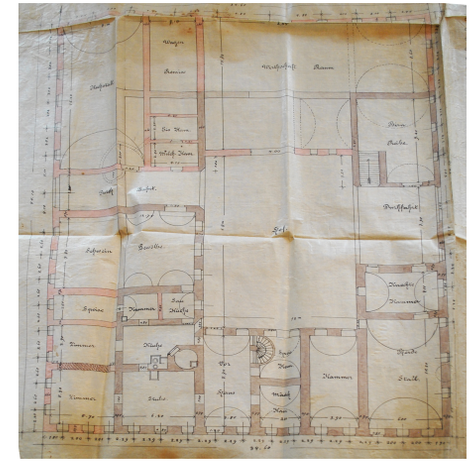
sition des Hauskernes steht in Relation zu der Größe des Vierkanters. Bei großen Vierkantern befinden sich Stube, Küche und Vorhaus mittig, hingegen bei kleineren Gehöften an der Seite, da die Seitenlänge bei kleineren Vierkantern viel kürzer ist und deshalb der Hauskern bis zur Ecke reicht. (siehe Abb 4.75)



4.74 I Skizze, Hauskern mittig oder seitig

In 34 Fällen der untersuchten Gebäude befindet sich der Hauskern mittig in der Hausfront. Der Rest ist am Eck positioniert, so wie es die Historiker Cerny und Distelberger in ihren Büchern beschrieben.

Beim Vierkanter Unterberger ist anhand eines alten Hausplanes aus dem Jahr 1893 zu erkennen, dass der Vierkanter eine Stube im Eck positioniert hatte. Durch eine Vergrößerung, in diesem Fall eine Verbreiterung des Vierkanters wurde die Stube umgebaut und befindet sich jetzt mittig im Wohntrakt. Anhand dieses Beispieles ist gut ersichtlich, dass die Größe des Vierkanters eine wichtige Rolle für die Position des Hauskernes im Wohntrakt spielt.



4.75 I Plan Vierkanter Unterberger, Aschbach

Dabei ist zu beobachten, dass je weiter man an die Randgebiete des Vierkanters gelangt, umso häufiger befindet sich der Hauskern aufgrund kleinerer Abmessungen an der Ecke. Eine weitere Tatsache, die aufgrund der kleineren Ausfüh-

rungen geschlossen werden kann ist, dass diese Vierkanter keine zweite Stube besitzen. Diese Schlussfolgerungen können anhand der Seitenlänge-Abmessungsdatenbank des Tourismusverbandes Leader Moststraße bestätigt werden.

4.2.9 Vergleich der Entwicklung und Größe des Vierkanters

Neben der Untersuchung zu den drei Haupträumen im Wohntrakt wurde auch die Größenentwicklung der Vierkanter analysiert, da oft die Aussage getroffen wird, je größer der Vierkanter ist, umso größere und desto mehr Räume weise er auf. Die Katastermappen von 1822 und 1872 geben einen sehr guten Einblick in die Weiterentwicklung der Vierkanter.

Beispiel Ströbitzer

Am Beispiel des Vierkanters der Familie Ströbitzer in der Gemeinde Haag sind die Dimensionsveränderungen gut ersichtlich. Bei der Vermessung erzählte die Besitzerin, dass der jetzige Vierkanter um den alten bestehenden Vierkanter herum gebaut wurde und die jetzige Hoffläche das Ausmaß des alten Bauernhauses von 1822 hat.

4.76 I Beispiel Ströbitzer 1822/1872

Anhand der Katastermappen kann man eine deutliche Vergrößerung erkennen, jedoch wurde nicht komplett um das alte Gehöft herumgebaut. Möglicherweise wurden Teile des Bestandes in den Neubau integriert. Um dazu eine genauere Aussage treffen zu können, müsste man den Vierkanter genauer untersuchen.

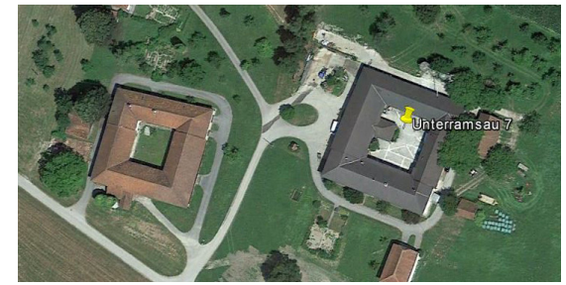
4.77 I Beispiel Ströbitzer Luftaufnahme 2016

Beispiel Wagner

Der Vierkanter Wagner in Strengberg ist der größte Vierkanter in der Gemeinde und schon seit jeher ein bekanntes Anwesen. An seinem Grundriss kann genau erkannt werden, dass der 1822 noch aus Holz bestehende Teil 1872 massiv ausgeführt wurde. Außerdem wurde das Gebäude aufgestockt und bekam ein Obergeschoß.

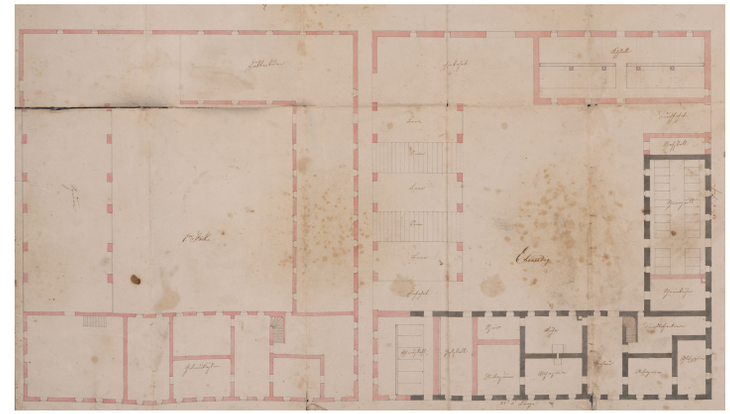
4.78 I Beispiel Wagner 1822/1872

Die Form des Hauses blieb gleich und auch heute findet man noch die exakten Abmessungen wie 1872 vor. Daraus kann man schließen, dass Teile des Hauses bereits vor 1822 errichtet worden sind.



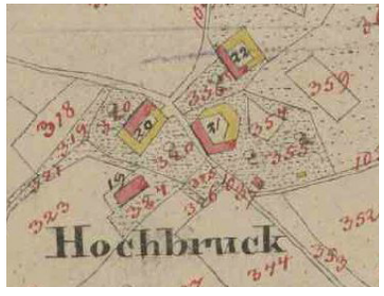
4.79 I Beispiel Wagner Luftaufnahme 2016

Diese Annahmen können genau begründet werden, da es von dem Gebäude den Ausbauplan aus dem Jahre 1862 gibt.



4.80 I Plan Vierkanter Wagner, Strengberg

Anhand dieses Planes ist erkennbar, wie die aus Holz bestehenden Gebäudeteile mit massiver Bauweise ersetzt wurden, der Vierkanter minimal erweitert und der bisherige Bestand erhalten wurde. Das Innere hat sich im Laufe der Zeit verändert und auch der Hauseingang wurde verlegt. Die Küche und Stube sind hingegen gleich geblieben und man findet sie wie 1822 noch heute mit einem Gewölbe vor.



4.81 I Beispiel Unterberger 1822

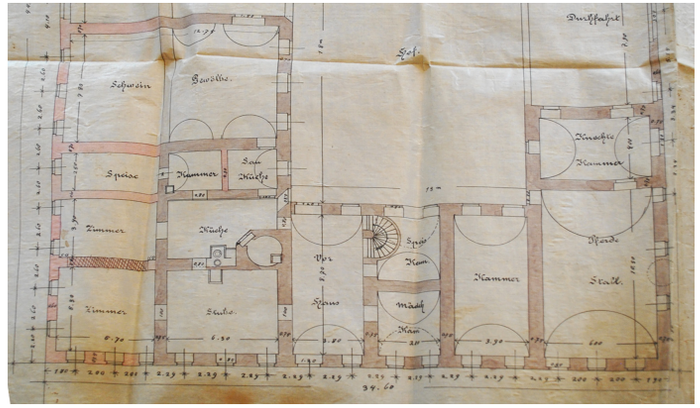
Beispiel Unterberger

Das Gehöft der Familie Unterberger in Aschbach ist ebenfalls ein sehr interessantes Beispiel. Auf der Karte von 1822 befindet sich der Hof, der aus einem Viertel aus Ziegel und drei Viertel aus Holz besteht, etwas weiter nördlich. Der Hausstock befindet sich Richtung Nord-Westen ausgerichtet. Südlich vom Vierkanter befindet sich bereits ein massiv erbautes Gebäude.

Vergleicht man diese Karte mit der von 1872 (siehe Abb. 4.81- 4.82), erkennt man, dass dieses bestehende Gebäude bereits ein Teil des neu erbauten Vierkanters ist. Auf der Katastermappe von 1872 befindet sich der Vierkanter weiter südlich und auch die Schauseite mit der Haustüre ist nach Süden ausgerichtet. 1872 war das Gehöft bereits komplett in massiver Bauweise erbaut.

4.82 I Beispiel Unterberger 1872

Ebenso ist 1872 bereits eine zusätzliche bauliche Erweiterung eingetragen. Daraus kann man schließen, dass der Vierkanter zwischen 1822 und 1872 neu errichtet wurde und kurz nach 1872 eine weitere Vergrößerung vorgenommen wurde. Diese Annahmen können anhand eines existierenden Hausplanes aus dem Jahr 1893 bestätigt werden.

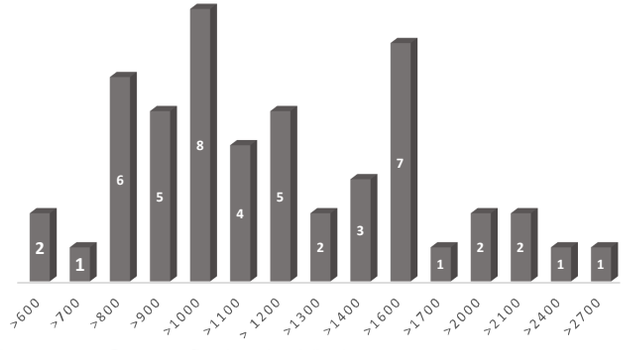


4.83 I Plan Vierkanter Unterberger, Aschbach

Im Hausplan erkennt man, wie der Bestand westlich und nördlich erweitert wurde. Diese Maße von 1893 sind identisch mit den heutigen Luftaufnahmen des Gehöfts. Auch die Innenraummaße stimmen mit den heutigen Abmessungen überein.

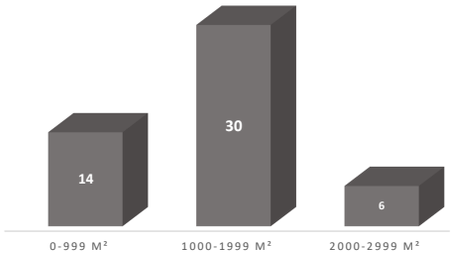
4.84 I Beispiel Unterberger Luftaufnahme 2016

Dies sind nur ein paar Beispiele, an denen ein Teil der bisherigen Entwicklung der Vierkanter sichtbar ist. Die Vergrößerung der Höfe durch den damaligen Neu- und Umbau nahm sicher auch Einfluss auf die Größe der Innenräume. Die Vierkantergrößen (Gesamtfläche) der 50 Vermessenen sehen wie folgt aus:



4.85 I Diagramm, Gesamtfläche der Vierkanter

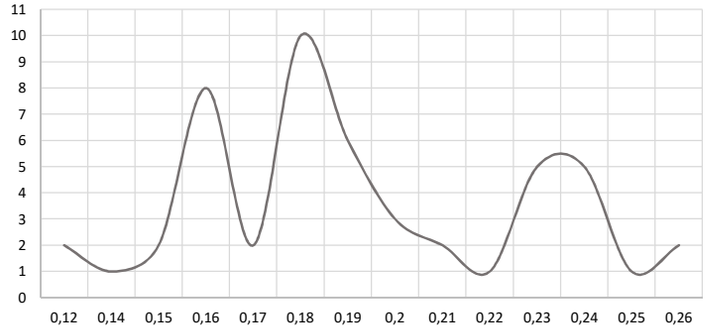
Bei einer Unterteilung des Diagramms zu je 1000m²-Schritten, erhält man folgendes Bild:



4.86 I Diagramm, Gesamtfläche der Vierkanter

Dabei ist zu erkennen, dass fast ein Drittel der 50 Vierkanter zwischen 1000 bis 2000 Quadratmeter groß sind. 14 davon haben weniger als 1000 Quadratmeter Gesamtfläche und sechs mehr als 2000 Quadratmeter. Anhand dieser Größeneinheiten kann die Aussage bestätigt werden, dass die Vierkanter im Kerngebiet größer und an den Randgebieten kleiner gebaut wurden, da die kleineren Gesamtgrößen vorwiegend in Euratsfeld und Viehdorf gefunden wurden, hingegen die wirklich großen Gehöfte in Strengberg, Haag und St.Valentin vorkommen.

Bei dem Versuch, ein Verhältnis zwischen Schauseitenlänge des Vierkanter und der Stubenlänge zu finden, wurden 14 verschiedene Ergebnisse ermittelt.



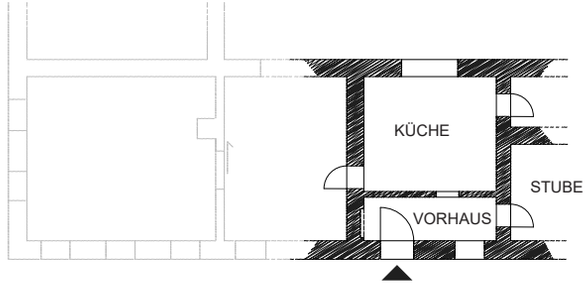
4.87 I Diagramm, Verhältnis Stubenlänge zur Schauseitenlänge

Das Resultat aus diesen Berechnungen lässt kein eindeutiges Ergebnis erkennen, somit kann festgestellt werden, dass zwischen der Stubenlänge und der Schauseitenlänge keine unmittelbare Verbindung bzw. ein Verhältnis besteht. Auch der Vergleich der Ergebnisse des Verhältnisses des Fensterachsenabstandes zur Stubenlänge, sowie dessen Verhältnis (siehe Abb. 4.87) ließ keine Gemeisamkeiten erkennen.

4.2.10 Spezielle Beispiele aus der Untersuchung

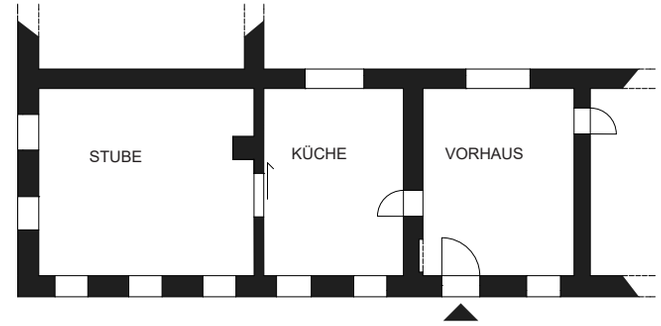
Beispiel Rittmannsberger

Die Familie Rittmannsberger aus Ernsthofen wechselte die Eingangsseite (Schauseite) des Vierkanters auf einen Seitentrakt des Gebäudes. Bei der damaligen Planung riet Ihnen die Bauernkammer, die Räume Vorhaus, Küche und Stube so klein wie möglich zu bauen, ähnlich einem Einfamilienhaus.



4.88 I Beispiel Rittmannsberger, vor dem Umbau

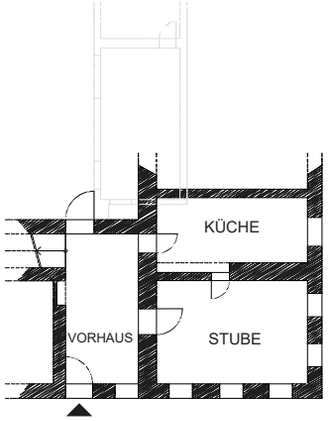
Diese Raumanordnung ist sehr untypisch für einen Vierkanter. Im Zuge von weiteren Umbauten wurde in den letzten Jahren wieder die ursprüngliche Raumanordnung aufgenommen und zu dieser umgebaut. (siehe Abb. 4.89) Auch am Luftbild (Abb. 4.91) und an den alten Karten kann man sehr gut erkennen, dass der Hausstock neu ausgerichtet wurde.



4.89 I Beispiel Rittmannsberger, nach dem Umbau

4.90 I Beispiel Rittmannsberger 1822/1872

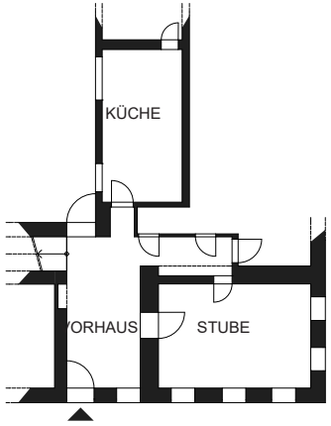
4.91 I Beispiel Rittmannsberger Luftaufnahme 2016



4.92 I Beispiel Zehetner, vor dem Umbau

Beispiel Zehetner

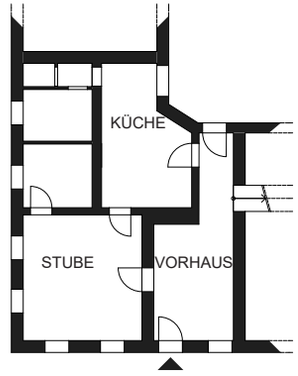
Das Gehöft Zehetner in der Gemeinde St. Georgen am Ybbsfeld hat durch den Umbau die ursprüngliche, traditionelle Anordnung der Räume Vorhaus, Küche und Stube komplett verloren.
Die Stube blieb erhalten, aber die Küche wurde hofseitig angeordnet. Die Fläche der ehemaligen Küche wurde als Gangfläche umgenutzt.



4.93 I Beispiel Zehetner, nach dem Umbau

Beispiel Raffetseder

Ein besonderes Beispiel der Raumanordnung ist der Vierkanter der Familie Raffetseder in Ernsthofen.
Das enger werdende Vorhaus und eine Küche ohne rechteckiger Raumfläche, sondern ein Raum mit sechs Ecken, sind eine außergewöhnliche Raumausbildung innerhalb eines Vierkanters. Der Stuck in der Stube zeigt das Jahr 1865. Die Raumanordnung wurde nie verändert (Gespräch Familie Raffetseder). Die Hausbesitzer kannten leider keine weiteren Details, wie es zu dieser Raumanordnung kam. Vielleicht stammen sie aus Umbauten vor 1865 oder wurden damals bereits absichtlich so gebaut.



4.94 I Beispiel Raffetseder

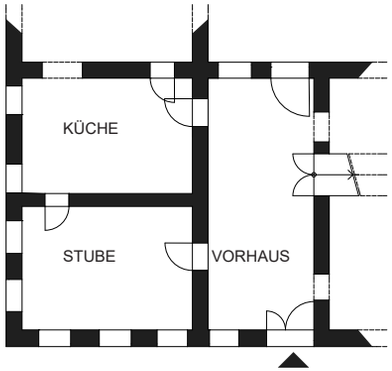
4.4 Fazit, Zusammenfassung der Vergleiche

Auf den ersten Blick fallen fast alle Grundrisse der Studie in das traditionelle Schema eines Vierkanters. Man betritt das Gebäude mit dem Vorhaus, von dem aus gesehen entweder auf der linken oder rechten Seite die Stube ist und dahinter, dem Hof zugewandt, sich die Küche befindet. Bei genauerer Betrachtung findet man aber viele unterschiedliche Ausführungen.

Grundrisse, die den bisherigen Theorien der Historiker gerecht werden

In dieser Untersuchung gab es nur vier Stuben, die mit der Quadratmetervorgabe von Heckl übereinstimmen. Regional betrachtet befinden sich diese in vier unterschiedlichen Gemeinden. Es handelt sich bei allen vier Stuben um Eckstuben, wobei nur zwei davon drei Fenster auf der Schauseite zu verzeichnen haben. Somit erfüllen nur zwei Stuben die Bedingungen von 25 m² und drei Fenstern. Wie man Abb. 4.28 entnehmen kann, wurden die Stuben generell größer gebaut. Dieses Resultat lässt sich auch durch diese vier Grundrisse ableiten, da sich die Stuben alle am Eck befinden und dies ein Indiz dafür ist, dass es sich um kleinere Vierkanter handelt.

Bei den zwei noch verbliebenen Grundrissen müsste die Küche gleich groß wie die Stube sein, was jedoch nicht zutrifft. Das angrenzende Vorhaus sollte mit einer Eingangstüre, einer gegenüberliegenden Hoftüre und den zwei Fenstern ausgestattet sein. Diese Anforderungen erfüllt nur einer der zwei Grundrisse. Der Grundriss der Familie Wimmer in Weistrach kommt einem typisch traditionellen Hauskern-Grundriss am nächsten.



4.95 I Beispiel Wimmer

Er erfüllt zwar nicht die Regel, dass Küche und Stube das Vorhaus teilen und diese Räume gleich groß sind, so wie die Historiker den traditionellen Grundriss beschreiben, aber die sonstigen Kriterien wurden gefunden.

Trotzdem kann daraus geschlossen werden, dass der ideale Grundriss, den die Theoretiker immer wieder beschrieben haben, in dieser Studie nicht gefunden werden konnte.

Der Hauskern im Vierkanter

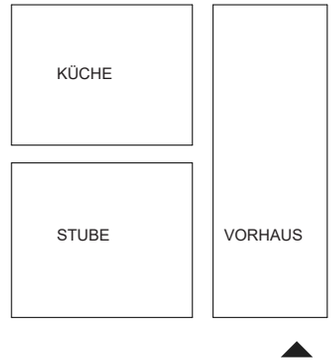
Die Aussagen der Historiker können jetzt revidiert werden und eine korrekte Beschreibung erstellt werden. Laut dieser Studie betritt man den Vierkanter durch das Vorhaus, welches oft in zwei Räume unterteilt wurde, aber trotzdem noch die gesamte Tiefe des Wohntraktes einnimmt. Links oder rechts davon befindet sich die Stube, die eine Größe von 30-40 m² aufweist und drei Fenster hat, die zum Garten hin orientiert sind. Durch die Stube und über das Vorhaus erreicht man die Küche. Sie hat eine Fläche von 20-30 m² bzw. weist ein flächenmäßiges Verhältnis zur Stube von ca. 1,2 auf. Die Stube ist somit 1,2 mal größer als die Küche. In den Küchen findet man ein bis drei Fenster, welche in den Hof hinausblicken.

Das Vorhaus hat eine Größe von 20-35 m². Man findet darin meist zwei Fenster und zwei Türen. Die Hoftür befindet sich gegenüber der Eingangstüre. Die Treppe befindet sich meist nicht im Vorhaus, sondern führt nur von diesem Raum weg.

Die Aussage, jeder Grundriss eines Vierkanters sei gleich

konzipiert worden, kann eindeutig verneint werden.

Es wurden in 50 vermessenen Gebäuden 17 unterschiedliche Ausführungen gefunden. Nur das Grundschema, welches immer wieder auftritt, stimmt flächendeckend überein.



4.96 I Grundrissschema

Diese Grundrissaufnahmen zeigen den Jetzt-Stand der Gebäudestruktur. Sicherlich wurde in den letzten Jahren vieles umgebaut bzw. neu gebaut. Umso beachtlicher ist es, dass diese traditionellen Raumanordnungen, die oft 200 Jahre alt und älter sind, noch immer bestehen.
Die Anordnung der Räume im Bezirk Amstetten ist eindeutig der Mostviertler Struktur zuzuschreiben: Die Küche blickt in den Hof und die Stube in den Garten. Bei dieser Studie wurden zwei Ausnahmen gefunden. Allerdings wird es auch in Oberösterreich Grundrisse geben, bei denen die Mostviertler Anordnung ausgeführt wurde.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass sich grundsätzlich die Grundrisse der Vierkanter gleichen. Doch wurden die Gebäude individuell nach ihren eigenen Bedingungen ausgeführt. Heute kann man nicht mehr feststellen, ob der/die Bauherr/frau oder PlanerIn den Vierkanter bewusst nach vorgegebenen Regeln geplant und gebaut hat. Nachvollziehbar wäre, dass auch wie in der heutigen Zeit diverse Modeerscheinungen Vorbild waren, oder Ideen von anderen übernommen wurden. Eines ist jedoch sicher: Der Vierkanter entstand durch das Streben nach Funktionalität und dementsprechend wurde er auch gebaut.
Konkrete Regeln zum Bau des Vierkanters und der Raumanordnung wird es nicht gegeben haben, doch anhand der vielen ähnlichen Grundrisse ist anzunehmen, dass ein gewissens Grundschema eingehalten wurde.

ZUKÜNFTIGE TENDENZEN 5

5. Zukünftige Tendenzen

Der heutigen Form des Vierkanters liegt eine ständige Entwicklung und Adaptierung an neuen Gegebenheiten zu Grunde. Deswegen kann auch die heute oft als vollendet bezeichnete Form, keineswegs als tatsächlich vollendet angesehen werden, da auch weiterhin Adaptierungen stattfinden werden. Die jetzige Form, das äußere Erscheinungsbild, sowie auch die innere Struktur befinden sich derzeit in einer starken Umbruchphase und stellen daher nur eine weitere Entwicklungsstufe in der Geschichte der Vierkanter dar. Sicherlich kann die geschlossene Bauform als ein Höhepunkt der Entwicklung des Bauernhauses bezeichnet werden, da diese bis ins letzte Detail durchkonstruiert worden ist. Aufgrund der heutigen Anforderungen lässt sich der Haufenhof jedoch wieder als deutliche Tendenz der zeitgenössischen Hofgestaltung ablesen.[143]

> *„Veränderungen gab es schon immer, gerade im ländlichen Bereich, und wir können sie nicht vermeiden. … “*[144]

Die Weiterentwicklungen des Gebäudes stehen im ständigen Zusammenhang mit dem technischen Fortschritt. Früher hatte man nur Baumaterial, welches sich in unmittelbarer Nähe des Gehöftes befand, zur Verfügung. Heute hingegen lässt sich regional unabhängig mehr oder weniger jeder Baustoff erwerben. Das Bewusstsein über die Herkunft der Materialien und die damit verbundenen Auswirkungen sind in der heutigen Zeit meist in den Hintergrund gerückt worden, weswegen ökonomische Faktoren die Materialwahl bestimmen. Viele Vierkanter weisen heute noch typische regionale Ausprägungen auf, wie z.B. Granit und Kalkstein nördlich der Donau und am Alpenrand, während in südlicheren Gegenden der Ziegelbau dominiert.[145]

Der Bauforscher Heckl sieht bereits 1949 den Vierkanter als Endentwicklungsstufe eines langen logistisch und praktisch veranlagten Prozesses. *„ Der Vierkanter kann nicht mehr vervollkommnet, sondern nur mehr aufgelöst werden.“*[146] Jetzt rund 60 Jahre nach dieser Aussage, trifft diese zu und wird zur Realität.[147]

Der Sozialwissenschaftler Bernhard Kathan sprach zu dieser Thematik: *„es ließen sich zwar alte Bauformen wie die der Vierkanter konservieren, das bäuerliche Leben jedoch wäre weitgehend verschwunden.“* Diese Aussage trifft mitten ins Schwarze des zurzeit vorherrschenden Spannungsfeldes. Einerseits soll die einmalige Substanz des Vierkanters erhalten werden, um das authentische Erscheinungsbild zu

[143] CERNY 2012 S. 269, 283-284
[144] ELLENBERG 1990 S. 509
[145] KLEINHANNS 2012 S. 154
[146] HECKL 1949 S. 68
[147] CERNY 2012 S. 268

bewahren, andererseits hat sich das Leben rasch weiterentwickelt und ist oft nicht mehr kompatibel mit dem alten Gebäude.[148]

> *„Der Vierkanter befindet sich heute im Spannungsfeld von traditioneller – vielfach verherrlichter - Charakteristik und problemorientiertem wie innovationsbedürftigem Wandel.“*[149]

Diese Aussage schreiben die Autoren, Werner Dietl, Martin Heintel und Norbert Weixlbaumer, in dem Buch „Vierkanter Haag, Entwicklungsperspektiven eines regionalen Kulturgutes“. In diesem wurde eine Erhebung aller Haager Vierkanter durchgeführt und die Gebäude wurden in eine Typisierung zentraler Entwicklungsstränge eingeteilt. Diese Einteilung ist sehr passend für alle existierenden Vierkanter, die wie folgt lautet:

Der „verlassene“ Vierkanter
Der Vierkanter wird nicht mehr bewohnt oder verwendet. Es ist kein wirtschaftlicher Betrieb mehr vorhanden und das Gebäude ist in einem sehr schlechten baulichen Zustand. In manchen Fällen ist die Entwicklung zur Haufensiedlung wieder erkennbar, der Vierkanter verwahrlost in der Landschaft und ein neugebautes Wohnhaus steht in unmittelbarere Nähe.[150]

Der „beharrende“ Vierkanter
Der beharrende Vierkanter ist noch bewohnt und im Besitz der Familie. Er ist meist nur mehr von der älteren Generation bewohnt und nur mehr spärlich, wenn überhaupt landwirtschaftlich genutzt. Viele dazugehörige Flächen sind verpachtet. Die Übernahme einer jungen Generation ist ungewiss. Wunschgemäß sollte das Gebäude im Besitz der Familie bleiben.[151]

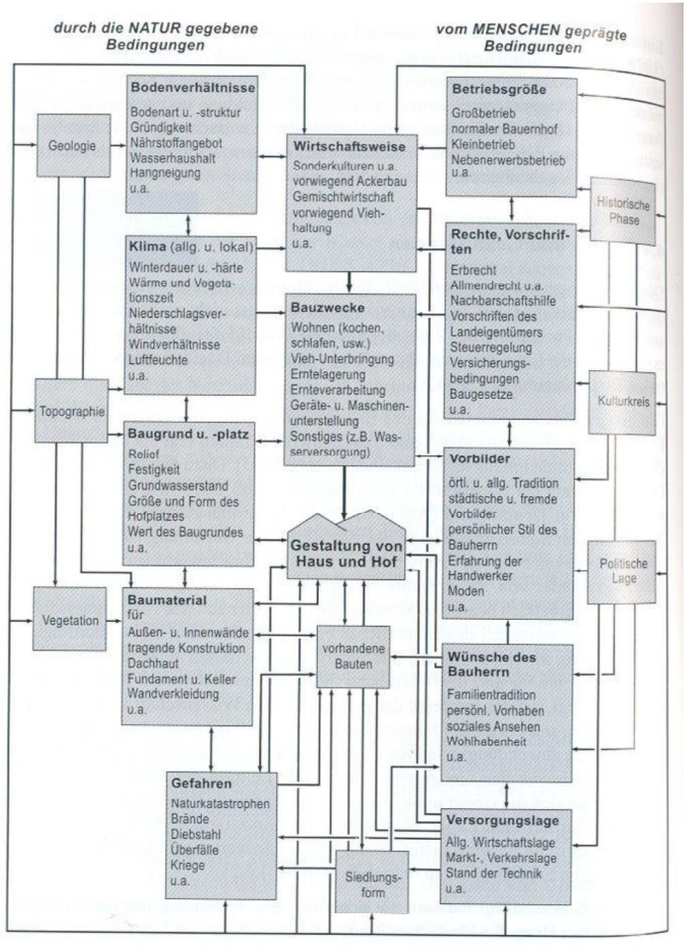
Der „spezialisierte“ Vierkanter
Eine intensivierte landwirtschaftliche Nutzung findet man bei einem spezialisierten Vierkanter. Das Gebäude wird noch als Vollerwerb genutzt, die BetreiberInnen spezialisieren sich auf eine bestimmte Tiergruppe. Dabei handelt es sich meistens um einen Großbetrieb mit viel dazu gepachteten Flächen.[152]

Der „umgebrochene“ Vierkanter
Die ursprüngliche landwirtschaftliche Nutzung spielt keine Rolle mehr. Die Bausubstanz des Vierkanters wird erhalten, eine neue Nutzung findet ihren Platz in den alten Gemäu-

[148] DIETL, HEINTEL, WEIXLBAUMER 2011 S. 150
[149] Ebenda
[150] DIETL, HEINTEL, WEIXLBAUMER 2011 S. 150
[151, 152] Ebenda

ern. Beliebte Nutzungsformen sind: Tourismus, Wohnen, Unternehmen, … .[153]

Den ehemaligen Einfluss der natürlichen Gegebenheiten gibt es heute nicht mehr. Der Mensch ist heute der prägende Gestalter des ländlichen Raumes. Ellenberg schreibt in seinem Buch „Bauernhaus und Landschaft“, dass die Einflüsse einerseits in naturgegebene Bedingungen und andererseits in die vom Mensch geprägte Bedingungen unterteilt werden können.
Natürliche Bedingungen sind z.B. das Klima, die Bodenbeschaffenheit, das Gelände, der Bauplatz und die verfügbaren Baumaterialien. Vom Menschen geprägt hingegen sind die Betriebsgröße, die Vorbilder (Tradition, Erfahrung, Mode, etc.), sowie Rechte und Vorschriften. Weiters spielen auch die Wünsche des Bauherrn und die Versorgungslage eine wichtige Rolle, diese ist jedoch leicht veränderbar.[154]



5.0 I Bedingungen und Faktoren, die bei der Gestaltung von Bauernhäusern und -höfen eine Rolle spielen

[153] DIETL, HEINTEL, WEIXLBAUMER 2011 S. 150
[154] ELLENBERG 1990 S. 507

Historisch betrachtet waren die vom Menschen beeinflussten Faktoren damals wesentlich eingeschränkter als heute. Mit Sicherheit spielen die natürlichen Faktoren auch heute noch eine Rolle. Der Mensch kann aber aufgrund der modernen Weiterentwicklung bei der Gestaltung der Vierkanter freier agieren.

Die Entwicklung bzw. Weiterentwicklung hängt mit verschiedenen Faktoren zusammen. Bereits Eduard Kriechbaum verglich im Jahr 1933 und Gunther Dimt 2009 verglichen die Entwicklung des landwirtschaftlichen Organismus.
„Bauernhöfe sind wie lebendige Organismen, die sich den jeweiligen Gegebenheiten anpassen müssen. Das war durch die Jahrhunderte seit der Kolonisation und Erstbesiedelung des Landes in mehreren Entwicklungs- und Umformungsschüben bis in das 20. Jahrhundert der Fall. Seit dem Zweiten Weltkrieg erfolgte die wohl einschneidenste Umwälzung im Bereich der Landwirtschaft und somit auch im dazugehörigen Bauwesen. Die überwiegende Mehrzahl der […] Bauten existiert heute – wenn überhaupt – bestenfalls in stark modifizierter Form. Die ab den Fünfzigerjahren des 20. Jahrhunderts entstandenen Neubauten wurden häufig nach neuen Gesichtspunkten der Landwirtschaftstechnik und einer sich am städtischen Vorbild orientierenden Wohnkultur errichtet. Leopold Schmidt meinte dazu schon im Jahr 1975: „Einige Jahrzehnte hindurch hat man sich bemüht, den Bauernhauslandschaften angepaßte [sic] neue Wirtschaftshöfe zu planen. Das ist alles von der technischen Entwicklung über den Haufen gerannt worden.“[155]

5.1 Nutzung des traditionellen Grundrisses

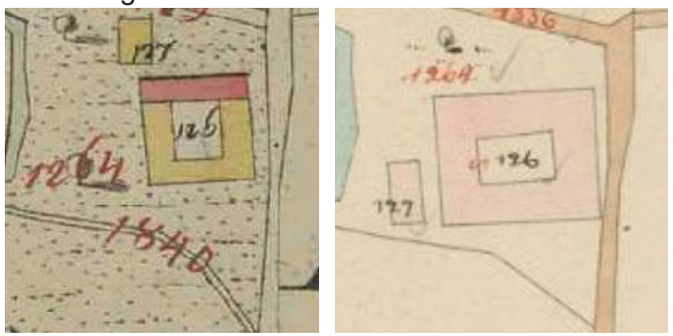
> *„Mit der Trennung von Wohn- und Arbeitsbereichen und der Entwicklung einer individualisierten Ökonomie steht der Vierkanter sowohl von seiner Architektur, als auch hinsichtlich seiner Nutzung heute mitten in substanziellen Umbrüchen.“*[155]

Der Gebäudetyp Vierkanter steht vor einer großen Herausforderung, das landschaftlich geprägte traditionelle Haus mit den modernen Wohntrends des 21. Jahrhunderts zu vereinen. Der derzeitige Trend der neuen Nutzungen, wie weitere Wohneinheiten zu schaffen, sowie die Stallungen, die Scheune und den Schuppen umzubauen und ihnen eine neue Funktion zu geben, wäre vor Jahren noch undenkbar gewesen. Heute gibt es hinsichtlich Wohntrends keine Einschränkungen mehr, so gut wie alles kann umgesetzt werden. Das Bewusstsein über das Kulturgut wurde zwar in den

[155] DIMT 2009 S. 9
[156] DIETL, HEINTEL, WEIXLBAUMER 2011 S. 150

letzten Jahren sehr gestärkt und fast alle Vierkanterbesitzer sind stolz auf ihr Gehöft und wollen das authentische Aussehen fortsetzen, aber trotzdem in einem modernen Zuhause leben. Die Wünsche nach größeren Fenstern, Verbindung mit dem Außenraum und mehr Freiraum werden umgesetzt.

Vor dem Bau der gegenwärtigen Vierkanter wurden oft die Wohnräume den Stallungen untergeordnet. Das Vieh war das wichtigste Gut des Bauern. Auch Ellenberg sieht das Bauernhaus als reinen Zweckbau, aufgrund dessen stets zweifacher Funktion sowohl als Wohn und Arbeitsstätte. Erst durch den Neubau oder Umbau sowie durch Erweiterungen wurden die Wohnräume großzügiger gestaltet. Natürlich wurde der Platz damals auch für die vielen Bediensteten benötigt.[157]



5.1 I FK Mappen, Beispiel Raffetseder, Gebäudevergrößerung durch Neubau

Im 20. Jahrhundert waren zehn bis 30 Bedienstete auf den Bauernhöfen beschäftigt. Eine solche Anzahl wäre heute undenkbar und finanziell nicht leistbar. Um einen Vierkanter zu erhalten und im Sinne der Tradition fortzuführen, bedarf es einer intakten Familie. Eine Nachfolge und die Übernahme des Hofes durch eine jüngere Generation muss gegeben sein. Es besteht die große Problematik eines Flächenüberschusses in den Wohntrakten der Vierkanter. Der Wohnraum, der für ca. 20 Personen konzipiert wurde, wird in der heutigen Zeit nur mehr von wenigen Personen genutzt. Viele Räume stehen leer, müssen aber trotzdem erhalten werden. Für die bestehenden Räume und deren traditionelle Grundstruktur ist es oft schwer, neue Funktionen zu finden. Das gleiche Problem findet man in den leerstehenden Stallungen und dem Schuppen vor. Eine neue Nutzung kann sehr kostenintensiv sein, weshalb die Räumlichkeiten oft leer stehen. Zusätzlich muss das Dach gegebenenfalls saniert werden. Doch auch hier stellt sich die Frage nach die Sinnhaftigkeit, wo doch die Flächen darunter teilweise unbenutzt sind.[158]

[157] ELLENBERG 1990 S. 502

[158] CERNY 2012 S. 268 ff; KLAUSER 2012

5.1.1 Heutige Nutzungen

5.1.1.1 Traditionell

Ein Großteil der Vierkanter wird noch traditionell als Bauernhof genutzt. Er fällt wie erwähnt in die Sparte des spezialisierten Vierkanters. Der Besitzer hat sich meist auf eine Tierart spezialisiert.

5.1.1.2 Neue Nutzung

Im Buch, „Neues Leben in alten Höfen, Innovative Nutzungsbeispiele von traditionellen Vierkantern“, vom Verein Leader-Region Linz- Land werden neue Nutzungskonzepte in folgende Sparten unterteilt: Die Pflanzennutzung, Tierproduktion, Forstwirtschaft, in Energie und Umwelt, in biologischen Anbau, in Direktvermarktung, in Urlaub am Bauernhof, in gewerbliche Nutzung und in Dienstleitungszentren. Diese Einteilung beinhaltet alle bisherigen neuen Nutzungsarten der Vierkanter und unterteilt sie in sinnvolle Kategorieren. Deshalb werden diese in den folgenden Absätzen genauer beschrieben.
Die Tierproduktion ist gleich zu setzen mit der traditionellen Nutzung. Ähnlich wie die spezialisierte Viehhaltung verhält sich die Pflanzenproduktion und Forstwirtschaft. In diesen Fällen konzentriert man sich auf einen bestimmten Anbau bzw. Züchtung.
Interessant für die LandwirteInnen wird zunehmend der rein biologische Landbau und das Thema Energie und Umwelt.[159]
Stärker als die Spezialisierung auf gewisse Tierarten werden die weiteren angeführten Nutzungen von Außenstehenden beachtet und wahrgenommen. Unter der Kategorie Direktvermarktung versteht man den Ab-Hof-Verkauf, den Heurigen, die Schule am Bauernhof und Seminarhöfe. Allein in der Moststraßengemeinschaft findet man 35 Heurige. Die meisten davon haben auch einen Ab-Hof-Verkauf. Diese Marktnische gewinnt in der heutigen Zeit immer mehr Bedeutung und wird von den Leuten sehr angenommen und gefordert. Die Konsumenten legen wieder mehr Wert auf Regionalität und nachhaltige Produkte und Erzeugungen.[160]

5.2 I Foto, Ab-Hof- Verkauf, Heuriger Hauer

[159] FÜRST et. al 2014 S. 72 ff; KLAUSER 2012
[160] Ebenda

5.3 I Foto, Heuriger Wimmer- Weindlmayer

5.4 I Foto, Heuriger Wimmer- Weindlmayer

Die Sparte Urlaub am Bauernhof ist quasi selbsterklärend. Der Vierkanter, beziehungsweise die leerstehenden Räume werden zu einem/r Hotel/Pension umgebaut. Die Vielfalt an Angebot am Land und die Begegnung mit Tieren ist sehr abwechslungsreich.

Beispiel, der Vierkanter Rabenlehen

Familie Alber kaufte einen Vierkanter in Weistrach und sanierte das gesamte Gebäude und richtete Ferien- und Mietwohnungen ein. Es wurden Gemeinschaftszonen für alle Bewohner und Veranstaltungsräume, die gemietet werden können, geschaffen.[161]

5.5 I Fotos, Vierkanter Rabenlehen

[161] Homepage Rabenlehen

Beispiel, der Vierkanter Dorferhof

Ein Vierkanter, der auch zu einer Unterkunft umgebaut wurde. Das Besondere ist hier der überdachte Hof mit eingebautem Pool.

5.6 I Fotos, Vierkanter Dorferhof

Eine weitere Möglichkeit ist die gewerbliche Nutzung. Die nicht genutzten Räume werden oft von Firmen oder Privatpersonen gemietet, um dort ein Haupt- oder Nebengewerbe zu betreiben.

Beispiel, der Vierkanter Knillhof

Dieser wurde zu einem Büro umgebaut. Der Besitzer des Gebäudes, sowie der Firma, baute zusätzlich eine Wohnung für sich ein.

5.7 I Foto, Vierkanter Knillhof

Ebenso finden Wohnungen und gemeinnützige Infrastrukturen oft in einem Vierkanter Platz.

Dies sind nur ein paar einzelne Beispiele/Varianten, von bereits umgesetzten neuen Nutzungen. Die Internetseite www.Vierkanthof.eu ist ein interessanter Informationsträger über neue Nutzungen.

5.2 Zeitgemäße Grundrissveränderungen

5.2.1 Hausstock

Wieviel Platz man wirklich zum Wohnen benötigt, ist generell schwer zu sagen. Jeder stellt sich unter der Wohnraumgestaltung und Wohnraumgröße etwas anderes vor. Klar ist, Wohnen gehört zu den elementarsten Bedürfnissen des Menschen. Jeder wohnt unterschiedlich. Wohnen dient nicht nur als Schutz vor Kälte, Wind und Regen, sondern soll auch ein Rückzugsbereich für den Menschen sein. Der private Wohnraum wird tendenziell immer größer, aber auch immer teurer. Wenn man den Wohnraum auf ein Minimum beschränkt, auf die Räumlichkeiten der reinen Notwendigkeit, würden Wohneinheiten eine Küche, ein Bad und einen Aufenthalts/Schlafplatz beinhalten. Genau aus nur diesen Räumen bestand früher der Haustrakt des Vierkanters (Verweis Kapitel 3.2.2). Das Badezimmer, als eigenen Raum gab es früher noch nicht. Erst ab der Mitte des 20. Jahrhunderts wurden sanitäre Einrichtungen errichtet. Davor wusch man sich in einer Wanne die in der Küche aufgestellt wurde. Heute besteht ein Haustrakt aus wesentlich mehr Räumen als nur den drei essentiellen Teilen.[162]
Die traditionellen Räumlichkeiten des Hausstockes werden heute in der Regel genauso genutzt wie früher. Die Küche als Küche und die Stube als gemeinschaftliches Wohnzimmer. Lediglich die traditionelle Inneneinrichtung wird durch moderne Möbel ersetzt. Immer häufiger kommt es vor, dass sich die nachfolgende Generation im Obergeschoss oder in freien Teilen des Vierkanters ihre eigene Wohnung ausbauen.
Natürlich kommt es bei modern umgebauten Vierkantern auch vor, dass das klassische Grundriss- bzw. Raumnutzungsschema nicht mehr festzustellen ist. Nach den Wünschen und Vorstellungen der Besitzerinnen werden individuelle Lösungen umgesetzt.[163]

5.8 I Foto, moderne Küche im Vierkanter

[162] FÜRST et. al 2014 S. 62 ff

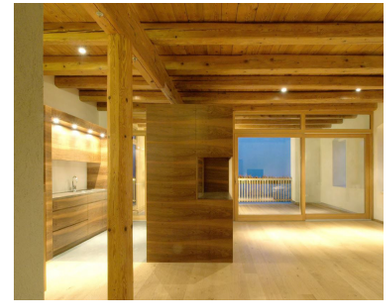
[163] SCHÖGL 1984 S. 265

5.9 I Foto, moderne Stube im Vierkanter

5.10 I Foto, modernes Vorhaus im Vierkanter

5.2.2 Stallungen, Scheune und Speicher

Bei den Gebäudetrakten Stall/Scheune/Schuppen kommt es sehr oft zu Leerstand. Viele alternative Nutzungsformen könnten in den riesigen Flächen ein neues Zuhause finden. Diese Räumlichkeiten wirken auf den ersten Blick oft sehr trostlos, bieten aber auf den zweiten Blick sehr viel Potenzial. Durch die großen Gebäudetiefen und den wenigen Stützen ergeben sich große Raumvolumen, in denen viele alternative Nutzungen Platz finden könnten.
Beispielhaft beweist Architekt Hans Zeiner, wie man mit Geschick moderne Räumlichkeiten in die alten Vierkanter integrieren kann, ohne dabei das traditionelle Aussehen zu verändern.



5.11 I Fotos, Umbau des Troadkasten, Arch. Zeiner

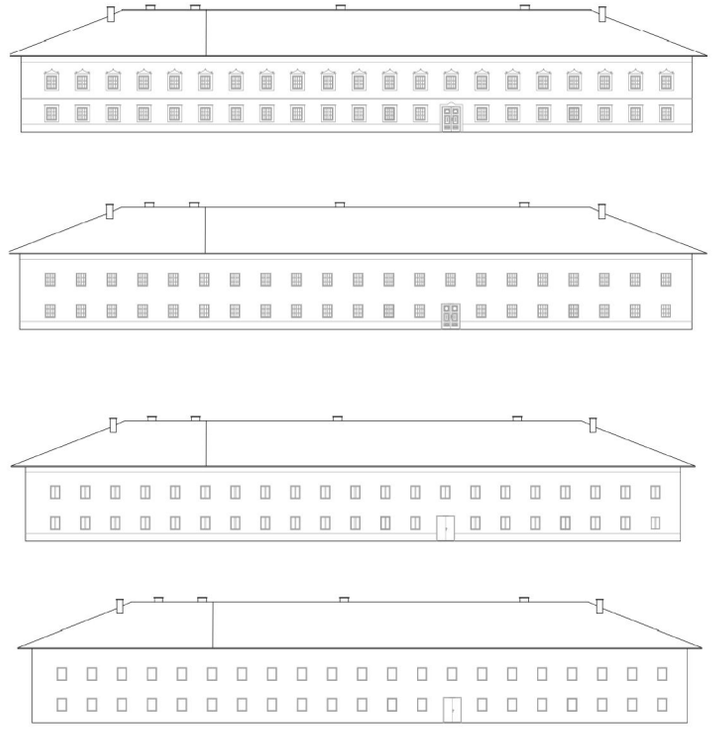
5.12 I Foto, neue Wohnnutzung im Seitentrakt des Vierkanters

5.13 I Foto, neue Wohnnutzung im Seitentrakt des Vierkanters

5.3 Auswirkungen auf Struktur und Erscheinungsbild

Die Umbauten, Erweiterungsbauten und baulichen Veränderungen haben Einfluss auf das Erscheinungsbild des Vierkanters.
Ein Vierkanter erhält seinen Titel Vierkanter aufgrund seines Aussehens und der Bauform, wie bereits in vorigen Kapiteln beschrieben. Durch die baulichen Änderungen wird dieses Auftreten oft gestört oder ganz zerstört. Viele BauernhausbesitzerInnen wünschen sich mehr Licht in den Räumen, sowie mehr Freiräume wie Balkone und Terrassen. Dies geht aus den Gesprächen der Autorin mit den BesitzerInnen hervor.
Am markantesten sind die Hauptgliederungselemente des Vierkanters, die Fenster. Durch die vielachsigen Fensterreihungen kleiner Fenster erhält der Vierkanter sein charakteristisches Aussehen, welches durch Dekor verstärkt werden kann. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts haben viele GehöftsbesitzerInnen die Fassade und im Zuge dessen die Fenster erneuert. Durch die große Fensteranzahl ist eine Erneuerung sehr kostenintensiv. Daher verzichteten die BesitzerInnen auf Fenster mit Fensterkreuz, als Gliederungelemente und entschieden, größere und andere Fensterformate zu verwenden. Die Vierkanter verloren dadurch ihr traditionelles Aussehen.[164]

[164] KLEINHANNS 2012 S. 155 ff



5.14 I unterschiedliche Ansichten, Zierelemente des Vierkanters

Diese damaligen Sanierungsmaßnahmen werden heute oft wieder rückgebaut.
Die Veränderungen werden von Sigrid Kleinhanns in ihrer Diplomarbeit zum Thema: „Der Vierkanter und seine Bedeutung, Nutzungswandel und Entwicklungstendenzen eines landschaftsprägenden und identitätsstiftenden Kulturgutes“ in radikale (beabsichtigt/unbeabsichtigt) und behutsame Veränderungen unterteilt. Mit dem Begriff behutsam meint sie, dass die Grundform und das Erscheinungsbild des Vierkanters erhalten wird, auch wenn es aufwendiger und kostenintensiver ist. Bei dem Wort radikal ist das Gegenteil gemeint. Bei baulichen Änderungen wird der Bestand nicht miteinbezogen und man erkennt sofort nachträgliche Veränderungen. Sigrid Kleinhanns unterscheidet den Begriff radikal noch in beabsichtigte und unbeabsichtigte Veränderung. Als beabsichtigte Veränderung werden jene Eingriffe bezeichnet, welche sich bewusst, sowohl gestalterisch wie auch oft materiell, von der bestehenden Struktur abheben. Unbeabsichtigt hingegen bedeutet in dieser Hinsicht die fehlende Auseinandersetzung mit dem baulichen Bestand und die damit verbundenen Eingriffe, welche sich weder klar und bewusst abheben, noch in den Bestand einfügen.
Ein Grund für die radikalen und unbeabsichtigten Sanierungsmaßnahmen könnte das fehlende Bewusstsein und

Wissen der VierkantbesitzerInnen sein, welchen vernakulären Schatz sie eigentlich besitzen.[165]

> *„In jüngerer Zeit verbreitet sich allerdings das Nachdenken über den Wert regionaler Bautraditionen, man versucht, u. a. aus ökologischen, architektonischen und Energiegründen, die landschaftsgebundenen Bauweisen zu reaktivieren und mit den modernen technischen und wirtschaftlichen Möglichkeiten und Erfordernissen in Einklang zu bringen.“*[166]

Das Bewusstsein der VierkanterbesitzerInnen wurde in den letzten Jahren gezielt durch Projekte der Leader Region Tourismusverband Moststraße gesteigert. Es gab bis Anfang des 21. Jahrhunderts keine Daten zu den niederösterreichischen Vierkantern. Die Leader Moststraße reagierte diesbezüglich und es wurde eine Zählung durchgeführt und in weiterer Folge eine Datenbank für Vierkanter angelegt. Im November 2010 wurde der Wettbewerb „Juwel Vierkanter“ gestartet und darauf folgend immer wieder Veranstaltungen abgehalten. Der bereits mehrfach erwähnte Historiker Heimo Cerny war maßgeblich dafür verantwortlich auf die Missstände hinzuweisen. Diese Projekte, vor allem der Wettbewerb „Juwel Vierkanter“, startete einen Bottom-up Prozess im Mostviertel. Ziele dieser Maßnahmen waren:

„…das Bewusstsein für dieses regionale Markenzeichen zu stärken, und die einzigartigen und oft außergewöhnlichen Höfe als kulturelles Erbe und als landwirtschaftliche Betriebe zu erhalten.“[167]

„Der Vierkanter, der uns in den Regionen wie selbstverständlich tag-täglich begegnet, der unser Markenzeichen ist, soll wieder mehr ins Bewusstsein gerückt werden, damit auch die nächsten Generationen noch diese stattlichen Gehöfte bestaunen, bewohnen und bewirtschaften können!“[168]

Diese Maßnahmen zeigen heute ihre Früchte. Das Bewusstsein wurde großteils geweckt, viele behutsame Sanierungsmaßnahmen fanden statt. Aus den Gesprächen mit den BesitzerInnen der untersuchten Vierkanter konnte man den Stolz, ein VierkantbesitzerInnen zu sein, deutlich heraushören. Die Identifikationsmöglichkeit ist wieder vorhanden, die traditionellen Werte haben wieder starke Bedeutung und auch die jüngeren Generationen schätzen den Vierkanter.

[165] KLEINHANNS 2012 S. 156
[166] HENKEL 2004 S. 243
[167] LEADER NEWS 2012
[168] Ebenda

5.4 Herausforderungen

5.4.1 Förderung/ Finanzierung

Ein Vierkanter ist im Zuge einer Sanierung mit ganz anderen Flächendimensionen konfrontiert als ein gewöhnlicher Altbau. Vom Land Niederösterreich gibt es allerdings nur eine Altbausanierungsförderung, bei der eine Fläche von 130 m² gefördert wird. Diese Förderung steht im Zusammenhang mit einem Zinszuschuss bei Aufnahme eines Darlehens. Es gibt keine passenden Förderungen für VierkantbesitzerInnen. Ein weiteres Thema ist die Wärmedämmung. Prinzipiell wird gewünscht, dass die Häuser nachhaltig saniert werden. Würde man aber bei einem Vierkanter eine Wärmedämmung anbringen, gingen die Erscheinungsbilder der traditionellen Fassaden verloren. Einige VierkantbesitzerInnen fürchten an dieser Stelle auch den Denkmalschutz. Wird der Vierkanter unter Denkmalschutz gestellt, erschwert dies unter Umständen eine Erneuerung oder Sanierung. Als besonders heikler Punkt bei der Sanierung gilt die Feuchtigkeit in den Gebäuden. Viele Vierkanter stehen nur auf gestampftem Lehm, teilweise ist keine Fundamentierung vorhanden. Dies führt meist zu sehr feuchtem Mauerwerk, welches sehr kostenintensive Maßnahmen erfordert, siehe Kapitel 5.4.5.2 .[169]

5.4.2 Leerstand

Die Problematik mit dem Leerstand wurde im Kapitel 5.1/5.2 bereits beschrieben. Oft stehen viele Flächen in Vierkantern leer, ab dem Zeitpunkt eines undichten Daches steht die Frage der Sinnhaftigkeit der Sanierung im Raum.

5.4.3 Flächenwidmung

Die Gehöfte stehen meist in Alleinlage in der Landschaft und sind als landwirtschaftlicher Betrieb oder schützenswertes Gebäude im Grünland gewidmet. Durch diese bestehenden Widmungen und den laufenden Veränderungen und Modernisierungen können Probleme entstehen. Bereits eine reine Wohnnutzung stellt sich als schwierig heraus. Durch die Widmung als landwirtschaftlicher Betrieb darf auf dem Anwesen auch nur im Zuge dieser Nutzung gewohnt werden.
Bei einer neuen Nutzung kann die bestehende Widmung oft zu Schwierigkeiten führen. Z.B. Ein Umbau zu mehreren Wohnungen in leerstehenden Gebäudeteilen ist erschwert, da durch die Widmung eine maximale Haushaltsanzahl von vier vorgegeben ist.[170]

[169] KLEINHANNS 2012 S. 165

[170] Gespräch LAbg. Kasser

5.4.4 Größe und Nachfolge

Die Problematik der Größe wurde schon mehrmals angesprochen. Entweder sind die Vierkanter zu groß oder zu klein. Zu klein, um die bestehende Wirtschaft nach der gegenwärtigen Gesetzeslage zu erhalten und gewinnbringend zu bewirtschaften, oder zu groß, da in den oft 600-800 m² Wohnfläche im Haustrakt nur mehr zwei Personen leben. Darüber hinaus sind mitunter auch andere Flächen nicht genutzt. Beide Szenarien erscheinen gewissermaßen aussichtslos für den Erhalt des Vierkanters.[171]

Eine weitere Problematik stellt in der heutigen Zeit der Generationswechsel dar. Oft zeigt die jüngere Generation kein Interesse an der Weiterführung der Landwirtschaft. So werden immer mehr Betriebe aufgelassen und die ungenutzten und leerstehenden Flächen werden zusehends größer.[172]

[171] Gespräch LAbg. Kasser
[172] Gespräch LAbg. Kasser

5.4.5 Bauphysik

5.4.5.1 Probleme

Feuchtigkeit

Alte Gebäude haben meist Feuchtigkeitsprobleme im Mauerwerk. Feuchtigkeitsschäden können durch unterschiedliche Ursachen entstehen, wie Schäden durch fehlende Dachziegel und undichte Dächer, oder beschädigte oder verstopfte Dachrinnen. Durch schlechte Fundierung, bzw. oft fehlende Fundierung können durch aufsteigende Bodenfeuchte Probleme entstehen. Aufgrund des alten Gemäuers und der oft mangelhaften Bauweise entstehen Wärmebrücken, welche zu Kondensatbildung und weiters zu Schimmelbildung führen. Feuchtigkeit kann auch durch veraltete und undichte Wasserleitungen entstehen.[173]

Schimmel

Die oft vorhandene Feuchtigkeit und der daraus resultierende Schimmel wird in den alten Gemäuern oft zum Problem und ist gesundheitsgefährdend. Durch eine umfassende Sanierung, wie das Trockenlegen der Mauern und das An-

[173] RÖSTER, HEIGL 2012

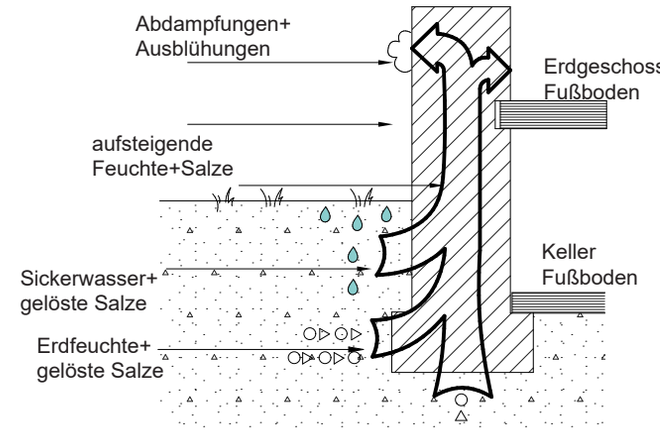
bringen von Wärmedämmung, kann diesem Problem entgegen gewirkt werden.
Laut dem Vortrag der eNu (Energie- und Umweltagentur Niederösterreich) besitzen die Außenmauern eines Vierkanters meist einen U-Wert im Bereich von 1,5. Durch eine entsprechende Dämmung würde sich dieser auf ca. 0,3 reduzieren, was die zuvor erwähnten Probleme reduzieren bzw. lösen würde und eine deutliche Steigerung der Wohnqualität zur Folge hätte.
Die dadurch allerdings entstehende Problematik der Fassadengestaltung wurde bereits in Kapitel 5.3 behandelt.[174]

Sonstige Maßnahmen gegen Schimmelbildung:

- Regelmäßiges Lüften (relative Luftfeuchtigkeit unter 60%)
- Außenwände frei halten
- Heizen, zum Erwärmen der Wandflächen
- Geeignete Wandfarben verwenden

Feuchtigkeit aus dem Boden

Die meisten Vierkanter stehen auf gestampften Lehm mit mangelnder Fundamentierung. Durch diese Bauweise kämpfen die BesitzerInnen heute mit dem ständigen Problem der aufsteigenden Bodenfeuchte. Aus dieser Bodenfeuchte steigen auch die gelösten Salze aus dem Erdreich mit auf und verursachen das im Volksmund sogenannte „Blühen“ der Mauern. Unter „Blühen“ versteht man Feuchtstellen an den Wänden in Bodennähe. Die Farbe blättert ab und es entsteht ein kreis- und blumenartiges Muster.[175]



5.15 I Skizze, aufsteigende Feuchte und Salze führen zu „blühenden“ Wänden

[174] RÖSTER, HEIGL 2012

[175] RÖSTER, HEIGL 2012; RICCABONA 2003 S. 76 ff

5.4.5.2 Lösungen

Abdichtungen
Die aufsteigende Feuchtigkeit aus dem Boden kann mittels horizontaler Abdichtung verringert werden. Diese Maßnahme kann allerdings nicht bei allen Konstruktionsarten angewandt werden und stellt sich oft nicht als wirtschaftlich dar. Folglich sollte eine andere Art der Sanierung gewählt werden.[176]

Offenes System
Dieses sieht vor, dass im Außenbereich die Kontaktflächen des Mauerwerkes zum Erdreich abgedichtet werden, um so das Eindringen der Feuchte zu minimieren. Im Zuge der Sanierungsmaßnahmen wird auch das Erdreich im Innenraum ausgetauscht. Bevor der Außenbereich gedämmt werden kann, muss er freigelegt werden. Das Mauerwerk, welches mit dem Erdreich in Kontakt steht, muss gut getrocknet werden. Anschließend kann mit der Abdichtung oder auch nach Möglichkeit mit der Dämmung begonnen werden. Bei drückendem Wasser oder Hanglage sollte zusätzlich eine Drainage verlegt werden. Wenn die Ausbesserungsarbeiten im Außenbereich, wegen befestigter Wege oder versiegelten Flächen nicht möglich sind, muss im Innenraum die Verdunstungsfähigkeit erhöht werden.[177]

Bei Sanierungsmaßnahmen sollte darauf geachtet werden, geeignete Baustoffe zu verwenden. Bei feuchten Wänden sollten Trasskalkmörtel und kein Zement als Verputz verwendet werden. Kalk– und Silikatfarben eignen sich als Wandfarben.[178]

Mauertausch
Beim Mauertauschverfahren werden im Bodenbereich bis zu einem Meter lange Blöcke aus dem Mauerbereich entfernt und eine horizontale Abdichtung mittels einer armierten Kunststofffolie verlegt. Bei der Wiederfüllung der Stellen wird neues Mauerwerk, wie Ziegel oder Trockenbausteine vermauert.[179]

Wand durchschneiden und abdichten
Eine weitere Möglichkeit besteht darin, das Mauerwerk im statisch möglichem Umfang waagrecht durchzuschneiden und im Anschluss eine Abdichtung einzuschieben. Eine ähnliche Sanierungsmaßnahme ist das Einschlagen von Wellplatten als horizontale Abdichtung. Diese Anwendungen können aber bei Mischmauerwerk nicht angewendet werden.[180]

[176] RÖSTER, HEIGL 2012; Homepage Hohl

[177] RÖSTER, HEIGL 2012; Homepage Hohl
[178, 179, 180] Ebenda

Chemisches Verfahren - Bohrlochmethode

Das Mauerwerk wird angebohrt und in den Bohrlöchern werden wassersperrende Injektionen je nach Stabilität des Mauerwerks mit Druck oder ohne Druck injiziert. Diese Substanzen werden vom bestehenden Mauerwerk aufgesaugt und bilden eine Sperrschicht gegen Feuchtigkeit.[181]

Im Sektor der Mauerwerksabdichtungen entwickeln sich fortlaufend neue Methoden. Es gibt eine große Auswahl und viele weitere Verfahren, um die Feuchtigkeit in alten Gebäuden zu minimieren, den Wohnkomfort zu erhöhen und die Raumqualität behaglicher zu gestalten.[182]

Sanierungsprobleme

In den letzten Jahren wurden bereits viele Sanierungsmaßnahmen bei den Vierkantern vorgenommen. Aus der Erzählung von einer Vierkantbesitzerin geht hervor, dass sie eine Fassadensanierung vorgenommen hat und im Zuge dessen eine Wärmedämmung anbringen ließ. Anschließend entstand das Problem der Schimmelbildung. Die Bodenfeuchte, welche bis dahin durch das ungedämmte Mauerwerk nach außen verdunsten konnte, hat man durch die Wärmedämmung die Zirkulation versperrt. Vor Sanierungen sollte immer der Ursprung der Feuchtigkeit lokalisiert werden und erst mit der Dämmung begonnen werden, wenn die Feuchtigkeitsursachen behoben wurden und die Bauteile trocken sind.

Um solche Probleme zu vermeiden, gibt es alternative Sanierungsmaßnahmen, wie beispielsweise einen hinterlüfteten Sockel, hinterlüftete Fassaden, Vorsatzschalen an der Wand im Innenbereich, einen Übergang zwischen Fußboden und Wand oder eine Wandheizung.[183]

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass der Vierkanter aufgrund seines Alters und seiner historischen Vergangenheit oft Probleme aufweist, aber sich, wenn man diese Probleme richtig behandelt, nicht als altes heruntergekommenes Gebäude, sondern als vielseitiges Haus, welches individuell genutzt und in dem man tolle Räume schaffen kann, entpuppt. Die leerstehenden Flächen können meist flexibel genutzt werden und bieten dadurch die Möglichkeit, den Vierkanter mit neuen Nutzungen zu erfüllen. Die Probleme der Feuchte sollten nicht unterschätzt und unbehandelt bleiben, da sie auf lange Sicht gesundheitsschädigend sind.

[181] RÖSTER, HEIGL 2012; Homepage Hohl; RICCABONA 2003 S. 76 ff
[182] Ebenda
[183] RÖSTER, HEIGL 2012

SCHLUSSFOLGERUNG 6

6. Resumee und Beantwortung der Forschungsfragen und Hypothesen

Zum Abschluss dieser Arbeit kann zusammenfassend festgehalten werden, dass der Vierkanter ein wichtiges identitätsstiftendes Kulturgut im Mostviertler Raum bildet und aus dieser Region nicht weg zudenken ist. Er hat einen langen geschichtlichen Hintergrund und viele daraus resultierende Merkmale und Besonderheiten, wie z.B. die Gebäudeform an sich, die Baumaterialien, die Fassadengestaltungen, etc.. Man findet den Vierkanter immer wieder in seiner bekannten Grundform, jedoch stets individuell ausgeführt, sodass es zu einer Vielzahl unterschiedlicher Gehöftformen kommt. Diese markanten Punkte gilt es zu erhalten.

Wie sieht der Grundriss eines Vierkanters im Mostviertel aus?
Ein Vierkanter im Mostviertel erfüllt die klassischen Kriterien einer traditionellen Raumanordnung. „Vorne“, auf der Schauseite des Vierkanters, befindet sich der Haustrakt, seitlich sind die Stallungen angeordnet. Geschlossen wird das Quadrat bzw. Rechteck mit dem Schuppen, in dessen Obergeschoß der Speicher untergebracht ist. Bei der genauen Betrachtung des Hausstockes findet man die traditionellen Züge wieder. Der Vierkanter wird durch das Vorhaus betreten. Links oder rechts davon befinden sich die Stube und die Küche und auf der anderen Seite eine Kammer und Lagerräume. Die Stube ist zum Garten hin orientiert, die Küche hingegen blickt in den Hof hinaus. Mit dieser Feststellung kann die Hypothese: Die Stube blickt immer in den Garten, bestätigt werden.

Die Hypothese: Das Vorhaus erstreckt sich über die gesamte Gebäudetiefe, kann weder bestätigt noch verneint werden. In vielen Fällen findet man noch ein durchgestecktes Vorhaus, jedoch wurde dieser Raum auch schon oft in zwei Teile getrennt, weshalb die Hypothese nicht eindeutig beantwortet werden kann.

Findet man Unterschiede? Welche?
Auf den ersten Blick wirken die drei wichtigsten Räume im Hausstock gleich bzw. ähneln sich einander. Erst bei genauerer Betrachtung fallen sichtbare Unterschiede auf.
Bei dieser Studie wurden bei 50 vermessenen Objekten 17 verschiedene Ausführungen des Hauskernes gefunden. Diese unterscheiden sich durch die Abmessungen, unterschiedliche Raumanordnung und der Position im Hausstock. In manchen Fällen ist der traditionelle Hauskern nicht mehr erkennbar. Die Raumgrößen sowie die Fensteranzahl weisen je nach Raumfunktion Unterschiede auf.
Bei den 50 Objekten der Studie findet man eine konsequen-

te Raumhöhe von 2,6 m. Dieses Maß wurde in allen der drei Raumteile gemessen. Weiters haben diese Vierkanter gemeinsam, dass die Stube immer drei Fenster auf der Schauseite aufweist. Weshalb dieser Raum immer mit drei Fenster gebaut wurde, unabhängig von der Größe des Raumes, konnte bei dieser Studie nicht geklärt werden.
Eine Hypothese lautete: Eine Stube weist immer drei Fenster auf: dies kann bestätigt werden.

Wurden die bereits in der Literatur verhandenen Theorien über die Anordnung der Räume in der Studie bestätigt?
Kein Vierkanter, der vermessen wurde, passt exakt zur bisherigen Literatur über den Hauskern eines Vierkanters. Einzelne Übereinstimmungen gibt es immer wieder, aber sämtliche Kriterien wurden nie erfüllt. Lediglich zwei Vierkanter wiesen die geforderte übereinstimmende Raumgröße von Küche und Stube auf und zwei andere haben eine Stubengröße von 25 m² und drei Fenster auf der Schauseite.

Gab es verbindliche Regeln beim Bau eines Vierkanters?
Diese Annahme kann im Zuge dieser Studie weder widerlegt noch bestätigt werden. Es wurden keine klaren Übereinstimmungen in den Grundrissen gefunden, welche auf fixe Regeln während des Baus der Vierkanter hinweisen, jedoch ist deutlich zu erkennen, dass das typische Raumanordnungsschema (Vorhaus, links oder rechts die Stube und im Anschluss die Küche) immer wieder befolgt wurde. Aufgrund dieser meist grundsätzlich ähnlichen Anordnung und dem konsequenten Auftreten von drei Fenstern in der Stube kann davon ausgegangen werden, dass zumindest durch Überlieferungen gewisse Richtlinien eingehalten worden sind, ohne dass der Sinn heute noch erkennbar wäre. Man könnte diese Richtlinien als nicht sichtbare, nicht deklarierte und niemals niedergeschriebene Regeln bezeichnen, die von Generation zu Generation weitergegeben und oft noch heute befolgt werden.

Beim Gespräch über den Neubau eines Hausstockes erfragte die Autorin die neu geplante Raumanordnung. Der Bauherr erzählte, dass der Hausstock wieder in der gleichen Art aufgebaut werden soll, wie er sich bis jetzt präsentierte. „Vorne“ die Stube mit drei Fenstern und zum Hof ausgerichtet die Küche. Über den Grund dafür konnte keine konkrete Antwort gegeben werden, lediglich „weil es immer schon so war“.
„Weil es schon immer so war“: Rechtfertigt diese Aussage

die Raumanordnung eines Neubaus? Für die BesitzerInnen von Vierkantern: Ja. Sie sind stark mit dem Gebäude verwurzelt, identifizieren sich mit ihm und bezeichnen es als ihre Heimat. Aus diesem Grund sollen traditionelle Merkmale erhalten bleiben, eine andere Anordnung käme nicht in Frage.

Viele dieser Richtlinien bestimmen die Identität des Vierkanters und tragen zu seinem typischen Erscheinungsbild bei. Deshalb bewahren viele VierkantbesitzerInnen diese Merkmale, sie werden tatsächlich in der Mehrzahl aller Fälle eingehalten. Natürlich gibt es auch Beispiele, bei denen diese Richtlinien adaptiert wurden und der Vierkanter sein typisches Erscheinungsbild verloren hat.

Natürlich können Vierkanter nicht für immer das traditionelle Erscheinungsbild erhalten, da sich die Gebäude stetig weiterentwickeln und sich in einem starken Umwandlungsprozess befinden. Die Tierhaltung hat sich wesentlich verändert und diese Veränderungen prägen auch das Bild des Vierkanters. Weiters nimmt das Verhalten der VierkantbesitzerInnen großen Einfluss auf die Entwicklung des Gebäudes.

Heute wird der Vierkanter oft nicht mehr im herkömmlichen Sinn genutzt, stattdessen findet man eine Vielzahl an neuen Nutzungsformen. Diese reichen von landwirtschaftliche über alternative bis zu nicht-landwirtschaftliche Nutzungen. Der Vierkanter wird zu Tourismusstädten oder auch zu Wohnungen umgebaut, wie auch für Gewerbezwecke verwendet. Bei noch bestehender landwirtschaftlicher Nutzung kommt es zur Spezialisierung auf Massentierhaltung oder speziellen Ackerbau.
Bei der Informationseinholung war spürbar, dass die alten Bausubstanzen wieder mehr an Wert gewinnen. Die BesitzerInnen lernen die alten traditionellen Strukturen wieder zu schätzen und wissen, dass etwas für immer verloren ist, wenn es entfernt wird. Dieses Bewusstsein wurde durch eine Vielzahl an Projekten, die vom Tourismusverband Leader-Moststraße durchgeführt wurden, wieder geweckt. Diese Maßnahmen haben bereits Früchte getragen und das Bewusstsein der Leute wurde wachgerüttelt.

Das Erhalten alter Bausubstanzen ist kostenintensiv und bringt oft weitere Herausforderungen mit sich. Auch die Widmungen stellen oft ein Problem dar. Bei einer Neunutzung durch Wohnungen gibt es eine Begrenzung der Wohneinheiten und auch andere Nutzungen wie Gewerbe sind

oft problematisch. Förderungen und Unterstützungen vom Land Niederösterreich gibt es kaum bzw. unpassend für die Größe der Vierkanter. VierkantbesitzerInnen stehen daher vor einer großen Herausforderung.
Eine weitere Thematik in der heutigen Zeit ist die Nachfolge des Betriebes. Erklärt sich die nachfolgende Generation nicht bereit den Betrieb zu übernehmen, ist die Zukunft für das Gebäudes ungewiss.
Grundlegende Maßnahmen zum Erhalt und der weiteren Nutzung von Vierkantern wären:
- eine umfassende Beratung für die BesitzerInnen, wie mit Erhaltung und Gestaltung umgegangen werden soll, sowie
- spezielle Förderungsmöglichkeiten für Vierkanter.
Es sollte die Frage gestellt werden, wie mit dem Kulturgut umgegangen und welche Elemente für die nachfolgenden Generationen erhalten werden sollen.

Im Rahmen dieser Arbeit wurde festgestellt, dass die Räumlichkeiten heute wie damals benutzt werden. Die ältere Generation bewohnt den traditionellen Hauskern und die jüngere Generation hat sich eine eigene Wohnung, meist im Obergeschoß, ausgebaut. Die Möblierung hat sich der heutigen Zeit angepasst. Das Wohnen in einem traditionellen alten Haus bringt Vorteile wie auch Nachteile. Die natürlichen Baustoffe sorgen für ein gutes Raumklima, wie auch das starke Mauerwerk für angenehme Temperaturen im Sommer wie im Winter. Die tragenden Wände schränken allerdings gewünschte Umbaumöglichkeiten ein, auch die Raumgrößen und -funktionen sind meist vorgegeben und nur schwer zu verändern. Ursprünglich wurden, wenn überhaupt, aufgrund von Rohstoffknappheit und mangelndem technischem Wissen schlechte Fundamente gebaut. Die dadurch oft aufsteigende Feuchte verursacht Probleme, mit denen viele VierkantbesitzerInnen heute zu kämpfen haben. Umfangreiche Sanierungen lösen diese Probleme, sind aber meist sehr kostenintensiv.
Ein weiterer Nachteil der Vierkanter ist die oft schlechte Belichtung der Wohnräume. Viele BesitzerInnen wünschen sich größere Fenster oder auch Zugänge ins Freie, ohne dabei das Erscheinungsbild des Vierkanters zerstören zu wollen.

Die Zukunft des Vierkanters hängt somit zum einen von den kommenden Generationen und deren Verständnis für die historische Substanz als kulturprägendes Objekt ab.
Zum anderen sind es die Möglichkeiten der Weiterentwicklung, welche den derzeitigen BesitzerInnen geboten wer-

den. Gerade deshalb gilt es, heute den Grundstein für das Überleben und Bestehen der Vierkanter zu setzen.

VERZEICHNISSE 7

7. Verzeichnisse

7.1 Literaturverzeichnis

Verwendete Literatur:

CERNY Heimo, *Vierkanter. Wahrzeichen des Mostviertels*, Amstetten 2012

DACHLER Anton; *Das Bauernhaus in Niederösterreich und sein Ursprung*, Wien (Seidel&Sohn) 1897

DACHLER Anton; HABERLANDT Michael, Österr. Ingenieur- und Architektenverein: *Das Bauernhaus in Österreich-Ungarn und in seinen Grenzgebieten*, Dresden 1906

DIETL Werner; HEINTEL Martin; WEIXLBAUMER Norbert, *Vierkanter Haag. Entwicklungsperspektiven eines regionalen Kulturgutes*, Wien 2011

DIMT Günther, *Bauernhöfe. Historische Gehöfte in Oberösterreich*, Linz 2009

DISTELBERGER Anton, *Im Reich der Vierkanter. Leben und Arbeit auf den Vierkanthöfen in Ober- und Niederösterreich*, Kultur und Wissenschaft des Amtes der NÖ Landesregierung, Amstetten 2007

ELLENBERG Heinz, *Bauernhaus und Landschaft in ökologischer und historischer Sicht*, Stuttgard 1990

FUCHSGRUBER Julia, *Vierkanthöfe im Mostviertel*, Seminararbeit TU Wien, Wien 2014

FÜRST Isolde et. al, *Neues Leben in alten Höfen - Innovative Nutzungsbeispiele von traditionellen Vierkantern*, Linz 2014

GRÜLL Georg, *Bauernhaus und Meierhof. Zur Geschichte der Landwirtschaft in Oberösterreich*, Linz 1975

HABERLANDT Michael (Hrsg.), *Zeitschrift für österreichische Volkskunde. XV. Jg.,* Wien 1909

HECKL Rudolf, *Oberösterreichische Baufibel. Die Grundformen des ländlichen Bauens*, Salzburg 1949

JALKOTZY Alexander, *Der Vierkanthof im Florianer Land. Eine Untersuchung im nördlichen Traunviertel Oberösterreichs*, Dissertation Graz 1984

KLAAR Adalbert, *Aufgaben und Ziele einer technischen Hausbauforschung*, In: Wiener Zeitschrift für Volkskunde, Heft 3-4, 47. Jg., 1942.

KARNER Barbara; RÜEL Carina, *Die Fassaden von St.Valentin*, Seminararbeit TU Wien, Wien 2014

KLEINHANNS Sigrid, *„Der Vierkanthof und seine Bedeutung.“ Nutzungswandel und Entwicklungstendenzen eines landschaftsprägenden und identitätsstiftenden Kulturgute*s, Diplomarbeit Universität Wien, Wien 2012

KLEMET Wolfgang; HASENBERGER Bernhard u.a., *Bauernhöfe. Form und Bedeutung alter Gehöfte in Oberösterreich*, Linz 1982

KLOIBHOFER Teresa; RÜCKLINGER Elisabeth, *Vierkanter im Mostviertel - Eine Sicht aus der Vogelperspektive*, Seminararbeit TU Wien, Wien 2012

KRIECHBAUM Eduard, *Das Bauernhaus in Oberösterreich*, In: Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde, Bd. 29, Heft 3, Stuttgart 1933

LIPP Franz, *Oberösterreichische Stuben. Bäuerliche und Bürgerliche Innenräume- Möbel und Hausgeräte*, Linz 1966

PÖTTLER Viktor Herbert, *Der „Vierkanthof“ aus St. Ulrich bei Steyr im österreichischen Freilichtmuseum in Stübing*. Oberösterreichische Heimatblätter: Sonderpublikation 2000. Linz: Inst. für Volkskultur, 2000.

MOSTSTRASSE, Leader-News, „Vierkanter-Projekt“ startet mit grenzüberschreitendem Wettbewerb!, 2012

MOSTSTRASSE, Lokale Entwicklungsstrategie der lokalen Aktionsgruppe Tourismusverband Moststraße 2007-2013

ÖSTERREICHS WIEGE, *Geschichte des politischen Bezirkes Amstetten und der Statutarstadt Waidhofen an der Ybbs*, Band 1, Wien 1966

RICCABONA Christof, *Baukonstruktionslehre 5*, Wien 2003

ROHRHOFER Maria, *„Kulturerbe des Mostviertels: der Vierkanthof, der Streuobstbau und die Mostproduktion. Im Selbstbild der Bevölkerung das Beispiel von St. Peter in*

der Au“, Diplomarbeit Universität Wien, Wien 2014

SANDGRUBER Roman, *Im Viertel der Vierkanter. Landwirtschaft im oberösterreichischen Zentralraum*, In: Geschichte der österreichischen Land- und Forstwirtschaft im 20. Jahrhundert, Wien 2003

SCHÖGL Elisabeth, *Der Vierkanthof in Oberösterreich*, Dissertation an der Leopold-Franzens-Universität, Innsbruck 1984

SANDGRUBER Roman, *Ökonomie und Politik, Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter ins zur Gegenwart*, Wien 2005

SCHRÖER, K.J.: *Officieller Ausstellungs-Bericht 1873. Das Bauernhaus mit seiner Einrichtung und seinem Geräthe*, Gruppe XX. In: Gerneral-Direction der Weltausstellung 1873 (Hrsg.): Officieller Ausstellungs-Bericht 1873. 51-60. Wien: KK Hof- und Staatsdruckerei, 1874. S.1-41.

TOMASI Elisabeth, *Die traditionellen Gehöftformen in Niederösterreich*, St. Pölten 1984

Weitere Literatur

AMT der Oberösterreichischen Landesregierung, *Das Bauernhaus in Oberösterreich*, Linz 1983

AISTLEITNER-SCHÖGL Elisabeth, *Der oberösterreichische Vierkanter im Wandel der Gegenwart*, In: Oberösterreichische Heimatblätter, Jahrgang 41, Heft 4, Linz 1987

Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, *Most- und Eisenstraße*, St.Pölten 2002

BAUER Kurt, *Bauernleben- Vom alten Leben auf dem Land*, Wien-Köln-Weinmar, 2005

CHARAMZA Alfred, *Bauernhauspläne Dokumente und Interpretation*, Diplomarbeit Wien 1988

CERNY Heimo; ÜBERLACKNER Franz, *Die Moststraße. Zwischen Donaustrand und Alpenrand*; St.Pölten 2006

DREXEL Thomas, *Alte Bauernhäuser neu erleben umbauen, sanieren, einrichten*, München 2014

DREXEL Thomas, *Bauernhäuser renovieren, umbauen und erweitern, Von der Lust auf dem Land zu wohnen*, München 2003

DREXEL Thomas, *Faszination Bauernhaus, renovieren, umbauen, erweitern*, München 2009

FIEBINGER Hans Georg, *Der Vierkanter in Ober- und Niederösterreich und seine Entstehung*, Dissertation Technische Hochschule Danzing, Neisse 1933

GUPPENBERGER Lambert, „*Die Österreichisch-Ungarische Monarchie in Wort und Bild*“, Wien 1889

KRÄFTNER Johann, *Naive Architektur II in Niederösterreich,* St.Pölten 1987

KRÄFTNER Johann, *Naive Architektur in Niederösterreich*, St.Pölten 1977

LUGER Ilse, et. al, *Forschung und Information über Wohnräume im Bauernhaus*, Linz o.J.

MILAN Wolfgang; SCHICKHOFER Günther, *Bauernhäuser in Österreich, Umbaubeispiele – praktische Tipp*s, Graz 1992

REINERS Holger, B*auernhäuser umbauen, renovieren, restaurieren, neu gestalten, Wohnen auf dem Lande*, München 1995

SANDGRUBER Roman, *Wir Oberösterreicher, ein Streifzug durch die Geschichte unseres Landes*, 2010

SCHROLL Edith, *Vierseithof. Nachhaltig. Weiterdenken*, Diplomarbeit TU Wien, Wien 2015

SPIELHOFER Herrad, *in alten Bauernhäusern leben, SAnierungs- und Umbaubeispiele*, Graz 1980

WIESBAUER Martha, *„Gasperl“, Analyse und Revitalisierung eines Vierkanthofes in Gunskirchen*, Diplomarbeit TU Wien, Wien 2010

ZWETZBACHER Petra, *Revitalisierung und Umnutzung eines historischen Bundwerksstadels*, Wien 2014

Internetquellen

Abel und Abel Architektur, http://www.abelundabel.at/, 10.12.2015

Architektenlexikon: Adalbert Klaar, http://www.architekten-lexikon.at/de/302.htm 05.12.2016

Bancalari, Gustav: Die Hausforschung und ihre bisherigen Ergebnisse in den Ostalpen. In: Zeitschrift des deutschen und österreichischen Alpenvereins. Bd. XXIV. Berlin: Verlag des deutschen und österreichischen Alpenvereins, 1893. S. 128-174, http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=oav&datum=1893&page=136&size=45, 05.12.2016

Biographie zu Gustav Bancalari, http://www.biographien.ac.at/oebl/oebl_B/Bancalari_Gustav_1841_1900.xml, 05.12.2016

Biographie zu Anton Dachler, http://www.biographien.ac.at/oebl/oebl_D/Dachler_Anton_1841_1921.xml, 05.12.2016

Duden, Gehöft, http://www.duden.de/rechtschreibung/Gehoeft, 26.12.2016

Dorferhof, http://dorferhof.at/, 17.11.2016

Franziszeische Katastermappen, http://www.noela.findbuch.net/php/main.php?ar_id=3695&be_kurz=464b204d617070656e#464b204d617070656e, BEV-Wien, letzter Besuch 22.12.2016

Homepage Gockl, http://www.gockl.at/historie-und-erfolge/vierkanter/, 06.12.2016

Heuriger Wimmer-Weindlmayr, http://veranstaltungen.niederoesterreich.at/249/mostheuriger-wimmer-weindlmayer, 17.11.2016

Homepage der Region Moststraße, http://moststrasse.mostviertel.at/, letzter Besuch 12.12.2016

Homepage Freilichtmuseum Stübing, http://www.freilichtmuseum.at/museum/museumsgelaende/oberoesterreich/vierkanthof-55/ 11.11.2016

Homepage Österreichisches Museum für Volkskunde. Vierkanter, http://www.volkskundemuseum.at/jart/prj3/volkskundemuseum/main.jart?reserve-mode=reserve&content-

id=1204882312068&rel=de, 09.12.2016

Information zu DIMT Günther. (2009), Bauernhöfe, http://www.bibliothekderprovinz.at/buecher.php/?id=1143, 14.09.2016

Leader Linz-Land, http://www.linz-land.at/News-Detail.93.0.html?&tx_ttnews%5Btt_news%5D=224&tx_ttnews%5Byear%5D=2015&tx_ttnews%5Bmonth%5D=07&tx_ttnews%5Bday%5D=21&cHash=fa10d9412f3438e6ea0ce61689966f8b,12.11.2016

Mostviertel Tourismus, http://www.mostviertel.com/tourismus/moststrasse/index.php?CID=8018, letzter Besuch 12.12.2016
Neues Leben im Vierkanter, https://www.land-oberoesterreich.gv.at/104436.htm, 12,11.2016

Neues Leben in alten Höfen, http://www.vierkanthof.eu/, letzter Besuch 12.12.2016

Netzwerkland, http://www.netzwerk-land.at/netzwerk.1.html, 05.12.2016

NÖ Raumordnungsgesetz, https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrNO&Gesetzesnummer=20001080, 26.12.2016

Lipp, F. (1968): Nachruf: Rudolf Heckl zum Gedenken. In: Oberösterreichische Heimatblätter. Jahrgang 22. Heft 1/2. Institut für Landeskunde Oberösterreich, 1968. S. 98-100., http://www.ooegeschichte.at/uploads/tx_iafbibliografiedb/hbl1968_1_2_98-100.pdf, 05.12.2016

Rabenlehen, http://rabenlehen.at/, 17.11.2016

Revitalisierung Vierkanthof, http://www.baubiologie.at/news_aktuell/201206_goldkelle_schmelz.html, http://baubiologie.at/strohballenbau/perwarth-revitalisierung-vierkanthof-4/, 17.11.2016

Sandgruber Roman, Die mächtigen Vierkanter. In: forum oö geschichte – Virtuelles Museum Oberösterreich. 2008, http://www.ooegeschichte.at/index.php?id=1319&print=1&no_cache=1, 06.09.2016

Sanierung, http://www.hohl-bautechnik.at/main.asp?kat1=96&kat2=653&kat3=537&vid=1, 15.12.2016

Tag der Vierkanter, http://www.hlfs-florian.at/index.php/news/402-tag-der-vierkanter, 21.11.2016

Vierkanter Tagung, http://www.energie-schmiede.at/wp/wp-content/uploads/VKTagung_Programm.pdf#page=2&zoom=auto,-359,373, 11.08.2016

Wikipedia-Artikel „Weltausstellung 1873“, https://de.wikipedia.org/wiki/Weltausstellung_1873, 05.12.2016

Woxikon, Bauernhaus, http://wissen.woxikon.de/bauernhof, 6.4.2016

Zeiner Hans, http://www.hanszeiner.com/home_d.htm, 04.12.2015

Sonstige Quelle:

Vorträge

ALPENPENDLER, Gebautes und Gedachtes, Zeillern 2012

KLAUSER Christian, von Leerfläche zu Nutzfläche, Zeillern 2012

RÖSTER Ignaz, HEIGL Friedrich Das Problem mit der Feuchtigkeit und dem Schimmel, Zeillern 2012
(zur Verfügung gestellt der eNu)

ZEINER Hans, Vom Heuboden zur Loftwohnung, Zeillern 2012

Mündliche Quellen

ABEL und ABEL Architekturbüro, Dezember 2015

CERNY Heimo, StR Prof. Mag. Dr.

DAMMERER, Johann und Alois, Vierkantbesitzer Viehdorf

HABERHAUER Christian MAR

LAbg. KASSER Anton, 14.11.2016

Architekt ZEINER Hans, Dezember 2015

Mit allen VierkantbesitzerInnen wurde während den Vermessarbeiten Gespräche geführt, siehe Tabelle auf Seite 180-181.

Archive

NÖ Landesarchiv, Planmappen und Operate zum Franziszeischen Kataster der Mostviertler Gemeinden

Gemeindearchiv Viehdorf, Einsicht in Karton 3
3.II.a.4./ 3.II.a.5./ 3.II.a.6./ 3.II.a.10.

Vermessungsämter

Vermessungsamt Amstetten, FK Mappen 1872

Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen Wien,
FK Mappen 1872

7.2 Abbildungsverzeichnis

1.0 I Die Gehöftbildung 12
Heckl 1949 S. 64
1.1 I Skizze, Fränkisches Gehöft 14
1.2 I Skizze, Bayrisches Gehöft – neues Oberösterreichisches Gehöft 14
1.3 I Skizze, Alemannisches Gehöft 15
1.4 I Gehöftformen in Österreich 18
Cerny 2012 S. 36
1.5 I Oberösterreichische Gehöftformen 20
Heckl 1949 S. 66
1.6 I Niederösterreichische Gehöftformen 20
Tomasi 1984 S. 32
1.7 I Streckhof 23
Tomasi 1984 S. 30
1.8 I Mittertennhof 23
Heckl 1949 S.69
1.9 I Paar- / Zwiehof, 24
Heckl 1949 S.69
1.10 I Haufenhof 24
Kriechbaum, Anhang Tafel V
1.11 I Eingefangener Haufenhof 25
Heckl 1949 S. 70
1.12 I Vierseithof 25
Heckl 1949 S. 71
1.13 I Hausruckhof 26
Heckl 1949 S. 71
1.14 I Doppel T Hof 26
Tomasi 1984 S. 18
1.15 I Dreiseit- / Kanthof 27
Heckl 1949 S. 71
1.16 I Vierkanter 27
Heckl 1949 S. 70

2.0 I Villa Rustica 33
http://www.antikefan.de/themen/wohnen/haeuser.html
2.1 I Bayrischer Vierseithof 34
http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.h/h728865.htm
2.2 I FK Mappen, Abetzberg- Aschbach 1822/1872 37
http://www.noela.findbuch.net/php/main.php?ar_id=3695&be_kurz=464b204d617070656e#464b204d617070656e, BEV-Wien
2.3 I FK Mappen, Ober Ramsau-Strengberg 1822/1872 38
http://www.noela.findbuch.net/php/main.php?ar_id=3695&be_kurz=464b204d617070656e#464b204d617070656e, BEV-Wien

2.4 I FK Mappen, Klaubling-Haag 1822/1872 38
http://www.noela.findbuch.net/php/main.php?ar_id=3695&be_kurz=464b204d617070656e#464b204d617070656e, BEV-Wien
2.5 I FK Mappen, Rems-St.Valentin 1822/1872 39
http://www.noela.findbuch.net/php/main.php?ar_id=3695&be_kurz=464b204d617070656e#464b204d617070656e, BEV-Wien
2.6 I FK Mappen, Steinstrass-Wallsee Sindelburg 1822/1872 40
http://www.noela.findbuch.net/php/main.php?ar_id=3695&be_kurz=464b204d617070656e#464b204d617070656e, BEV-Wien
2.7 I Tragsystem eines Vierkanters 44
Klaar 1937
2.8 I Vierkanterregion Österreich 47
http://www.mapsofworld.com/deutsch/oesterreich-karten/oesterreich-umrisskarte.html
2.9 I 30 Moststraßengemeinden 47
http://www.noe.gv.at/bilder/d17/BD5noe33-BezirkAmstetten.pdf?7153
3.0 I Trakteinteilung im Vierkanter 53
3.1 I klassischer, traditioneller Grundriss 53
Klaar 1937 S.154
3.2 I Wohntrakt im Vierkanter 54
Klaar 1937 S.154
3.3 I Stallungen im Vierkanter 54
Klaar 1937 S.154
3.4 I Scheune und Speicher im Vierkanter 55
Klaar 1937 S. 154
3.5 I Skizze, Grundrissentwicklung 57
3.6 I Skizze, Grundrissentwicklung 58
3.7 I Skizze, Grundrissentwicklung 58
3.8 I Grundrissvergleich links NÖ- rechts OÖ 61
Klaar 1937 S. 134 - Dimt 2009 S.34
3.9 I Grundrissvergleich links NÖ- rechts OÖ 62
Heckl 1949 S. 71 - Dimt 2009 S.35
3.10 I Grundrissvergleich links NÖ- rechts OÖ 62
Dimt 2009 S.34 - Lipp 1966 S.69
3.11 I Foto, traditionelles Vorhaus 63
3.12 I Foto, traditionelle Stube 64
3.13 I Foto, traditionelle Küche 64
3.14 I Foto, Hohe Stube 65
Erich Lehner

3.15 I Foto, Schlafkammer 66
Anton Distelberger 2007 S. 115
3.16 I Foto, Stallungen 66
Erich Lehner
3.17 I Foto, Scheune, Speicher 67
http://haus-am-bauernsee.de/film-location-berlin-brandenburg-scheune-innen-1/
3.18 I Foto, Innenhof 67
3.19 I Vorhaus im Hauskern 69
Klaar 1937 S. 154
3.20 I Skizze, traditionelles Vorhaus 69
3.21 I Stube im Hauskern 71
Klaar 1937 S. 154
3.22 I Skizze, traditionelle Stube 71
3.23 I Küche im Hauskern 72
Klaar 1937 S.154
3.24 I Skizze, traditionelle Küche 72
3.25 I Fensterverhältnisse 74
Heckl 1949 S. 235
3.26 I Fensterverhältnisse 74
Heckl 1949 S. 235
4.0 I 50 vermesse Vierkanter 80
google earth
4.1 I Beispiel Forschungstabelle 81
4.2 I der klassische Grundriss 82
4.3 I der klassische Grundriss, Küche kürzer als Stube 82
4.4 I der klassische Grundriss, Küche länger als Stube 83
4.5 I der klassische oberösterreichische Grundriss 83
4.6 I der klassische Grundriss am Eck 84
4.7 I der klassische Grundriss am Eck, Variante zwei 84
4.8 I sonstige Grundrissvariante 85
4.9 I sonstige Grundrissvariante 85
4.10 I sonstige Grundrissvariante 85
4.11 I sonstige Grundrissvariante 86
4.12 I sonstige Grundrissvariante 86
4.13 I sonstige Grundrissvariante 86
4.14 I sonstige Grundrissvariante 86
4.15 I sonstige Grundrissvariante 87
4.16 I sonstige Grundrissvariante 87
4.17 I sonstige Grundrissvariante 87
4.18 I sonstige Grundrissvariante 87
4.19 I Diagramm Grundrissvergleich 88
4.20 I Diagramm Grundrissvergleich 88
4.21 I Diagramm Grundrissvergleich 89
4.22 I ehemaliger Vierkanter Braunshofer, Amstetten 90

4.23 I Plan Braunshofer, Amstetten 90
4.24 I Plan Jetzinger, Viehdorf 91
4.25 I kleinste Stubengröße der Studie 92
4.26 I größte Stubengröße der Studie 92
4.27 I Grafik Stubengrößen 93
4.28 I Diagramm Stubengrößen 93
4.29 I Diagramm Stubenlänge 93
4.30 I Diagramm Stubenbreite 94
4.31 I kleinste Küchengröße der Studie 95
4.32 I größte Küchengröße der Studie 95
4.33 I Grafik Küchengrößen 95
4.34 I Diagramm Küchengrößen 95
4.35 I Diagramm Küchenlängen 96
4.36 I Diagramm Küchenbreiten 96
4.37 I Skizze, Stube und Küche, gleich lang und gleich breit 97
4.38 I Diagramm, Verhältnis Stubengöße zu Küchengröße 98
4.39 I Beispiel Vierkanter Weidinger, Viehdorf 98
4.40 I Skizze, unterschiedliche Vorhausformen 99
4.41 I kleinste Vorhausgröße der Studie 100
4.42 I größte Vorhausgröße der Studie 100
4.43 I Grafik Vorhausgrößen 100
4.44 I Diagramm Vorhausgrößen 101
4.45 I Diagramm Vorhausbreiten 101
4.46 I Skizze, unterschiedliche Vorhausbreiten 101
4.47 I Diagramm Vorhaustiefe 102
4.48 I Vorhausbeispiel Zellner, Strengberg 102
4.49 I Vorhausbeispiel Rittmannsberger, Ernsthofen 103
4.50 I Diagramm Verhältnis Stuben-/Küchengröße zu Vorhausgröße 103
4.51 I Skizze, quadratischer Grundriss 104
4.52 I Diagramm Raumhöhen der Stuben 105
4.53 I Diagramm Raumhöhen der Küchen 105
4.54 I Diagramm Raumhöhen der Vorhäuser 105
4.55 I Skizze, Stube links/rechts von der Eingangstüre 106
4.56 I Diagramm, Fensterachsenanzahl 107
4.57 I Skizze, Stube hat immer drei Fenster 108
4.58 I Beispiel Vierkanter Weißensteiner, Viehdorf 108
4.59 I Diagramm, Fensterachsenabstand zur Stubenlänge 109
4.60 I Skizze, Küche mit drei Fenster 109
4.61 I Skizze, Küche mit zwei Fenster 109
4.62 I Skizze, Küche mit einem Fenster 110
4.63 I Skizze, Belichtung der Küche seitlich 110
4.64 I Skizze, Belichtung der Küche von zwei Seiten 111
4.65 I Skizze, Vorhaus mit zwei Fenster 111
4.66 I Skizze, Vorhaus mit einem Fenster 112
4.67 I Foto, Vierkanter Gschwandter, Strengberg 112
4.68 I Skizze, Vorhaus mit keinem Fenster 112

4.69 I Skizze, Vorhaus mit drei Fenster 113
4.70 I Skizze, Eingangs- und Hoftüre gegenüber 113
4.71 I Skizze, fließende Tür-Aufgehrichtung 114
4.72 I Skizze, unterschiedliche Treppenanordnungen 114
4.73 I Plan Vierkanter Jandl, Viehdorf 115
Familie Jandl
4.74 I Skizze, Hauskern mittig oder seitig 116
4.75 I Plan Vierkanter Unterberger, Aschbach 116
Familie Unterberger
4.76 I Beispiel Ströbitzer 1822/1872 117
http://www.noela.findbuch.net/php/main.php?ar_id=3695&be_kurz=464b204d617070656e#464b204d617070656e, BEV-Wien
4.77 I Beispiel Ströbitzer Luftaufnahme 2016 117
google earth
4.78 I Beispiel Wagner 1822/1872 118
http://www.noela.findbuch.net/php/main.php?ar_id=3695&be_kurz=464b204d617070656e#464b204d617070656e, BEV-Wien
4.79 I Beispiel Wagner Luftaufnahme 2016 118
google earth
4.80 I Plan Vierkanter Wagner, Strengberg 118
Herr Wagner
4.81 I Beispiel Unterberger 1822 119
http://www.noela.findbuch.net/php/main.php?ar_id=3695&be_kurz=464b204d617070656e#464b204d617070656e
4.82 I Beispiel Unterberger 1872 119
BEV-Wien
4.83 I Plan Vierkanter Unterberger, Aschbach, 120
Familie Unterberger
4.84 I Beispiel Unterberger Luftaufnahme 2016 120
google earth
4.85 I Diagramm, Gesamtfläche der Vierkanter 120
4.86 I Diagramm, Gesamtfläche der Vierkanter 121
4.87 I Diagramm, Verhältnis Stubenlänge zur Schauseitenlänge 121
4.88 I Beispiel Rittmannsberger, vor dem Umbau 122
4.89 I Beispiel Rittmannsberger, nach dem Umbau 122
4.90 I Beispiel Rittmannsberger 1822/1872 122
http://www.noela.findbuch.net/php/main.php?ar_id=3695&be_kurz=464b204d617070656e#464b204d617070656e, BEV-Wien
4.91 I Beispiel Rittmannsberger Luftaufnahme 2016 123
google earth
4.92 I Beispiel Zehetner, vor dem Umbau 123
4.93 I Beispiel Zehetner, nach dem Umbau 123

4.94 I Beispiel Raffetseder 124
4.95 I Beispiel Wimmer 125
4.96 I Grundrissschema 126

5.0 I Bedingungen und Faktoren, die bei der Gestaltung von Bauernhäusern und -höfen eine Rolle spielen (nach ELLENBERG 1990) aus HENKEL (2004, S.242) 133
5.1 I FK Mappen, Beispiel Raffetseder, Gebäude-vergrößerung durch Neubau http://www.noela.findbuch.net/php/main.php?ar_id=3695&be_kurz=464b204d617070656e#464b204d617070656e, BEV-Wien 135
5.2 I Foto, Ab-Hof- Verkauf, Heuriger Hauer Schwarz-Koenig 136
5.3 I Foto, Heuriger Wimmer- Weindlmayer http://veranstaltungen.niederoesterreich.at/249/most heuriger-wimmer-weindlmayer 137
5.4 I Foto, Heuriger Wimmer- Weindlmayer 137
5.5 I Fotos, Vierkanter Rabenlehen http://rabenlehen.at/index.php/rabenlehen/eventraum 137
5.6 I Fotos, Vierkanter Dorferhof www.dorferhof.at 138
5.7 I Foto, Vierkanter Knillhof 138
5.8 I Foto, moderne Küche im Vierkanter 139
5.9 I Foto, moderne Stube im Vierkanter 140
5.10 I Foto, modernes Vorhaus im Vierkanter 140
5.11 I Fotos, Umbau des Troadkasten Architekt Zeiner 140
5.12 I Foto, neue Wohnnutzung im Seitentrakt des Vierkanters Architekt Zeiner 141
5.13 I Foto, neue Wohnnutzung im Seitentrakt des Vierkanters Architekt Zeiner 141
5.14 I unterschiedliche Ansichten, Zierelemente des Vierkanters Karner Barbara, Rüel Carina 142
5.15 I Skizze, aufsteigende Feuchte und Salze führen zu „blühenden“ Wänden 146

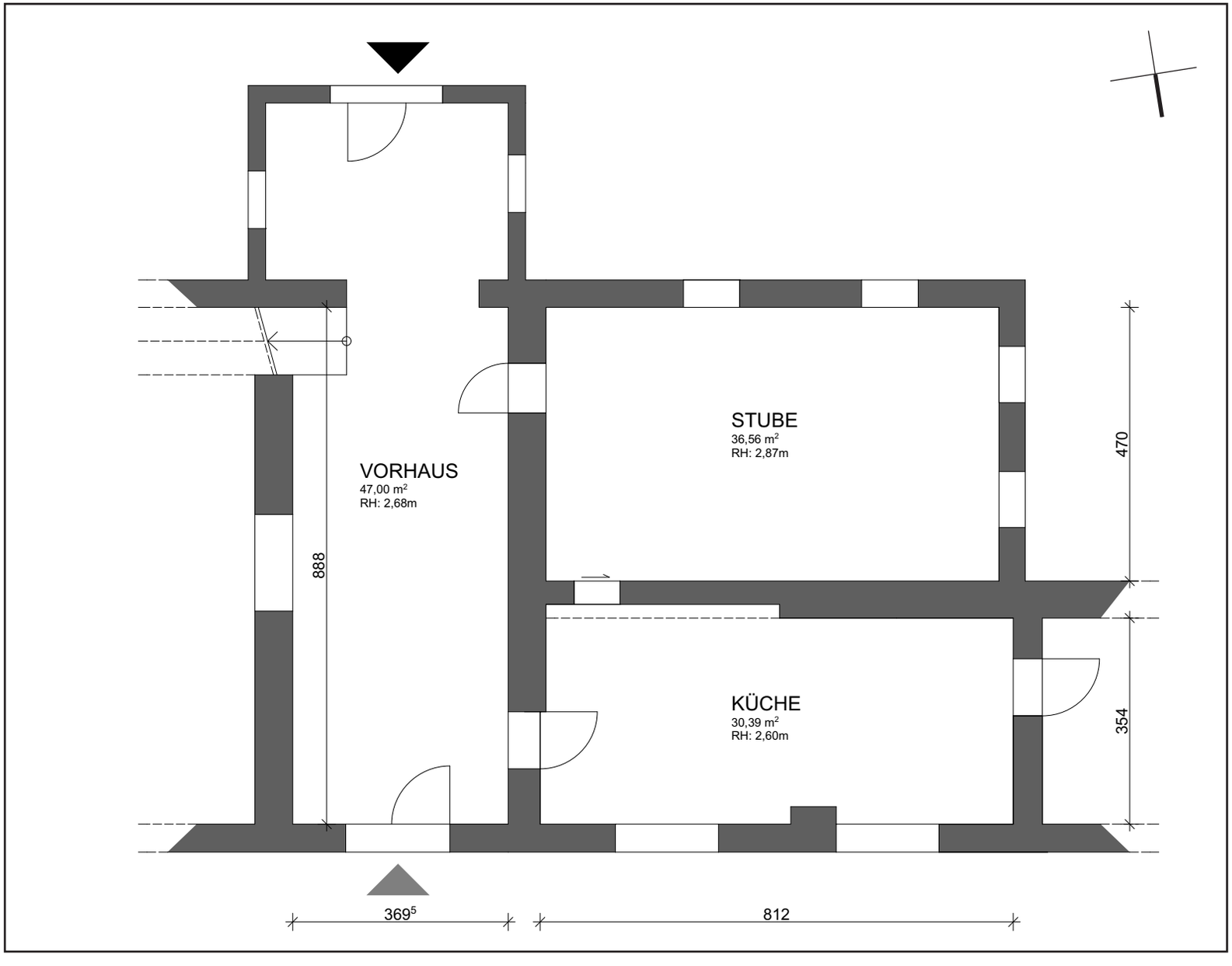
ANHANG 8

ÜBERSICHTSTABELLE UNTERSUCHUNG

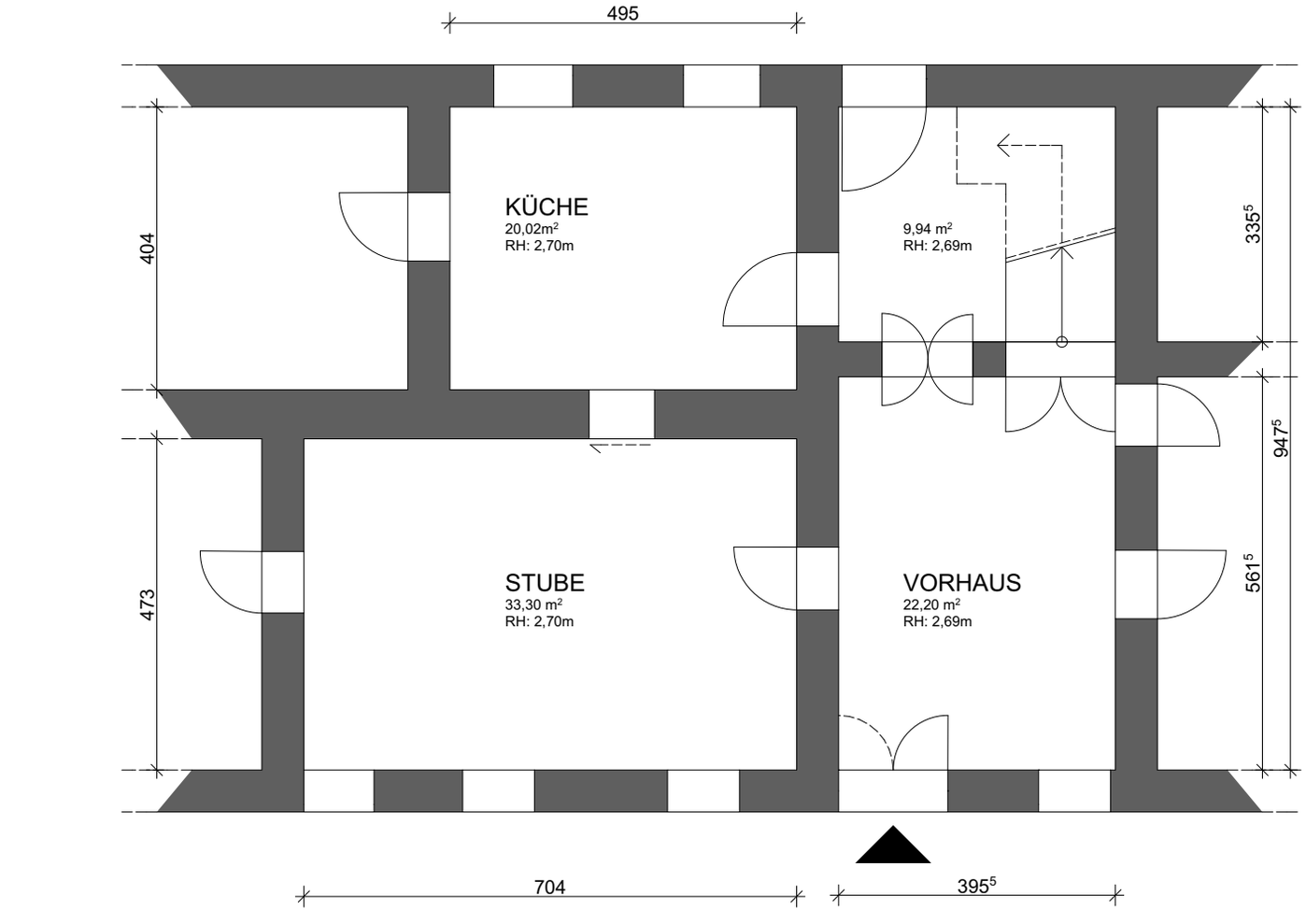
				m²			Stube			Küche			Vorhaus		Vorhaus		Hauskern		Verhältnis	
			Plan	Stuben	Küche	Vorhaus	Länge	Breite	Verhältnis	Länge	Breite	Verhältnis	Breite	Tiefe	Unterteilt	≠ Breite	Ecke	Mittig	S/K	V/SK
1	**Amstetten**	Braunshofer		36,56	30,39	47,00	7,78	4,70	1,66	8,12	3,54	2,29	3,70	12,38 (8,89)				x	1,20	0,70
2	**Ardagger**	Zehetner		33,30	20,02	31,32	7,04	4,73	1,49	4,95	4,04	1,23	3,95	9,47	x			x	1,66	0,59
3		Weidinger		34,09	34,96	33,50	7,19	4,63	1,55	9,70	3,11	3,12	4,92	8,42	x		x		0,98	0,49
4		Hauer		30,46	26,81	10,62	7,51	4,43	1,70	8,33	2,55	3,27	3,66	2,90				x	1,14	0,19
5		Neuhauser		34,65	22,45	23,91	7,04	4,92	1,43	7,04	3,21	2,19	2,79	8,57				x	1,54	0,42
6	**Aschbach**	Oberneder	x	26,66	21,59	23,31	6,75	3,95	1,71	6,15	3,51	1,75	2,86	8,15				x	1,23	0,48
7		Halbmayr	x	26,89	23,92	33,63	5,95	4,52	1,32	5,95	4,02	1,48	3,62	9,29			x		1,12	0,66
8		Unterberger	x	40,71	26,91	36,86	6,90	5,90	1,17	6,90	3,90	1,77	3,80	9,70				x	1,51	0,55
9		Fehringer		32,00	29,06	37,56	6,12	5,23	1,17	6,12	4,75	1,29	3,86	10,58				x	1,10	0,62
10	**Ernsthofen**	Lichtenberger		33,55	27,41	39,41	6,78	4,95	1,37	5,68	4,83	1,18	3,80	10,38				x	1,22	0,65
11		Raffetseder	x	26,50	19,47	21,99	5,00	5,30	0,94	3,80	6,08	0,63	3,35	8,75		x	x		1,36	0,48
12		Rittmannsberger		37,80	24,82	26,99	6,64	5,77	1,15	4,30	5,77	0,75	4,66	5,77				x	1,52	0,43
13	**Euratsfeld**	Prigl	x	24,91	26,04	25,21	5,50	4,53	1,21	6,53	4,04	1,62	3,30	9,07				x	0,96	0,49
14		Schoder		34,41	27,02	31,93	6,63	5,20	1,28	6,63	4,16	1,59	3,96	10,05	x		x		1,27	0,52
15		Schraml		22,58	29,34	22,97	5,14	4,40	1,17	8,20	3,94	2,08	5,68	8,73	x		x		0,77	0,44
16		Schraml		25,81	23,08	27,26	6,26	4,13	1,52	6,26	4,79	1,31	3,16	9,52	x		x		1,12	0,56
17		Weingartner		28,60	25,24	36,84	6,65	4,30	1,55	7,11	3,55	2,00	5,47	8,20	x		x		1,13	0,68
18	**Ferschnitz**	Hagler	x	32,80	21,52	35,27	6,60	4,97	1,33	6,60	4,66	1,42	3,61	10,20	x		x		1,52	0,65
19	**Haag**	Haas		27,91	25,99	29,33	6,28	4,45	1,41	6,28	4,14	1,52	4,01	9,19				x	1,07	0,54
20		Klein	x	30,87	25,31	24,29	6,45	4,68	1,38	4,02	3,98	1,01	2,25	9,86		x		x	1,22	0,43
21		Lichtenberger		36,43	24,34	25,59	7,46	4,89	1,53	5,43	4,49	1,21	2,13	9,84		x		x	1,50	0,42
22		Ströbitzer		38,31	29,43	43,93	7,50	5,11	1,47	5,93	5,16	1,15	4,16	10,57				x	1,30	0,65
23	**Öhling**	Pfeiffer		21,05	22,66	22,26	5,28	3,99	1,32	6,96	3,31	2,10	2,86	7,80			x		0,93	0,51
24		Sperneder		20,92	21,68	25,53	5,44	3,84	1,42	5,44	3,89	1,40	3,81	8,23	x			x	0,96	0,60
25	**St.Georgen**	Zehetner		26,89	20,70	26,20	6,27	4,29	1,46	3,29	6,29	0,52	3,03	6,23		x	x		1,30	0,55
26	**St.Valentin**	Kirchweger		33,86	20,48	43,24	5,98	5,61	1,07	5,49	3,73	1,47	4,31	10,02				x	1,65	0,80
27		Knollmayr		27,40	22,48	33,19	7,83	3,51	2,23	5,99	3,76	1,59	4,17	7,96				x	1,22	0,67
28		Marksteiner		33,41	24,56	34,96	6,65	5,03	1,32	6,65	3,70	1,80	3,77	9,29				x	1,36	0,60
29		Schafellner		30,60	25,32	35,75	6,57	4,66	1,41	6,57	3,54	1,86	4,02	8,90				x	1,21	0,64
30	**Strengberg**	Gschwandtner		39,05	23,38	25,01	7,91	4,94	1,60	6,05	3,94	1,54	2,64	9,48				x	1,67	0,40
31		Zellner	x	25,82	24,89	22,44	5,95	4,34	1,37	6,88	3,02	2,28	4,47	5,02	x			x	1,04	0,44
32		Wagner	x	31,97	32,40	26,88	7,03	4,55	1,55	7,03	4,59	1,53	3,41	9,87	x			x	0,99	0,42
33		Wagner		32,43	22,01	21,38	6,90	4,70	1,47	6,75	3,46	1,95	2,50	8,55				x	1,47	0,39
34	**Viehdorf**	Jandl		28,81	24,44	22,26	6,10	4,66	1,31	6,10	3,88	1,57	3,70	9,00		x		x	1,18	0,42
35		Eder		29,97	17,91	24,43	6,52	4,60	1,42	6,52	2,75	2,37	3,74	7,92				x	1,67	0,51
36		Eichhorn		35,97	25,51	28,39	6,96	5,17	1,35	5,31	4,81	1,10	5,06	10,21	x	x	x		1,41	0,46
37		Höblinger	x	33,33	26,32	28,53	7,36	4,47	1,65	7,24	3,56	2,03	4,03	7,18	x		x		1,27	0,48
38		Jetzinger		27,59	21,32	26,14	6,67	4,47	1,49	6,67	3,05	2,19	3,54	8,41				x	1,29	0,53
39		Nadlinger		24,95	20,32	23,81	4,88	5,11	0,95	4,88	4,17	1,17	3,41	8,56	x		x		1,23	0,53
40		Zehethofer		33,58	23,22	31,75	7,25	4,64	1,56	7,25	3,22	2,25	4,19	8,43				x	1,45	0,56
41		Weidinger	x	35,88	10,63	36,69	7,80	4,60	1,70	4,25	2,50	1,70	5,60	7,55		x		x	3,38	0,79
42		Dietl	x	31,77	22,59	32,80	7,05	4,50	1,57	7,05	3,20	2,20	4,10	8,00			x		1,41	0,60
43		Weißensteiner	x	28,31	21,72	38,04	6,05	4,68	1,29	6,05	3,59	1,69	4,25	8,95				x	1,30	0,76
44	**Wallsee-Sindelburg**	Jetzinger	x	44,08	30,02	42,28	7,60	5,80	1,31	7,60	3,95	1,92	4,40	10,20				x	1,47	0,57
45		Lampesberger	x	29,64	29,11	34,99	5,70	5,20	1,10	7,10	4,10	1,73	2,00	10,00		x	x		1,02	0,60
46	**Weistrach**	Dirnberger		29,92	20,10	34,84	6,62	4,45	1,49	4,80	3,95	1,22	3,93	8,94	x			x	1,49	0,70
47		Nürnberger		38,31	25,25	31,71	8,09	4,74	1,71	6,10	3,78	1,61	4,35	9,21	x			x	1,52	0,50
48		Alber		24,63	19,34	21,64	5,91	4,17	1,42	5,91	3,17	1,86	3,60	7,85				x	1,27	0,49
49		Brandstetter	x	23,84	19,15	40,01	6,90	4,78	1,44	6,90	3,87	1,78	3,85	9,32				x	1,24	0,93
50	**Wolfsbach**	Wimmer		25,33	20,75	32,05	5,91	4,28	1,38	5,91	3,98	1,48	3,67	8,74			x		1,22	0,70

Stube		Türaufgehrichtung		Höhe				Treppe		Stube	Küche				Vorhaus				Tür-	Flügel-	Hofabmessungen				Gesamt-	Vergleich	
links	rechts	fließend	≠	Stube	Küche	Vorhaus	Gewölbe	im VH	anders	2	3	1	2	3	0	1	2	3	breite	anzahl	N	O	S	W	fläche	Sl/Gl	Ausrichtung
	x		x	2,87	2,60	2,68			x	X (4)			x		x				1,00	1,00	40	33	37	30	1238	0,16	nord
x		x		2,70	2,70	2,69		x			x		x			x			1,56	2,00	43	33	24	35	1448	0,16	nord
	x		x	2,54	2,45	2,53		x			x	x					x		1,42	2,00	37	32	32	30	1138	0,19	nord
x			x	2,73	2,50	2,50		x			x		x			x			1,60	2,00	33	31	26	24	920	0,23	nord
	x		x	2,66	2,65	2,60	x		x		x(5)	x			x				1,70	2,00	36	31	30	41	1032	0,20	nord
	x		x	2,60	2,60	2,60			x		x	x			x				1,20	1,00	32	33	31	32	1051	0,21	nord
x		x		2,50	2,50	2,50	x		x	x (4)			x		x				1,20	2,00	33	36	32	36	1332	0,19	süd
x		x		2,70	2,67	2,54	x		x		x	x						x	1,50	2,00	36	45	35	45	1633	0,20	süd
x			x	2,75	2,90	3,00			x		x		x			x			1,50	2,00	40	43	40	43	1669	0,15	nord
x			x	2,58	2,64	2,69			x		x	x					x		1,60	2,00	41	38	41	38	1603	0,18	ost
x			x	~2,5	~2,5	~2,6			x	x(4)		x				x			1,00	2,00	32	26	34	26	870	0,16	nord
x			x	2,37	2,35	2,50			x		x(4)			x			x		1,17	1,00	40	29	40	22	1048	0,23	ost
x		x		2,60	2,59	2,55		x			x	x				x			1,39	2,00	30	40	30	38	1169	0,18	nord
	x		x	2,76	2,77	2,712 - 2,67		x			x(5)		x				x		1,65	2,00	29	24	29	23	791	0,23	süd
x		x		2,54	2,56	2,56		x		x			x				x		1,74	2,00	33	26	33	27	867	0,20	ost
	x		x	2,76	2,55	2,60		x			x(5)		x		x				1,38	2,00	29	31	31	27	874	0,23	west
x			x	2,65	2,65	2,65		x			x(5)		x				x		1,35	2,00	30	26	30	29	823	0,26	ost
	x		x	2,60	2,60	2,60		x			x(5)		x				x		1,20	2,00	33	25	33	25	825	0,26	ost
x			x	2,69	2,65	2,65		x			x			x			x		1,52	1,00	44	25	44	27	1159	0,25	ost
x		x		2,96	2,72	2,94			x		x	x					x		2,00	2,00	27	39	27	39	1074	0,24	nord
x		x		2,61	2,61	2,53			x		x	x			x				2,12	2,00	40	51	40	51	2028	0,19	nord
x		x		2,75	2,75	2,81			x		x	x					x		2,15	2,00	50	49	50	49	2481	0,15	nord
x		x		2,46	2,66	2,53			x		x	x					x		1,27	1,00	25	29	22	27	675	0,18	ost
x			x	2,67	2,57	2,53 - 2,478		x			x	x					x		1,36	1,00	23	31	23	29	690	0,24	nord
	x	x		2,58	2,49	2,54			x		x(5)		x			x			1,12	1,00	30	38	35	38	1216	0,18	süd
	x		x	2,69	2,65	2,68	x		x		x		x				x		1,40	1,00	44	33	43	33	1461	0,18	ost
x		x		2,65	2,65	3,05	x		x		x			x			x		1,45	2,00	42	40	39	40	1639	0,19	nord
x			x	2,70	2,70	2,65			x		x		x				x		1,45	1,00	44	38	44	38	1658	0,18	ost
x		x		2,62	2,60	2,51	x		x		x	x					x		1,82	2,00	56	48	59	48	2746	0,12	nord
	x		x	2,82	2,85	2,89			x		x		x		x				2,44	2,00	45	37	45	37	1689	0,18	nord
	x		x	2,70	2,70	2,70			x	1,00			x			x			1,40	1,00	49	34	48	38	1742	0,12	süd
	x	x		2,70	2,70	2,70	x		x		x		x		x				1,66	2,00	43	47	43	47	1265	0,16	süd
	x		x	3,07	3,32	2,806 - 2,652			x		x	x					x		1,60	2,00	33	38	34	38	2071	0,21	nord
x		x		2,50	2,57	2,59		x			x	x					x		1,30	2,00	34	29	24	15	958	0,18	nord
x		x		2,60	2,55	2,52		x		x		x				x			1,47	2,00	41	25	41	29	1099	0,16	süd
x		x		2,69	2,67	2,65		x			x	x				x			1,50	1,00	45	29	45	29	1330	0,24	ost
x		x		2,52	2,61	2,83 - 2,64		x			x(4)	x					x		1,25	2,00	41	32	44	24	1206	0,18	nord
	x		x	2,36	2,38	2,36	x	x			x		x			x			1,33	2,00	28	33	27	32	948	0,24	nord
	x		x	2,68	2,68	2,48		x		x(4)		x				x			1,36	2,00	40	31	34	25	1032	0,14	süd
x		x		2,62	2,60	2,60		x			x		x				x		1,67	2,00	30	31	29	30	914	0,24	nord
	x			2,65	2,65	2,65			x		x		x				x		1,10	1,00	41	35	41	36	1415	0,19	süd
	x			2,60	2,60	2,60		x			x(5)	x					x		1,30	1,00	31	31	30	30	907	0,23	nord
	x			2,99	2,87	2,90		x		x				x		x			1,40	2,00	35	30	35	30	1078	0,17	süd
x		x		~ 2,8	~ 2,8	~ 2,9			x		x			x			x		1,20	2,00	49	44	49	45	2171	0,16	nord
	x		x	~2,5	~2,5	~2,5			x		x		x			x			1,20	2,00	36	35	36	33	1192	0,16	nord
	x		x	2,97	2,76	2,78			x		x		x				x		1,90	2,00	38	44	38	44	1673	0,17	süd
	x		x	3,06	3,05	3,08		x			x		x				x		1,70	2,00	47	46	46	46	2149	0,18	süd
x		x		2,39	2,37	2,42		x			x		x			x			1,50	1,00	37	28	37	28	1047	0,16	nord
x				3,46	3,46	3,46			x	x			x				x		1,60	1,00	31	28	31	28	866	0,22	süd
x		x		2,70	2,49	2,63	x		x		x(5)		x				x		1,65	2,00	36	35	35	35	1281	0,16	nord

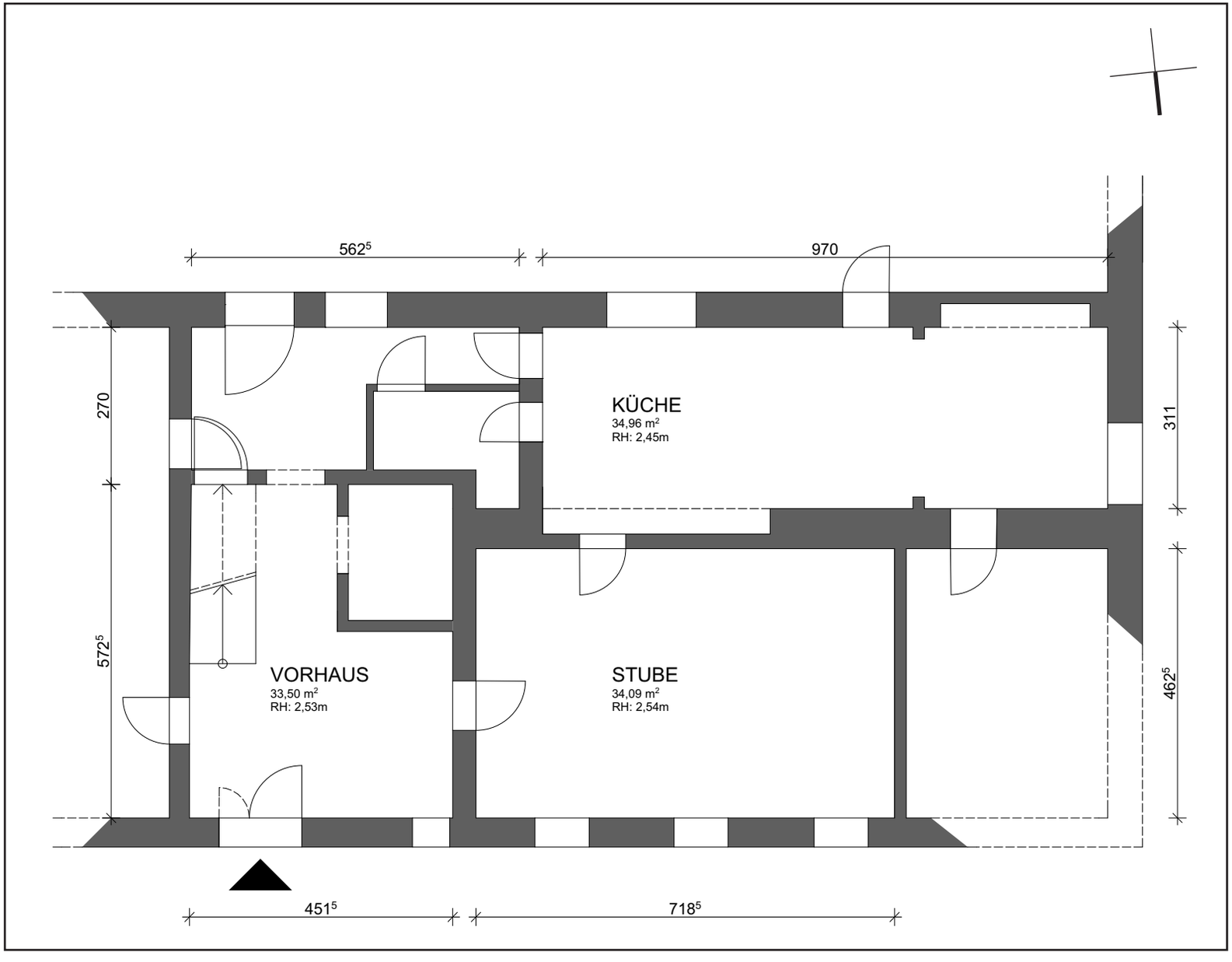
PLÄNE



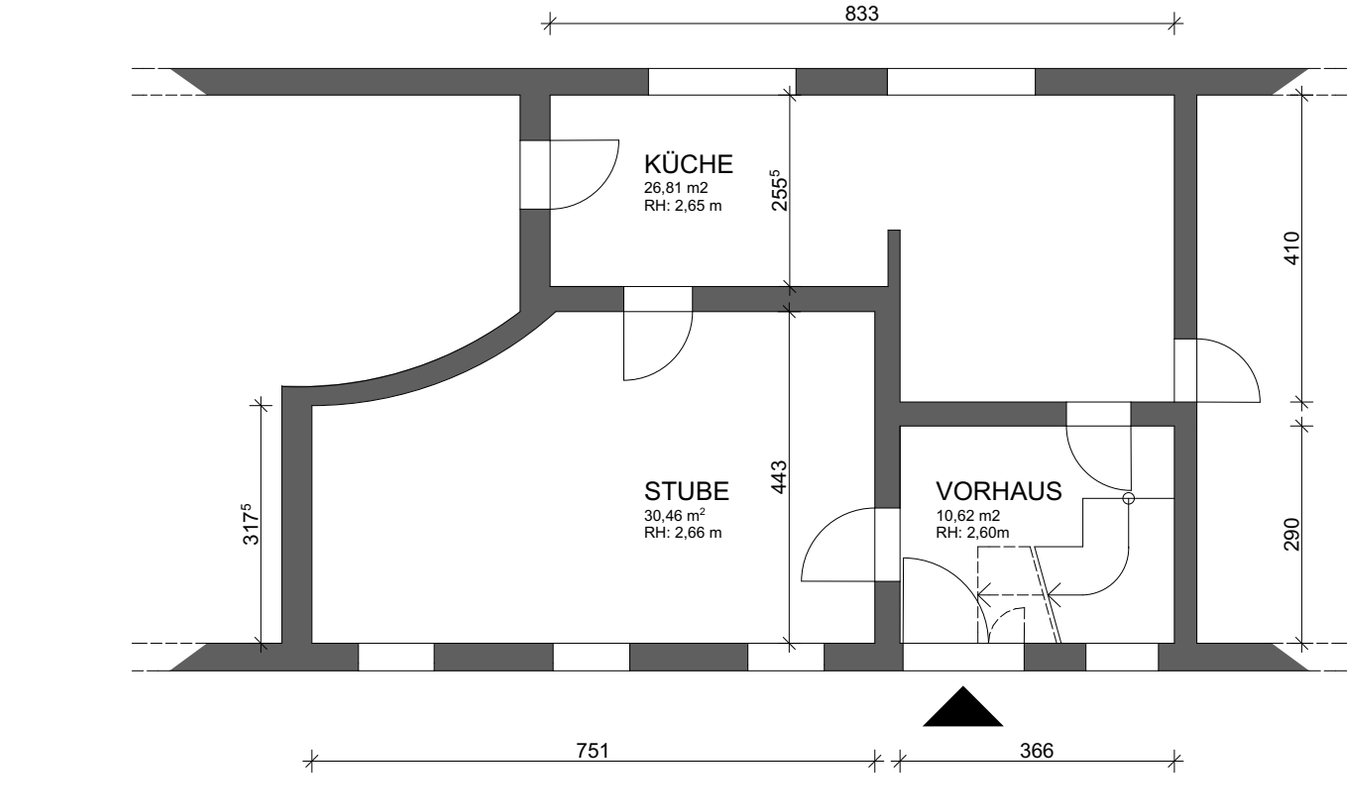
AMSTETTEN, Braunshofer M 1:100



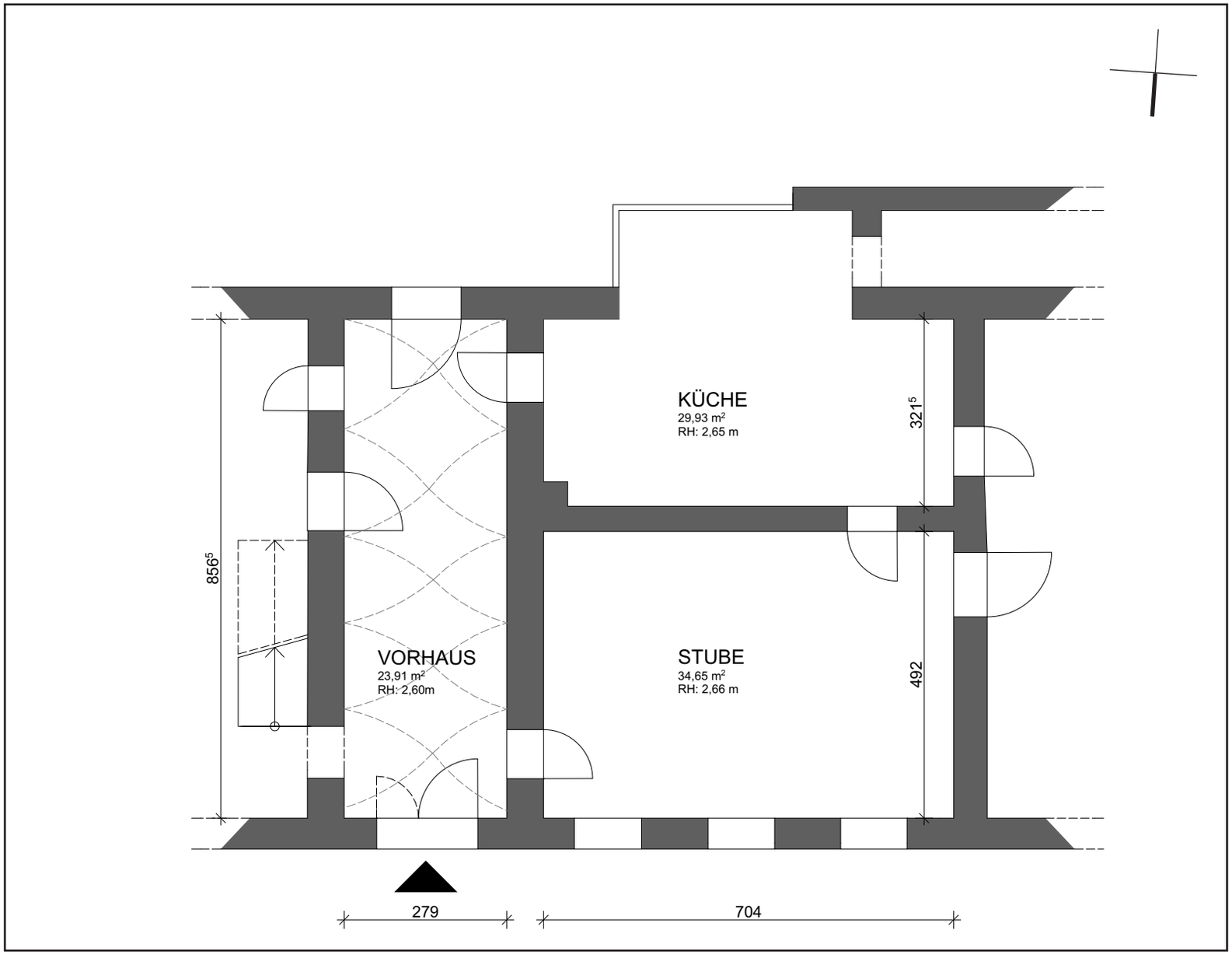
ARDAGGER, Zehetner M 1:100



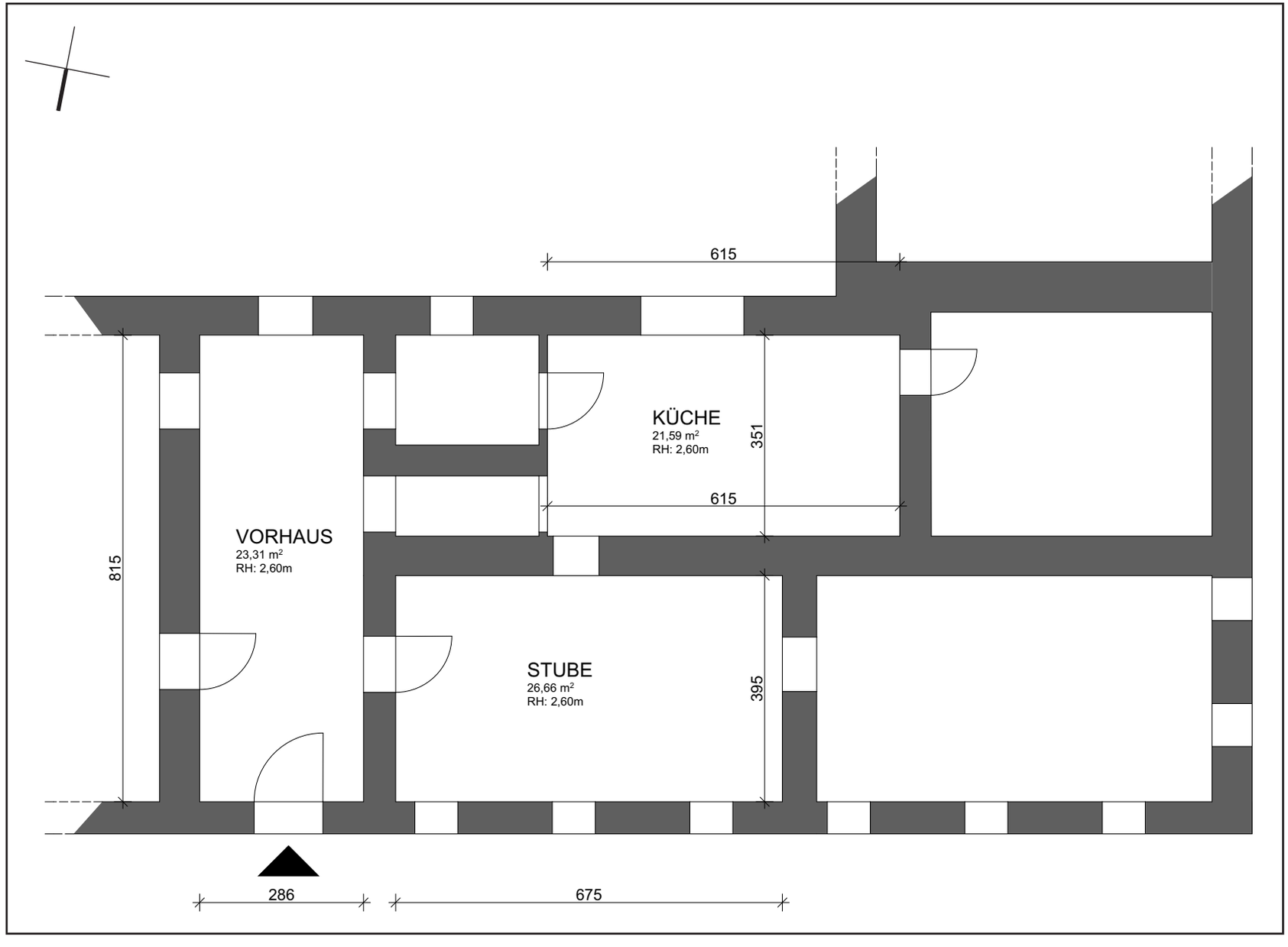
ARDAGGER, Weidinger M 1:100



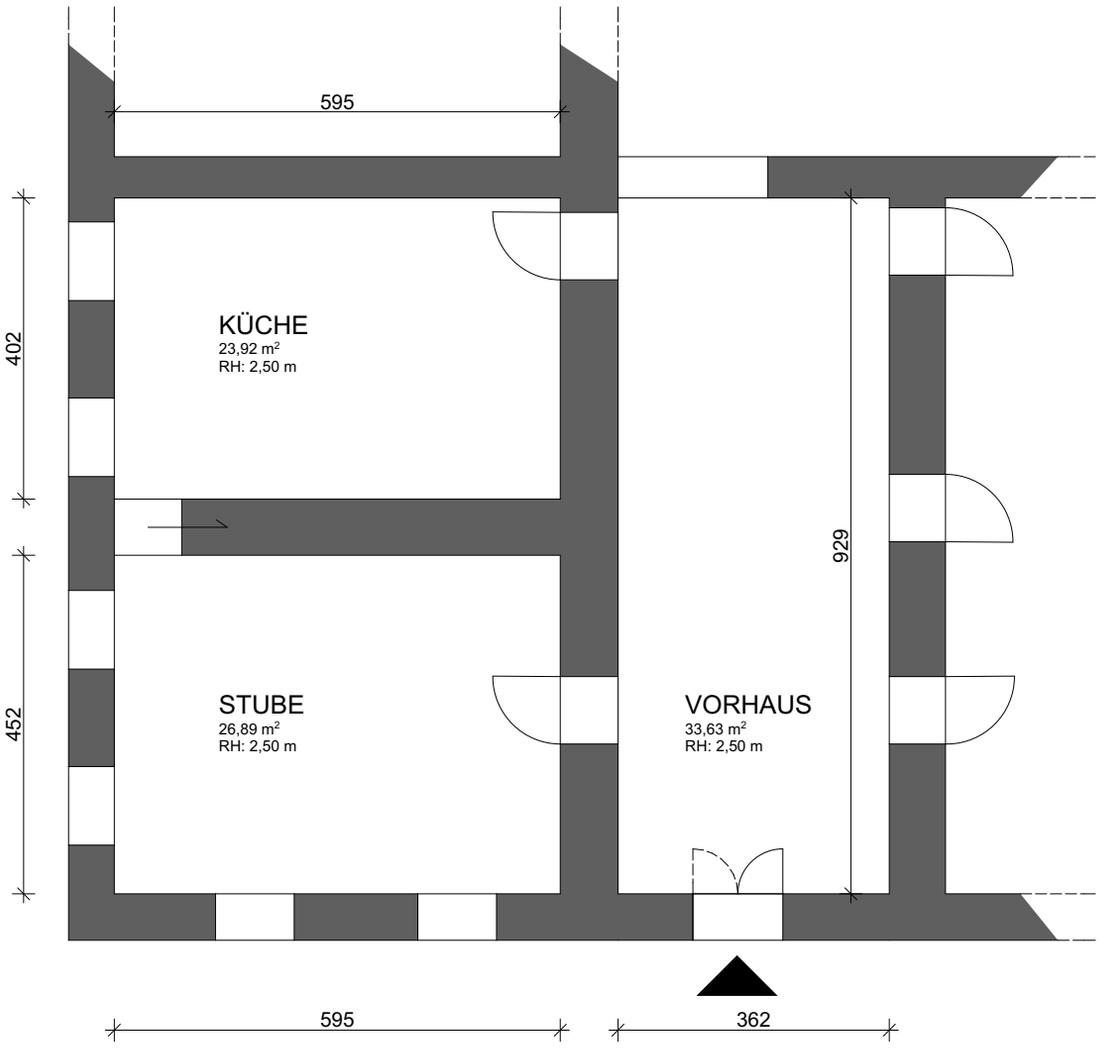
ARDAGGER, Hauer M 1:100



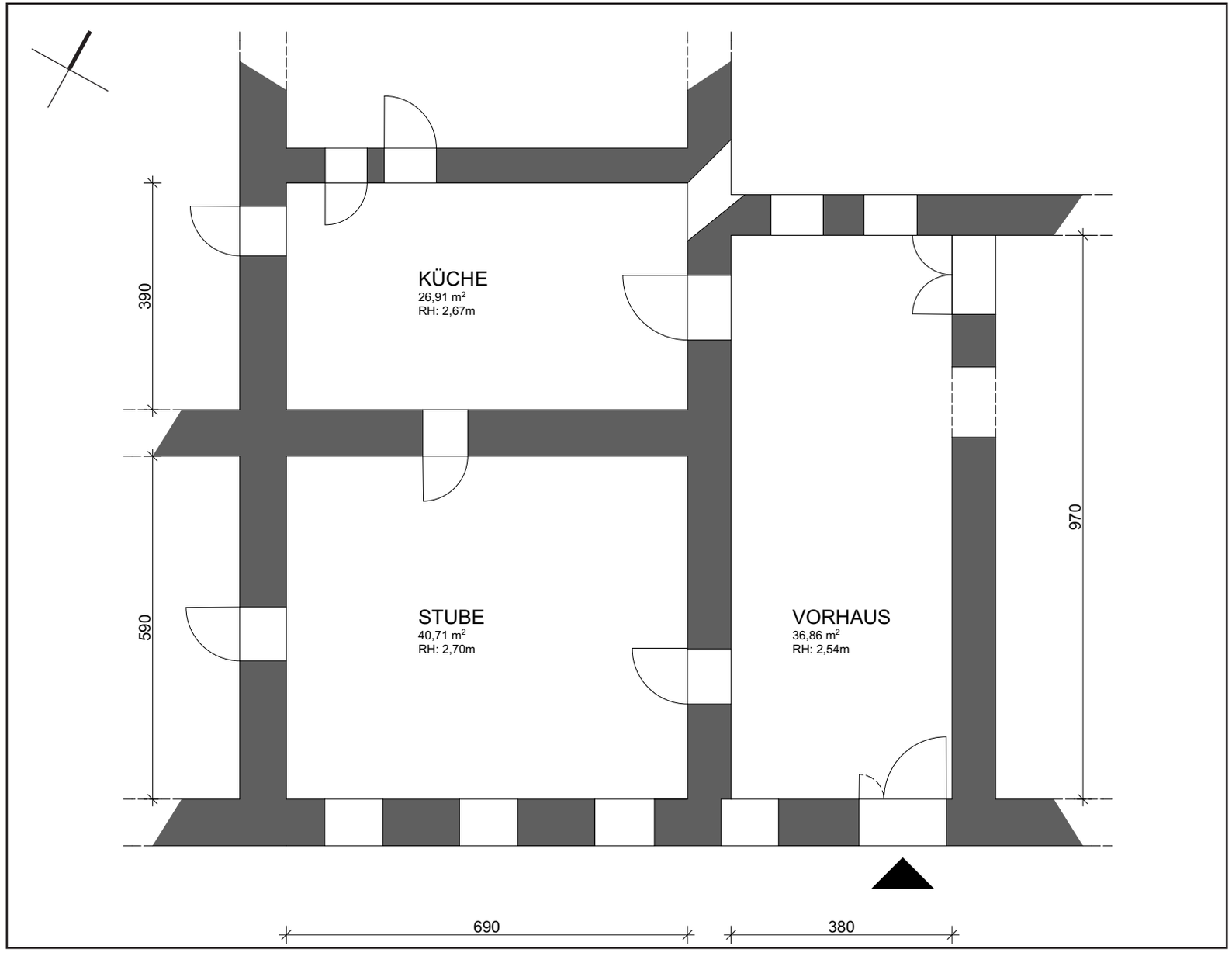
ARDAGGER, Neuhauser M 1:100



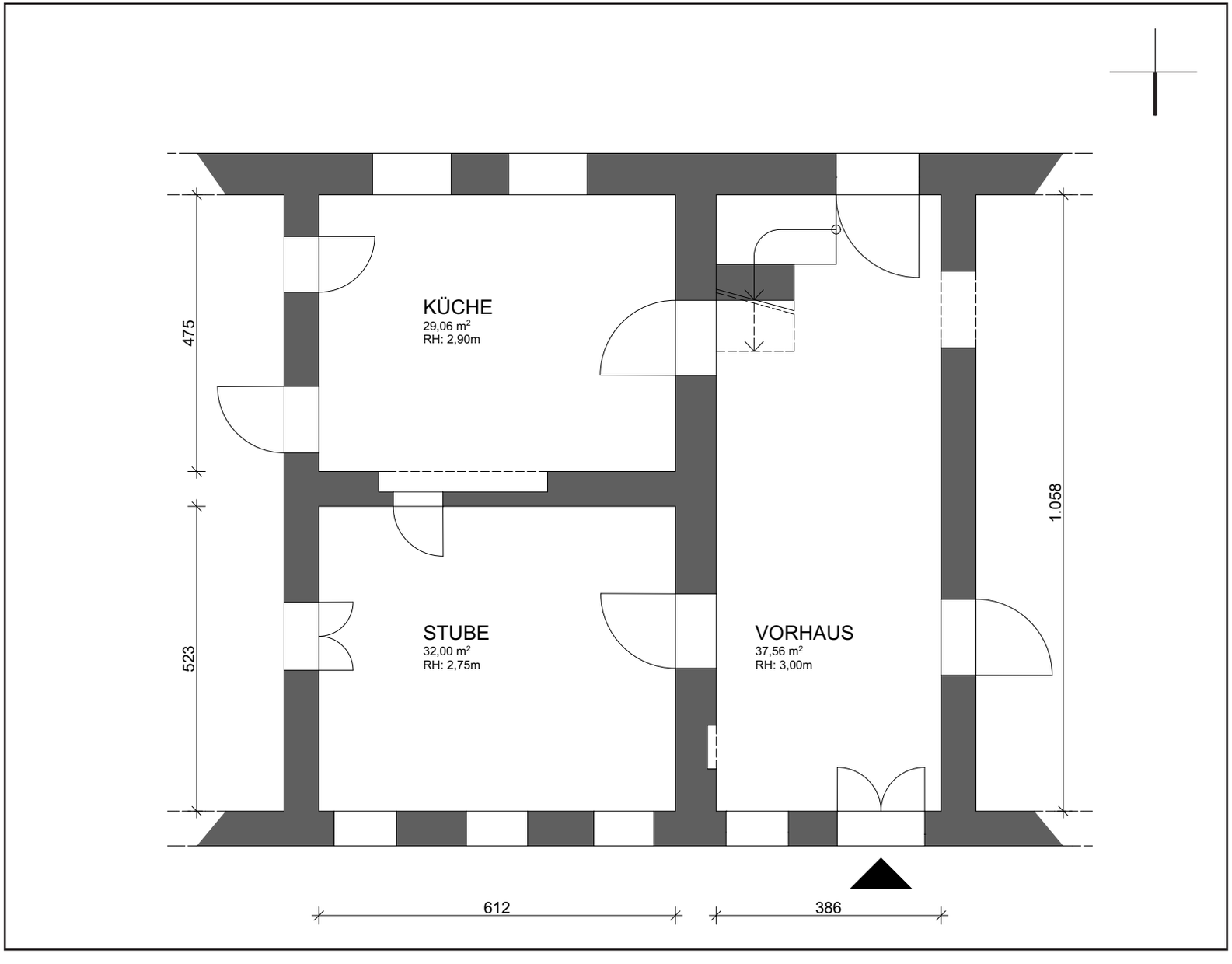
ASCHBACH, Oberneder M 1:100



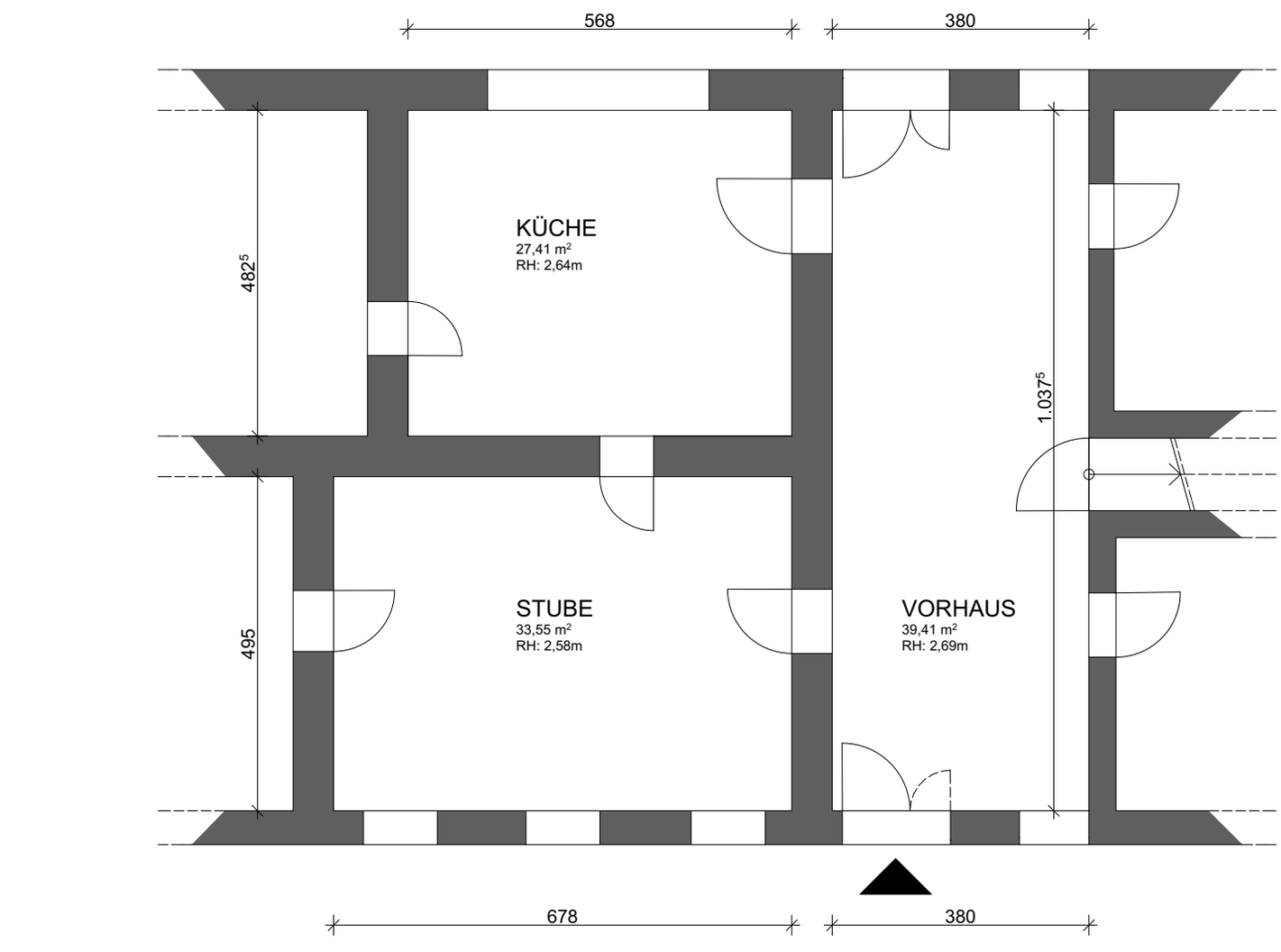
ASCHBACH, Halbmayr M 1:100



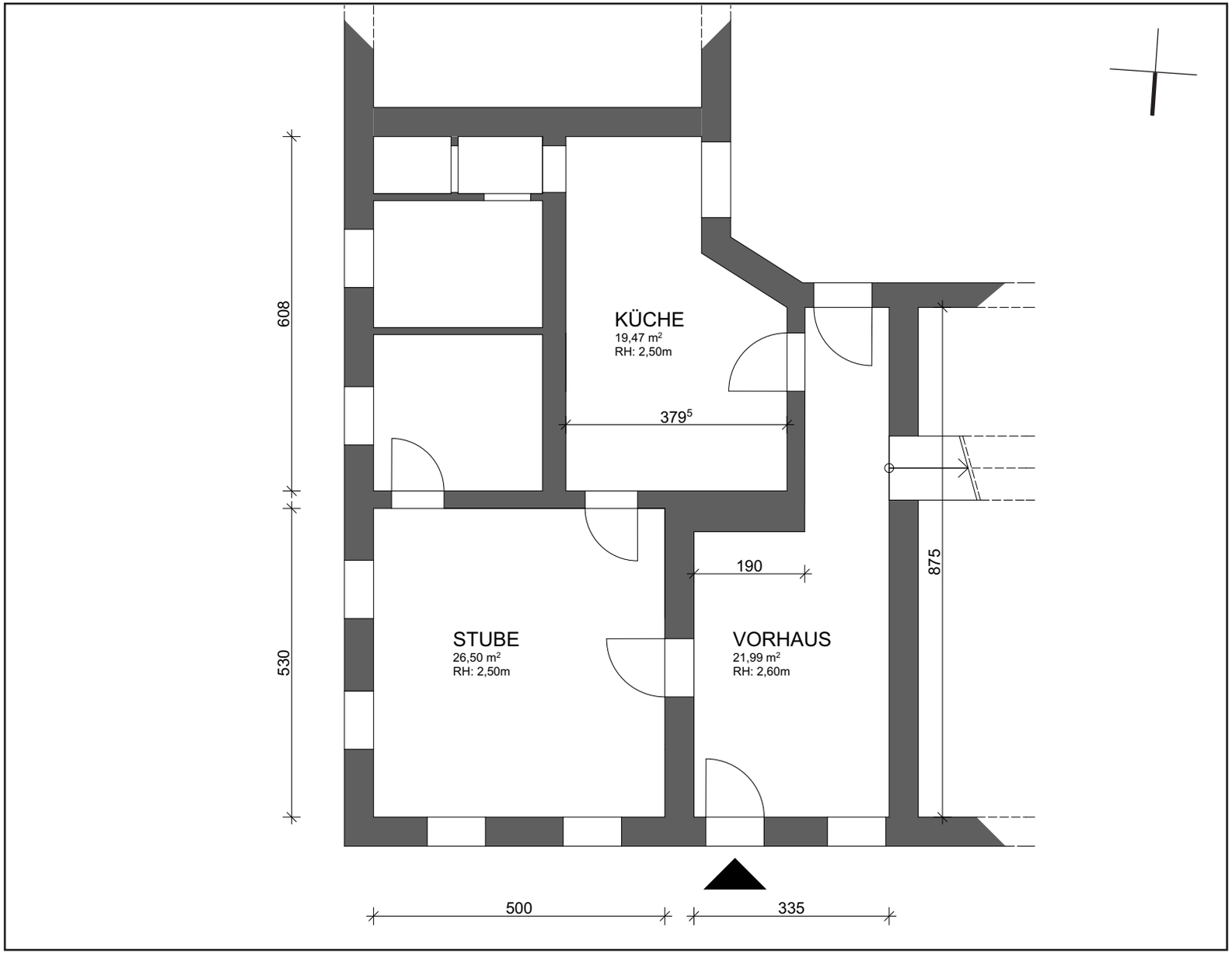
ASCHBACH, Unterberger M 1:100



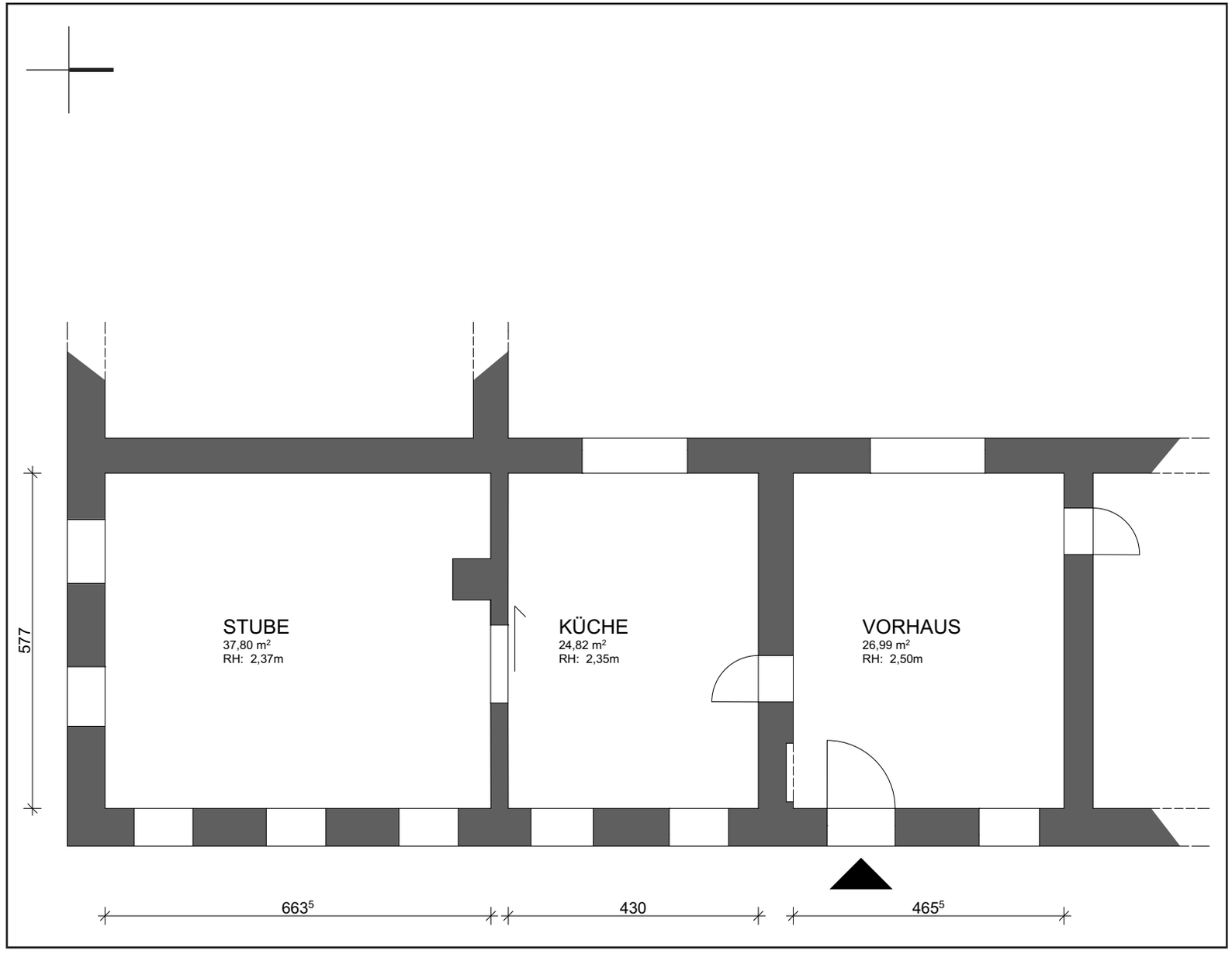
ASCHBACH, Fehringer M 1:100



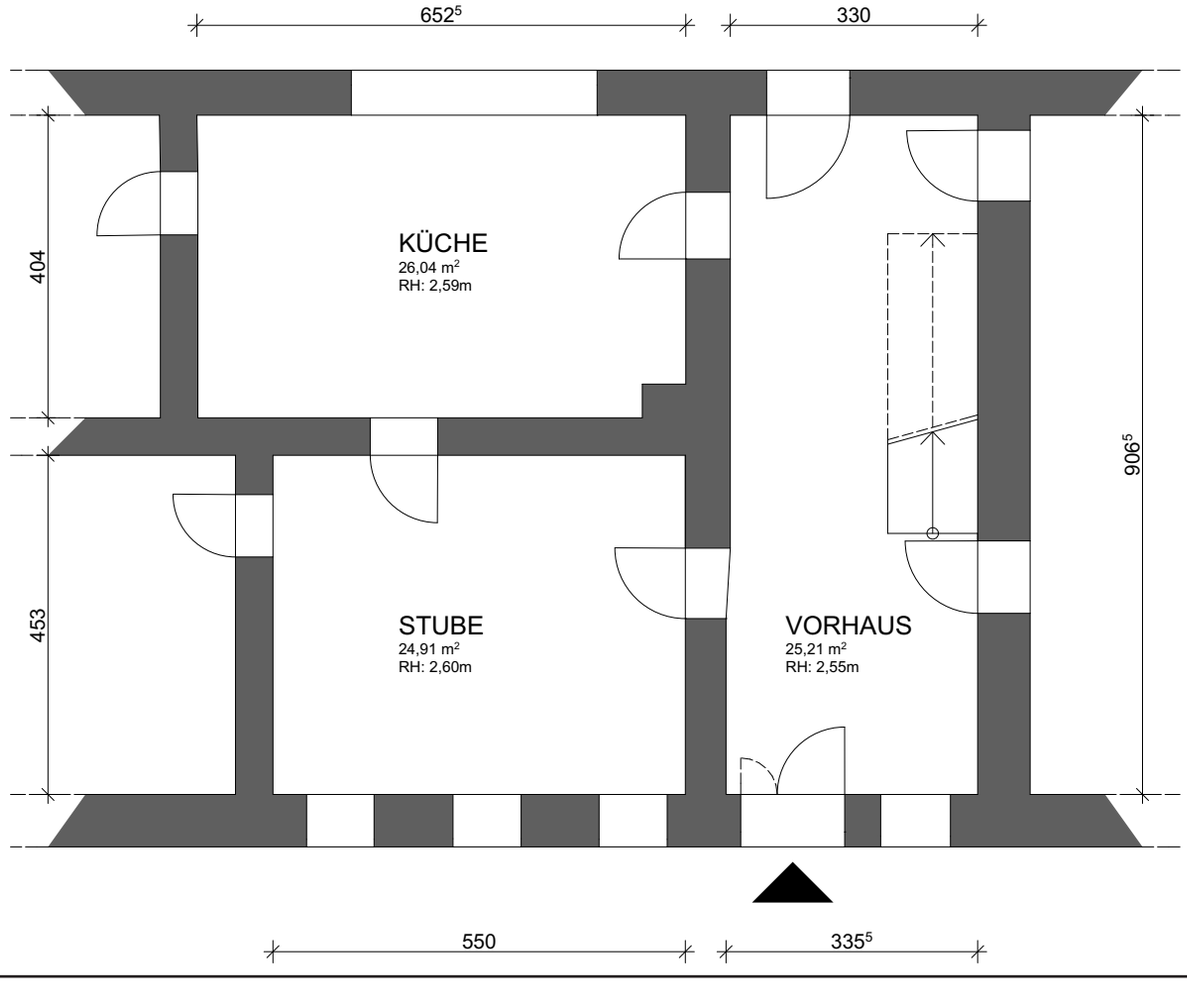
ERNSTHOFEN, Lichtenberger M 1:100



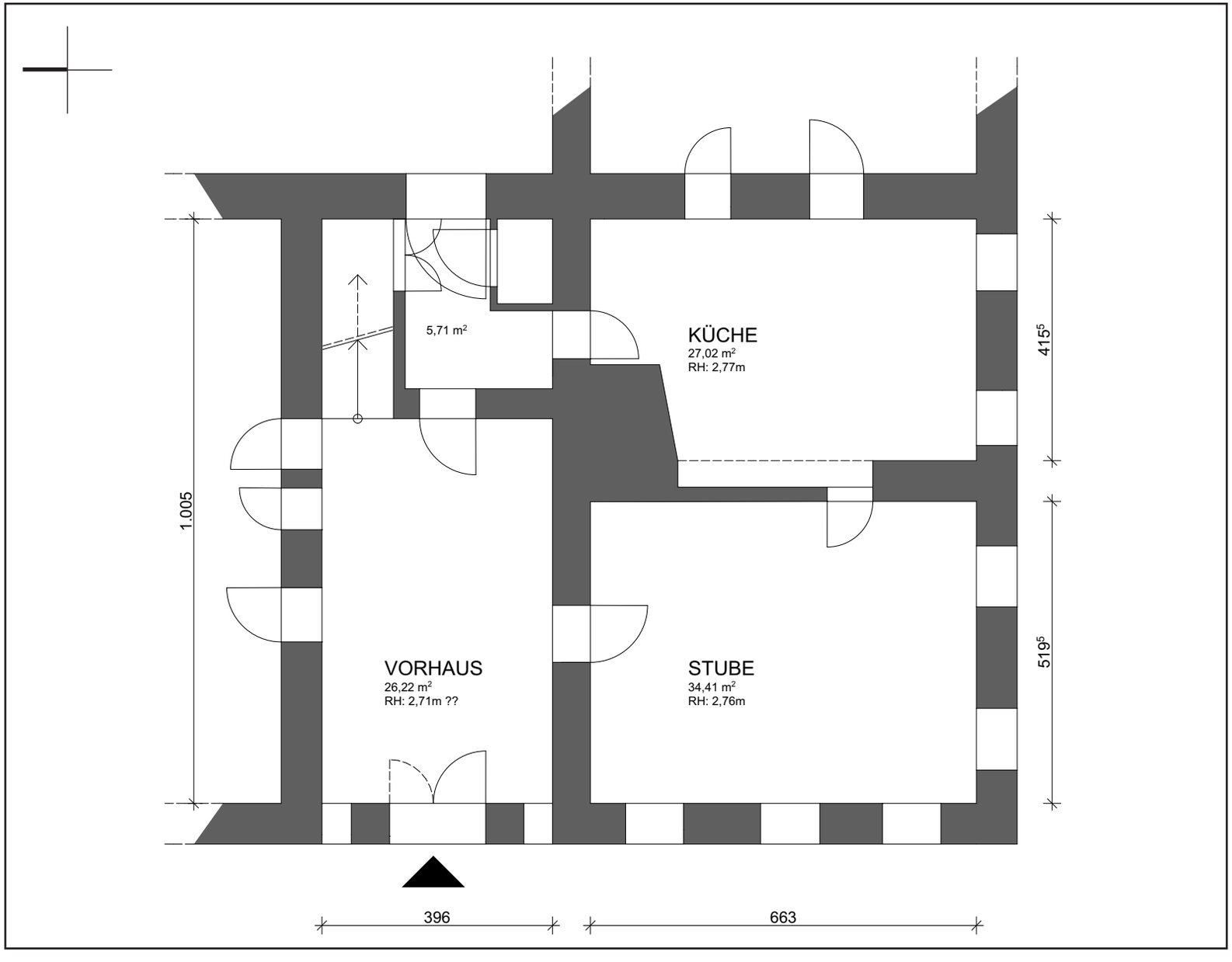
ERNSTHOFEN, Raffetseder M 1:100



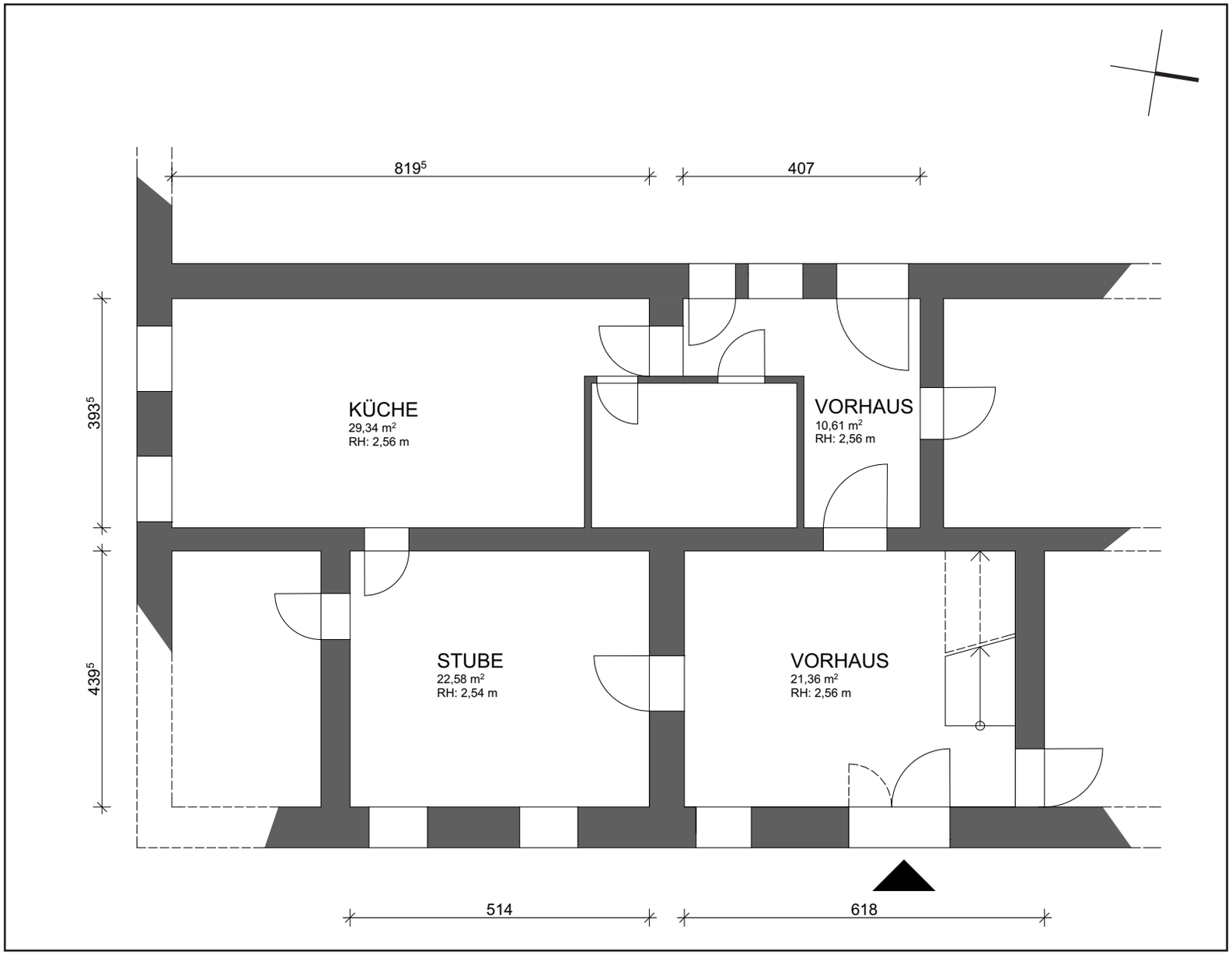
ERNSTHOFEN, Rittmannsberger M 1:100



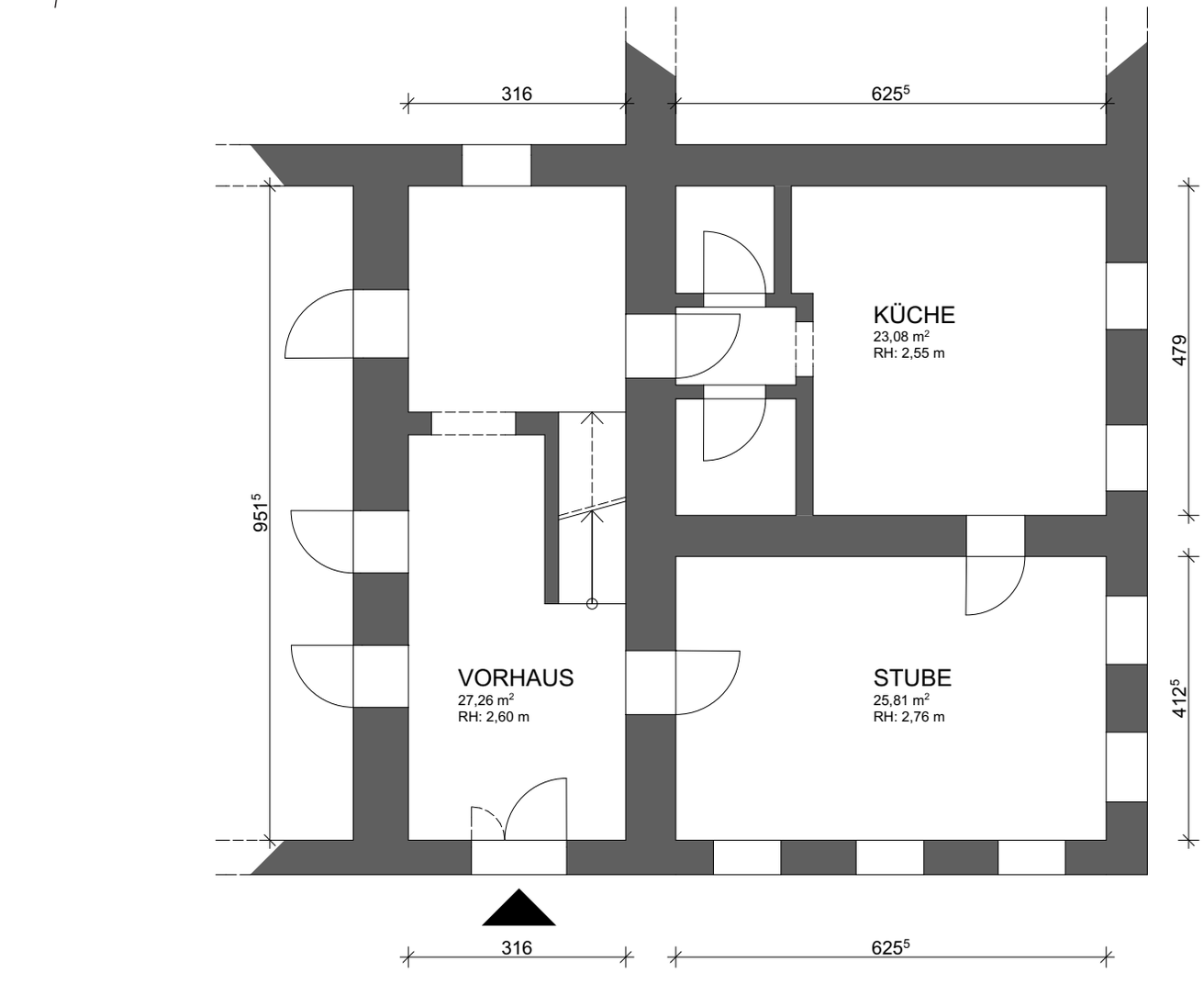
EURATSFELD, Prigl M 1:100



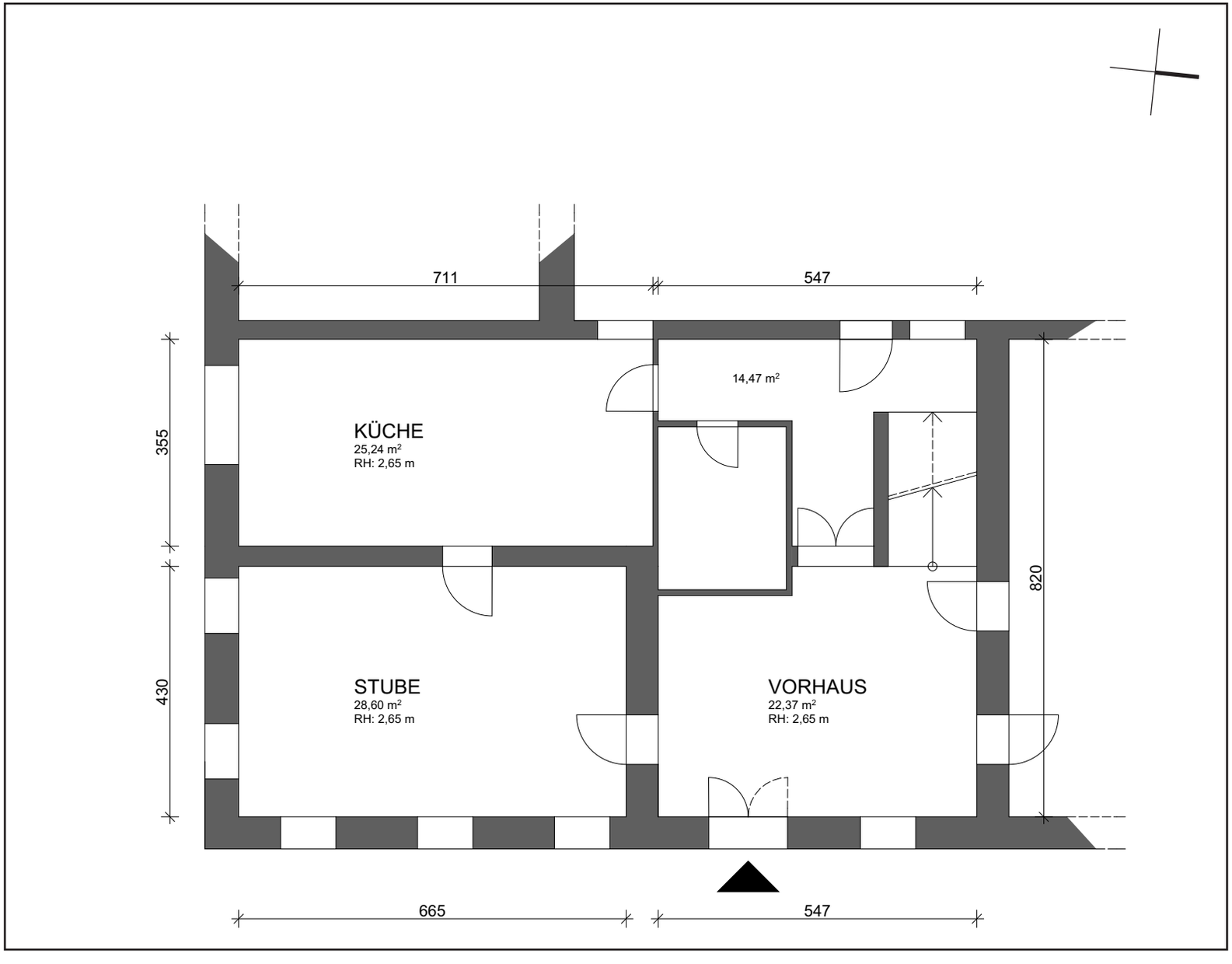
EURATSFELD, Schoder M 1:100



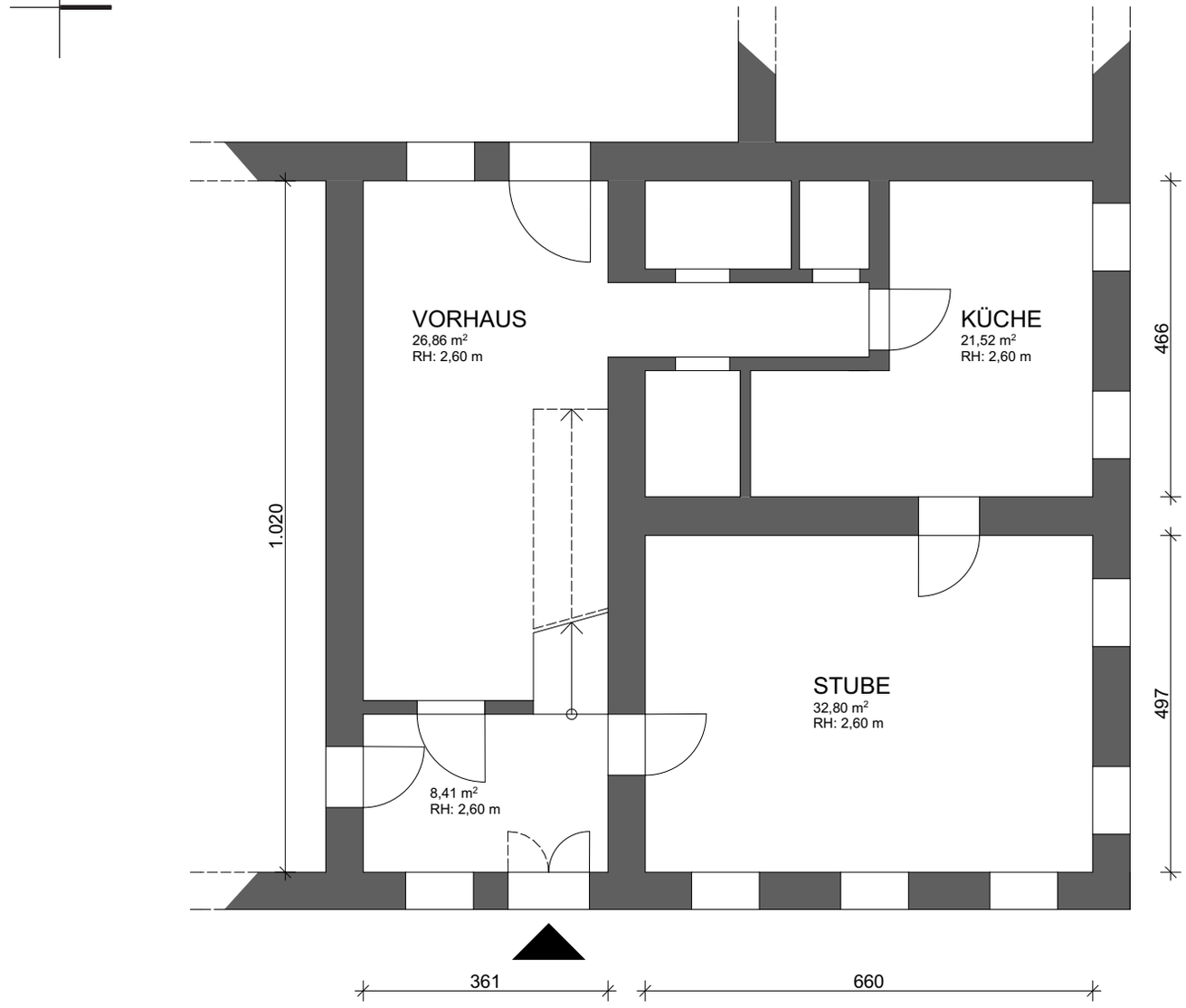
EURATSFELD, Schraml M 1:100



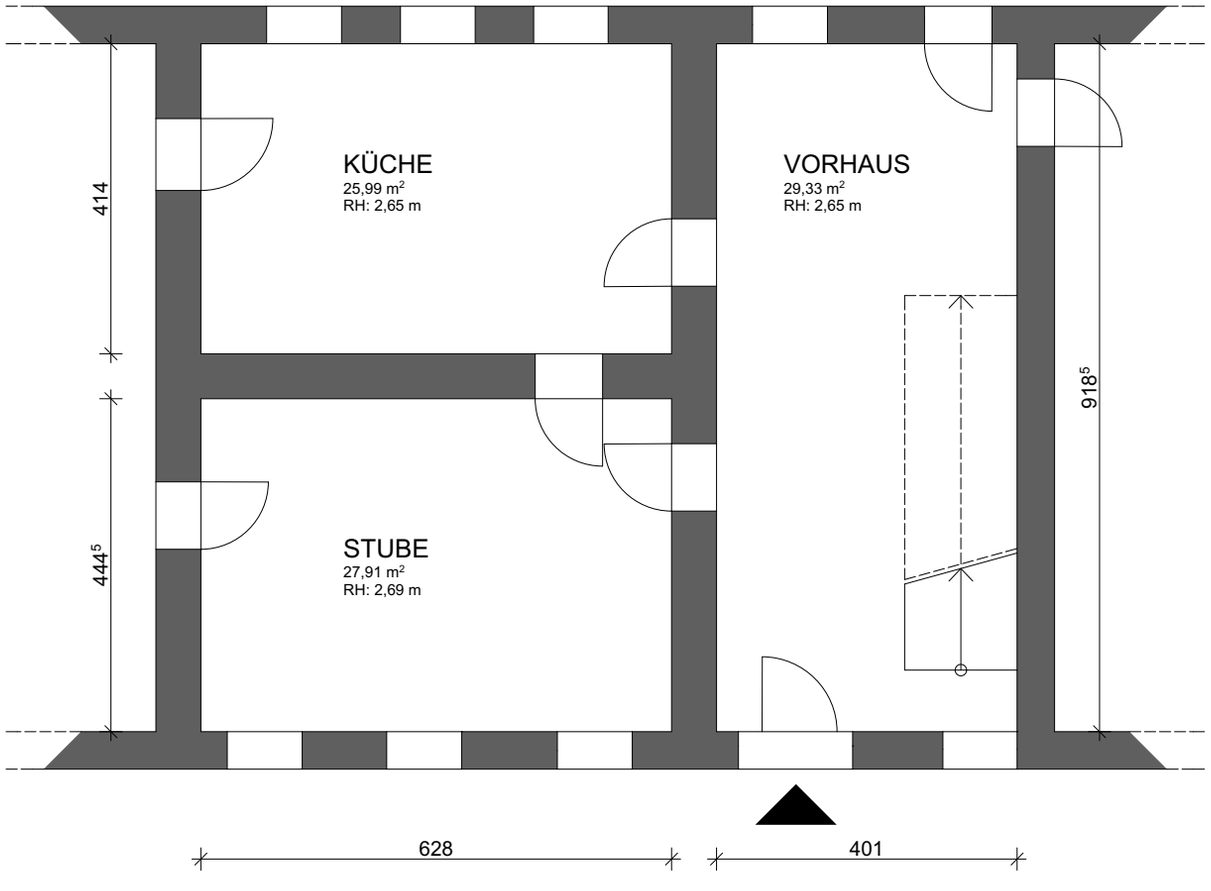
EURATSFELD, Schraml M 1:100



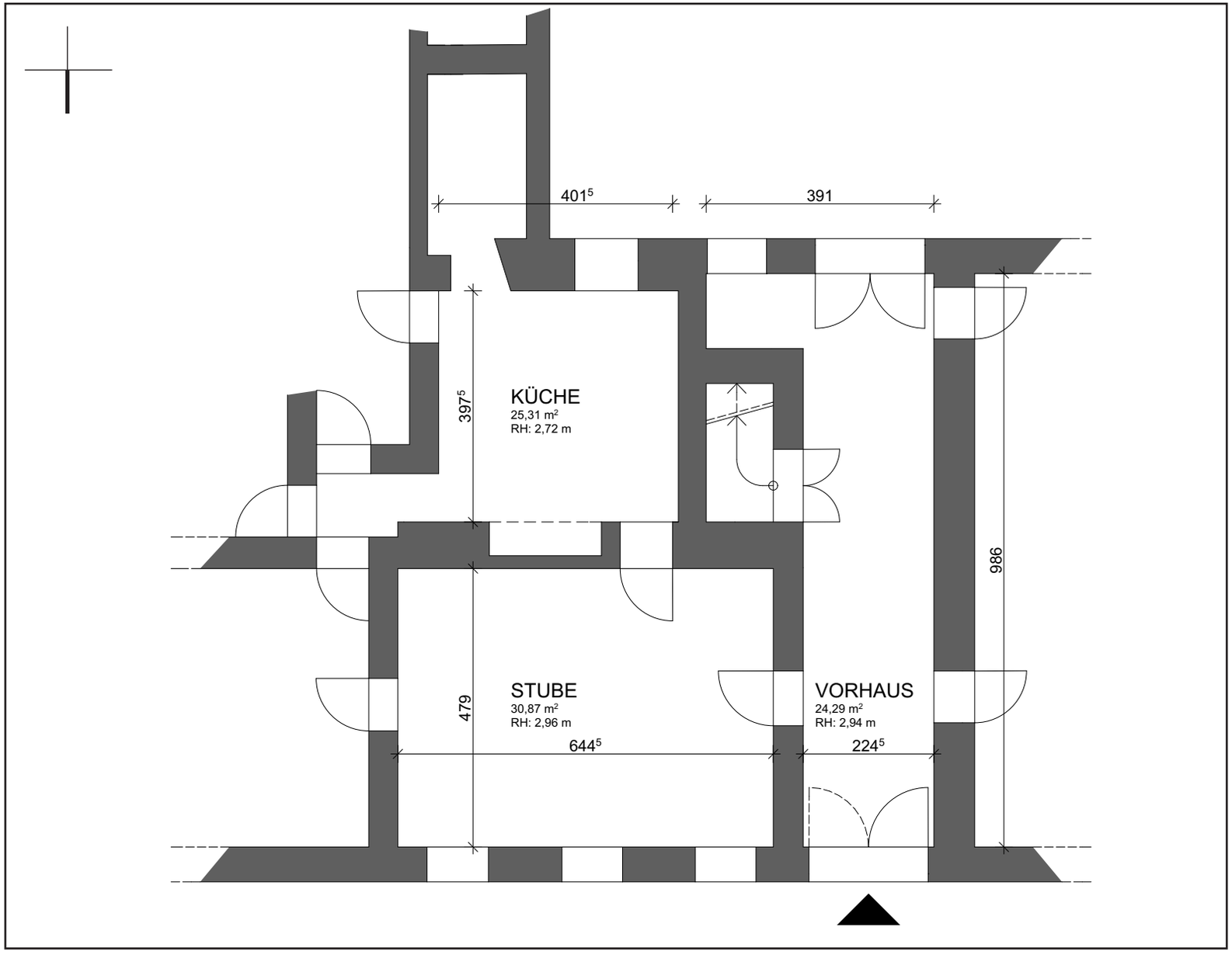
EURATSFELD, Weingartner M 1:100



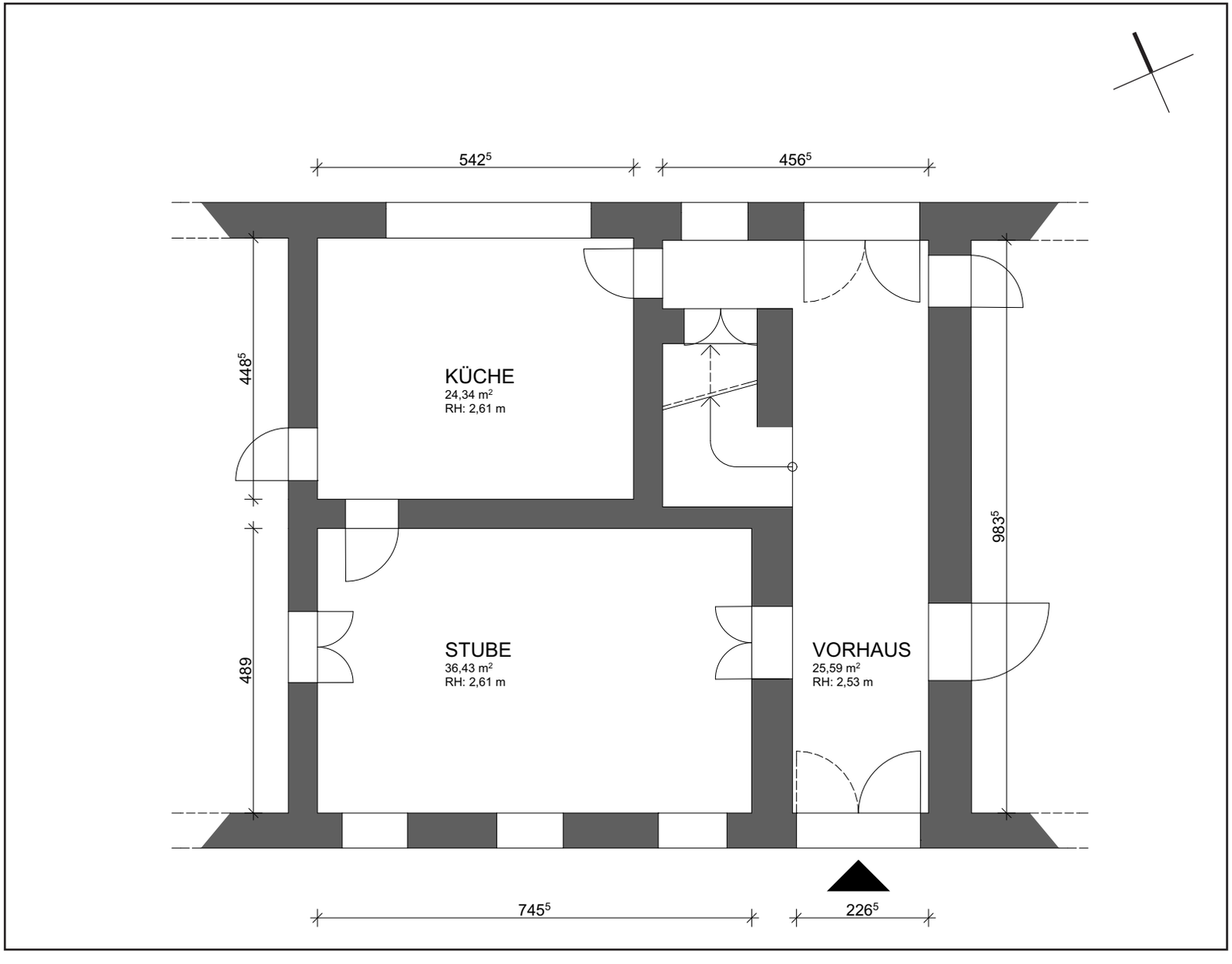
FERSCHNITZ, Hagler M 1:100



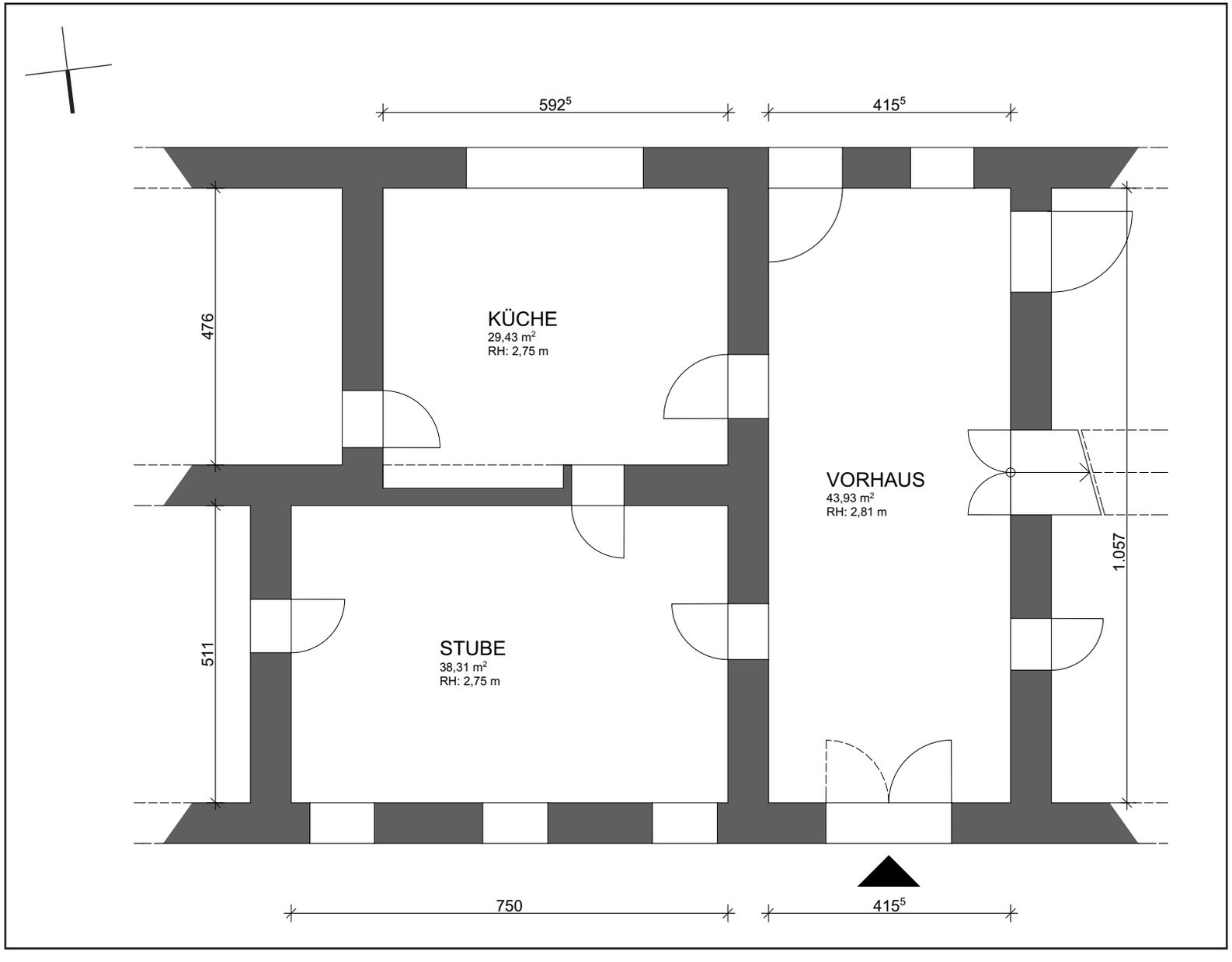
HAAG, Haas M 1:100



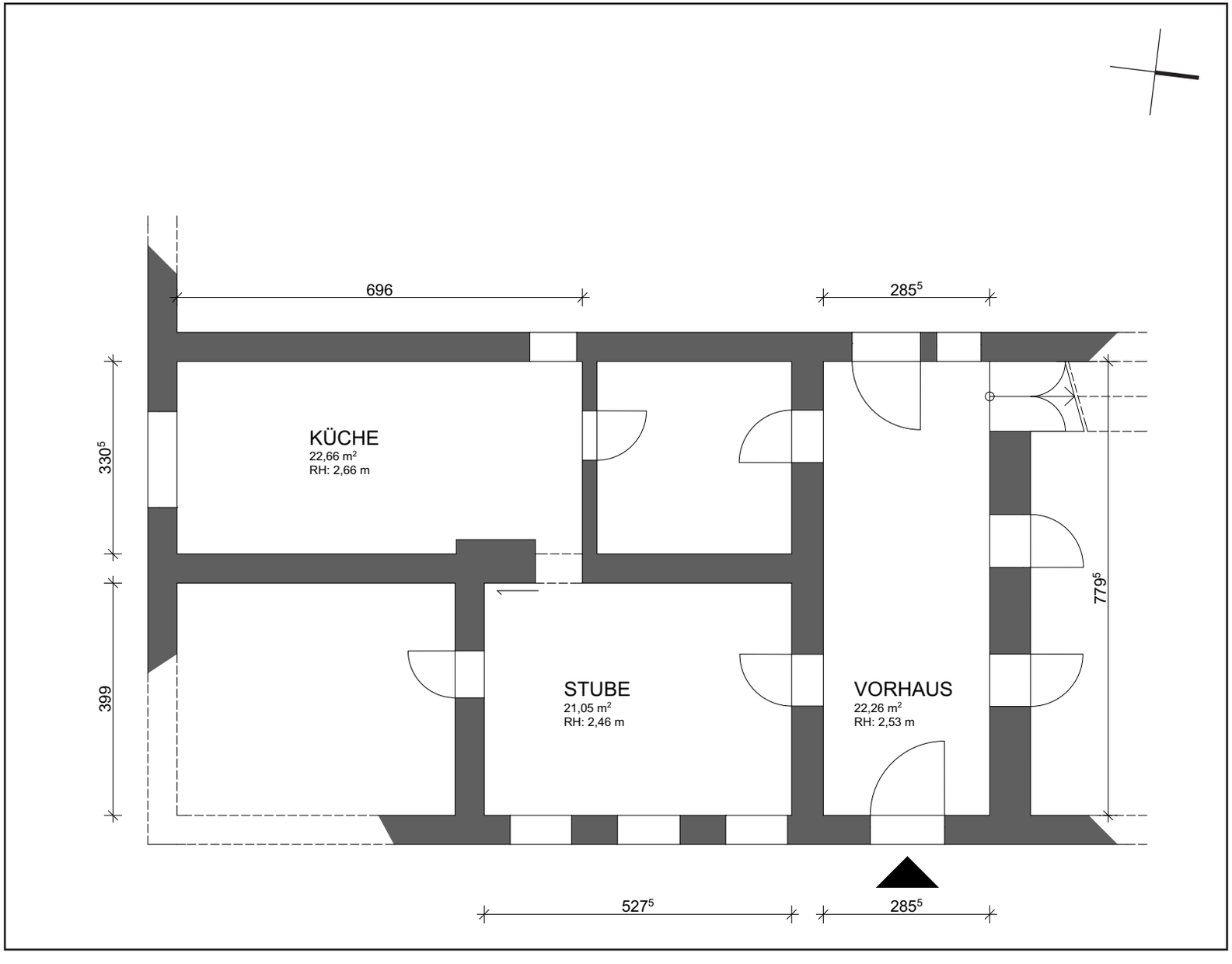
HAAG, Klein M 1:100



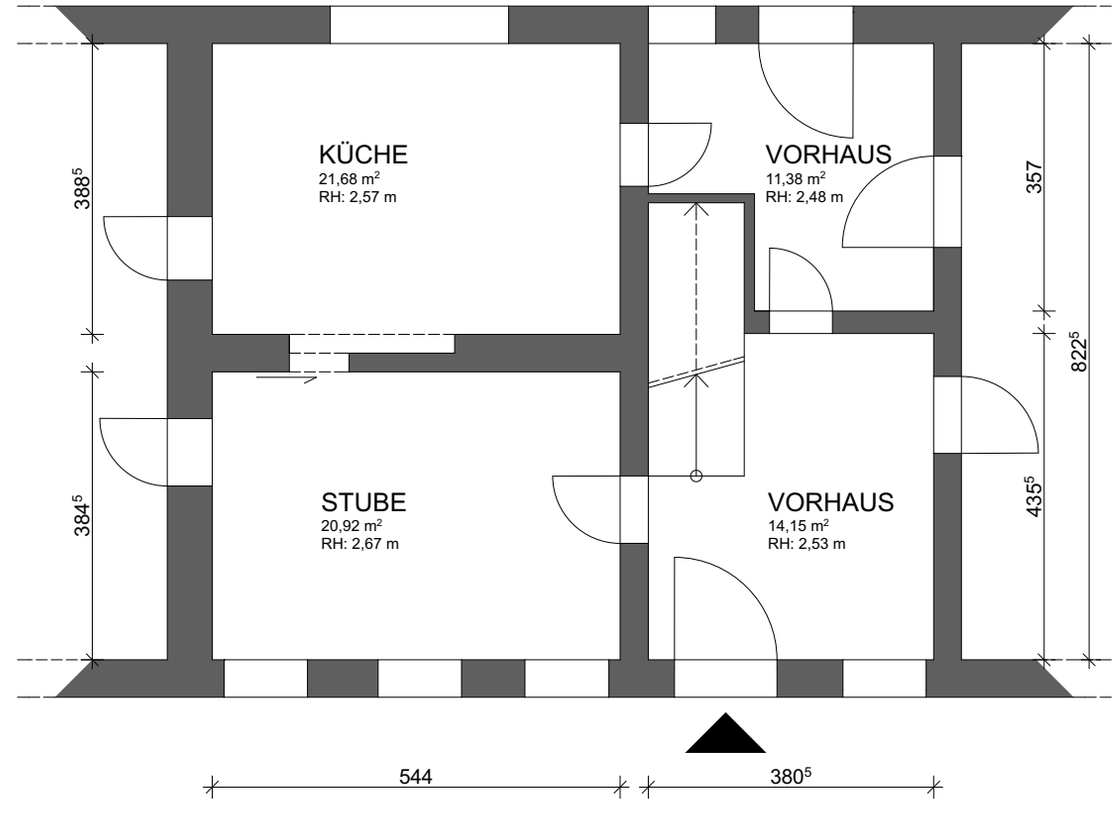
HAAG, Lichtenberger M 1:100



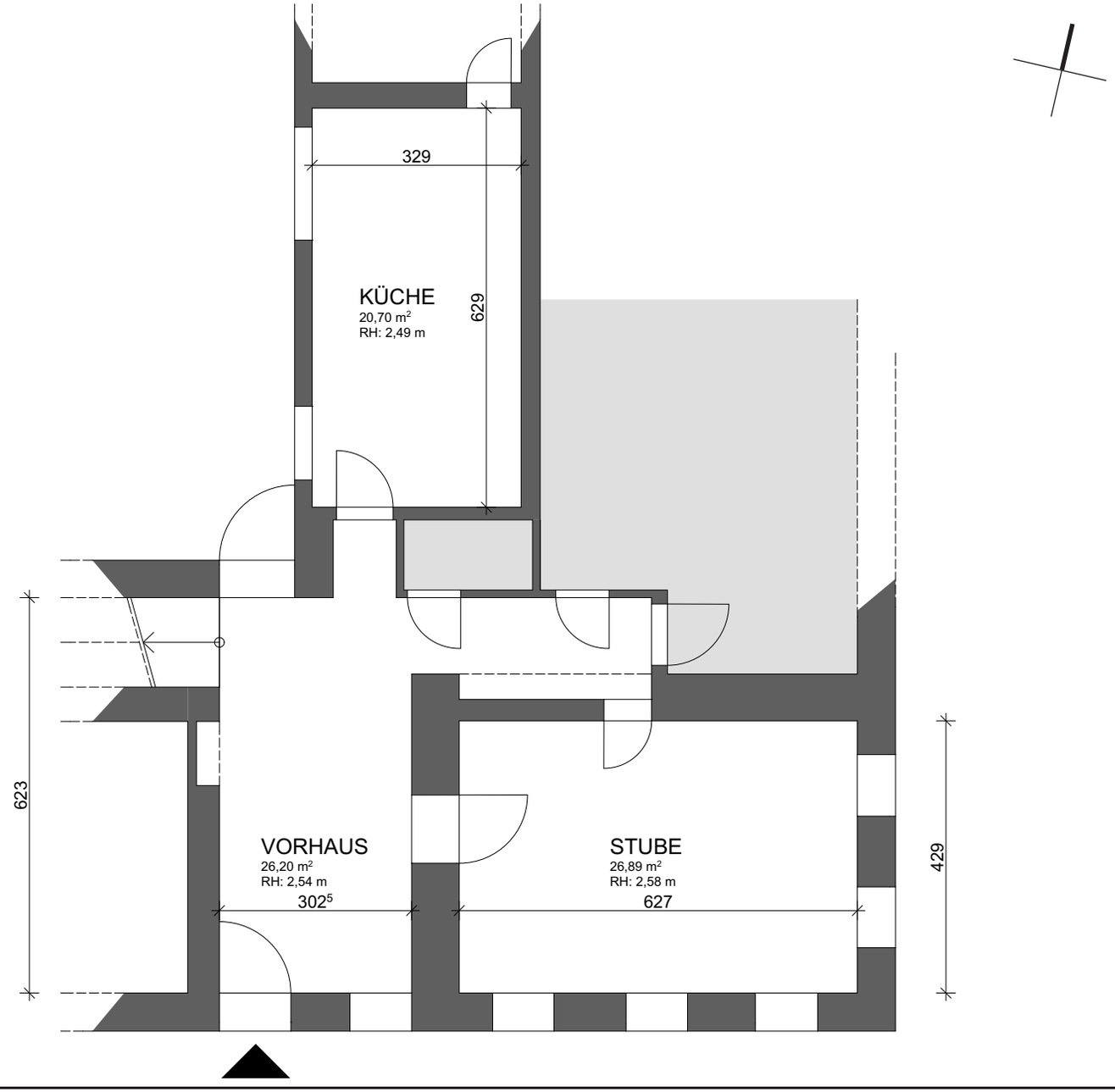
HAAG, Ströbitzer M 1:100



ÖHLING, Pfeiffer M 1:100

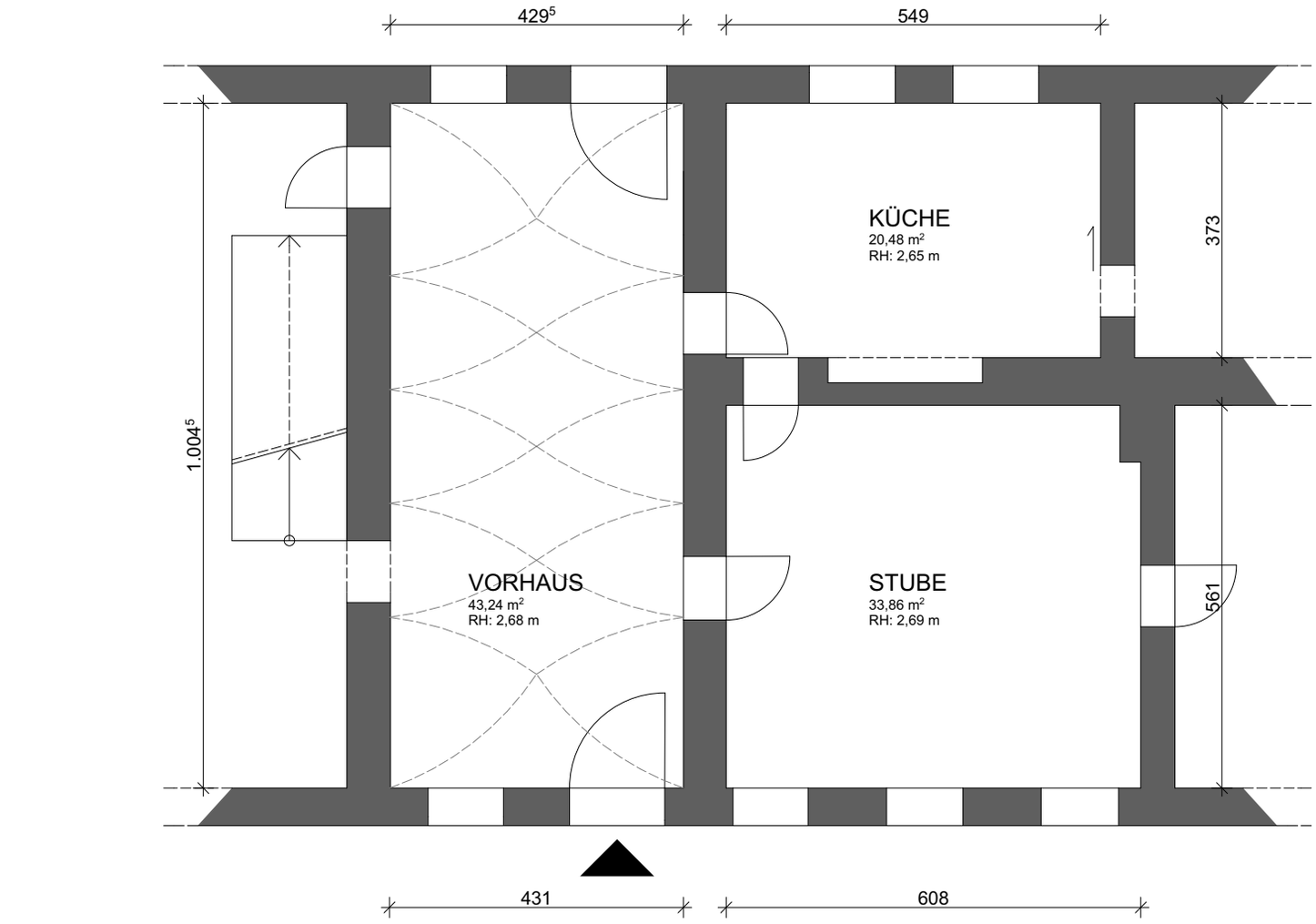


ÖHLING, Sperneder M 1:100

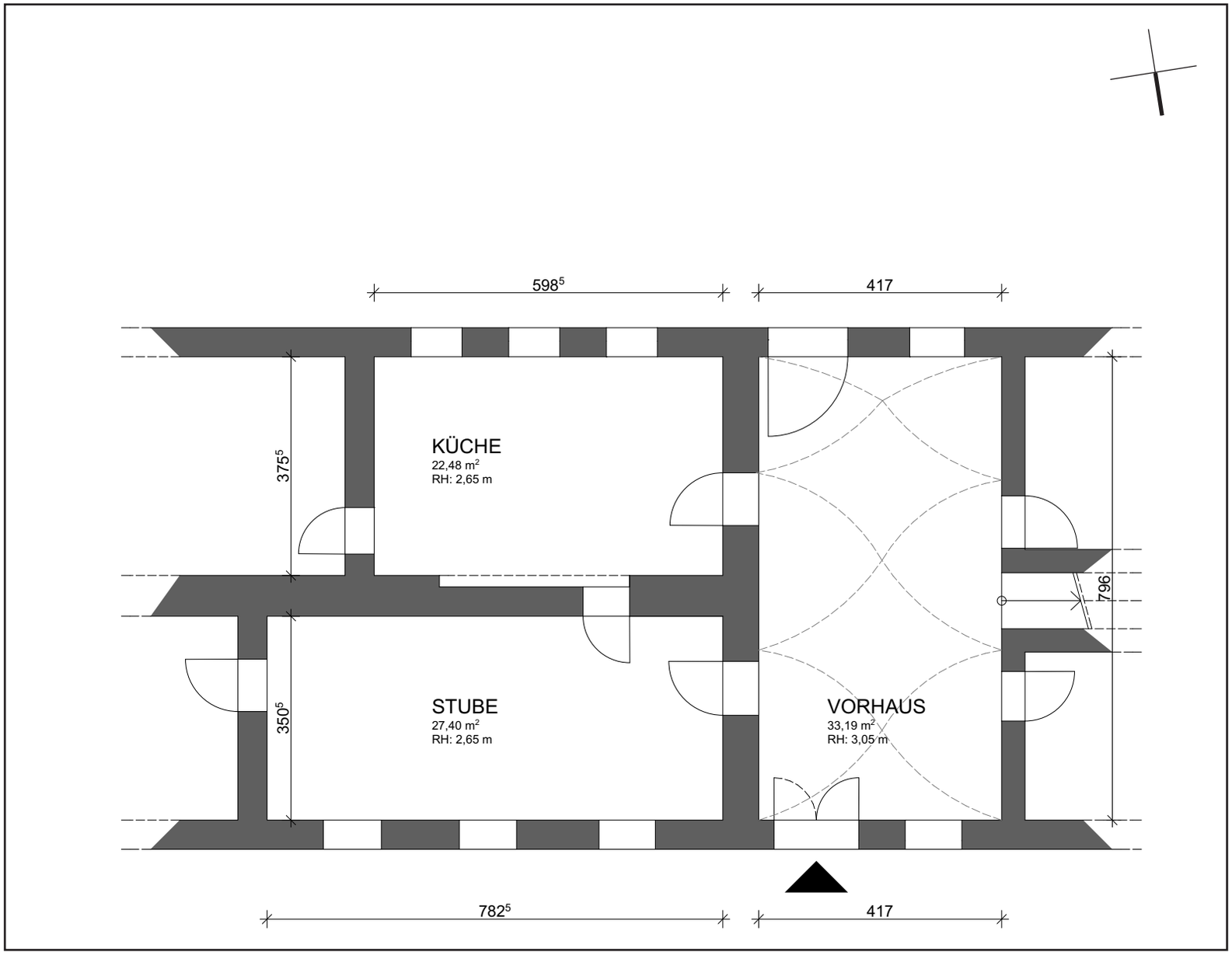


ST.GEORGEN, Zehetner

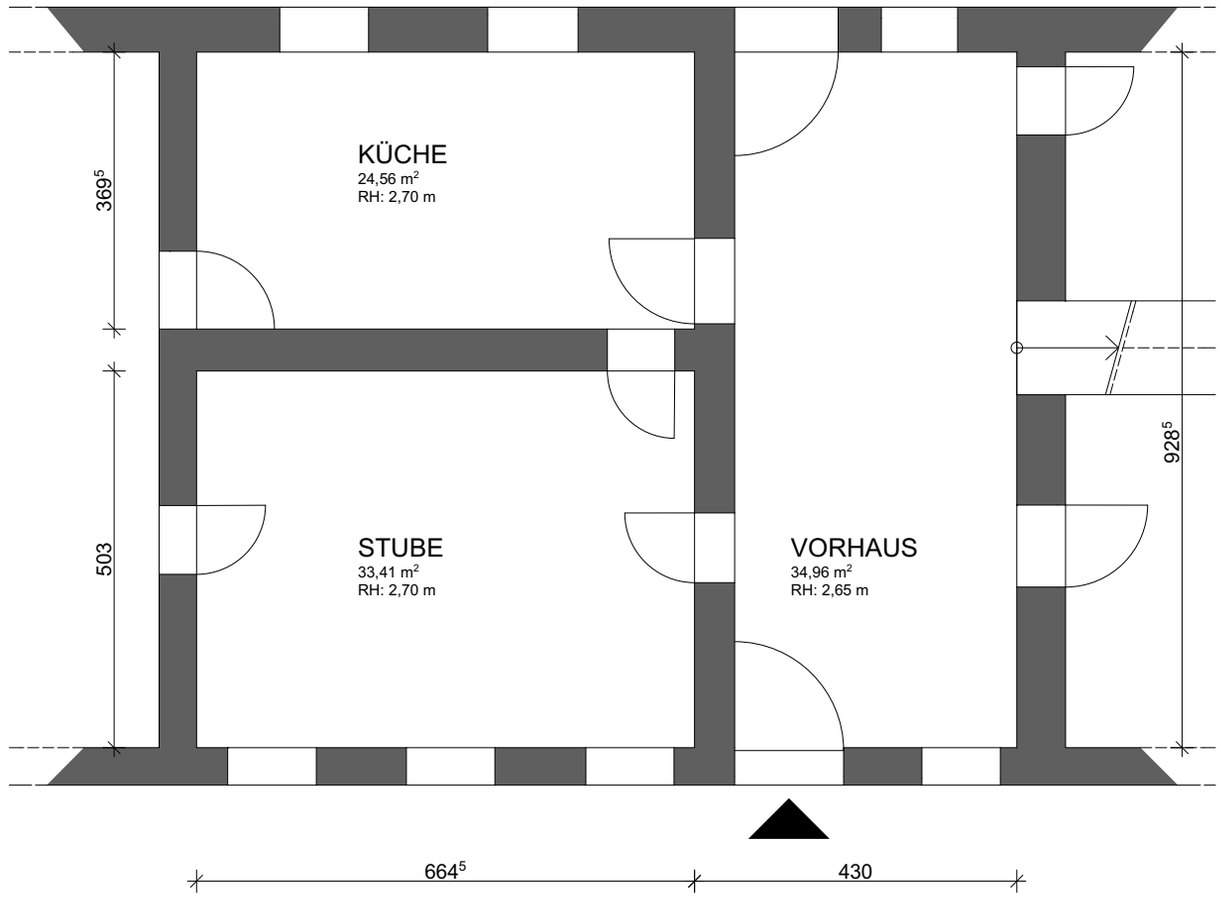
M 1:100



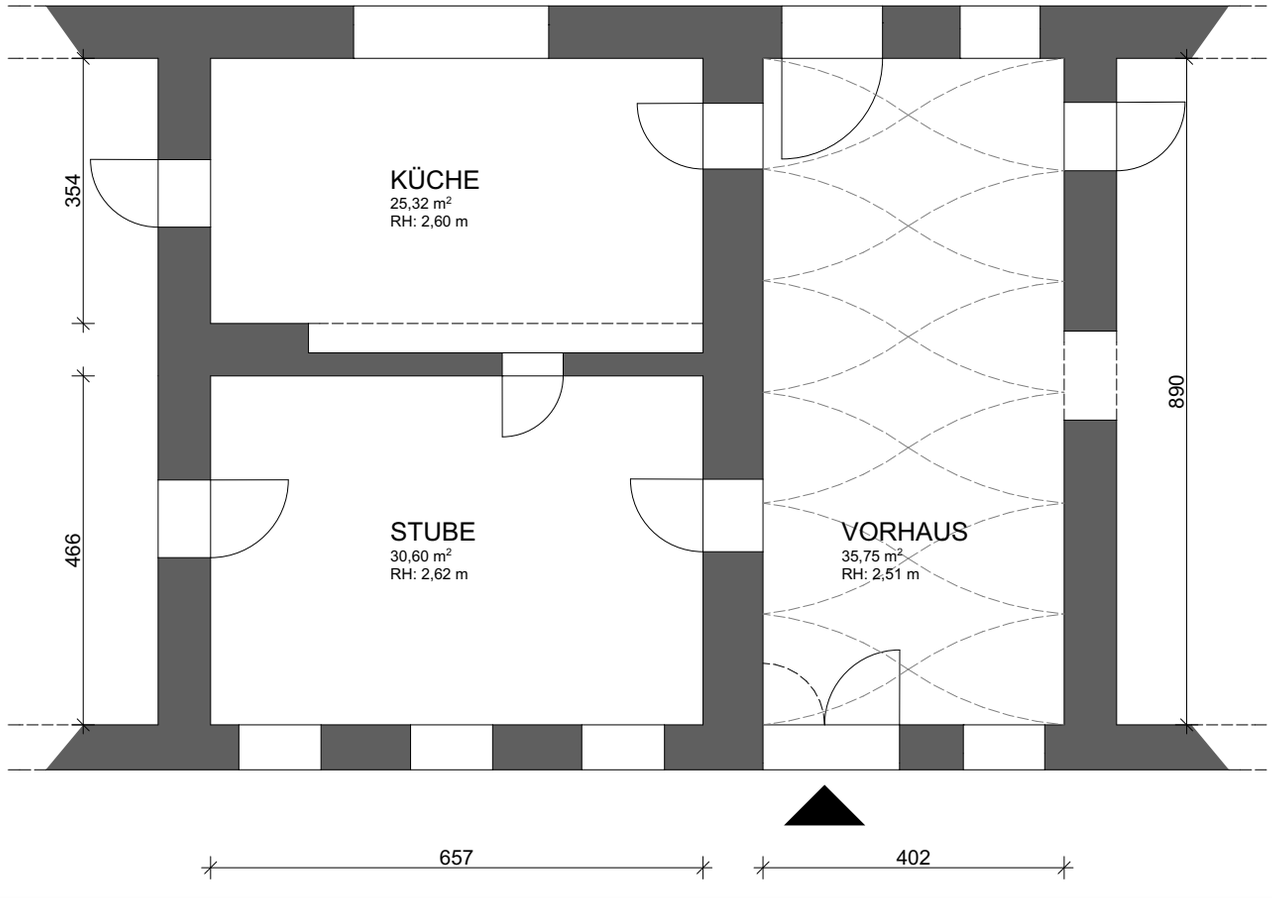
ST.VALENTIN, Ströbitzer M 1:100



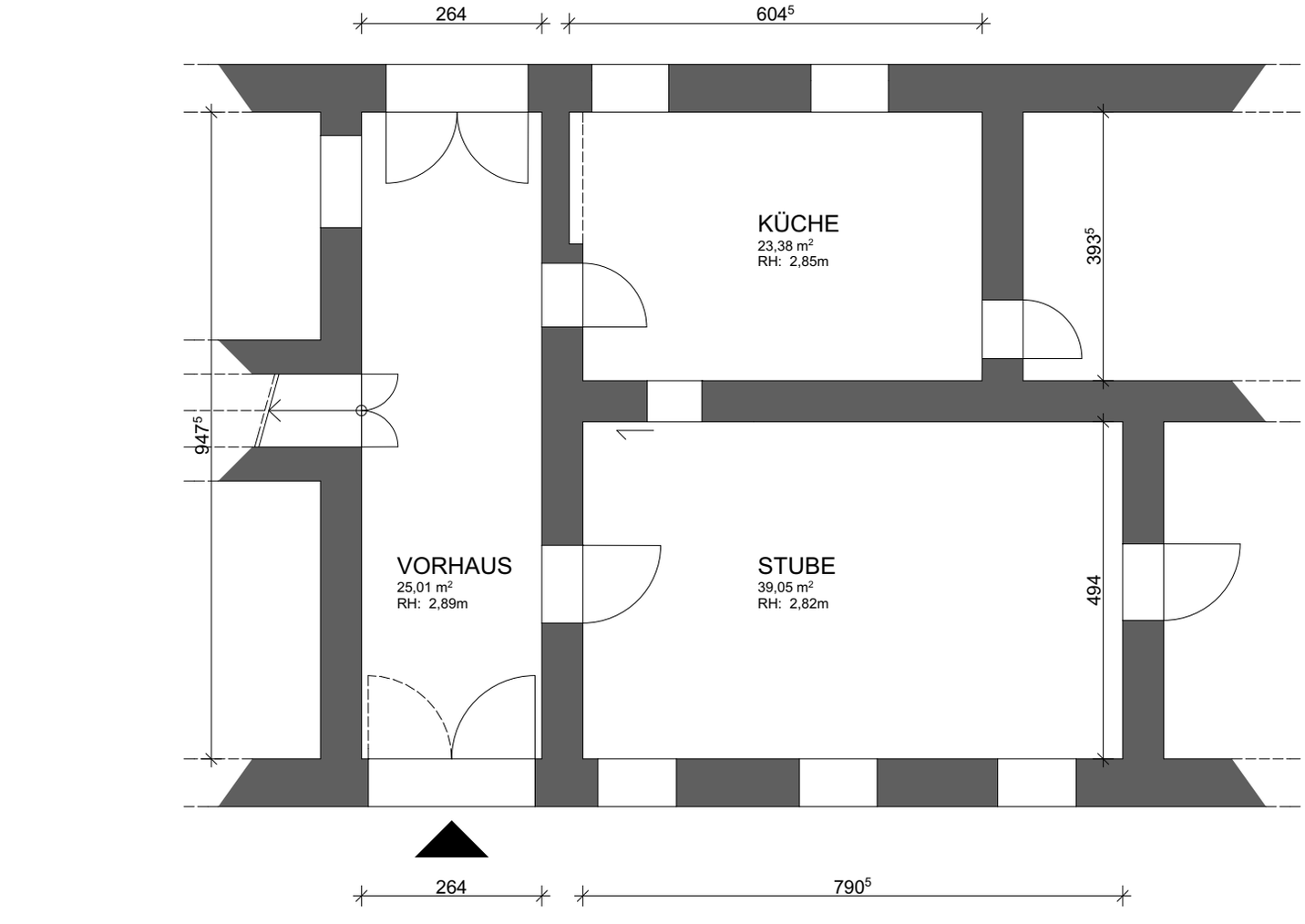
ST.VALENTIN, Knollmayr M 1:100



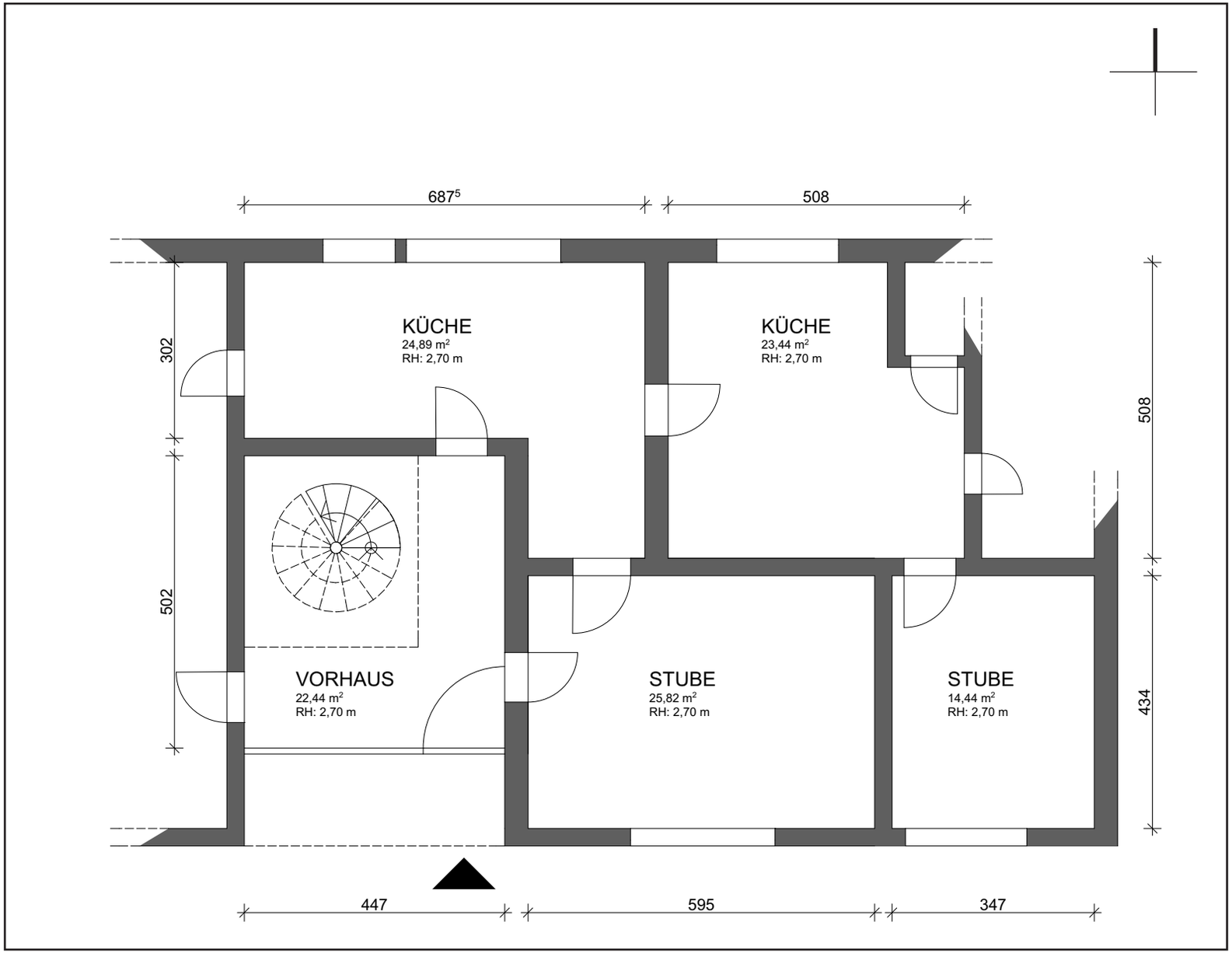
ST.VALENTIN, Marksteiner M 1:100



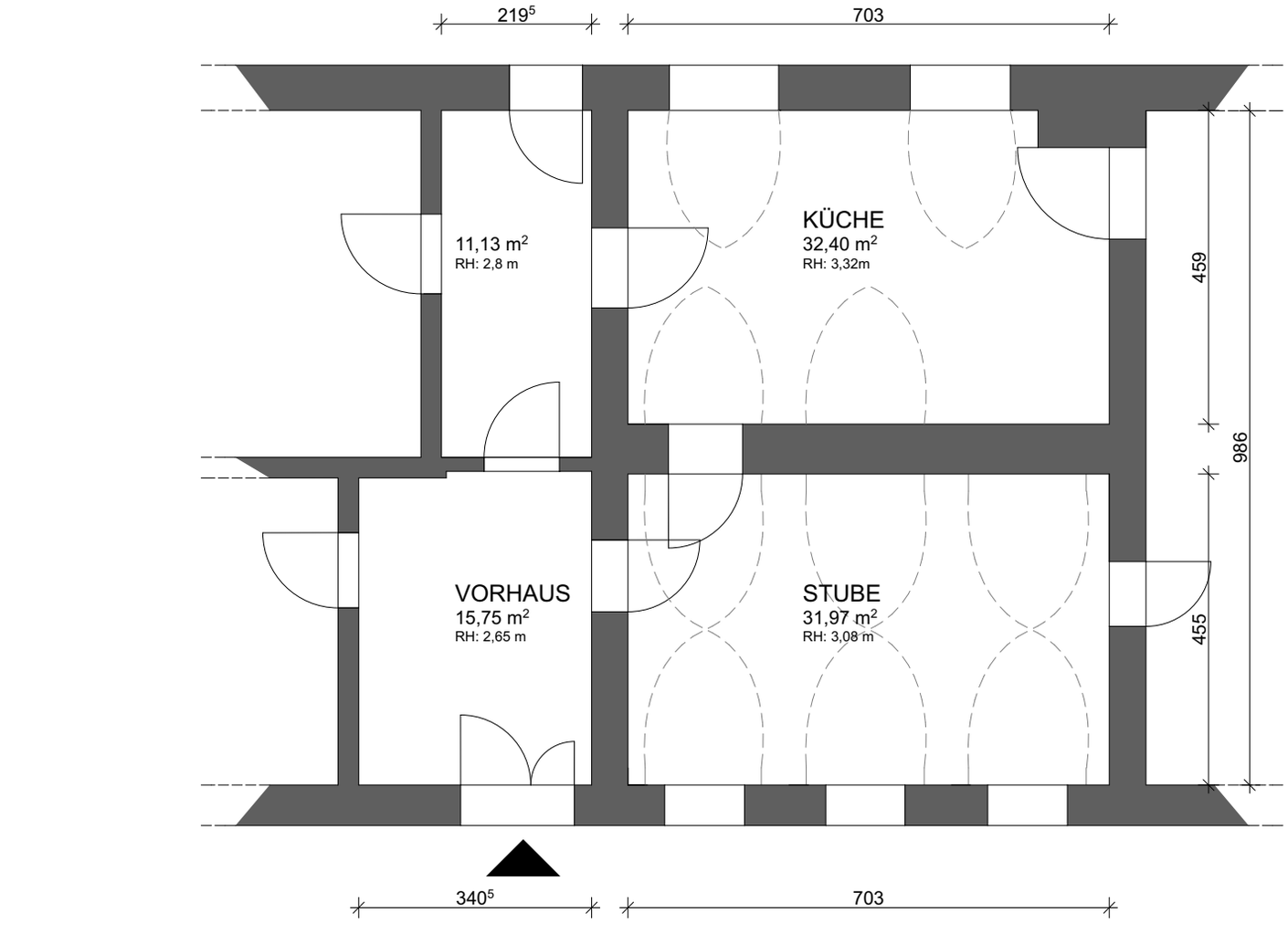
ST.VALENTIN, Schafellner M 1:100



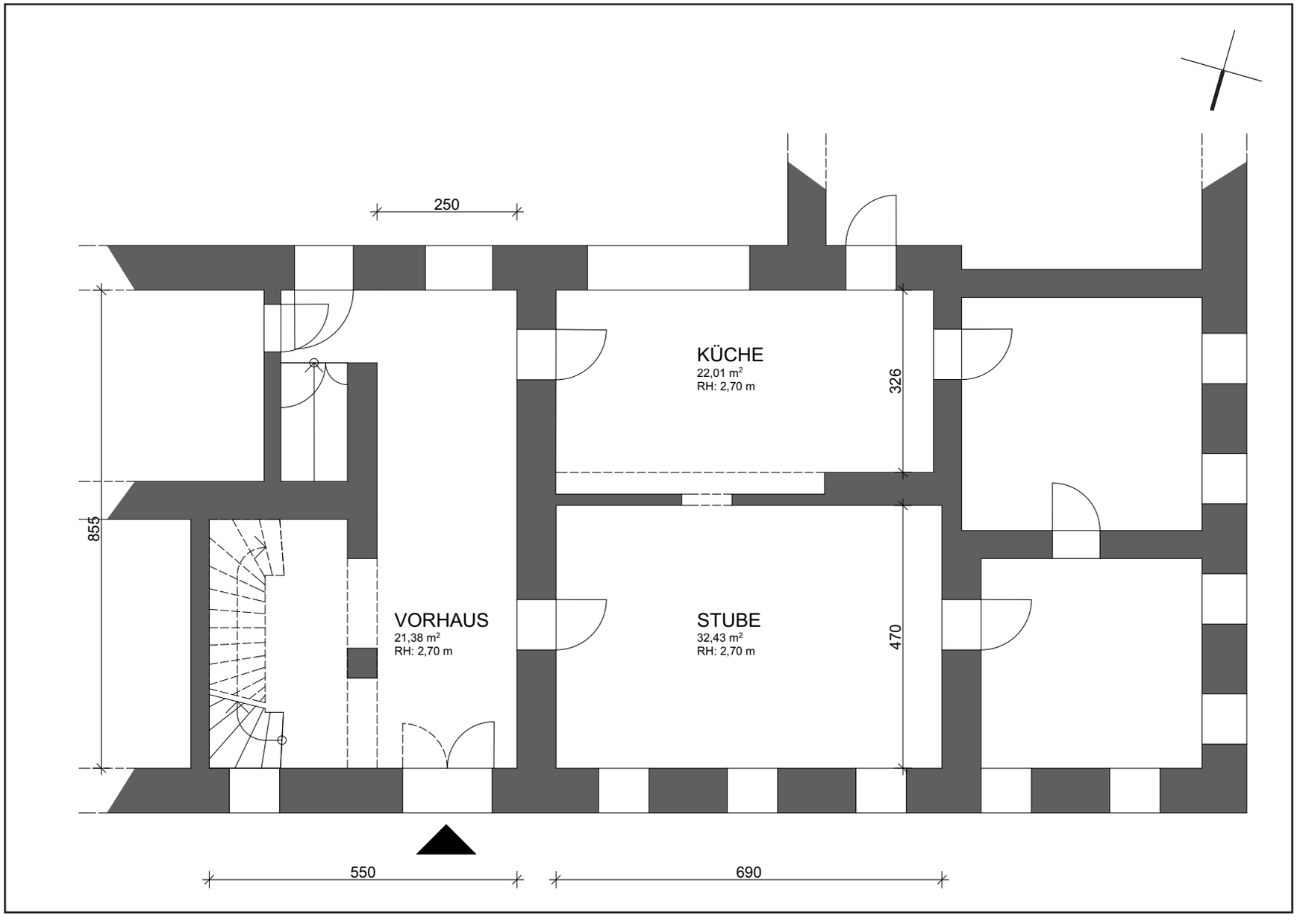
STRENGBERG, Gschwandtner M 1:100



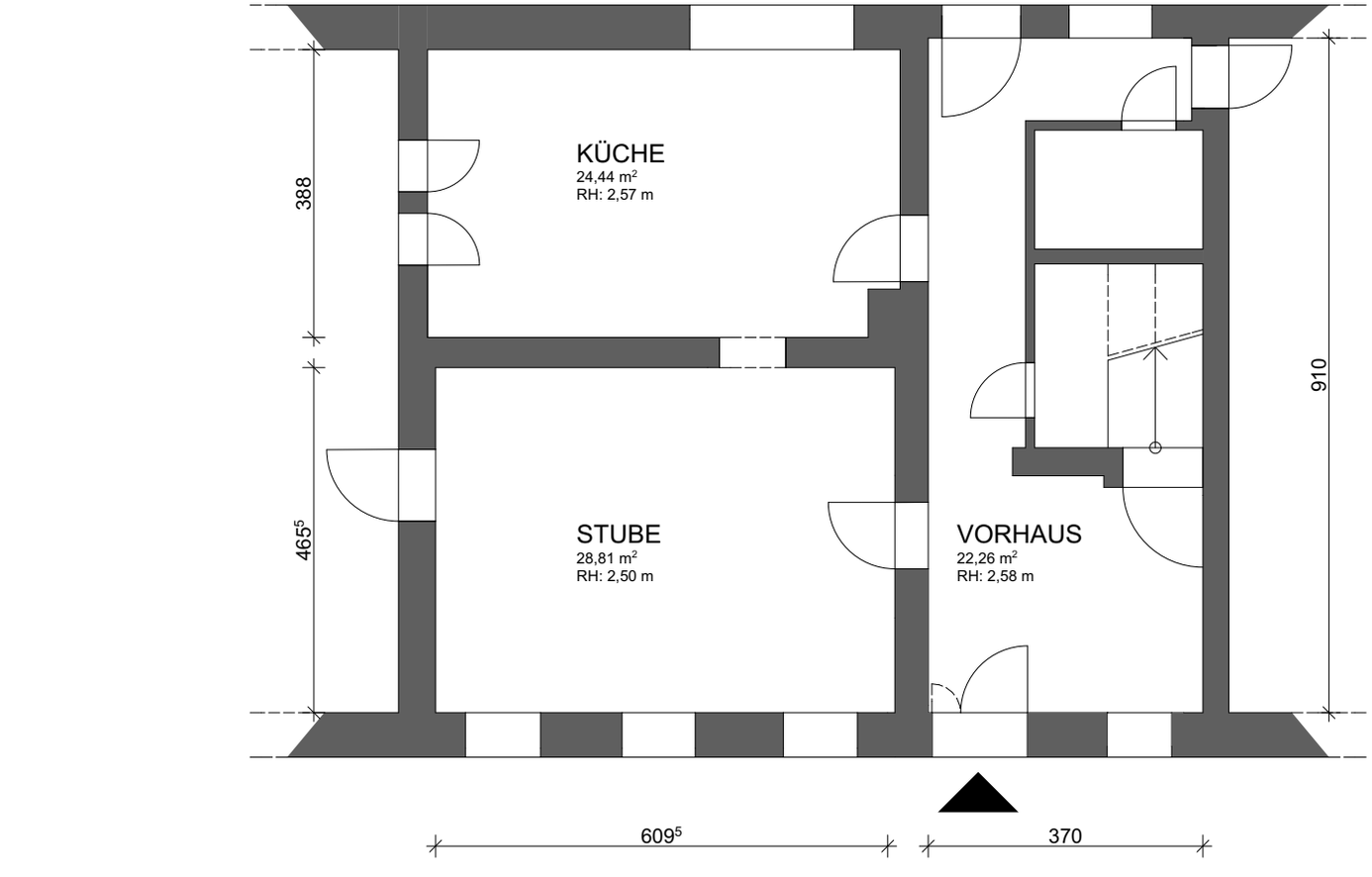
STRENGBERG, Zellner M 1:100



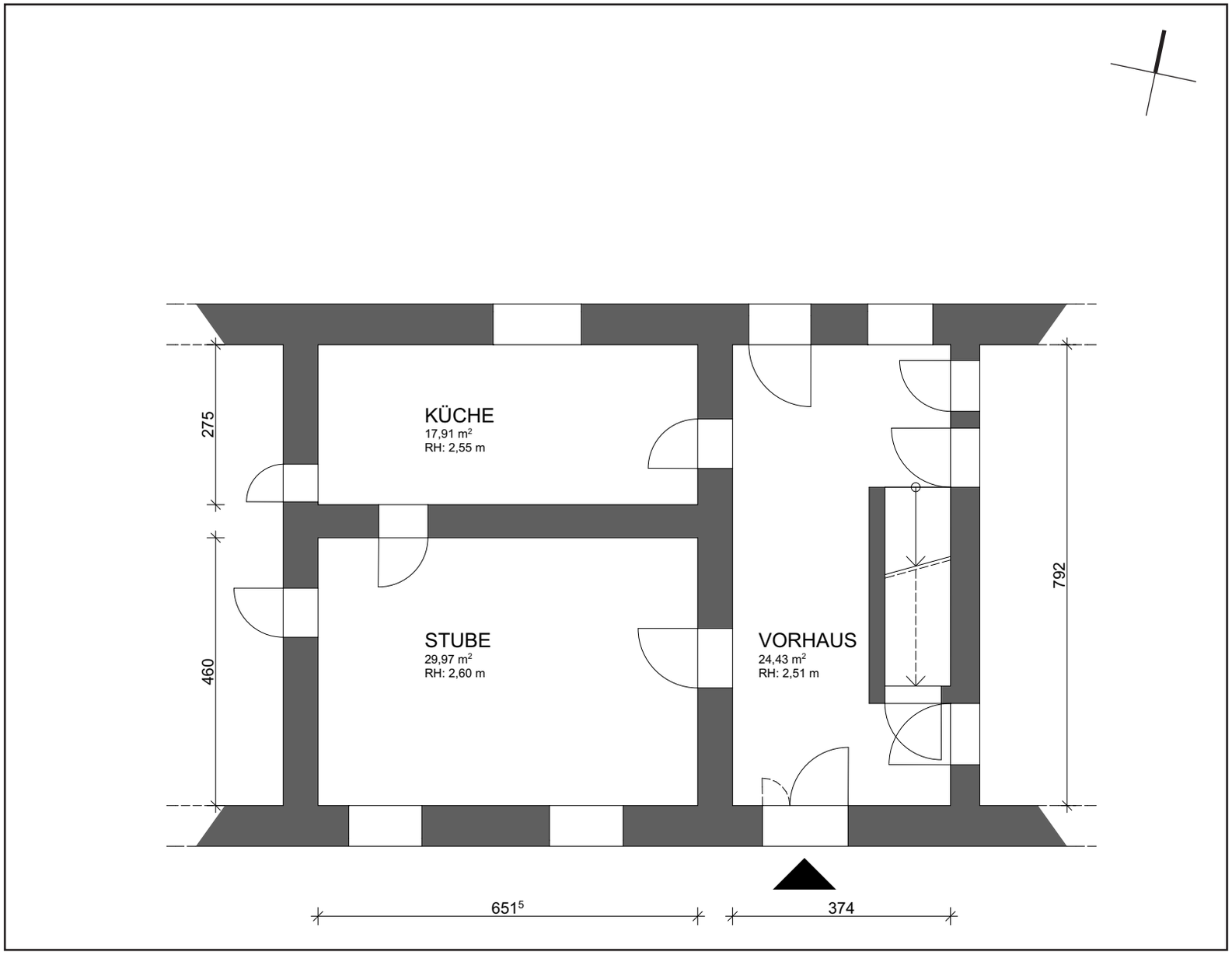
STRENGBERG, Wagner M 1:100



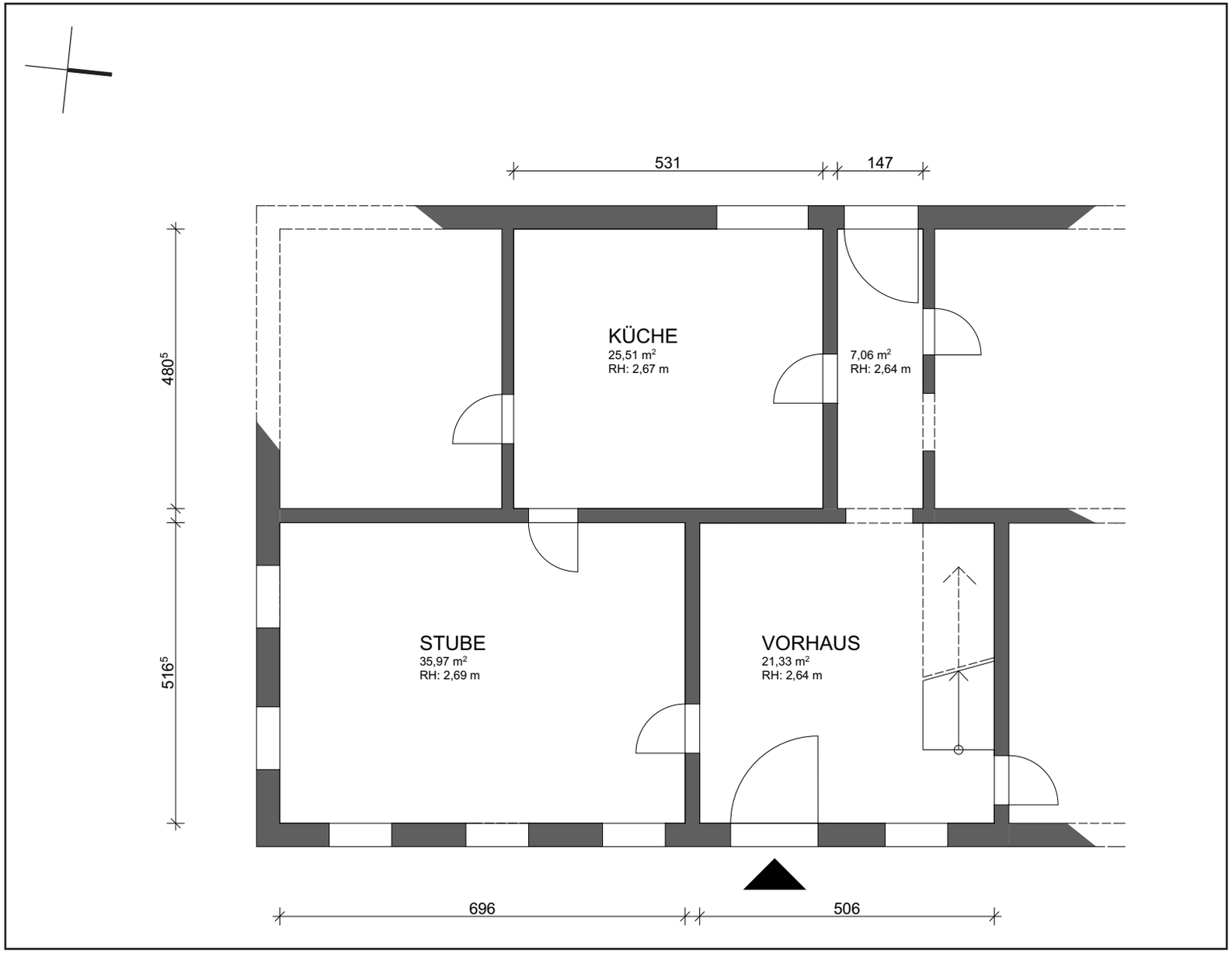
STRENGBERG, Wagner M 1:100



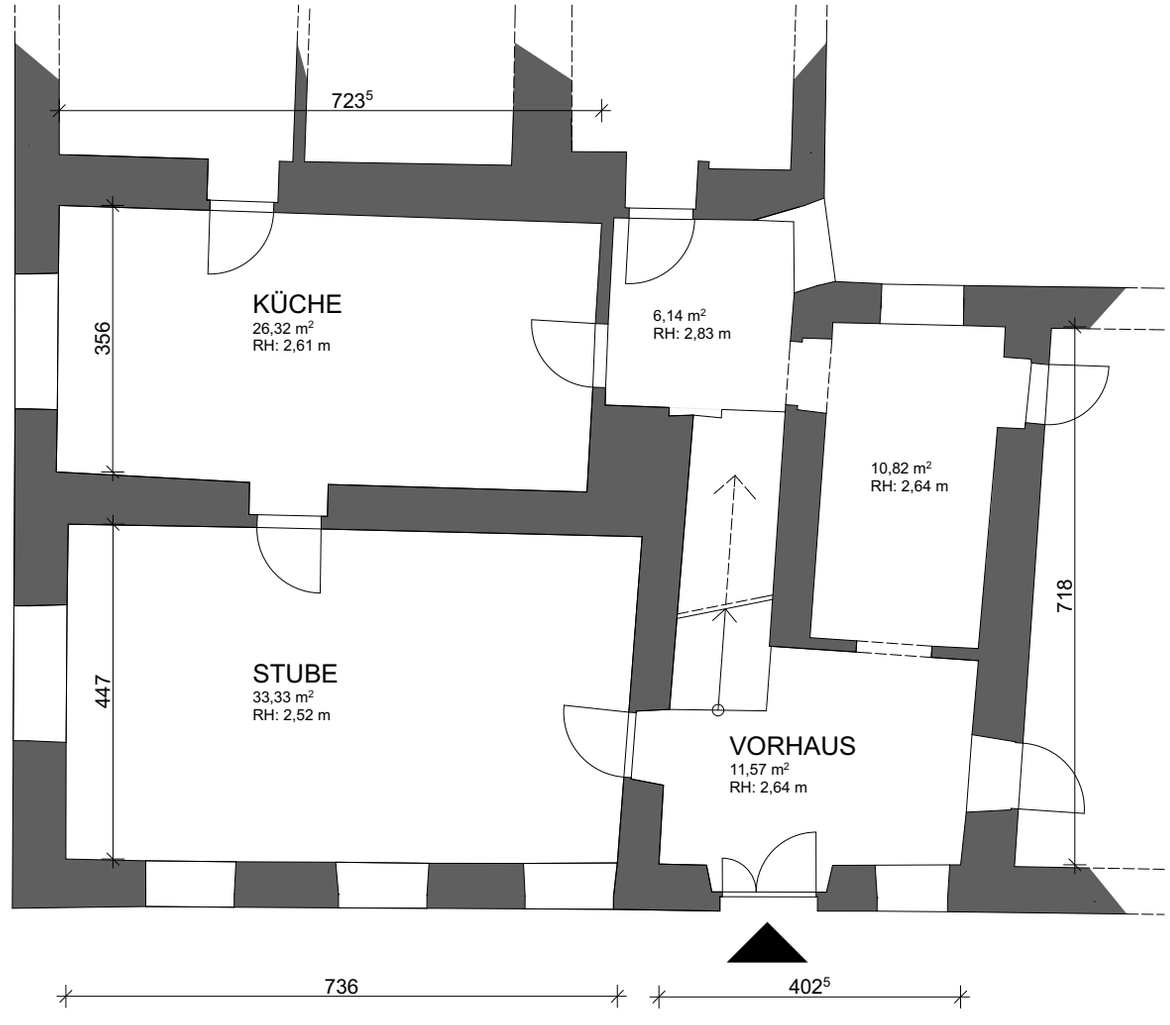
VIEHDORF, Jandl M 1:100



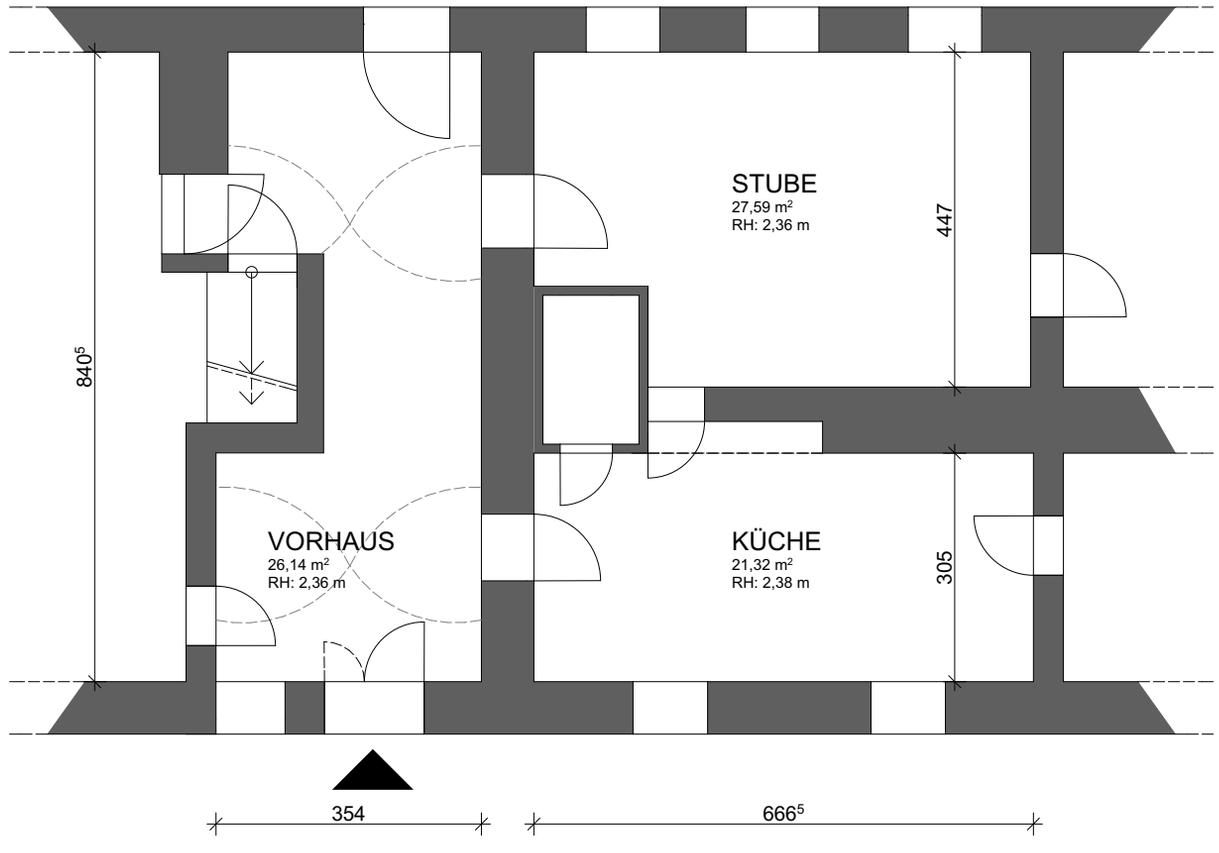
VIEHDORF, Eder M 1:100



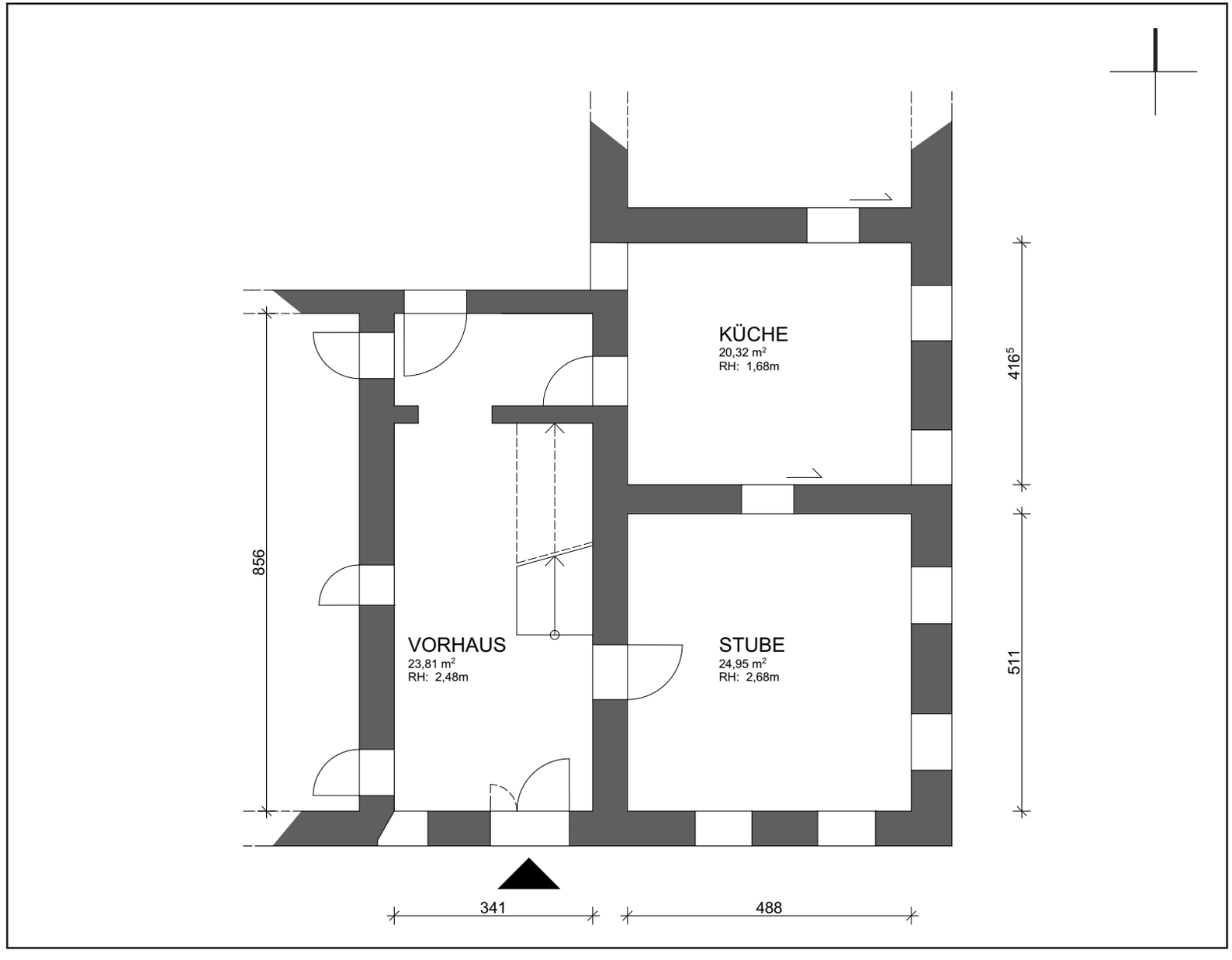
VIEHDORF, Eichhorn M 1:100



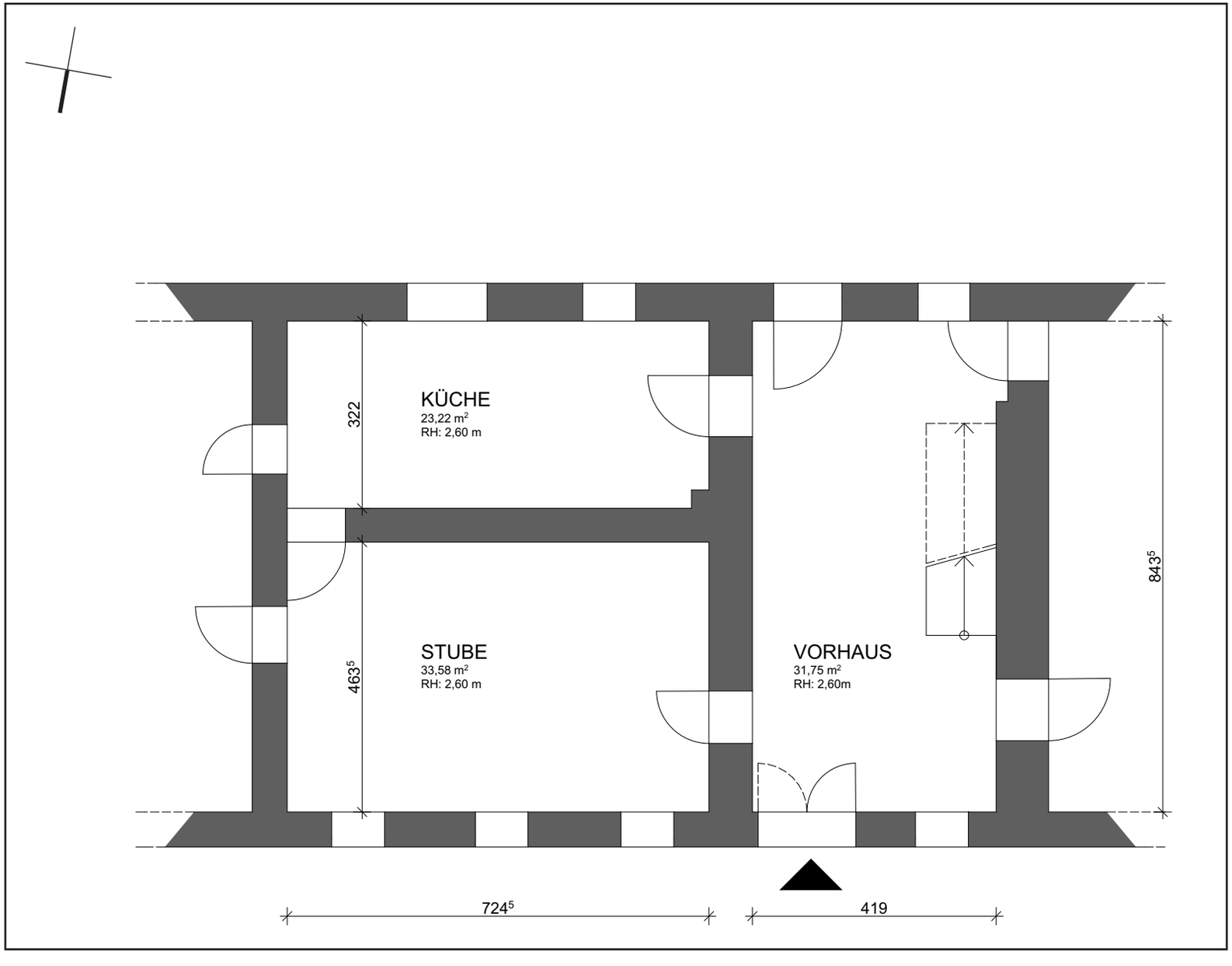
VIEHDORF, Höblinger M 1:100



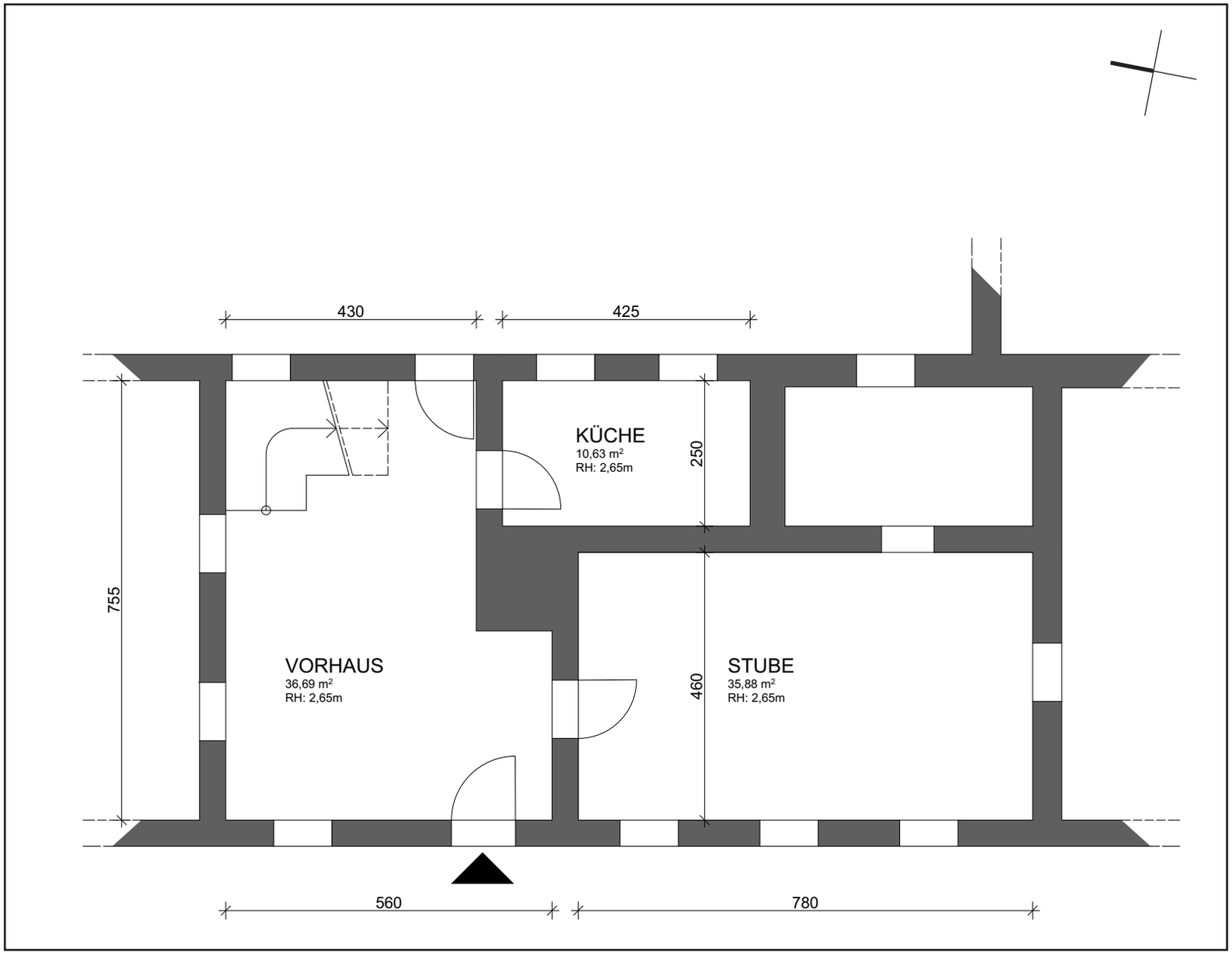
VIEHDORF, Jetzinger M 1:100



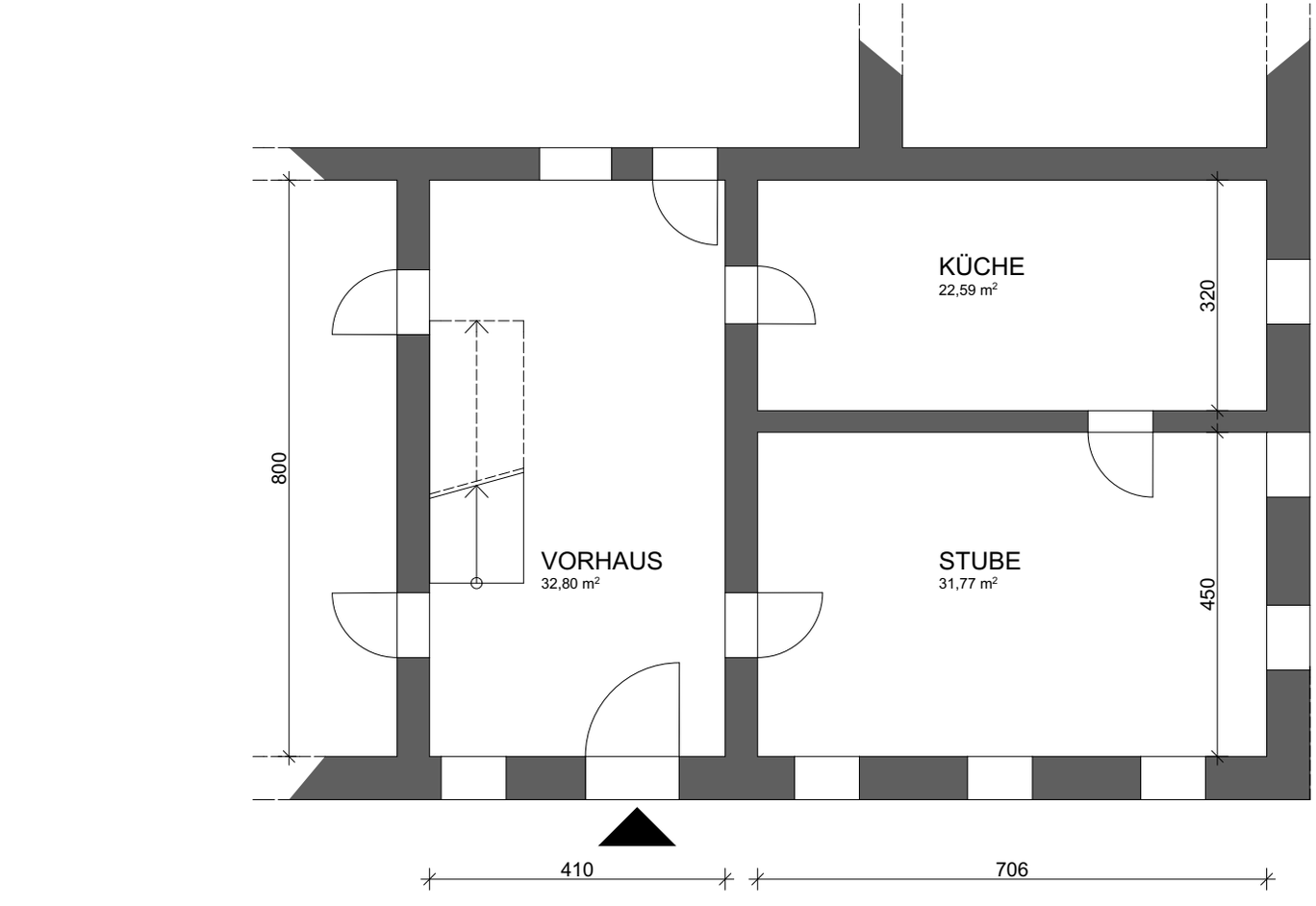
VIEHDORF, Nadlinger M 1:100



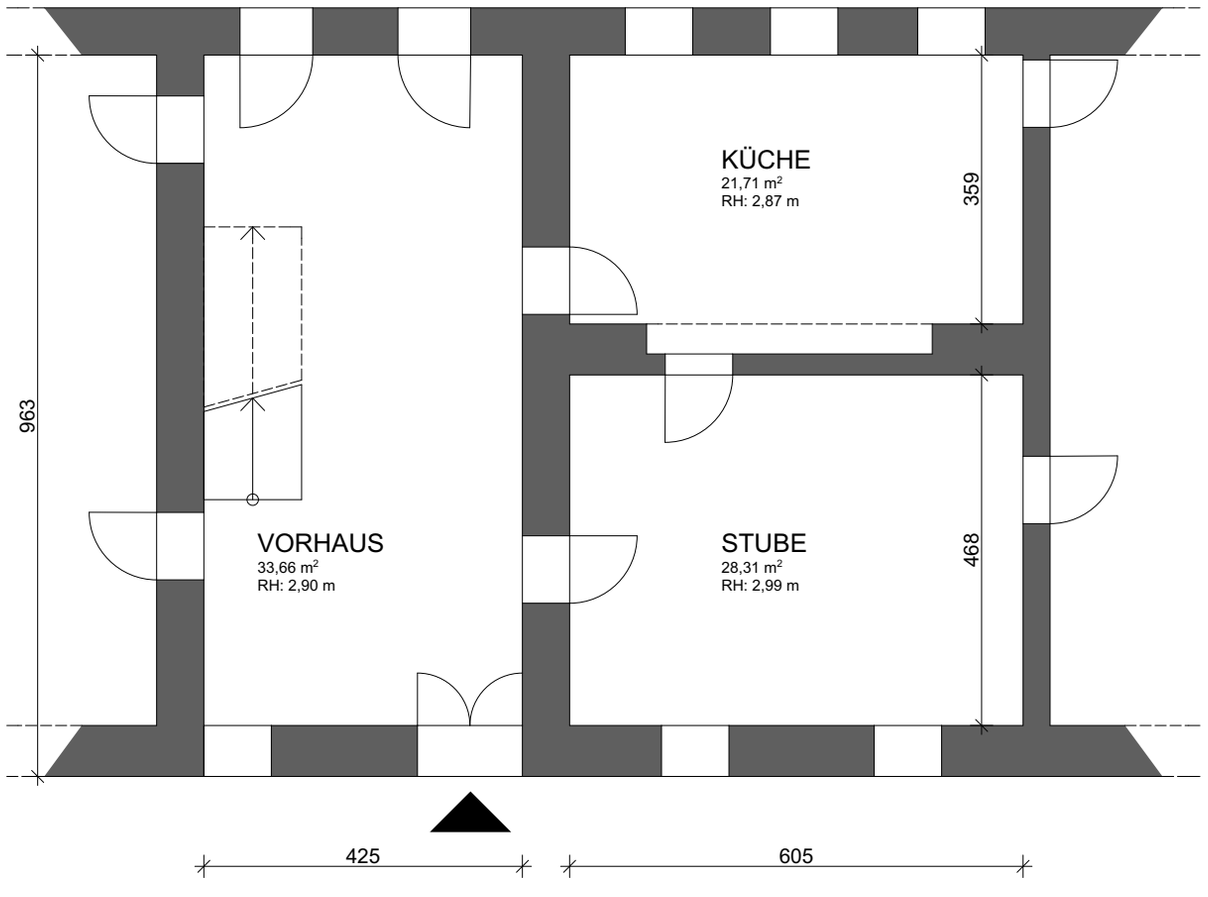
VIEHDORF, Zehethofer M 1:100



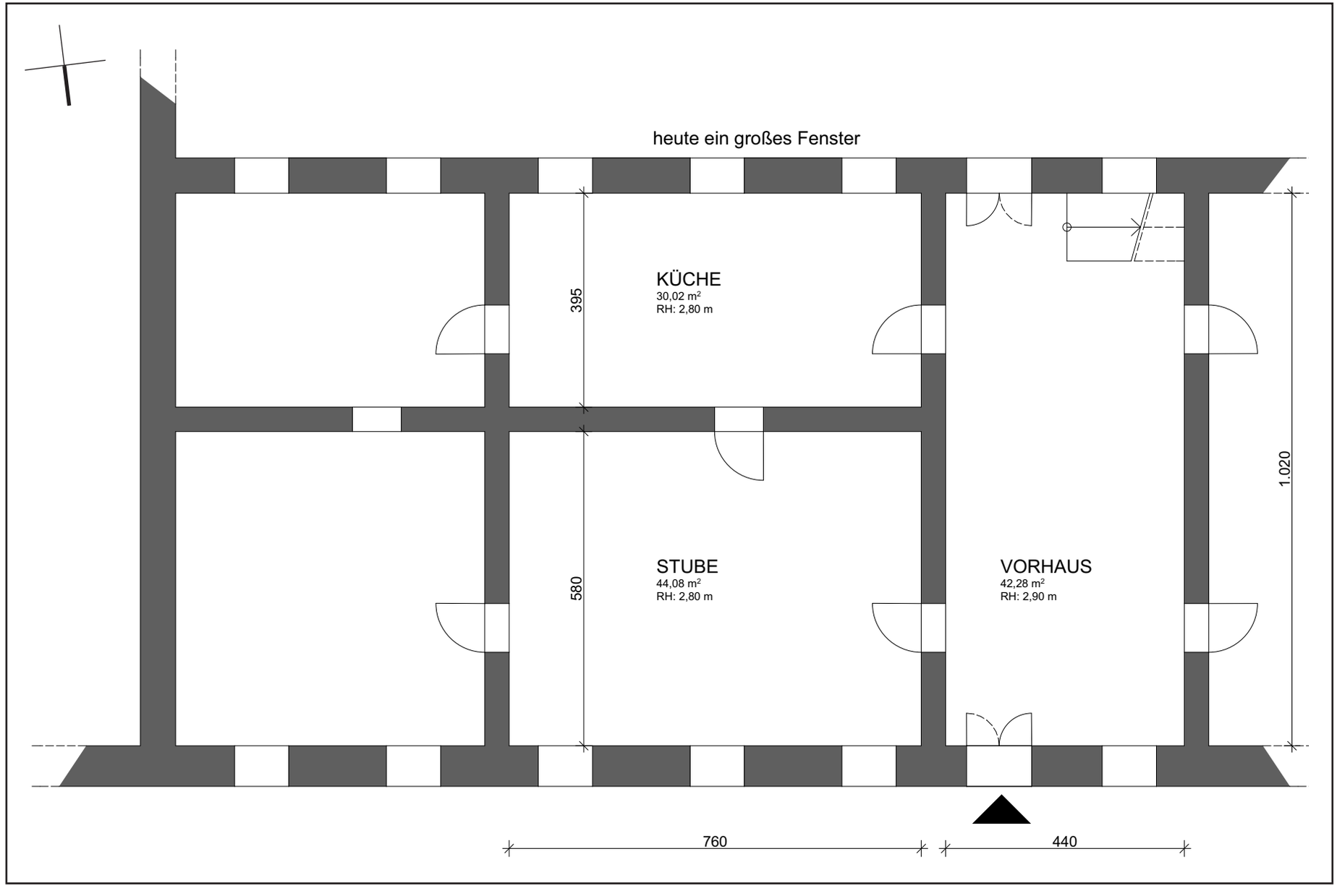
VIEHDORF, Weidinger M 1:100



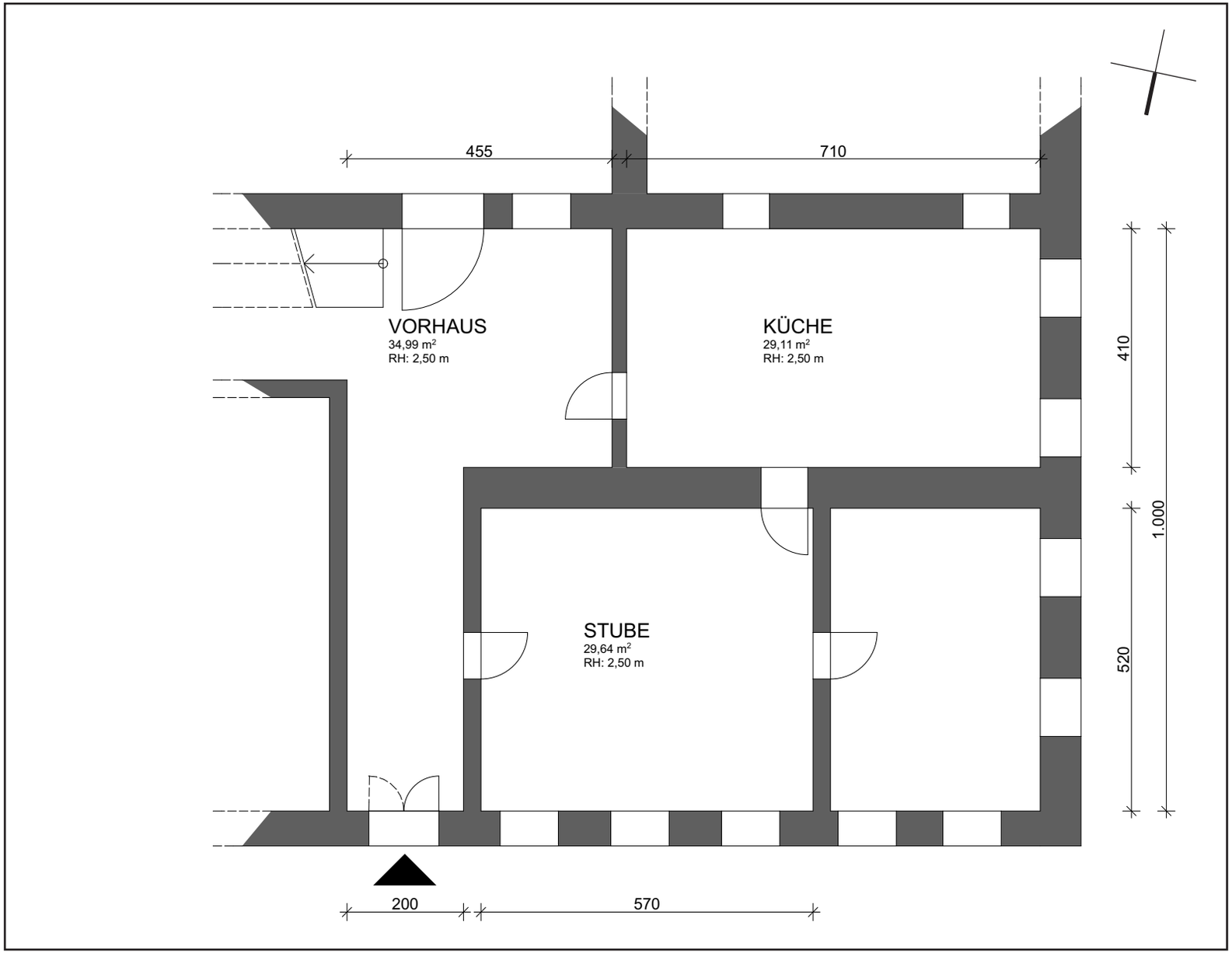
VIEHDORF, Dietl M 1:100



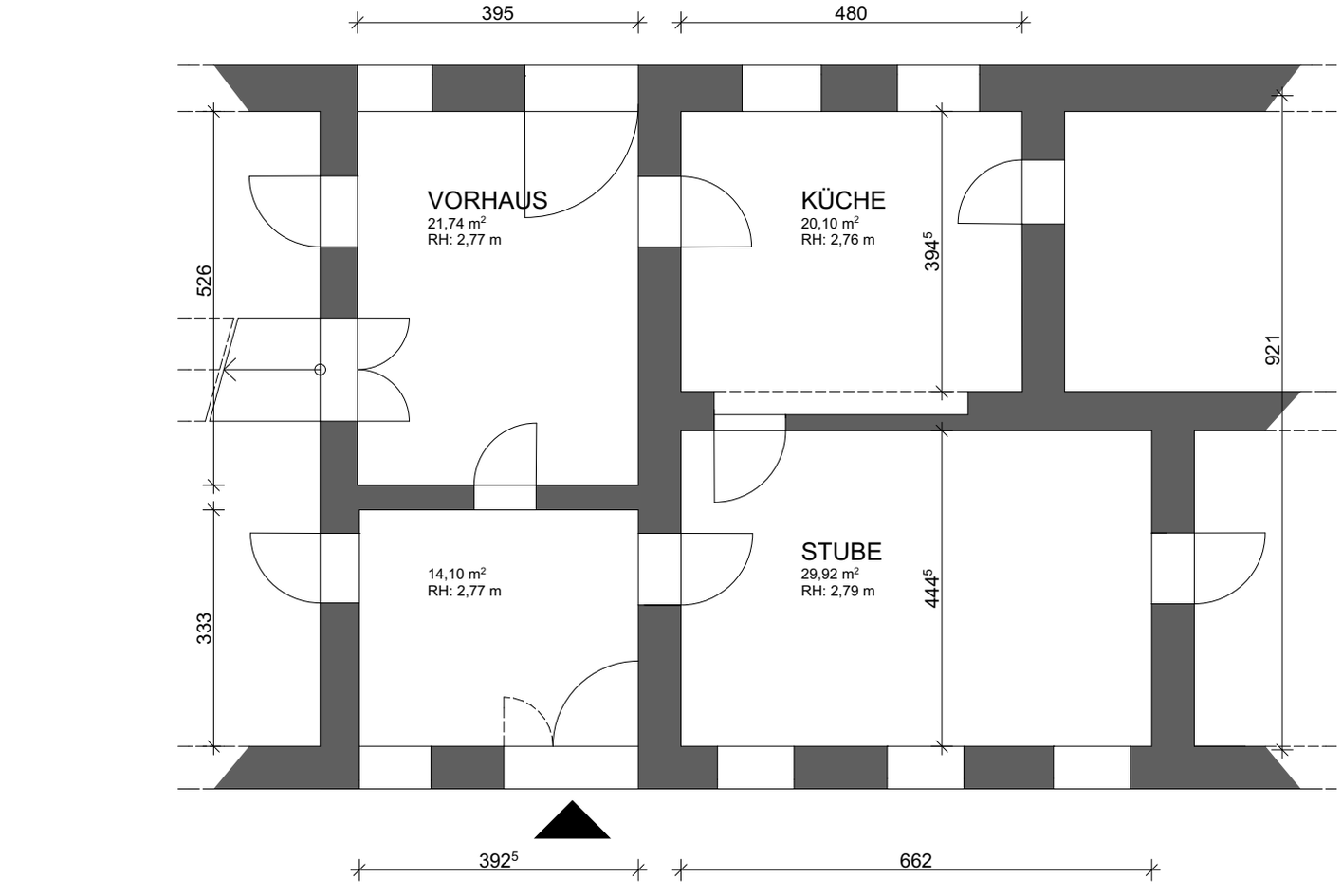
VIEHDORF, Weißensteiner M 1:100



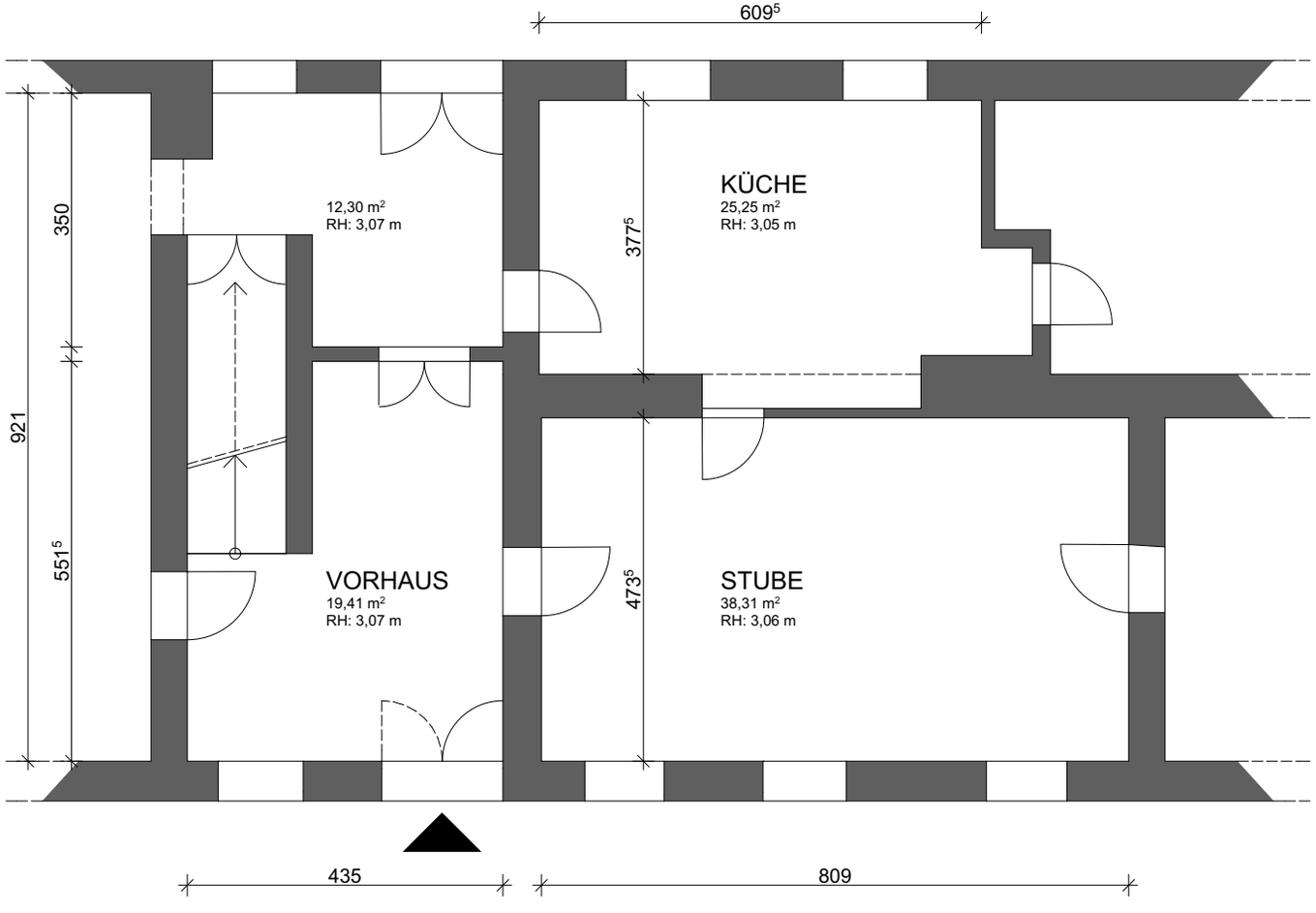
WALLSEE-SINDELBURG, Jetzinger M 1:100



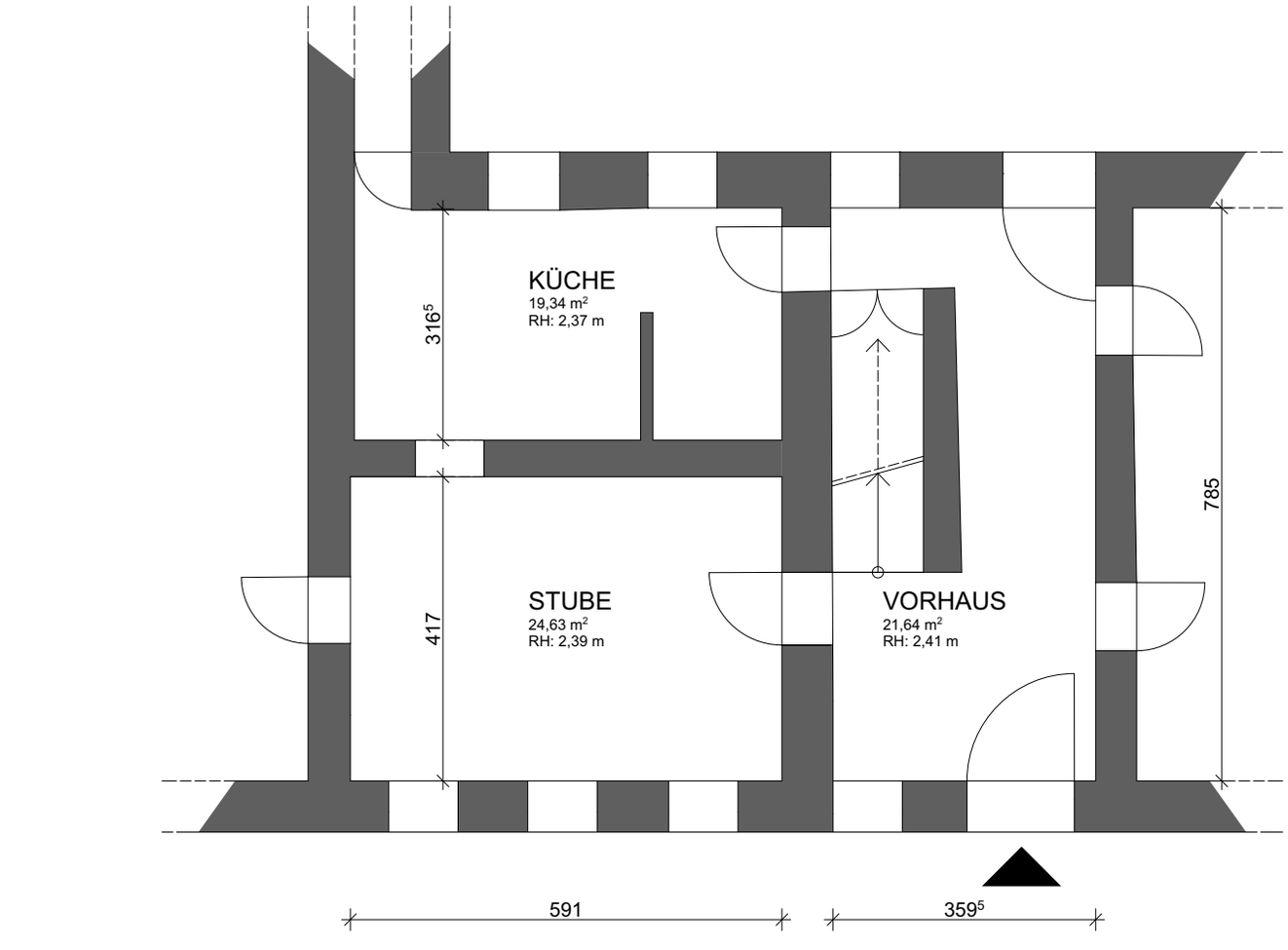
WALLSEE-SINDELBURG, Lampesberger M 1:100



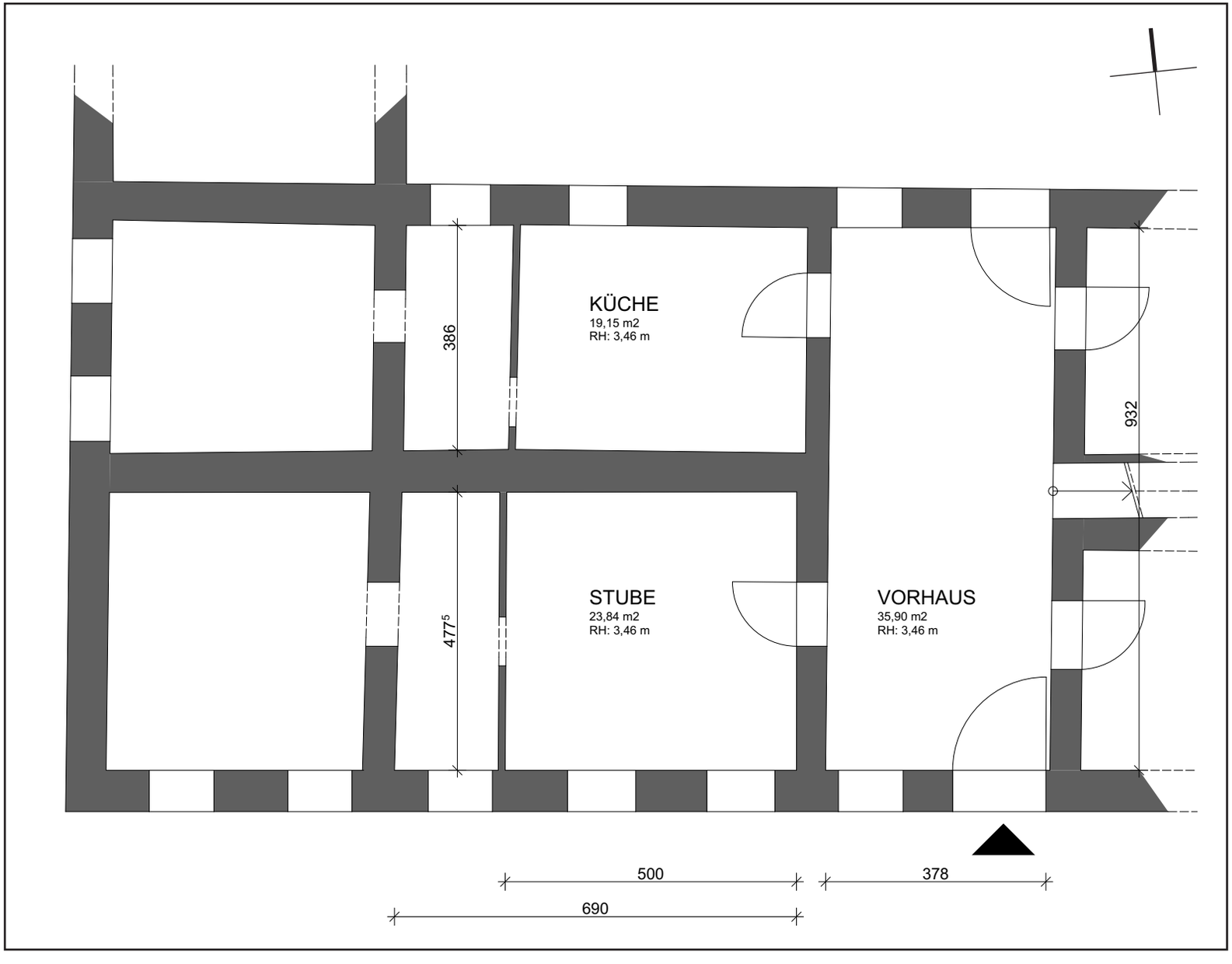
WEISTRACH, Dirnberger M 1:100



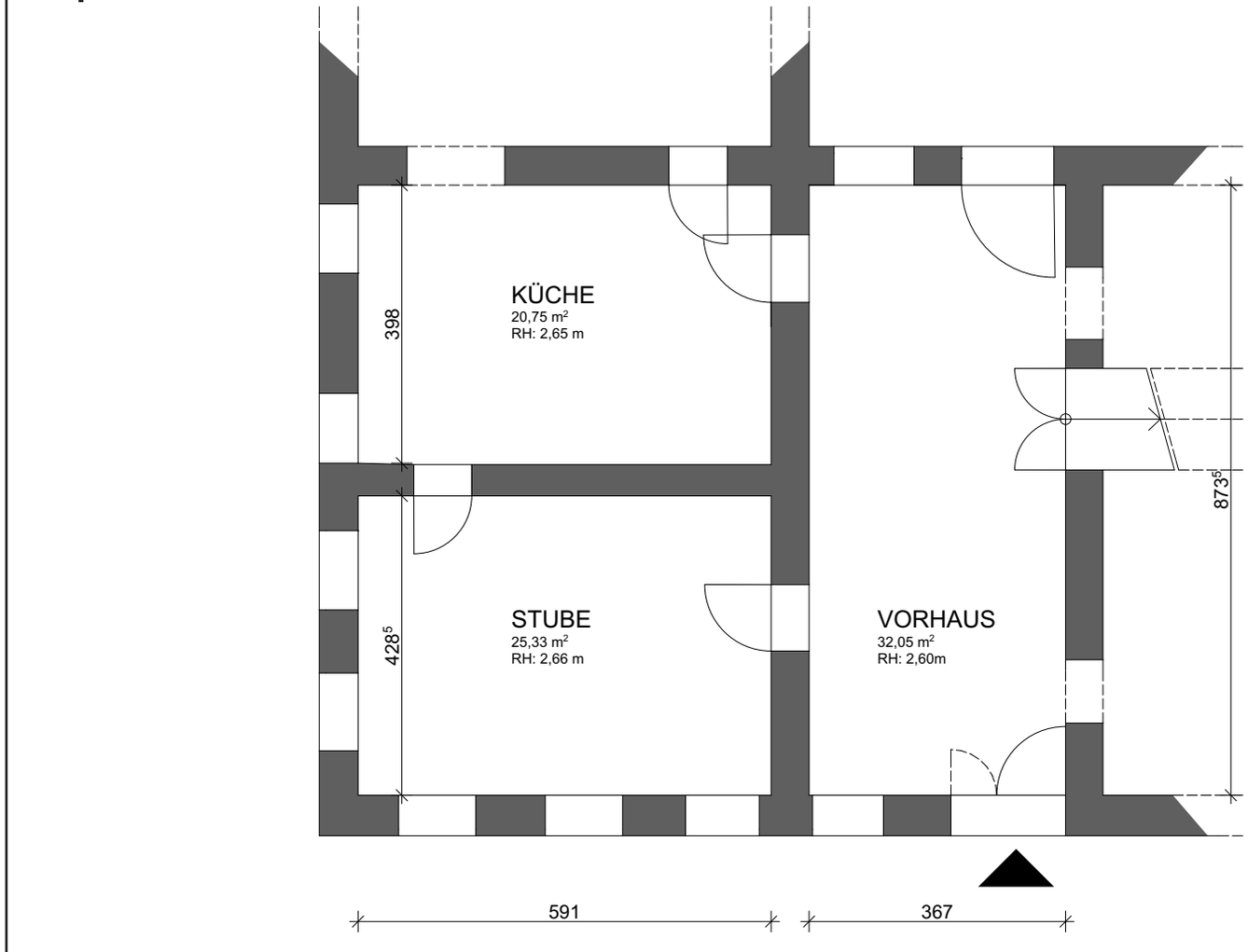
WEISTRACH, Nürnberger M 1:100



WEISTRACH, Alber M 1:100



WEISTRACH, Brandstetter M 1:100



WOLFSBACH, Wimmer M 1:100